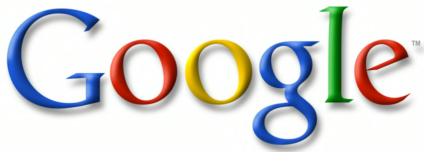


GRIECHISCHE STUDIEN

HERMANN LIPSIUS

ZUM

SECHZIGSTEN GEBURTSTAG

DARGEBRACHT



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1894

Inhalt.

Beiträge zur Kenntnis griechischer Kalender

Der Kalender von Epidauros

Von

Ernst Bischoff
in Leipzig

Beim Druck meiner Dissertation de fastis Graecorum antiquioribus im Jahre 1884 (Leipz. Studien VII) waren nur von vier griechischen Kalendern die Namen aller zwölf Monate bekannt: vom athenischen, boiotischen, delischen und delphischen, wenn man von den Zahlenmonaten der Landschaften Lokris und Phokis absieht. Seitdem haben sich hierzu die Kalender von Thessalien, Perrhaibien und der Stadt Halos gefunden, deren Monatsreihen ich bereits vervollständigt habe.[1]) Neuerdings ist zu diesen vollständigen Kalendern auch noch der von Epidauros gekommen, sodafs ihre Zahl jetzt acht beträgt.

Wir verdanken die Überlieferung der Monatsnamen des Epidaurischen Kalenders der Urkunde über die Kostenberechnung der Erbauung des Asklepios-Tempels und der Tholos des Polykleitos zu Epidauros, die zuerst von B. Stais in der Eph. arch. 1892 S. 70 ff. und dann von P. Cavvadias in seinen Fouilles d'Épidaure, Athènes 1893 no. 242 veröffentlicht worden ist.

Die Summen, die die θυμελοποιοί vereinnahmen und verausgaben, werden in der Urkunde namhaft gemacht unter Nennung der Namen der Priester, die die Kassengeschäfte jeweilig besorgten, und der Monate, in denen die Zahlungen erfolgten. So werden bei 16 verschiedenen Priesternamen 57 Monatsnamen aufgeführt, bei einzelnen Priesternamen auf einmal sechs und sieben: und — was für die Wiederherstellung des Kalenders von besonderem Werte ist — immer in derselben, wenn auch unterbrochenen Reihenfolge, sodafs sich die einzelnen Reihen gegenseitig bestätigen und ergänzen.

Allerdings wird hierbei vorausgesetzt, dafs die Amtsdauer der Priester mindestens ein ganzes Jahr umfafst habe. Und Cavvadias

1) Vgl. Jahrbücher für class. Philol. 1892 S. 479 ff.

schliefst dies mit gutem Grunde aus dem Umstande, dafs sich die Monatsreihen benachbarter Priesternamen nicht an einander anschliefsen, sondern dafs sofort dieselben Monate wieder erwähnt werden. Jedenfalls läfst sich für dies Priesteramt eine mehr als halbjährige Dauer erweisen; denn zweimal werden bei denselben Priestern sieben Monate genannt. Drum ist an der Annahme einer mindestens ganzjährigen Dauer des Priesteramts festzuhalten (vgl. Stengel, Griech. Kultusaltertümer S. 33); und die durch Vereinigung der einzelnen Monatsreihen sich ergebende Ordnung ist die Ordnung der Epidaurischen Monate überhaupt.

Zur Wiederherstellung des Kalenders bedürfen wir von den Monatsreihen, die die Inschrift enthält, nur der Z. 29 ff., 89 ff., 134 f., 148 u. 162 ff. aufgeführten.[1]) Ich stelle sie hier der besseren Übersicht wegen nebeneinander:

1	—	*Ἀζόσιος*		
2	—	*Καρνεῖος*		
3	—	*Ἑρμαῖος*		
4	—	*Γάμος*	—	*Γάμος*
5	*Τέλεος*	*Τέλεος*		—
6	*Ποσίδαιος*	—		—
7	—	—	? *Πραράτιος*	—
8	*Ἀρταμίτιος*	—	*Ἀρταμίτιος*	—
9	*Ἀγριάνιος*	*Ἀγριάνιος*	—	—
10	*Πάναμος*	*Πάναμος*	*Πάναμος*	*Πάναμος*
11	*Κύκλιος*	—	—	*Κύκλιος*
12	—	—	—	*Ἀπελλαῖος*

Es ergiebt sich hieraus folgende Ordnung der Monate:

1	*Ἀζόσιος*	7	? *Πραράτιος*
2	*Καρνεῖος*	8	*Ἀρταμίτιος*
3	*Ἑρμαῖος*	9	*Ἀγριάνιος*
4	*Γάμος*	10	*Πάναμος*
5	*Τέλεος*	11	*Κύκλιος*
6	*Ποσίδαιος*	12	*Ἀπελλαῖος*

Zweifelhaft ist hierbei nur die Stellung des *Πραράτιος*, der Z. 134 ff. zusammen mit dem *Ἀρταμίτιος* und *Πάναμος* genannt wird und sonst auf der Inschrift nur noch einmal für sich allein vorkommt (Z. 136). Es steht also weiter nichts für ihn fest, als dafs er dem *Ἀρταμίτιος* vorausgegangen ist, also einen der sieben ersten Plätze innegehabt hat. Doch ist es gegenwärtig am wahrscheinlichsten, dafs ihm der siebente Platz gehört, da die Reihe *Ἀζόσιος* bis *Τέλεος* wenigstens z. T. durch mehrere Beispiele be-

1) Ich citiere nach Cavvadias, bei Stais sind die Zahlen allemal um 19 zurück.

legt ist (Z. 51 ff., 77 ff., 89 ff., 127 ff., 152 f.), und der *Ἀζόσιος* viermal an erster Stelle erscheint. Stais weist dem *Πραράτιος* gleichfalls die siebente Stelle an, ohne überhaupt anzudeuten, dafs noch eine andere Auffassung möglich sei; Cavvadias giebt zwei Reihen zur Auswahl, eine mit dem *Πραράτιος* als ersten, die andere mit dem *Πραράτιος* als siebenten Monat.

Mit meiner Anordnung steht nicht im Widerspruch, dafs Z. 113 ff. der *Ἀζόσιος* hinter dem *Ποσίδαιος* genannt wird. Denn mit den in diesem *Ἀζόσιος* gemachten Einnahmen hats ja eine besondere Bewandnis (vgl. Cavvadias S. 98). Deswegen ist die Monatsfolge *Ποσίδαιος*, *Ἀζόσιος* aufser Betracht zu lassen. Dagegen vermisse ich in der Liste bei Cavvadias (S. 99) den Z. 82 genannten *Ἀγριάνιος*, der wohl unabsichtlich ausgelassen ist.

Einen Anhalt, die Zugehörigkeit dieser Monate zu den Jahreszeiten zu bestimmen, gewinnt Stais durch die Gleichung *Γάμος* = athen. *Γαμηλιών*. Diese Gleichung empfiehlt sich jedoch nicht. Denn für die Wiederherstellung des Kalenders von Epidauros sind zunächst die dorischen Kalender mafsgebend, und bei den Dorern gilt der Ansatz *Καρνεῖος* = athen. *Μεταγειτνιών* (vgl. Leipz. Stud. VII S. 368). Die Richtigkeit und Gültigkeit dieses Ansatzes ist allerdings von C. Robert (Hermes XXI S. 174) angezweifelt worden; doch zunächst nur für die n i c h t peloponnesischen Dorer, für die er die Gleichung des byzantischen Carinus (*Καρνεῖος*) = Pyanopsion für möglich hält. Doch sind die Angaben des Scholion Papiae, dem diese Gleichung entstammt, nur mit grofser Vorsicht zu verwenden. Schon die Form der Monatsnamen weicht so von der ursprünglichen ab, dafs man ihre durch das Scholion bezeugte Lage wohl ebensowenig ohne weiteres für ursprünglich zu halten hat. Wenn Robert dann ferner aus den Worten des Thukydides (V 54) *Καρνεῖος δ' ἦν μὴν ἱερομήνια Δωριεῦσι* nur auf besondere Heiligkeit, nicht auf Gleichzeitigkeit des *Καρνεῖος* in den verschiedenen Staaten schliefsen zu müssen glaubt, so ist m. E. die G l e i c h z e i t i g k e i t eben ein Erfordernis der besonderen H e i l i g k e i t, weil wenigstens bei benachbarten Völkern nur so die Durchführung des gewollten Gottesfriedens (Herod. VI 106, VII 206; Thuk. V 54. 75) denkbar ist.

Auf Grund der Gleichsetzung des *Καρνεῖος* mit dem athen. *Μεταγειτνιὼν* ergiebt sich folgende Ordnung:

	Athen	Epidauros		Athen	Epidauros
1	*Ἑκατομβαιών*	*Ἀζόσιος*	7	*Γαμηλιών*	*Πραράτιος*
2	*Μεταγειτνιών*	*Καρνεῖος*	8	*Ἀνθεστηριών*	*Ἀρταμίτιος*
3	*Βοηδρομιών*	*Ἑρμαῖος*	9	*Ἐλαφηβολιών*	*Ἀγριάνιος*
4	*Πυανοψιών*	*Γάμος*	10	*Μουνιχιών*	*Πάναμος*
5	*Μαιμακτηριών*	*Τέλεος*	11	*Θαργηλιών*	*Κύκλιος*
6	*Ποσειδεών*	*Ποσίδαιος*	12	*Σκιροφοριών*	*Ἀπελλαῖος*

Hiernach würde Epidauros denselben Jahresanfang wie Athen und Delphoi gehabt haben. Dafs durch die Gleichung *Καρνεῖος* = *Μεταγειτνιών* der *Ποσίδαιος* dem athen. *Ποσειδεών*, der *Ἑρμαῖος* dem thess. *Ἑρμαῖος*, der *Ἀγριάνιος* dem boiot. *Ἀγριώνιος* gleichgesetzt sind, gereicht dieser Anordnung wohl einiger Mafsen zur Empfehlung, was ich aber ebensowenig besonders betonen will, wie den Umstand, dafs der *Ἀρταμίτιος* dem lakonischen *Ἀρταμίτιος* und der *Ἀπελλαῖος* dem gleichnamigen Monat in Delphoi, Chaleion, Tolophon und Tenos nur um eine Stelle vorangeht. Denn solchen Ähnlichkeiten stehen einzelne auffällige Verschiedenheiten gegenüber, wie z. B. die Stellung des *Πάναμος*.

Was die Namen der Monate betrifft, so hat schon Stais darauf hingewiesen, dafs *Ἀζόσιος* (*Ἀζόσιος* viermal, *Ἀζέσιος* zweimal, Z. 20. 114. 152. 175 und 51. 89), *Γάμος*, *Τέλεος*, *Πραράτιος* und *Κύκλιος* bisher noch unbelegt gewesen sind. Der *Γάμος* erinnert ja ohne weiteres an den athen. *Γαμηλιών*, der *Κύκλιος* an den aitolischen *Προκύκλιος*, und dieser an die *Προκύκλιοι θεοὶ* auf der Inschrift von Erythrai (*Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη* u. s. w. I 1875 S. 103 ff. no. 108, Dittenbergers Sylloge 370 Z. 130), wozu Dittenberger unter Berufung auf den französischen Herausgeber der Inschrift O. Rayet (Rev. archéol. XXXIII[1]) 1877 S. 128) bemerkt: ex Hesychii glossa '*προκυκλίς· προμνήστρια*' colligas deos nuptiales esse. Vgl. jetzt auch Herodas 1 Überschr. und 6, 90.

Während ferner bei *Τέλεος* wohl an einen Zusammenhang mit dem Beinamen des *Ζεὺς* und der *Ἥρα Τέλειος* bez. *Τελεία* (vgl. Hesych. s. v., Preller-Robert, Griech. Myth. S. 147. 170) zu denken ist, und man den *Ἀζέσιος* mit der *Δημήτηρ Ἀζησία* in Verbindung bringen darf[2]), so ist der *Πραράτιος* noch ohne alle Beziehung.

Für die Ordnung der koischen Monate ergiebt sich leider aus dem Kalender der Mutterstadt nichts. Denn nur vier von den koischen Monaten, den *Ἀγριάνιος*, *Ἀρταμίτιος*, *Καρνεῖος* und *Πάναμος*, finden wir in Epidauros wieder. Das letzte Wort in der Anordnung der koischen Monate kann also noch nicht gesprochen werden.

---

1) Bei Dittenberger (S. 535) ist irrtümlich XXXIV gedruckt.

2) Die Beziehung ist gesichert; denn in No 51 von Cavvadias' Fouilles d'Ép. werden *θεοὶ Ἀζέσιοι* erwähnt und als solche bezeichnet *Δαμία* und *Αὐξησία*, d. i. Demeter und Persephone; vgl. Herod. 5, 82. 83 und Roschers Lex. d. Myth. (Mitteilung von Joh. Baunack).

De contributionibus societatis alterius maritimae earumque exactione quaestiones epigraphicae

Scripsit

  **Paulus Panske**

Pelplinensis

Quam olim praeceptorem optimum in scholis indicantem audivi viam ac rationem ad cognoscendum discrimen quod intercedit inter tributa saeculi V (*τὸν φόρον*) et saec. IV contributiones (*τὰς συντάξεις*), eam paucis persequi neque ab hac scribendi occasione alienum duxi nec, si rei vim atque argumentum spectas, absque litterarum emolumento fore spero. Haudquaquam enim acquiescere licet in sententia fere divulgata qua discrimen nominis magis quam rei fuisse putatur. Nititur ea testimonio Theopompi apud Harpocrationem in v. *σύνταξις* servato quod fidem facit Athenienses Callistrato auctore contributionum iam nomen tributis indidisse, quandoquidem perhorrescerent Graeci nomen tributorum: *ἔλεγον δὲ καὶ τοὺς φόρους συντάξεις, ἐπειδὴ χαλεπῶς ἔφερον οἱ Ἕλληνες τὸ τῶν φόρων ὄνομα, Καλλιστράτου οὕτω καλέσαντος κτλ.* Sed vide an loci verum sensum elicere contingat titulorum ope.

Ante omnia enim monendum est per generale quod dicas societatis alterius decretum CIA II 17 disertis verbis abrogari qualemcumque tributi exactionem: sollemniter profitentur Athenienses, si quis novo foederi adscribi voluerit, licere ei *ἐλευθέρ]ῳ ὄντι καὶ αὐτονόμῳ — — μήτε [φρουρ]ὰν εἰσδεχομένῳ μήτε ἄρχοντα ὑπο-[δεχ]ομένῳ μήτε φόρον φέροντι κτλ.* (vs. 20 sqq.); et infra (inde a vs. 51) gravissimae poenae inrogantur magistratui non minus quam privato homini, quicunque contra huius populisciti praecepta quoquo tandem modo deliquerit. Primas autem inter omnes his condicionibus ad societatem accessisse novimus Euboeae civitates; tulitque aetatem populiscitum CIA II 17b Nausinico illud etiamtum archonte factum quod pacta conventa continet inter Athenienses Chalcidensesque inita (inde a vs. 20). Quibus ad verbum fere repetuntur leges superioris decreti: nam Chalcidenses recipi placuit *ἐλευθέρ]ους ὄντα[ς καὶ] αὐτονόμους καὶ — — ς, μήτε φρουρὰν ὑποδεχομένους [παρ' Ἀθηναίων μ]ήτε φόρον φέροντας μήτε [ἄρχοντα παραδ]εχομένους παρὰ τὰ δόγματ[α τῶν συμμάχων κτλ.*

Mirum igitur foret, si Athenienses haud ita multo post spretis novi foederis normis firmissime stabilitis denuo a sociis, quamvis mutato velatove potius nomine, tributa exigere coepissent. Post pugnam enim Naxicam — vix igitur sedecim mensibus post societatem conditam — Phocionem legimus a Chabria duce missum *ἐπὶ τὰς νησιωτικὰς συντάξεις* rediisse *μετὰ πολλῶν νεῶν, ἃς ἀπέστειλαν οἱ σύμμαχοι τὰ χρήματα τοῖς Ἀθηναίοις κομιζούσας* (apud Plut. in v. Phoc. 7). Hinc me quidem iudice luculenter adparet statim ab initio cautum fuisse nescio quid de pecuniis in usus societatis erogandis, et ipsa adeo rerum natura videtur docere sine comparatis opibus neque iis exiguis consilia omnia foederis ab ovo ut aiunt irrita fuisse. Quomodo igitur difficultatem tollemus?

Ansam dant, si quid video, verba extrema ex pactis conventis Athenienses inter et Chalcidenses supra adscripta: nimirum et praesidium horum in oppido conlocare et tributum ab ipsis exigere et praefectum eis constituere vetantur ibi Athenienses *π α ρ ὰ τ ὰ δ ό γ μ α τ α τ ῶ ν σ υ μ μ ά χ ω ν*; praeviis igitur eiusmodi placitis horum unumquodque salva fide adornari eis licuisse statuendum est. Quemadmodum ubi exarsit bellum sociale praesidio in insula Andro posito mercedem adsignatam comperimus *ἐκ τῶν συντάξεων κ[ατὰ τὰ] δό[γματ]α τ[ῶ]ν συμμάχων* (CIA II 62 vs. 11 sq.): id quod mea quidem sententia indicio est praesidium et ipsum probantibus synedris — nam hos et supra et h. l. *τῶν συμμάχων* nomine significatos esse vix est quod moneam — in insulam missum esse[1]). Et fieri potest ut eodem tempore etiam praefectum ibi constituere e re visum sit: nam et infra in tit. vs. 19 sq. mentio inicitur praefecti et apud Aesch. I 107 legimus Timarchum praefecturam Andri triginta minis emisse, neque quidquam obstat quominus Timarchi magistratum ad hanc ipsam aetatem referamus[2]). Quamquam si cui probetur sententia munus hoc potius posthabitis legibus societatis factum esse[3]), non refragabor: minime enim is sum qui negem etiam per alterum foedus Athenienses magis magisque decursu temporis a iuribus privilegiisque sociorum tuendis colendisque recessisse. Sed utut est, concedendum erit p o t u i s s e certe legitime praefectum in civitatem foederatam mitti. Eodem autem modo pecunias quoque in usus societatis necessarias Atheniensibus a foederatis comparare licuit: eliciendum eis antea erat synedrorum placitum. Et hac quidem ipsa in re iam cernitur discrimen inter tributa saec. V et contributiones saec. IV, idque gravissimum.

---

1) Hac de re mihi prorsus convenit cum Schaefero (De Demosth eiusque aetate I² p. 165 n. 1 extr.) et Fraenkelio (in adn. 677 ad Boeckh. Oec. publ. Athen.).

2) Cf. Fraenkel. l. l.

3) Quam praeferre videtur Schaeferus (l. l.) adsentiente Dittenbergero (in Sylloge Inscr. Gr. 88⁶). Ex Aeschinis verbis vix in alterutram partem quidquam proficias.

Superiore enim saeculo in Athenienses ius competierat pro mero suo arbitrio sociis hanc illamve tributi summam pendendam imperare; demonstrat hoc praeter cetera formula in foederis instrumentis tralaticia: *καὶ τὸν φόρον ὑποτελῶ Ἀθηναίοισ(ιν), ὃν ἂν πείθω Ἀθηναίους* (cf. CIA IV 27a[1]) vs. 25sqq. et II 92 vs. 10sq. cum Kirchhoffii adnott. in CIA IV p. 11 et Dittenbergeri ad tit. suae Sylloges 47), quibus quidem verbis manifesto Atheniensium summum agnoscitur de exigendis tributis arbitrium. Novimusque ab eis peculiares censitores (*τάκτας*) electos esse qui tributorum summis constituendis senatuique proponendis operam navarent, ita ut privilegio usae sint si quae civitates ipsae constituerent quantum tributi solverent, *πόλεις αὐταὶ* (*φόρον*) *ταξάμεναι* (vide CIA I 243 vs. 5sq. et 244 vs. 71sq.). Iam vero per foedus maritimum saec. IV non item licuit Atheniensibus liberam exercere potestatem in definiendis pecuniis a singulis sociis contribuendis: certe *παρὰ τὰ δόγματα τῶν συμμάχων* quidquam exigere vetiti erant. Nec iam sociorum erat Atheniensibus probare quodnam ipsis tributum penderent, verum enimvero hi foederatis stipem conferendam probabant: veluti in decreto Demosthenis in honorem facto offendimus *σύνταξιν χρημάτων ἣν ἔπεισε πρεσβεύσας διδόναι κτλ.* (vitt. X orat. p. 851 B). Et si hoc testimonium minus placeat, ut quod ad ipsam societatem maritimam non spectet[2]), notus tamen exstat Theocrineae locus ubi populum Atheniensium intellegimus *συγχωροῦντα τὴν σύνταξιν διδόναι τοὺς Αἰνίους ὅσην Χάρητι τῷ στρατηγῷ συνεχώρησαν* ([Dem.] LVIII 38), et paulo ante (§ 37) *τὸ ψήφισμα* commemoratur *τὸ περὶ τῆς συντάξεως ὃ Θουκυδίδης εἶπε.* Procul dubio res ita se habebat, ut primum Aenii cum Charete de certa contributionis pendendae summa pacti essent, deinde quod convenerat populiscito a Thucydide rogato ratum factum esset. Similiter iudicandum videtur esse de populiscito ὃ *Ἀντιμέδων ἔγραψε τοῖς Τενεδίοις* (ib. 35): ad quod fieri potest ut respiciatur in tit. CIA II 117 et ipso Tenediorum gratia facto verbis quae habentur *τὴν σύντα]ξιν τὴν ἐψηφισμ[ένην* (vs. 20). Continet titulus decretum de reddendis pecuniis mutuo datis et 'praeceptum hic videtur fuisse, ut syntaxis, quae in annum insequentem pendenda erat Tenediis, non penderetur, sed accepta referretur Tenediis ab Atheniensibus, et ea deducta summa pecuniae debitae minueretur' (Ditt. Syll. 108[8]).

---

1) Hic quidem titulus de eisdem Chalcidensibus est quos alteri societati per populiscitum CIA II 17b adscriptos supra tetigimus. — Vehementer errat Gilbertus, cum verbis propositis privilegium quodammodo propriae aestimationis concedi existimat (Antiqu. Graec. I[2] p. 476 n. 1).

2) Spectat potius ad foedus quod Athenienses a. Ol. 109,4 exeunte = 340 ad debellandum Philippum Demosthene auctore cum potentissimis civitatibus Graeciae inierunt (quo de cf. Schaefer. de Demosth. II[2] p. 484 sqq.). Ad contributiones autem quod adtinet, haud dubie tum quoque de eis secundum normas societatis maritimae statutum est.

Memorabilia quoque quae paulo infra (vs. 25 sqq.) leguntur: *ἐν] δὲ τούτῳ τῷ χρόνῳ μὴ ε[ἶναι εἰσπρᾶξαι μήτ]ε στρατηγῷ μήτε ἄλλῳ [μ]η[θενὶ μήτε ἀργύριο]ν μήτε ἄλλο μηθέν*, si quidem ea documento sunt in consuetudinem fere abiisse, quod Athenienses contributiones a sociis pendendas (praecipue per praetores) cogerent. Sic etiam in tit. CIA II 62 supra l. (inde a vs. 16) habetur: *εἰσπρᾶξαι δὲ καὶ τὰ ἐγ ν[ήσων χρή]ματα Ἀρχέδημον τὰ ὀφ[ειλόμενα τ]οῖς στρατιώταις το[ῖς ἐν Ἄνδρῳ κτλ.*, similique ratione in populiscito ad Iulietas pertinente Ditt. Syll. 79 obviam sunt *οἱ ᾑρημένοι ὑπὸ τοῦ δήμου εἰσπράτ[τ]ειν τὰ ὀφειλόμενα χρήματα παρὰ τῶν νησιωτῶν* (vs. 12 sqq.). Atque hic quidem titulus ad annum Ol. 104,2 (363/2) spectat, cum supra memoratorum alter de tuenda Andro insula, ut monui, tempore belli socialis (a. Ol. 105,4 extr. = 356), alter de reddendis pecuniis a Tenediis mutuis datis extrema aetate foederis maritimi (a. Ol. 110,1 exeunte = 339; cf. Ditt. Syll. 108[4]) ratus factus sit. Ceterum notandum est praeter electos illos etiam praetoribus Iulietarum demandari partes in cogendis pecuniis: *συνεισπραττόντων δὲ αὐτοῖς [καὶ] οἱ στρατηγοὶ οἱ Ἰουλιητῶν κτλ.* (vs. 14 sqq.). Ac videntur adeo antea iam huic negotio operam dare iussi esse; nam quodsi vs. 20 sq. denuo memoratos habes *τοὺς στρατηγ[οὺς] τοὺς [Ἰου]λιητῶν, οὓς εἴρηται ἐν τῷ ψηφίσματι συνεισπράττειν τὰ χρήματα*, fieri non potest mea quidem sententia, ut ad praesens populiscitum verba referantur[1]), possunt autem referri ad decretum populi Atheniensium a Menexeno rogatum[2]) quod supra in tit. vs. 8 sq. laudatum est quodque ad pecunias residuas pertinuisse conexus sententiae probat: rem publicam enim Iulietarum Atheniensibus debentem arguit tria talenta *τὰ ἐκ τοῦ λογισθέντος ἀργυ[ρ]ίου κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ὃ Μενέξενος ε[ἶ]πεν* (vs. 6 sqq.). Computatum autem argentum, si quid video, non ad solos Iulietas pertinebat, potius omnino censendum erit spectasse ad insularum incolas: ut ex eodem illo populiscito constituti fuerint, nisi fallit sententia, *οἱ ᾑρημένοι ὑπὸ τοῦ δήμου εἰσπράτ[τ]ειν τὰ ὀφειλόμενα χρήματα παρὰ τῶν νησιωτῶν* (vide supra) et una praetores externi hos in cogendis pecuniis debitis adiuvare iussi sint. Posterius sitne putandum in universum adornatum esse an de solis valuerit Iulietis, quaestionem intactam relinquo; satis habeo adnotasse eodem modo quo Iulietas ceteras quoque Cei insulae civitates prioris certe rebellionis participes fuisse. Sed utut iudicandum erit, exterarum civitatum praetoribus partes in exigendis opibus qualescunque non possunt nisi praeter

---

1) Sic enim quod legitur *ἐν τῷ ψηφίσματι* aut omnino omittendum erat aut dicendum certe: *ἐν τῷδε τῷ ψηφίσματι*. (Forsitan erraverit lapicida?)

2) Neque enim in populiscito eo quo veri similiter probata sunt pacta conventa inter praetores Atheniensium sociosque et civitates Cei (quae vide inde a vs. 56) tale quid inscriptum fuisse putari potest.

ordinem demandatae esse, cum praetores Atheniensium haud raro sciamus negotio contributionum a sociis cogendarum occupatos fuisse, quae quidem exercitibus ipsorum stipendii loco adsignatae essent. Velut de Timotheo est in or. (Dem.) XLIX 49: *ἐκ γὰρ τῶν κοινῶν συντάξεων ἡ μισθοφορία ἦν τῷ στρατεύματι, τὰ δὲ χρήματα σὺ ἅπαντα ἐξέλεξας ἐκ τῶν συμμάχων κτλ.*, idemque postea Potidaeam *εἷλεν ἀπὸ τῶν χρημάτων ὧν αὐτὸς ἐπόρισε καὶ τῶν συντάξεων τῶν ἀπὸ Θρᾴκης* (Isocr. XV 113). Porro in tituli CIA II 108 qui fragmenta decretorum continet ad Orontam Mysiae satrapam rebellantem pertinentium parte altera (b) vs. 13 memorata habes *χρήματα τῶν συντάξεων τῶν ἐλ Λέσβῳ*: haud dubie ea ducibus Atheniensium qui Orontam iuvare iussi sunt adsignari placuit. Denique supra et praesidium in insula Andro conlocatum cognovimus mercedem accepisse *ἐκ τῶν συντάξεων* secundum placita synedrorum, quae quidem cura electo uni ex praetoribus commendatur (cf. CIA II 62 vs. 13sqq.), et *τὰ ἐγ ν[ήσων χρή]ματα* exacta esse *τὰ ὀφ[ειλόμενα τ]οῖς στρατιώταις το[ῖς ἐν Ἄνδρῳ*: tradi autem haec iubentur praefecto Andri, *ὅπως [ἂν οἱ στρατιῶται ἔχ]ωσι μισθ[ὸν* — — (ib. vs. 19sqq.)[1]).

Sponte intellegitur ne hanc quidem exactionem contributionum ordinariam fuisse. Officii causa enim eas Athenas ab ipsis sociis congeri debuisse vel deficiente quovis testimonio non possumus non statuere: ut in aerarium quoddam eas confluxisse dicas ab Attico illud haud dubie magistratu administratum. Nimirum Atheniensibus ut principibus societatis contributiones pendebantur, ut synedrorum in curandis illis partes nescio quas fuisse merito neges. Quamquam nec de magistratu illo[2]) nec de aerario certi quidquam in comperto est. Unum tamen adparet: iniuria huc relatum esse *τὸ κοινὸν τὸ τῶν συμμάχων*[3]), in quod numerari iubentur multae ob violata foederis praecepta inflictae (CIA II 65 vs. 16sq. cf. 17 vs. 46). Quem quidem fiscum solorum sociorum

---

1) Etiam V. saec. interdum exercitibus tributa in stipendia data esse fidem facit CIA I 260 B, ubi legitur: *[πόλ]εις αἵδε σ[τ]ρατ[ιᾶ]ι μισθὸν ἐτέλεσαν*; eodem autem redire videtur quod scriptum est in tit. CIA I 258 vs. 11sq.: *[π]όλεις αἵ[δε] ἀρχαῖς [ἔδ]οσαν τὸμ φόρον* (cf. Ditt. Syll. 21[1]).

2) In tit. CIA II 108 (ad Orontam pertinentis) parte altera (b), ubi de expeditione in Asiam minorem facienda sermonem esse probabile est (cf. Schaefer. de Demosth. I[2] p. 156 n. 1 extr.), duobus locis (v. 17 et 18) quaestorum mentio inicitur — simpliciter dicti sunt *οἱ ταμίαι* — quibus cum contributionibus sociorum rationem nescio quam intercessisse vs. 13 conlato (vide supra) tuo tibi iure persuadeas. Quamquam quinam potissimum quaestores intellegendi sint, ea de re certum iudicium ferri nequit. Bergkius quae hanc in partem disputavit (in n. mus. Rhen. vol. XXXVII p. 356), non probo. Coniecturam ipse alio loco proponam.

3) Id quod factum est et a Lenzio in diss. cui inscripsit: Das Synedrion der Bundesgenossen im 2. athen. Bunde (Regim. 1880) p. 22 et a Fraenkelio in Commentt. hist. et phil. E. Curtio dedicat. p. 38.

(sive synedrorum) proprium fuisse si nil aliud, ipsum nomen prodit: ut praeter cetera eum sumptibus ipsorum synedrorum faciendis inserviisse fingere liceat. Iam vero *αἱ συντάξεις*, ut dixi, capiti societatis i. e. rei publicae Atheniensium solvebantur, omnemque eas exigendi rationem secundum ea quae disputata sunt hanc tibi fuisse persuadeas, ut comparatis antea synedrorum placitis Athenienses deinde (*κατὰ τὰ δόγματα τῶν συμμάχων*) populiscitis constituerent, et quantam quaeque civitas foederata *σύνταξιν* contribueret et quosnam in usus singulae contributiones essent erogandae.[1]) Qua quidem rerum condicione hoc illud nonnumquam in abusum verti potuisse non ita mirum videtur, simul autem intellegitur mea quidem sententia, quidnam potissimum moverit Callistratum, ut Athenienses *τοὺς φόρους* appellare *συντάξεις* iuberet: mutata enim indole pecuniarum a sociis utcunque ad instar tributi pendendarum, ne ullus omnino relinqueretur locus offensioni, etiam nominis mutandi auctor exstitit, cum prius illud magnopere gravari socios nota esset res: *ἐπειδὴ χαλεπῶς ἔφερον οἱ Ἕλληνες τὸ τῶν φόρων ὄνομα.*

1) Sic etiam in populiscito CIA II 109 quo pristinum foedus cum Mytilenaeis restitutum est nescio quid cautum fuit adtinens ad *τὰ χρή-[μ]ατα τὰ ἐκ (τ)[ῆς συντ]άξεως ....ο[ι]ς γιγνόμε[να.*

Ληξιαρχικὸν γραμματεῖον

Von

Emil Koch

in Zittau

Dafs der Name der amtlichen athenischen Bürgerliste von *ἄρχειν τῶν λήξεων* herzuleiten sei, ist, soviel ich weifs, seit Boeckh wenigstens die ausschliefslich herrschende Meinung. Dennoch möge es gestattet sein, in den folgenden Zeilen die Gründe, die zu dieser Ansicht geführt haben, einer Nachprüfung zu unterwerfen.

Die eben erwähnte Ableitung des Wortes *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* beruht auf alter Grammatikerüberlieferung. Pollux sagt am Schlusse eines Abschnitts, der uns noch weiter beschäftigen wird (VIII 104): *ὁ δὲ εἰς τὸ ληξιαρχικὸν γρ. ἐγγραφεὶς ἤδη τὰ πατρῷα παρελάμβανεν. ἡ δὲ πατρῴα οὐσία καὶ λῆξις ἐκαλεῖτο.* Unmittelbar aus Pollux stammt die Notiz des Lex. Vindob. Nauck. 119. Dagegen scheint die Stelle des Harpokration s. v. *ληξ. γρ.* auf die gleiche Quelle wie Pollux selbst zurückzugehen. Bei Harp. wird die Etymologie, die bei jenem nur zu erschliefsen war, ausdrücklich angegeben und ein Verweis auf eine verlorne echte Privatrede des Deinarch beigefügt. Aus der Harpokrationstelle erscheinen der 2. Artikel des Suidas und der 1. des Photios über das Lexiarchikon abgeleitet, während in den Scholien zu Aeschin. Timarch. § 18 die gesamte Grammatikerüberlieferung über diesen Gegenstand zusammengeflossen ist.

Es ist nun nicht völlig zutreffend, wenn man angiebt, dafs aufser dieser Etymologie bei den alten Erklärern noch eine zweite vorliege, nämlich die von *λαχεῖν τὰς ἀρχάς*. Man hat dabei den 1. Artikel des Suidas (= 2. des Photios) im Auge, wo es heifst: *Ἀθηναίων τῶν ἀστῶν τῶν ἐχόντων ἡλικίαν ἄρχειν ἀναγράφεται τὸ ὄνομα, προστιθεμένων τῶν δήμων αὐτοῖς. καὶ ἐξ ἐκείνων τῶν γραμματείων κληροῦσι τὰς ἀρχάς.* Aber der Wortlaut zeigt doch deutlich genug, dafs hier keine Etymologie beabsichtigt ist; sonst wäre das Verbum *λαχεῖν* gewifs nicht umgangen worden. Und bei dem Artikel *λήξεις θεῶν* des Suid. und Phot. (*ἀρχῆς δὲ λῆξιν ἀντὶ τοῦ διακληρῶσιν*) fehlt wieder die Beziehung auf die Bürgerliste. So kommen also in jener Stelle nur die thatsächlichen Angaben in

Betracht, von denen die erste freilich unrichtig oder doch wenigstens schief ausgedrückt ist. Denn das Lexiarchikon war nicht ein einheitliches Verzeichnis aller Bürger mit Hinzufügung ihrer Demenherkunft, sondern die Liste der Vollbürger, wie sie in jeder Gemeinde gesondert für sich geführt wurde. Was den andern Teil der Angaben betrifft, so werden wir später auf ihn zurückzukommen haben. Nur kurz erwähnen wollen wir hier noch die verderbte Stelle aus den *δικῶν ὀνόματα* Bekk. An. I p. 191: *ληξιαρχικόν· κατεγράφοντο οἱ μέλλοντες* (hier vielleicht zu ergänzen *ἄρχειν*) *ὀνομαστί, καὶ τοῦτό ἐστιν ἡ ληξιαρχία* (?); denn so, wie dies überliefert ist, werden wir kaum etwas daraus entnehmen können.

Wohl aber scheint es, als sei anderwärts eine dritte Ableitung für den Namen Lexiarchikon wenigstens angedeutet. Wir müssen hier die Stelle (Poll. VIII 104), die wir vorhin erwähnten, in ihrem Zusammenhange ins Auge fassen: *ληξίαρχοι ἓξ καθίσταντο τῶν πολιτῶν ἐγγεγραμμένων ἐν λευκώματι, καὶ τριάκοντα ἀνδρῶν αὐτοῖς προσαιρεθέντων τοὺς μὴ ἐκκλησιάζοντας ἐζημίουν καὶ τοὺς ἐκκλησιάζοντας ἐξήταζον· καὶ σχοινίον μιλτώσαντες διὰ τῶν τοξοτῶν συνήλαυνον τοὺς ἐκ τῆς ἀγορᾶς εἰς τὴν ἐκκλησίαν. ὁ δὲ* u. s. w. wie oben. Wunderlicher könnte die ganze Sache allerdings kaum dargestellt sein: erst wird von 6 Lexiarchen gesprochen, dann wird die Bürgerliste (zweifellos doch das Lexiarchikon) erwähnt, dann erscheinen die 30 'Gehilfen' der Lexiarchen ohne ihren amtlichen Namen, und nachdem über die Obliegenheiten der genannten Behörden gesprochen worden ist, werden noch ein paar Bemerkungen über die Bürgerliste angehängt. Auch der grammatische Zusammenhang ist sehr fragwürdig. Doch darf man kaum versuchen, durch Konjekturen nachzuhelfen; die Gefahr liegt zu nahe, dafs man dabei nicht den Text, sondern den Pollux selbst verbessert. Was aber könnten die Worte *ληξίαρχοι — λευκώματι* für einen Sinn haben, wenn nicht den, dafs zwischen der Behörde und der Bürgerliste eine besondere Beziehung stattfände? Und welche andere könnte das sein, als dafs der (freilich nicht genannte) Name der einen von dem Namen der anderen herzuleiten sei? Dafs daneben noch eine andere Ableitung angedeutet ist, kann bei dem Flickwerk, das uns hier vor Augen steht, gar nicht ins Gewicht fallen.

Mag nun aber in der Quelle des Pollux eine Beziehung zwischen dem Namen der Behörde und dem der Liste angenommen gewesen sein oder nicht, das eine scheint mir unumstöfslich fest zu stehen: wenn es in Athen wirklich sechs Lexiarchen gab, so kann *ληξιαρχικὸν γρ.* zunächst kaum etwas anderes bedeutet haben als die 'Lexiarchenliste' oder mufs wenigstens in ganz derselben Weise abgeleitet werden, wie der Name jener sechs.

Davon ist offenbar auch Hermann (jetzt H.-Thumser p. 457 A. 3, vgl. 472 A. 1) ausgegangen, als er den Versuch machte, beide Wörter im Einklange mit einander zu erklären. Während

er nämlich an der überlieferten Etymologie von ληξ. γρ. festhält, sagt er andrerseits, es dürfte mit den Lexiarchen als 'Kontrolleuten des bürgerlichen Besitzstandes' zusammenhängen. Ich glaube aber nicht, dafs man diesen Ausweg für glücklich halten wird. Nirgends ist uns von einer derartigen Eigenschaft der Lexiarchen etwas überliefert. Und was müfste denn, die Richtigkeit der Herleitung von τῶν λήξεων ἄρχειν vorausgesetzt, ληξίαρχος bedeuten? Doch nichts anderes, als eben den Besitzer des Vermögens selbst. Oder wir müfsten annehmen, dafs nicht ληξ. γρ. von ληξίαρχοι, sondern dies von jenem abgeleitet sei. Und dafs das rein unmöglich ist, liegt auf der Hand.

Damit wäre die Sache nun eigentlich abgethan und die Unmöglichkeit der überlieferten Etymologie erwiesen, wenn sich nicht gewisse Bedenken erheben liefsen, und wenn es nicht vor allen Dingen mit den Lexiarchen eine eigne Bewandtnis hätte.

Was wir über sie wissen, verdanken wir einzig und allein der mehrfach erwähnten Stelle des Pollux; denn die kurzen Erwähnungen bei Photios v. τριάκοντα (der Phrynichos ist natürlich der Bithynier) und im Lex. Vindob. p. 119, wie auch (ohne den Namen) in dem einen Scholion zu Aeschin. 1, 18, gehen doch wohl unzweifelhaft alle auf sie zurück. Sonst erscheint nie von ihnen eine Spur, und in der Hephaistieninschrift (CIA IV p. 64) hat man sie ohne allen bestimmten Anhalt einsetzen wollen. Wenn nun Pollux als alleiniger Zeuge schon an sich nicht sehr erfreulich ist, so mufs unser Mifstrauen noch wesentlich durch das gesteigert werden, was er über seine Lexiarchen berichtet. Sie erscheinen bei ihm einzig und allein als Kontrolbeamte der Volksversammlungen. Auf die Einzelheiten (z. B. ob τοὺς μὴ ἐκκλησιάζοντας richtig ist und wie sich die Sache mit dem vielbesprochnen Mennigseil verhielt) vermögen und brauchen wir hier nicht einzugehen. Von Wichtigkeit für uns ist es aber, dafs alle Obliegenheiten ebenso gut wie ihnen den 30 'Hinzugewählten' zugeschrieben werden können. Über diese Dreifsig, die συλλογῆς τοῦ δήμου, hat uns Köhlers Scharfblick längst den erwünschten Aufschlufs gebracht, und in der That sind sie, die in ihrer Zahl offenbar den 30 Trittyen entsprachen, die wirklichen Aufsichtsbeamten der athenischen Ekklesie gewesen. Was hatten nun, über oder neben ihnen, die Lexiarchen für einen Zweck? Busolt (in I. v. Müllers Handb. IV p. 259) meint, sie hätten die Bürgerlisten zusammengestellt, und ebenso urteilt v. Wilamowitz-Moellendorff (Arist. und Ath. II 166), der sie als Kanzlisten bezeichnet, d. h. also doch wohl als Unterbeamte. Wird man aber bei einem auf -αρχοι auslautenden Namen an Unterbeamte denken dürfen? Und wie hätte solchen wohl die Befugnis zu strafen (ἐζημίουν) beigelegt werden können? Nebenbei sei noch bemerkt, dafs weder die συλλογῆς noch die Lexiarchen mit dem Lexiarchikon selbst in unmittelbaren Zusammenhang ge-

bracht werden dürfen. Dieses war, wie die gesamte Überlieferung unzweideutig darthut, in der Obhut der einzelnen Demarchen. Nur vermuten können wir, dafs es die Grundlage für den *πίναξ ἐκκλησιαστικός* der Demen bildete, der dann wahrscheinlich trittyenweise geordnet in den Händen der *συλλογῆς* sich befand. Dasein und Name jenes *πίναξ* wird uns durch eine vollwichtige Demosthenesstelle (44, 35) verbürgt, die uns freilich über die Einzelheiten im Unklaren läfst. Denn dafs Leostratos dort vor der Einzeichnung in das Lexiarchikon sich in den *πίναξ ἐκκ.* der Otryneer einzuschmuggeln vermag, beweist natürlich nichts für den ordnungsmäfsigen Hergang.

Wenn wir aber auch alles, was Pollux überliefert oder was neuerdings vermutet worden ist, für richtig halten könnten, so bleibt doch noch ein grofser Stein des Anstofses übrig, und zwar der Name der Lexiarchen. Zwischen diesem und den ihnen zugeschriebenen Geschäften läfst sich schlechterdings nicht der geringste Zusammenhang entdecken, wobei wir von der unmöglichen Herleitung aus dem *ληξ. γρ.* natürlich von vornherein absehen. Wollen wir den Namen nach Mafsgabe ähnlich gebildeter aus sich selbst erklären, so giebt es nur einen Weg dafür: wie *ταξίαρχος ἄρχων τῆς τάξεως*, so kann *ληξίαρχος* nur *ἄρχων τῆς λήξεως* sein, und was das anders bedeuten solle, als 'Vorsteher der Losung', vermag ich nicht einzusehen.

Noch ein anderer Umstand ist auffällig genug: die Zahl der Lexiarchen. Drei, fünf, zehn, das sind geläufige Zahlen für ein Kollegium; aber sechs ist fast unerhört und würde natürlich, wenn die Sache in Ordnung wäre, für ein hohes Alter der Behörde zeugen. Aber es ist nun wieder schwer zu glauben, dafs Pollux allein von einem Beamtenkollegium wissen solle, das schon Kleisthenes mit in seine Verfassung übernommen haben müfste.

Freilich kennen wir ein Kollegium von sechs Mann, die man noch dazu nicht mit Unrecht als *ληξίαρχοι*, als Losungsvorsteher bezeichnen könnte, die auch mit der Volksversammlung zu thun hatten, und das sind die Thesmotheten. Denn daran, dafs diese und nicht alle neun Archonten die Losung der Beamten vornahmen, wird man auch gegenüber dem, was dagegen eingewendet worden ist, festhalten müssen. Über ihre Beziehung zur Volksversammlung wissen wir nur das eine, dafs sie gegen die Abgabe der *σύμβολα* den Ekklesiastensold ausgezahlt haben. Aber auch das wird nicht ohne eine gewisse Kontrole von ihrer Seite geschehen sein, und es scheint mir nicht völlig bedeutungslos bei einer Behörde, die für die *γραφαὶ ξενίας* und *δωροξενίας* sowie für die Ephesis der *ἀποψηφισμένοι* zuständig war und in der späteren Zeit die Dokimasie der Neubürger einleitete. Die Thesmotheten erscheinen auf diese Weise durchweg als die bestellten Hüter des attischen Bürgerrechts, und eine der wesentlichsten Bethätigungen dieses Rechts war die Teilnahme an der Volksversammlung.

Wir wollen die sachlichen Anhaltspunkte, die sich uns hier darbieten, nicht dazu benutzen, einen bestimmten Schlufs zu ziehen, für den wir den zwingenden Beweis doch nicht erbringen könnten. Zwar ist gewifs kaum irgend ein Mifsverständnis so grofs, dafs wir es dem Pollux nicht ruhig zutrauen dürften. Auch liefse sich gar wohl der Versuch machen, Vermutungen über den Ursprung eines Mifsverständnisses in unserem Falle aufzustellen. Aber wir würden jeden festen Boden dabei unter den Füfsen verlieren und begnügen uns lieber damit, die vorhandenen Widersprüche in der Überlieferung aufgezeigt zu haben. Zugleich ergiebt sich daraus für unsere kleine Untersuchung die Notwendigkeit, den Namen des Lexiarchikons unabhängig von dem der überlieferten Lexiarchen zu erklären; denn mit diesen kann es nach dem, was wir über sie erfahren, nicht in Verbindung gebracht werden.

Es entsteht also für uns zunächst die Frage, ob wir die alte Etymologie, die uns Pollux und Harpokration erhalten haben, und die unzweifelhaft durch einen gewissen Anschein der Gelehrsamkeit besticht, für zutreffend halten können oder nicht. Darauf, dafs sie sich nicht auf das Ansehen des Aristoteles gründet, darf man weiter keinen Nachdruck legen. Wohl aber scheinen sich aus ihr selbst gewichtige Bedenken zu ergeben.

Vor allem dürfte es schwer sein, das Wort λῆξις in der Bedeutung nachzuweisen, die durch jene Etymologie gefordert wird. Wenigstens ist mir keine Stelle bekannt, die sich mit Sicherheit in diesem Sinne erklären liefse, und die λήξεις θεῶν bieten höchstens von fern etwas Ähnliches. Auch die von Harpokration zitierte Deinarchstelle kann, solange wir sie nicht selbst besitzen, keinen Beweis liefern. Wohl aber dürfte es keineswegs ganz unwahrscheinlich sein, dafs die angegebene Bedeutung etwa aus der λῆξις τῶν κλήρων oder einem ähnlichen Ausdruck irrtümlich erschlossen worden ist.

Weit mehr Gewicht möchten wir auf die Erwägung legen, was denn der eigentliche Zweck und das Wesen des Lexiarchikons gewesen sei. Es war ohne Zweifel ein Grundgedanke der Kleisthenischen Staatsordnung, das staatliche Bürgerrecht mit der Zugehörigkeit zu einer Gemeinde unauflöslich zu verknüpfen. Der Begriff dieser Gemeindezugehörigkeit, des δημοτεύεσθαι, wird in den δικῶν ὀνόματα (p. 186 Bekk.) richtig festgestellt: τὸ ἐγγράφεσθαι εἰς ἕνα τῶν δήμων καὶ εἶναι ἐν τῷ ληξιαρχικῷ γραμματείῳ δημοτεύεσθαι ἐκαλεῖτο. Die Eintragung in die Liste, die gewifs von allem Anfang an durch διαψήφισις der Demoten erfolgte, ihre Aufbewahrung durch den Demarchen, den Vertreter des Demos, dieser Keimzelle des Gesamtstaates, die bezeichnender Weise denselben Namen wie dieser führt, beweisen auf das Klarste, dafs der Charakter des Lexiarchikons in allererster Reihe ein staatsrechtlicher war. Als Staatsbürger, als vollberechtigtes Mitglied

der souveränen Volksgemeinde galt dieser selbst gegenüber, ihr Oberaufsichtsrecht natürlich immer vorbehalten, jeder, der in einem Gemeindebuche eingetragen war; um Säuberung der Bürgerschaft von fremden Eindringlingen handelt es sich, wenn auf Volksbeschlufs sämtliche Gemeindebücher neu angelegt werden. Die privatrechtliche Bedeutung der Liste tritt dagegen ganz entschieden zurück und ist nur eine notwendige Folgerung der ersten, der staatsrechtlichen.

Wenn es also schon an sich nicht allzu wahrscheinlich ist, dafs der Name der amtlichen Bürgerliste von ihrer privatrechtlichen Geltung abgeleitet sei, so wird es noch unwahrscheinlicher durch einen andern Umstand. Denn von denen wenigstens, die frisch eingetragen wurden, galt das *ἄρχειν τῶν λήξεων*, wenn wir es einmal in dem überlieferten Sinne annehmen wollen, nur zum Teil, nämlich nur von den Waisen und Adoptierten, auf die sich übrigens aus leicht begreiflichen Gründen fast alles bezieht, was wir überhaupt von der Einzeichnung ins Lexiarchikon hören. Für die vielen aber, die bei Lebzeiten ihres Vaters volljährig wurden, wäre der Name des Verzeichnisses, in das sie doch ohne allen Zweifel aufgenommen worden sind, geradezu widersinnig gewesen.

Sehen wir uns nun im Gegensatz gegen die bisherige Erklärung des Namens, gegen die so manche Bedenken erhoben werden müssen, die andere von *λαχεῖν τὰς ἀρχὰς* an, wobei es gleichgiltig bleibt, ob diese Ableitung bereits von den alten Grammatikern vorgeschlagen ist oder nicht. Von Seiten der Form wird man wohl nicht die geringste Einwendung machen dürfen; aber auch sachlich scheint jene Erklärung wohlbegründet. Denn in der That enthielt das Lexiarchikon die Namen all derer, die für die Ämterlosung in Betracht kamen. Das einzige, was man dagegen geltend gemacht hat (vgl. u. a. Hermann-Thumser p. 472 A. 1), ist die allerdings über allen Zweifel erhabene Thatsache, dafs die Meldung zu weitaus den meisten Ämtern vollkommen freiwillig war. Ausgenommen sind z. B. die Diaiteten, von denen uns gerade ein Schol. Bavar. zu Demosthenes 21, 83 berichtet: *Τοὺς ὑπὲρ πεντήκοντα* (mufs heifsen *ἑξήκοντα*) *ἔτη γεγονότας καὶ καθαροὺς πάσης αἰτίας ὑπειλημμένους ἀπὸ τοῦ ληξιαρχικοῦ γραμματείου κληρώσαντες τὰ τῶν πολιτῶν διαιτᾶν ἐποίουν* — wohl nicht unrichtig, wenn es auch, wie die *Πολ. Ἀθ.* cap. 53 lehrt, zu Aristoteles' Zeiten anders war. Was aber nun die übrigen Ämter betrifft, so beweist doch die Freiwilligkeit der Meldung nicht das Geringste dagegen, dafs die Namen der Kandidaten aus dem Lexiarchikon genommen wurden. Denn es genügte selbstverständlich nicht, dafs einer sich zu irgend einem Amte meldete unter der blofsen Angabe, er sei der und der aus dem oder jenem Demos. Unerläfslich war es vielmehr, nachzusehen, ob sich der angegebene Name als der eines berechtigten Bürgers in dem betreffenden Demos auch wirklich vorfinde,

und das geschah ohne Zweifel am einfachsten dadurch, dafs man das Gemeindebuch jenes Demos selbst nachsah. Ja ich stehe nicht an zu behaupten, dafs dies der eigentliche, ursprüngliche, vielleicht einzige Zweck dieser Liste gewesen ist, die ja z. B. nie vor Gericht als beweiskräftiges Civilstandsregister gebraucht wird.

Eine erwünschte Bestätigung dieser Annahme kann man gewifs auch in dem finden, was uns Aristoteles *Πολ. Ἀθ.* cap. 62 berichtet. Dadurch haben wir zum ersten Male einen klaren Einblick in die unmittelbare Anteilnahme der Demen am Staatsleben gewonnen, die in der früheren Zeit noch weit ausgedehnter war als später, wo nur der Rat und die 'Wächter' aus und von den Demen selbst erlost wurden. Es ist ja geradezu undenkbar, dafs die Demen sich bei Gelegenheit dieser staatlichen Handlungen ihres Gemeindebuchs nicht bedient haben sollten.

Überblicken wir also das Für und Wider, wie wir es in dem Vorstehenden zusammenzustellen versucht haben, so vermögen wir zu keinem andern Ergebnis zu gelangen, als dafs der Etymologie, die sich auf *ἄρχειν τῶν λήξεων* gründet, nicht mehr Wert beizumessen ist, als so mancher andern antiken Worterklärung, und dafs das *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* wirklich nichts anderes gewesen ist als die 'Beamtenlosungsliste'.

Die Florentiner Handschriften des Polybios

Von

Theodor Büttner-Wobst
in Dresden

Durch die Vermittelung von David Ruhnken konnte Schweighäuser für seine treffliche Ausgabe des Polybios auch die Kollation einiger sonst nie wieder herangezogenen Florentiner Handschriften benutzen, welche Jakob Gronov an Ort und Stelle angefertigt hatte. Indem wir nun hier von dem dritten Florentiner Manuskript absehen (s. Anm. 1), bringen wir nur diejenigen beiden zur Behandlung, die die ersten fünf Bücher des Polybios enthalten und über die Schweighäuser mit gewohnter Gründlichkeit Bd. 1. S. XLII ff. berichtet.

Den jüngeren Florentiner Codex[1]), der sich noch heute in den Räumen der Bibliotheca Laurentiana plut. 69 n. 9 befindet, verdanken wir dem Fleiſse des Atheners Antonios Logothetes[2]), der im Jahre 1435 diese Handschrift für Filelfo aus einem älteren Manuskript abschrieb, wie die Schluſsworte besagen, welche lauten:

Ὧιδε πέρας λάβεν ἱστοριῶν Πολυβίοιο βίβλος
Ἥνπερ Ἀθηναῖος γεγραφὼς Ἀντώνιός ἐστι
Φιλέλφου δ' ἀναλώμασι τοῦ Φραγκίσκοιο κλῆσιν.

Ἐτελειώθη μηνὶ Νοεμβρίῳ κβ' ἔτους ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ͵αυλε' ἐν Σήνῃ τῆς Τυρρηνίας (s. Bandini II p. 628). Nun fand Gronov durch einen glücklichen Zufall in der Bibliothek des Benediktinerklosters Beata Maria in Florenz eine zweite Handschrift der ersten fünf Bücher des Polybios, welche am Anfang folgenden Vermerk trug: *Ἀντώνιος ὁ Ἀθηναῖος ὁ καὶ λεγόμενος Λογοθέτης ταύτεν τὲν βίβλον εἶχα ἀντιβόλεον καὶ ἀντέγραψα ὅμοιον ταύτης ἔτους τοῦ Χριστοῦ ͵αυλε' γραφὲν εἰς τὴν πόλιν Σιένα* und sich dadurch als das Original des an erster Stelle genannten Codex erwies (s. Montfaucon bibl. I p. 415 C). Ergab sich somit, daſs die Handschrift des Antonios für den Polybiosforscher wertlos sein muſste, so erregte doch das Original um so mehr Interesse, und da anzunehmen war, daſs dieser codex Florentinus (B), wie wir ihn seit Hultsch zu nennen pflegen, nunmehr in die bibl. Laurentiana

1) Diese Handschrift, nach Hultsch gewöhnlich G benannt, enthält auſserdem von anderer Hand noch die excerpta antiqua Polybii (s. Schweighäuser II p. VII).

2) Im folgenden Jahre 1436 schrieb derselbe Gelehrte ebenfalls für Filelfo den cod. Plutarchi Laurent. plut. 55 n. 7 ab (s. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 314).

übergegangen war, so war ich nicht mit der reichen Ausbeute zufrieden, die mir die Kollation des cod. Peirescianus zu Tours im Frühjahr 1893 geboten hatte[1]), sondern lenkte meine Schritte auch noch in die ehrwürdige Laurentiana, um hier nähere Bekanntschaft mit diesem Manuskript zu machen. Allein der freundliche Bibliothekar, Herr Prof. Dr. Enrico Rostagno, konnte mir zwar sofort die Kopie von der Hand des Antonios vorlegen, aber wegen des Originals wies er mich auf folgende Notiz hin, welche er in den Katalog von Bandini II p. 628 eingetragen hatte: „Codex Ms Polybii historiarum, e quo codicem 9 huius Plutei LXIX Antonius Atheniensis a. 1435 exscripsit, adservabatur olim in Bibl. Monasterii B. Mariae Florentinae [h. e. „Badia"]. Cfr. Montfaucon D. Ital. p. 366 et Pal. gr. p. 76—77. Nunc vero exstat in bibl., quae vulgo „British Museum" nuncupatur nro. 11728 designatus (V. List of additions to the manuscr. in the british Museum in the years 1836—40 Lond. 1843)." War somit meine Hoffnung getäuscht, so verzweifelte ich doch nicht Näheres über diese Handschrift zu erfahren, und es gelang mir auch in der That durch gütige Vermittelung nicht bloſs eine genaue Beschreibung des cod. Britannicus, wie wir ihn nunmehr zu nennen haben, von der Hand des berühmten Herausgebers der *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles, sondern auch eine vorzügliche Photographie von Abschnitt I 2, 5 *καταλύσαντες τὴν τῶν* bis I 3, 4 *κατὰ τὴν Ἀσίαν* zu erhalten. Somit bin ich nunmehr in der Lage folgende Mitteilungen über den cod. Britannicus zu geben.

Der cod. Brit. Add. Ms 11728 wurde am 23. Mai 1840 für das Britische Museum erworben und ist seit den Zeiten Gronovs, wie es scheint, nie wieder verglichen worden. Die gut erhaltene Handschrift ist auf Pergament von vortrefflicher Qualität geschrieben und enthält die ersten fünf Bücher des Polybios auf 160 Blättern, deren jedes 48,1 cm (15 inches) $\times$ 25,4 cm ($10^3/_4$ inches) miſst. Zum Schluſs findet sich die Subskription: + *ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον χειρὶ στεφάνου ἱερομονάχου καὶ σκευοφύλακος τοῦ τιμίου προδρόμου τῆς εὐλογημένης πέτρας μηνὶ ὀκτωβρίω β' ινδ ι' τοῦ ‚ϛϡκε' ἔτους*: Daraus ergiebt sich, daſs diese Handschrift im Jahre 1417 zu Konstantinopel im Kloster Johannes des Täufers, das Petra genannt zu werden pflegte (s. Ducange zu Anna Comn. Alex. p. 54 A), von der Hand des Stephanus (s. auch Montfaucon a. a. O. S. 338 unter *Steph. mon.) geschrieben ist. Die andere Notiz von der Hand des Antonios Logothetes, die wir oben aus Montfaucon anführten, ist nicht mehr vorhanden, da wahrscheinlich das Vorblatt der Handschrift, welches diesen Vermerk des Kopisten trug, verloren gegangen ist. Allein auch der cod. Britannicus, die Vorlage des cod. Florent. 69,9, kann für uns nicht als Original

1) In dem Berichte über den cod. Peirescianus (Ber. d. Kön. Ges d. W. z. Leipzig 1893) ist S. 266 unten zu lesen: 'ist 0,365 m hoch, 0,278 m breit'.

gelten, sondern derselbe ist, wie schon Schweighäuser vermutete, aus der besten aller bekannten Polybioshandschriften, dem cod. Vaticanus 124 (A), der dem 11. Jahrhundert zuzuteilen ist, abgeschrieben.[1] Dies ergiebt sich besonders schlagend aus einem Vergleich von Pol. I 2, 7 und I 3, 25, den ich nach beiden Handschriften folgen lasse.

Polyb. I 2, 7

Cod. Brit. 11728.	Cod. Vat. 124 (n. Hultsch).
οὔ τἰν῀· μέρη σχεδὸν δὲ πᾶσ῀ πεποιημένοι τὴν οἰκουμένην ὑπήκοον αὐτοῖς,	οἰκουμένην ὑπήκοον αὐ-
τὸν μὲν τοῖς σίναν ὑπε τοῖς ἐπίγι	τοῖσ τὸν μὲν
οχηνκα δύναστ μεντολαδίατ	τοῖσ σιναν
φῆς ἐξέσται σαφέστερον κατανοεῖν· ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τ῀ πόσα κ, πηλῖκα σύμβά	ὑπε τοῖσ
	ἐπιγι οχὴν
	κα δυ
	ναστ μεντο
	λαδιατ
	φῆς ἐξέσται σαφέστερον κα

Polyb. I 3, 25

Cod. Brit. 11728.	Cod. Vat. 124 (n. Hultsch).
δ' ἐστὶ σύνεχῆ τοῖς τελευταίοις τοῖς παρὰ τοῦ σικύωνίου σύντάξεως. ἐν μὲν	χρόνοις ὡσὰν εἰ σποράδασ
οὖν τοῖς πρὸ τούτων χρόνοις. ὡσανεὶ σποράδας εἶναι συνέβαινε	εἶναι συνέβαινε τῆς
τῆς οἰκουμένης πρα το καὶ τὰς ἐπίβουλὰς δε σύντελείας	οἰκουμένης πρα
αὐτ καὶ κατὰ τὸ ειν ἕκαστα ενων· ἀπὸ	το καὶ τὰσ ἐπιβουλὰσ
δὲ τούτων τῶν καιρῶν, οἱονεὶ σωματοειδῆ συμβαίνει γίγνεσθαι τὴν ἱστορίαν·	δε συντελείασ
	αὐτ καὶ κα
	τα τὸ ειν ἕ
	καστα ενων
	ἀπὸ δὲ τούτων τῶν καιρῶν

1) Es liegt daher die Vermutung nahe, daſs der Mönch ἐφρατμ,

Somit würde auch diese Handschrift des Britischen Museums für uns als Quelle des Textes wertlos sein[1]), da das mit ungemeiner Sorgfalt verfaſste Original vorliegt, wenn nicht ein besonderer Umstand diesem Manuskripte doch einen gewissen Wert für die Forschung verliehen hätte. Es fehlt nämlich der Abschnitt Pol. I 11, 15 ἀνεχώρησε κατὰ σπουδὴν — I 13, 8 ἱστορίας ἀρχῇ in unserer Handschrift ebenso, wie ursprünglich in dem Originale, dem cod. Vat. 124; allein in dem letzteren ist diese Lücke von einer manus recentissima ergänzt worden. Da nun offenbar der Schreiber Stephanos im Jahre 1417 diese Ergänzung im Vaticanus noch nicht vorfand, so folgt mit absoluter Sicherheit, daſs erst nach diesem Jahre 1417 die Thätigkeit der manus recentissima im Vaticanus begann. Steht nun nach den Ausführungen, die ich in der praefatio zum zweiten Bande meiner Polybiosausgabe gegeben habe, fest, daſs die manus secunda des Vaticanus aus dem Originale schöpfte, das dem Schreiber des Vaticanus vorlag, während die manus recens gewöhnlich die Verbesserungen aus einem Codex übertrug, der aus dem Original des Urbinas (F) abgeleitet war, ohne sich jedoch der Konjekturen ganz zu enthalten, so dürfte eine Kollation des cod. Britannicus, aus dem, abgesehen von der Handschrift des Antonios, andere Manuskripte nicht abgeleitet sind, insofern von Wert sein, als wir erfahren würden, wie sich der Schreiber desselben zu den verschiedenen Händen des Vaticanus stellt, bez. ob bereits die manus recens in seinem Originale thätig gewesen ist. Daher wird eine Durchforschung dieser Handschrift und der jüngeren Manuskripte CDE, welche aus dem Original des Urbinas stammen, der seinerseits wieder auf denselben Archetypus zurückgeht, dem der Vaticanus entstammt, nicht sowohl den Text fördern, als wichtige Bausteine für die Textgeschichte, insbes. die sich entwickelnde Thätigkeit der bessernden Hände herbeischaffen. Freilich müſste bei dieser entsagungsreichen Arbeit eine Handschrift nicht unberücksichtigt bleiben, welche bis jetzt gar keine Beachtung gefunden hat: ich meine die Serailhandschrift, über die Blaſs nach dem Katalog im Hermes XXIII (1888) S. 221 mit folgenden kurzen Worten berichtet: 'pap. 29/21 XV Polybe. Les 5 premiers livres.'

---

welcher den Vaticanus geschrieben hat (s. Hultsch Pol. vol. I p. X), aus Konstantinopel stammt.

1) Für den Apparat bei Hultsch trage ich nach: p. 2, 26 ἀκμὴν ἀπέλιπον B, p. 3, 2 δ' B.

Die medizinische Schrift 'Über die Siebenzahl' und die Schule von Knidos

Von

Johannes Ilberg

in Leipzig

Schwierigkeiten eigentümlicher Art umgeben das im Altertum in die Hippokratische Sammlung aufgenommene Werk 'Über die Siebenzahl' (*περὶ ἑβδομάδων*). Das älteste direkte Zeugnis daraus verdanken wir Philon, der eine Stelle über die sieben Lebensalter mitteilt.[1] Doch bildete es zweifellos bereits einen Bestandteil der grofsen alexandrinischen Kollektion, worauf schon der Umstand schliefsen läfst, dafs es in dem aus älteren Quellen geschöpften Glossar des Erotianos Berücksichtigung gefunden hat.[2] Die alexandrinischen Kritiker hatten das Buch mit einer Gruppe anderer pseudohippokratischer Schriften zusammengestellt, die in Lehre und Sprache deutliche Kennzeichen der ärztlichen Schule von Knidos an sich tragen. Es sind die in unseren Handschriften *περὶ νούσων ᾱ β̄ γ̄* und *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* betitelten. In Erotians Tabelle erscheint es mitten unter dieser Gruppe, und auch Galens Betitelung erinnert uns an diese Anordnung. Er gebraucht nämlich für *περὶ ἑβδομάδων*, ein Werk, das er übrigens wiederholt dem Hippokrates abspricht, mehrfach den Titel *περὶ νούσων ᾱ τὸ μικρότερον*. Galen widmete dem Buche einen besonderen Kommentar, worüber wir erst kürzlich Gewifsheit erhalten haben; derselbe ist nur zum kleinen Teil und lediglich in der arabischen Übertragung des Honein ben Ishāq erhalten.[3] Bekannt war es in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters nachweislich dem Neuplatoniker Chalcidius, dem Arzte Aëtius, in dem alten Pinax der vatikanischen Handschrift V fehlt sein Titel nicht, aber aus den späteren byzantinischen Sammlungen der Hippocratica ist es verschwunden, gerade wie das Werk *περὶ τρωμάτων καὶ βελῶν*.

---

1) de opific. mund. § 36 p. 26 M.

2) S. Abhandl. der philol.-hist. Klasse der kgl. Sächs. Ges. der Wissensch. Bd. XIV (1893) S. 138 f.

3) S. Chr. Harder, Rhein. Mus. XLVIII 434 ff.

Die letzte Einzelabschrift scheint im Jahre 1671 bei einem Brande des Escurial vernichtet worden zu sein.

Um uns von dem Inhalt des Buches περὶ ἑβδομάδων eine Vorstellung zu machen, sind wir, abgesehen von spärlichen Bruchstücken im Urtext und einer nur teilweise vorhandenen arabischen Bearbeitung, auf eine lateinische Übersetzung aus dem frühen Mittelalter angewiesen. Die Übersetzung ist in ihren beiden Brechungen von Littré und Daremberg zuerst herausgegeben, von Kühlewein kurz beurteilt und endlich von Chr. Harder in ihren ersten Kapiteln zur Wiederherstellung des Sinnes der Originalschrift herbeigezogen worden. Ich versuche die bei weitem nicht abgeschlossenen Untersuchungen dieser Gelehrten ein Stück fortzuführen.

I. Die lateinischen Übersetzungen.

Es ist Val. Roses Verdienst, einen Kreis von 'altlateinischen' Übersetzungen einiger der berühmtesten Hippokratischen Bücher dem Anfang des sechsten Jahrhunderts zugewiesen zu haben. Grund darauf einzugehen war für Rose die Besprechung eines von ihm teilweise aus einem Sangallensis (762) des neunten Jahrhunderts herausgegebenen medizinischen Sammelwerkes, worin eine lateinische Bearbeitung des zweiten Buches περὶ διαίτης enthalten ist.[1]) Diese Übersetzungen sind der Menge jener zuzurechnen, die 'an der Schwelle des Mittelalters stehen und gerade in dem dürftigsten Zeitraum der europäischen Litteratur zwischen dem sechsten und achten Jahrhundert den Zusammenhang der Studien aufrecht erhielten, halb noch der alten Litteratur zugehörig, halb die neuen Studien der Barbaren eröffnend, welche anfingen die Welt zu beherrschen[2])'. Sie sind bisher nur zum Teil hervorgezogen worden. Ich habe drei Handschriften zu Gesichte bekommen, die deren enthalten — sämtlich gegen Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung geschrieben — und teile vorerst über diese Näheres mit.

1. Ambrosianus G 108 inf., eine Pergamenthds. von 130 Blättern (30 × 21 cm, die Kolumne 24 × 16,5 cm). Vorn ein Vermerk über die Erwerbung der Hds.: *Hic codex septingentorum circiter annorum fuit emptus ab Haeredibus Rouidii Senatoris Mediolanensis. Felicibus auspiciis Ill^mi^ Card. Federici Borrhomaei Archiep. Mediolani et Bibliothecae nec non scholae Ambrosianae fundatoris. Antonius Olgiatus eiusdem primus Bibliothecarius scripsit anno 1606.* — Die ersten 19 Blätter enthalten Übersetzungen der Bücher (1) προγνωστικὸν und (2) περὶ ἑβδομάδων. Fol. 1^r^

---

1) De oleribus Martialis und die medizinische Litteratur des sechsten Jahrhunderts, in den Anecdota graeca et graecolatina II 103ff., Berl. 1870.
2) Rose a. a. O. S. 115.

INCIPIUNT PRONOSTICA YPPOCRATIS; fol. 4[r] ΤΕΤΕΛΕϹΤΑΙ ΠΡΟΓΝΟϹΤΙΚΟΝ ΛΟΓΟϹ. ΑΡΧΗ ΠΕΡΗΕΒΔΟΜΑΔΟΝ ΛΟΓΟϹ Α̅. Daran schliefst sich, unbetitelt, eine ganz fragmentarische Übersetzung von (3) περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, die fol. 19[v] mit den Worten beginnt: *Medicinam siquis uult recte discere, haec debet agere* und bereits fol. 21[v], am Ende der Seite, mit den folgenden abbricht: *de macrocefalis. horum enim non alia gens, quae similiter capita ha-*. Damit sind die Hippocratica des Codex erschöpft. — Abgesehen von dem hier zu übergehenden Inhalt von fol. 22—29 stehen in der Hds. vier der speziell zu Unterrichtszwecken geeigneten Bücher Galens in lateinischer Übersetzung, nämlich (1) *περὶ αἱρέσεων τοῖς εἰσαγομένοις*, (2) *τέχνη ἰατρική*, (3) *περὶ σφυγμῶν τοῖς εἰσαγομένοις*, (4) *πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικά*. Vgl. fol. 30[r] INCIP̅ LIB̅ GALENI PERIHERESEON ID EST DESECTI⟨S⟩; fol. 48[v] ⟨PRO⟩HEMIUM ARTIS GALENI; fol. 92[r] INCIP̅ PERISFIGMON GALIENI ISAGOGEN AD TEUTHRAM; fol. 114[v] INCIP̅ LIBER GALENI PROEMIŪ AD GLAUCONĒ PHILOSOPHUM. Unter den ersten drei dieser Schriften findet sich auf fol. 48[rv], 91[r], 114[r] fast gleichlautend die Subskription: EX UOCE AGNELLO YATRO SOPHISTA (ARCHIATRO 91[r]) EGO SIMPLICIUS MEDICUS DŌ IUUANTE (AUDIUI add. 114[r]) LEGI CONTULI ET SCRIPSI IN RAUENNA FELICITER.

2. Parisinus lat. 7027 (Colbert. 6154, Regius 6031), Pergamenthds. von 195 Blättern, am Anfang und Ende unvollständig (18,5 × 13 cm, die Kolumne 14 × 10 cm). Enthält die Übersetzungen von fünf Hippokratischen Büchern: (1) περὶ φύσιος ἀνθρώπου (einschliefslich *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς*), (2) περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, (3) περὶ ἑβδομάδων, (4) περὶ διαίτης α̅, (5) ἀφορισμοί. Vom erstgenannten ist nur der Schlufs vorhanden, beginnend mit **sicce et marina aqua et cetera similia. exercitationes* (l. reiactationes, vgl. *ἐμέτους* VI 78, 17 L) *autem oportet actenus fieri.* Fol. 2[v] EXPLICIT YPOGRATIS DE NATURA HUMANA. INCIPIT LIB̅ YPOGRATIS AD MECENATEM SALUTEM. Anfang: *Prouocas me de studio* (?) *scolae artis medicine dicere et tractare de statu corporis generis humani, hoc est de natura nostra;* Schlufs (fol. 13[v]): *obseruare debemus modum rei quod autem custodire possumus facilis et expedita ante primam faciem rationis ita est,* also abweichend von dem Pseudepigraphon vor Marcellus de medicamentis (p. 9 ff. Helmr.). Fol. 13[v] EXPLICIT DE NATURA GENERIS HUMANI. INCIPIT YPOCRATIS DE AERIBUS LOCIS ET AQUIS. Fol. 32[v] INCIPIT YPOCRATIS DE SEPTEMMADIS. Fol. 55[r] EXPL̅ YPOCRATIS DE SEPTIMADIS LIB̅ · V · INCIP̅ LIBER PERI DIATIS IPSIUS YPOGRATIS. — Fol. 66[r] beginnt eine Einleitung zu einem Aphorismen-

kommentar: *Medicina autem partitur secundum minorem partionem in partes duas, id est in theorctica et practica* u. s. w. Fol. 67ʳ COMMENTUM AFORISMORUM. Anfang: *Quia necesse est semper in omnibus codicibus prius praedici capitula* u. s. w. Die Aphorismen selbst erscheinen in sieben Sektionen und sind mit Kommentar durchsetzt; fol. 85ʳ beginnt die zweite, fol. 104ᵛ die dritte, fol. 120ʳ die vierte, fol. 146ʳ die fünfte, fol. 153ᵛ die sechste, fol. 166ʳ die siebente Sektion. Die letzte Seite (fol. 195ᵛ) ist sehr schwer lesbar.

3. Cassinensis 97, Pergamenthds. in Folio mit langobardischem Ductus geschrieben. Sie findet sich näher geschildert bei de Renzi, Collectio Salernitana I 39 ff. (vgl. 87 f.) und enthält 'una quasi compiuta istituzione medica, secondo l'uso di quel tempo'. Von der lateinischen Übersetzungslitteratur aus Hippokrates bietet das inhaltreiche Sammelwerk die Aphorismen mit Einleitung und Kommentar wie der Parisinus. P. 199 col. b *Incipit prologus super expositionem aforismi. Medicina partitur secundum minorem portionem* u. s. w. (abgedruckt Collect. Salern. I 87 f.); p. 200 col. b *In nomine dñi nostri ihu χρι. Incipit commentum aforismorum. Quia necesse est semper in omnibus codicibus* u. s. w. Eine kleine Auswahl aus dem Aphorismentexte hat Kühlewein (Hermes XVII 484 ff.) gegeben.[1])

Gedruckt ist aufser den letztgenannten Bruchstücken und der Übersetzung von περὶ ἑβδομάδων aus dem Ambrosianus und Parisinus in Littrés Ausgabe (wiederholt bei Ermerins III 538 ff.) nebst derjenigen des zweiten Buches περὶ διαίτης bei Rose nur das Ambrosianische Prognostikon.[2]) H. Kühlewein verdanke ich die Einsicht in eine Abschrift von περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων aus Parisinus und Ambrosianus, aufserdem die beim Druck von ihm weggelassenen Aphorismen der ersten Sektion. Aus der Hds. in Montecassino habe ich selbst im Archive des luftigen Klosters Partien der zweiten und sechsten Aphorismensektion kopiert (IV 476, 9—486, 2. 562, 9—566, 18 L).

---

1) Auf den (vom Texte übrigens nicht immer leicht zu trennenden) Kommentar einzugehen ist hier nicht der Ort. de Renzi nennt ihn 'una compiuta esposizione delle dottrine Galeniche'. Ich mache darauf aufmerksam, dafs die Anfangsworte: *Quid est aphorismus? — Sermo brevis intimum sensum praepositae rei scribens* der Definition des Stephanus entsprechen: τίς ἐστιν ἀφορισμός; λόγος σύντομος διάνοιαν αὐτοτελῆ ἀπαρτίζων (Dietz, Scholia in Hippocr. et Galen. II 240; vgl. Theophilus a. a. O. 245).

2) S. Kühlewein, Hermes XXV 123 ff.

II. Der Inhalt des Buches περὶ ἑβδομάδων.

Dem Philologen erwächst die beim Zustande der lateinischen Übersetzung dornenvolle Aufgabe, den griechischen Urtext, soweit möglich, zu rekonstruieren. Die Übertragungen der anderen, griechisch noch vorhandenen Schriften müssen ihm bei dieser Arbeit als Leitfaden und Schlüssel dienen, daneben die wenigen in ursprünglicher Form erhaltenen Fragmente des Buches. Natürlich mufs man von Einzelheiten ausgehen, zuerst gewissermafsen verblafste Punkte und Linien auffrischen, um die Konturen des Gesamtbildes sich allmählich aneinander schliefsen zu sehen. Der Leser soll jedoch nicht veranlafst werden, diesen empirischen Weg mitzumachen. Ich gebe hier nur Rechenschaft über dessen Hauptresultate.

Der Titel in der Mailänder, die Subscriptio in der Pariser Handschrift weisen darauf hin, dafs περὶ ἑβδομάδων in fünf Abschnitten überliefert war. Dort heifst es: ἀρχὴ περὶ ἑβδομάδων λόγος ᾱ, hier: *explicit Ypocratis de septimadis liber V.* Derartige τμήματα gehen oft auf die Kommentatoren zurück, die auf jedes einzelne τμῆμα ein Buch ihrer Erklärungsschrift rechneten. So könnte hier ein Anzeichen dafür vorliegen, dafs Galens Kommentar zu περὶ ἑβδομάδων aus fünf Büchern bestand. Eine solche rein aus äufseren Gründen vorgenommene Einteilung entspricht dem Gedankengange in vielen Fällen nicht und kann deshalb auch nicht mit Sicherheit wiederhergestellt werden. Die dem Inhalte entsprechende Disposition unseres Buches wird dagegen aus der folgenden Übersicht klar werden.

An einer bekannten Stelle des Platonischen Phaedrus wird als Ansicht des Hippokrates angeführt, es sei nicht möglich die Natur des Körpers genügend zu erkennen ohne Erkenntnis des Weltganzen.[1] Demselben Grundsatz huldigt offenbar der Verfasser des Buches 'Über die Siebenzahl', indem er beginnt: *Mundi forma sic omnis ornata est* und in den ersten elf Kapiteln Betrachtungen allgemeiner Natur anstellt. Diese Partie konnte Harder vermöge griechischer und arabischer Hilfsmittel ins Deutsche übertragen, sie läfst sich also bequemer überblicken, als die meisten anderen, für welche wir fast allein auf das abschreckend barbarische und dazu traurig verderbte Latein angewiesen sind. Überall zeigt sich die Siebenzahl, so heifst es. Das All besteht aus Äther, Sternen, Sonne, Mond, aus Luft, Wasser und Erde. Es giebt sieben Winde, sieben Jahreszeiten. Aber auch beim Menschen unterscheidet man

1) Phaedr. p. 270 C: ΣΩ. Ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἴει δυνατὸν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως; ΦΑΙ. Εἰ μὲν Ἱπποκράτει γε τῷ τῶν Ἀσκληπιαδῶν δεῖ τι πιθέσθαι, οὐδὲ περὶ σώματος ἄνευ τῆς μεθόδου ταύτης.

sieben Lebensabschnitte, die wiederum je eine oder mehrere Heptaden von Jahren umfassen. Der menschliche Körper ist aus sieben Elementen zusammengesetzt, die denen des Alls entsprechen. Desgleichen giebt es sieben Arten körperlicher Organe. Der Kopf ist siebenfach thätig zur Erhaltung des menschlichen Lebens. Die Sprache hat sieben Vokale. Die Seele wird in sieben Teile geteilt. Auch die Erde endlich zeigt eine den Organen des Körpers entsprechende Siebenteilung: der Peloponnes ist dem Kopfe vergleichbar, der Isthmus dem Rückenmark, Ionien dem Zwerchfell, der Hellespont den Schenkeln, der thrakische und kimmerische Bosporus den Füfsen, Ägypten und das ägyptische Meer dem Bauche, der Pontus und die Maeotis dem Unterleib. Diese in vielen Punkten der Phantasie eines Aristophanes würdigen Offenbarungen sind natürlich bitter ernst gemeint, aus den verschiedensten Perioden der griechischen Litteratur könnte man, wenn auch nicht gerade für das Barockste, übereinstimmende oder ähnliche Anschauungen belegen.

Dem eigentlichen Thema seines Werkes wendet sich der Autor erst im zwölften Kapitel zu. Trotz der naiven Durchführung seiner Ideen im einzelnen, die den Eindruck einer hohen Altertümlichkeit macht, wird er von einem grofsartigen Gedankengang geleitet. Er ahnt die Einheit und Unverbrüchlichkeit der Naturgesetze. Indem er die Heilkunde nur als einen Teil der Naturwissenschaft aufgefafst wissen will, spricht er, in seiner Weise allerdings, nichts anderes aus als die nach langer Entwickelung zurückerkämpfte Überzeugung unserer Tage. 'Ich werde nun zeigen', kündigt er an, 'dafs der Körper bei den Krankheiten dasselbe erleidet, wie die Welt als Ganzes und alle einzelnen Körper.' Den Weg zur Erkenntnis des Allgemeinen und Besonderen bilde die *naturalis ratio,* im Original wohl *φυσικὸς λόγος* oder *φυσικὴ μέθοδος*, auf die der Autor am Schlufs des 31. Kapitels noch einmal zurückkommt. Hier, im 12. Kapitel, rühmt er im einzelnen von ihr: *Ipsas febres et alias causas*[1]) *et quidem acutas egritudines omnes quomodo fiant docet, et factas quomodo oportet cohiberi aut non fieri, et nascentes quomodo debeant curari recte.* Es wird damit die Disposition der folgenden Abschnitte im allgemeinen angegeben.

Der erste reicht von Kap. 13—23. Er handelt von der Ätiologie der Fieber und schliefst zusammenfassend: *unde ergo et quatenus febres nascuntur, diximus,* also wohl ursprünglich: *ὁκόθεν οὖν καὶ ὅκως οἱ πυρετοὶ γίνονται, εἴρηταί μοι.* Kap. 14 wird als Ursache der Brennfieber (*causodium febrium,* der *καυσώ-*

---

1) Für *causa* in der Bedeutung 'Krankheit' lassen sich aus den ersten Jahrhunderten des Mittelalters viele Beispiele beibringen, aus Anthimus, Caelius Aurelianus, dem lateinischen Alexander Trallianus (Rose, Anecdota Graeca et Graecolat. II 99, 202), aus der ambrosianischen Prognostikonübersetzung (Kühlewein, Hermes XXV 121) u. s. w.

δεες πυρετοί) die Störung des normalen Zustandes (*medietas,* wohl aus *μεσότης*) durch Vorwiegen des Warmen angegeben, welches die Feuchtigkeit des Körpers an sich zieht und verdirbt. Vermag es die Seelenwärme (*animae calor*), dem Feuchten und Kalten wieder Zutritt zu verschaffen und die krankhaften Säfte auszuscheiden, so wird die Gesundheit hergestellt. Im Makrokosmus geht es ebenso zu, der Wechsel der Jahreszeiten wird durch die Wirkung der Weltwärme hervorgerufen, sie verursacht Wachsen, Reifen und Vergehen. Kap. 17—23 sind eingehender Schilderung des Jahreslaufes und der durch ihn hervorgerufenen körperlichen Zustände des Menschen gewidmet. Im Winter weicht die Wärme der Lebewesen in deren Inneres zurück, wo sie sich gewissermafsen konzentriert. Wird sie dort durch allerlei Einflüsse ungewöhnlich gesteigert (*movetur a solito,* viell. *κινεῖται παρὰ τὸ εἰωθός*), durch Anstrengung, Erhitzung, Sonnenwärme, erhitzende Speisen, Erschöpfung[1]), so ruft sie Fieber hervor. Anders ist der Hergang in der warmen Jahreszeit. Bei ihrem Eintritt steigen in der Natur alle Säfte empor, und diejenigen des menschlichen Körpers gehen dann leicht in krankhaften Zustand über. Ihr Höhepunkt, der Sommer, ist weniger gefährlich, weil er die innere Feuchtigkeit beschränkt.[2]) Im Herbste findet wiederum eine Zunahme derselben statt. Stets werden die analogen Vorgänge in der Tier- und Pflanzenwelt zum Vergleich herbeigezogen. Das diesen Teil abschliefsende 23. Kapitel zählt nun jene krankhaften Zustände im einzelnen auf und nennt die kosmischen Erscheinungen, welche ihr Eintreten und Verschwinden regeln. Wir finden die hier vertretene Theorie von der Wichtigkeit der astronomischen Vorgänge für den Körper ebenfalls, und zwar noch weiter ausgebildet, in der Hippokratischen Schrift *περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων*[3]), nur dafs dort auf alle Jägerei nach näher oder ferner liegenden Analogien in echt wissenschaftlicher Selbstbeschränkung auf das medizinische Gebiet verzichtet ist. Dort sprechen nur Thatsachen, unser Autor verliert sich gar zu gern in Hypothesen, auf die er dann nicht

---

1) Kap. 19: *ex labore et* (*aut* Par.) *fervore aut de sole aut de ciborum ferventium natura aut confectione,* viell. *ἐκ πόνου ἢ θερμασίης ἢ ἀπὸ ἡλίου ἢ σιτίων θερμαινόντων φύσει ἢ κόπου.*

2) Kap. 21: *Aestas autem calefaciens et siccans umorem qui inest omnibus nascentibus et animalibus statum et fortitudinem eis praebet,* viell. *τὸ δὲ θέρος θερμαῖνόν τε καὶ ξηραῖνον τὴν ὑγρασίην τὴν ἐν πᾶσι τοῖς φυτοῖς τε καὶ ζώοις ἐνεοῦσαν σύστασιν αὐτοῖς καὶ ἰσχυρότητα παρέχει.*

3) De aere aquis locis cap. 2 (II 14 L): *εἰδὼς γὰρ τῶν ὡρέων τὰς μεταβολὰς καὶ τῶν ἄστρων ἐπιτολάς τε καὶ δύσιας, καθότι ἕκαστον τούτων γίνεται, προειδείη ἂν* (ὁ *ἰητρὸς*) *τὸ ἔτος ὁκοῖόν τι μέλλει γίνεσθαι.* ibid.: *εἰ δὲ δοκέοι τις ταῦτα μετεωρολόγα εἶναι, εἰ μετασταίη τῆς γνώμης, μάθοι ἄν, ὅτι οὐκ ἐλάχιστον μέρος συμβάλλεται ἀστρονομίη ἐς ἰητρικήν, ἀλλὰ πάνυ πλεῖστον.* Dies wird im einzelnen durchgeführt Kap. 11 f.

wenig stolz ist. In dem vorliegenden Kapitel werden folgende Perioden unterschieden: 1. Vom Aufgang der Plejaden (*πληϊάδων ἐπιτολή*), dem Anfange des Sommers, mit dem die Fieber zu beginnen pflegen, bis zum Sommersolstitium (*τροπαὶ θεριναί*).[1]) 2. Vom Sommersolstitium bis zum Aufgange des Sirius (*κυνὸς ἐπιτολή*, 16. Juli). Diese Zeit bringt Brennfieber (*causi, καῦσοι*), Geschwüre (*vulnera* [sic], *ἕλκεα*), Ausschlag (*pustulae, ἐξανθήματα?*). 3. Vom Aufgange des Sirius bis zum Aufgange des Arktur (*ἀρκτούρου ἐπιτολή*, 12. September), die gefährlichste Zeit. 4. Von da bis zum Untergang der Plejaden (*πληϊάδων δύσις*, 7. November). Es stellen sich Tertian-, Quartan-, Quotidianfieber ein (*πυρετοὶ τριταῖοι, τεταρταῖοι, ἀμφημερινοί*). Nach dem letztgenannten Termin beginnen die Krankheiten zum Stillstand zu kommen (*incipiunt morbi adsistere*, wohl *ἐφίστασθαι*).

Wir kommen zum zweiten Abschnitt des Hauptteiles, der bis Kapitel 39 reicht. An dessen Schluſs findet sich wiederum ein Resumé: *Curare autem sic oportet omnes febres, θεραπεύειν δὲ οὕτως χρὴ ἅπαντας τοὺς πυρετούς*. Es folgt also nunmehr, wie schon Kap. 12 vorher verkündigt wurde, die Therapie. Die zwischen beiden Abschnitten im Ambrosianus erhaltenen Worte *de sudoribus* sind zu streichen, sie sind offenbar aus einer Randnote der griechischen Vorlage, *περὶ ἱδρώτων*, hervorgegangen.[2]) In der That holt der Autor noch einmal theoretisch aus und bespricht zuerst die Entstehung des Schweiſses (jedenfalls seiner therapeutischen Bedeutung wegen an dieser Übergangsstelle), den er, immer den Vergleich mit den Naturerscheinungen festhaltend, den atmosphärischen Niederschlägen zur Seite stellt. Dann behandelt er der Reihe nach die einzelnen Fieberarten und erklärt im voraus, daſs eine Anzahl von den Ärzten verschieden benannter Krankheiten von ihm unter dem Namen *καῦσος* zusammengefaſst würden; es seien dies z. B. Fälle von Phrenitis, Lethargus, Peripneumonie, Hepatitis. Eine Auseinandersetzung über die kritischen Tage[3])

1) Die lateinische Übersetzung ist hier besonders stark verderbt und zwar im Ambrosianus ausnahmsweise mehr als im Parisinus. In der Vorlage jener Hds. scheinen nämlich die Worte *et morborum actenus quod a sole est calido a Pleiadum ortu* ausgelassen und am Rande nachgetragen gewesen zu sein. Der Abschreiber schob sie dann fälschlich nach *hoc quod aestatis initium* ein, statt sie erst nach dem Satze *est autem Pliadum ortus estatis initium* folgen zu lassen, getäuscht durch das doppelte Vorkommen des Wortes *initium*.

2) Derartige Marginalien sind mehrfach in den Text geraten. In den griechischen Fragmenten findet sich Kap. 3 *περὶ ἀνέμων*, Kap. 4 *περὶ ὡρῶν*; vgl. im Ambros. Kap. 12 a. A. *de calore et frigore*, Kap. 30 a. E. *curatio febrium*, Kap. 40 a. A. *de prognosticis*, Kap. 50 a. A. *signa mortalia indecretica*.

3) Sie heiſsen *γόνιμαι ἡμέραι* wie im zweiten Buche der Epidemien, Gegenteil *ἄγονοι*; vgl. Kap. 24, 27, 49. — Es scheint bisher noch nicht bemerkt worden zu sein, daſs der letzte Satz der Kompilation *περὶ κρι-*

und die periodischen Fieber schließt sich an, da die Kenntnis hiervon für jede Therapie grundlegend sein muß. So kann denn in Kap. 29 die Mitteilung der vorzunehmenden therapeutischen Maßnahmen im einzelnen mit den Worten beginnen: *Quemadmodum curare oportet nunc quartanas febres, deinde et alias et acutos morbos, praecipio* (viell. ὅκως οὖν θεραπεύειν χρὴ τοὺς τεταρταίους πυρετούς, ἔπειτα καὶ τοὺς ἄλλους καὶ τὰ ὀξέα νοσήματα, ἐγὼ φράσω). Kap. 30 enthält die Therapie der Quartanfieber, Kap. 31 diejenige der συνεχέες und λειπυριώδεες[1]) πυρετοί, Kap. 33 f. die der καυσώδεες. Kap. 34^b—39 folgt endlich eine Aufzählung verschiedener therapeutischer Vorkehrungen und Mittel; die Einrichtung des Krankenzimmers und der Lagerstätte (wie in περὶ ἰητροῦ und περὶ εὐσχημοσύνης) wird beschrieben, Salben, Niesmittel, Umschläge u. a. werden der Betrachtung unterzogen.

Der letzte Abschnitt enthält die Semiotik. An seinem Anfang hat der Ambrosianus die in den Text geratene Marginalnote *de prognosticis*. Ich beziehe auf diesen Teil die oben angeführte Ankündigung aus dem 12. Kapitel: (*naturalis ratio docet,*) *nascentes quomodo debeant curari recte* (scil. *ipsae febres et aliae causae et quidem acutae egritudines omnes*). Hat ja doch die Prognose die ersten Symptome entstehender Krankheiten festzustellen, damit daraus auf den voraussichtlichen Verlauf geschlossen und die erforderlichen, richtigen Maßnahmen zu rechter Zeit getroffen werden können. Nach einem einleitenden Kapitel (40), das, wie wir dies in unserem Buche gewohnt sind, die genauere Disposition ankündigt und wiederum Analogien zwischen den körperlichen Vorgängen und dem sonstigen Naturleben aufzeigt, werden die Prognostica systematisch verzeichnet. Prognosen ergeben sich aus den Augen (Kap. 41), aus der Zunge (Kap. 42), die z. B. *yodis* (ἰώδης), *emathoides* (αἱματοειδής), *cecaumenus* (κεκαυμένη), *emicautus*

σίμων ἡμερῶν (IX 306 L), einer Schrift, die bereits den größten Teil des 46. Kap. von περὶ ἑβδομάδων in der Ursprache geliefert hat, ebenfalls unserem Buche entnommen ist. Vgl. Kap. 26: *si quis autem numeros istos transierit, diuturna iam fiet constitutio .. febris*, IX 306: ὅταν δὲ τούτους τοὺς ἀριθμοὺς ὑπερβάλλῃ, χρονίη ἤδη γίνεται ἡ κατάστασις τῶν πυρετῶν.

1) *Diuturnas autem elippiperdas* (*et empiriodeas* Ambr.) *febres purgari oportet* die Übersetzungen. Aus dem korrupten Worte *elippiperdas* liest Littré VIII 654, 4, ich weiß nicht wie, καὶ καυσώδεας heraus. Von den Brennfiebern ist aber erst später, in Kap. 33f., die Rede. Man muß für die Herstellung Kap. 27 a. E. vergleichen: *necesse est errantes et lipriodes* (*celipherideas* Ambros.) *fieri febres* (χρὴ πλάνητας καὶ λειπυριώδεας γενέσθαι πυρετούς), sowie Kap. 26: *cotidiane aut tertiana et quartane aut lypirie* (ἀμφημερινοὶ ἢ τριταῖοι καὶ τεταρταῖοι ἢ λειπυρίαι), und kommt somit zu folgendem Urtext für den Anfang des 31. Kapitels: τοὺς δὲ συνεχέας καὶ λειπυριώδεας πυρετοὺς καθαίρεσθαι χρή. Daß die λειπυρίαι zu den μὴ διαλείποντες oder συνεχεῖς πυρετοὶ gezählt wurden, beweist z. B. Galen XVII B 728 K.

(ἡμίκαυτος) sein kann, aus den Ausleerungen und Nägeln (Kap. 44), aus den Träumen (Kap. 45). Die Oneirokrisie wird ebenso betrieben, wie im letzten Buche περὶ διαίτης (vgl. besonders VI 642 L): nur ungewöhnliche oder furchtbare Träume deuten auf gestörten Gesundheitszustand. Günstige und schlechte Prognostica werden sodann unterschieden; das Buch endigt mit einer Definition des Todes (Kap. 52, das auch griechisch erhalten ist): die Seele verläſst ihre körperliche Wohnung, das kalte, sterbliche Idol, und ihre Wärme kehrt in das All zurück.[1])

So schlieſst die merkwürdige, inhaltreiche Darstellung mit demselben Ausblick auf das Weltganze (τὸ ὅλον), von welchem sie in der ersten Zeile ausgegangen war und den sie in ihrem gesamten Verlaufe keinen Moment aufgegeben hat.

Es wurde oben darauf hingewiesen, daſs Platon als Grundsatz des Hippokrates hinstellt, es sei unmöglich die Natur des menschlichen Körpers genügend zu erkennen ohne die Erkenntnis der Natur des Weltganzen (ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως). Schon Galen hat einen ganz verfehlten Versuch gemacht, die an der Platonischen Stelle (Phaedr. p. 270 C) angeführte Ansicht auf eine bestimmte Schrift des Hippokratischen Corpus, nämlich auf περὶ φύσιος ἀνθρώπου zu beziehen.[2]) Littré widmete der Frage eine längere, glänzend geschriebene Untersuchung, in der er mit selbstbewuſster Sicherheit zu dem Ergebnis kommt, Platon habe das Buch περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς im Auge gehabt.[3]) Mir scheint es ganz zweifellos zu sein, und der Leser wird mir beistimmen, wenn er die vorstehende Inhaltsübersicht sich vergegenwärtigt, daſs das Buch περὶ ἑβδομάδων weit eher als jedes andere der Kollektion mit der Äuſserung Platons in Zusammenhang gebracht zu werden verdiente. Alles und jedes läuft darin auf die Grundanschauung hinaus, die Platon als Hauptforderung des Hippokrates anführt, der Autor rechnet sich überdies die Durchführung seines Prinzips als eigenstes Verdienst an, und erhebt sich deswegen stolz über seine Vorgänger. Man müſste sich mit Recht wundern, daſs weder Galen noch Littré die geradezu auf der Hand liegende Übereinstimmung Platons mit unserm Buche in Betracht gezogen haben, wenn sich das nicht anderweitig erklärte. Für Galen war nämlich περὶ ἑβδομάδων unecht, und er hätte sich niemals dazu verstanden, einen Irrtum Platons auf dem Gebiete der Echtheitsfrage zuzugeben, während Littré nur deshalb auf περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς

---

1) ἀπολείπουσα δὲ ἡ ψυχὴ τὸ τοῦ σώματος σκῆνος, τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ θνητὸν εἴδωλον . . . — ὅρος δὲ θανάτου, ἐὰν τὸ τῆς ψυχῆς θερμὸν ἐπανέλθῃ . . εἰς τὸ ὅλον πάλιν.

2) Galen XV 12 K. Die Frage wurde bereits damals verschieden beantwortet.

3) Oeuvres d'Hippocrate I 294—320.

hinausgekommen zu sein scheint, weil er περὶ ἑβδομάδων damals nur oberflächlich kannte.[1]) Andernfalls würde ihm, wie ich vermute, nicht entgangen sein, dafs die Anspielung Platons in ganz schlagender Weise auf περὶ ἑβδομάδων pafst.

Soweit τὰ πρὸς δόξαν. Aber hüten wir uns vor der Überzeugung, hier ein erwiesenes, vollgültiges Resultat erzielt zu haben. So hat Galen geirrt, so ist Littrés Beweis trotz alles aufgewendeten Scharfsinns nicht gelungen; ich will nicht der Dritte im Bunde sein, der jetzt 'so gänzlich Recht zu haben meint', um bald von einem Vierten widerlegt zu werden. Auf den Einwurf würde ich freilich weniger Gewicht legen, man dürfe es Platon nicht zutrauen, dafs er eine gewifs nicht von Hippokrates selbst herrührende Schrift wie περὶ ἑβδομάδων für echt angesehen haben könne. Denn seit uns Diels zu allgemeiner Überraschung gezeigt hat, wie unsicher das Urteil über den echten Hippokrates bereits im vierten Jahrhundert war, dafs Menon, ein unmittelbarer Schüler des Aristoteles, der 'wenn nicht unter den Augen des Aristoteles, so doch jedenfalls gestützt auf dessen Tradition, Sammlungen und Bibliothek arbeiten konnte', eine in weit höherem Grade unhippokratische Schrift für echt gehalten hat[2]), seitdem möchte wohl auch Platon schwerlich für unfehlbar in dieser Beziehung gelten. Aber eine andere Erwägung veranlafst mich zu der Ansicht, dafs das Problem mit mathematischer Sicherheit sich überhaupt nicht lösen läfst. Auch in dem Werke περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, in dem wir den grofsen Hippokrates am deutlichsten zu erkennen glauben, tritt uns nämlich die von Platon erwähnte Grundlehre von der Abhängigkeit des menschlichen Körpers vom Weltganzen entgegen, allerdings in der schon früher angedeuteten weisen Beschränkung. Fragliche oder sicher unechte Bücher müssen also aufser Betracht bleiben, auch auf die Gefahr hin, dafs uns die strenge Methode hier das rechte Ziel verfehlen läfst. Die Jahreszeiten, Luftströmungen, Wasserverhältnisse u. s. w., so lehrt Hippokrates in jenem ausgezeichneten Werke, verdienen in erster Linie die Beachtung des wissenschaftlichen Arztes; auf dem Fundamente dieser Grundanschauungen erweitert er seine Betrachtungen zu einer Biologie des gesamten Erdkreises.

Der Entwickelungsgang der griechischen Philosophie zeigt uns das eigentümliche Schauspiel, dafs die letzten, allgemeinsten Probleme zuerst in Angriff genommen werden. Allmählich erst findet der Übergang 'von der Metaphysik zur positiven Wissen-

---

1) Erst im achten Bande des Hippokrates (1853) steht Littrés editio princeps von περὶ ἑβδομάδων, seine Abhandlung über die Platonstelle bereits im ersten (1839).

2) H. Diels, Über die Excerpte von Menons Iatrika, Hermes XXVIII (1893) S. 422 ff.

schaft' statt.[1]) So ist es auch für die Geschichte der Medizin bezeichnend, dafs weitgreifende Spekulationen über die letzten Gründe am ausgiebigsten in jener Frühzeit angestellt zu sein scheinen. Hippokrates und seine Schule opponierten entschieden gegen haltlose Hypothesen, ihr steter Hinweis auf das Thatsächliche bedeutet einen mächtigen Fortschritt. So steht denn das Buch περὶ ἑβδομάδων auf einer früheren Stufe als die Koer. Eingehendere Vergleichungen würden darthun, dafs darin zahlreiche Anklänge an die Lehre der Philosophen des fünften Jahrhunderts zu finden sind, die sich nicht immer harmonisch vereinigen. Auch dieses Werk veranlafste zu seinem Teile die 'Wolken' des Aristophanes.

III. Das dritte Buch περὶ νούσων.

Am Ende des Buches 'Über die Siebenzahl' sind drei Sätze angehängt, die uns erkennen lassen, dafs der Autor noch mehr geschrieben hat. Es erübrige, heifst es zuerst, im einzelnen über die akuten Krankheiten zu handeln und zwar über ihre Art, ihre Heilung, ihren Verlauf.[2]) Dabei erklärt der hier plötzlich konservativ gesinnte Schriftsteller sich den früheren Ärzten anschliefsen zu wollen.[3]) Das 'Fortsetzung folgt' drückt die Übersetzung endlich mit den Worten aus: *de febribus quidem omnibus ⟨dixi⟩; de ceteris iam dico.* Damit schliefst in beiden Handschriften der lateinische Text.

Littré hat gesehen, dafs die letzten Worte am Anfang des sogenannten dritten Buches περὶ νούσων wiederkehren. Dieses beginnt: περὶ μὲν οὖν πυρετῶν ἁπάντων εἴρηταί μοι, ἀμφὶ δὲ τῶν λοιπῶν ἐρέω ἤδη (VII 118 L). Er vermutete: *il serait possible que le troisième Livre des Maladies fût la suite du traité des Semaines* (VIII 623). Ermerins hat aber die beiläufig hingeworfene Vermutung seines grofsen Vorgängers wieder fallen lassen (II p. LXIV), sichtlich ohne ihr eine nähere Prüfung gewidmet zu haben. Die Frage fordert förmlich dazu heraus, ihre Lösung zu unternehmen.

In den älteren Hippokrateshandschriften finden sich mitunter am Schlusse eines Buches die Anfangsworte eines anderen angeschweifst, ohne dafs etwa dieses letztere selbst folgte. Der Vindo-

1) S. Th. Gomperz, Griechische Denker I 125.

2) Kap. 53: *Superest mihi ⟨per* add. Paris.⟩ *singulas acutas aegritudines dicere, quaeque sit, et quatenus oportet curari, et qualia ex unaquaque veniant.*

3) *Ego quidem quae ⟨qui* add. Daremberg⟩ *ante me fuerunt medici recte scierunt, his non habeo quod contraeam, credens melius esse recte intelligere anteriora quam nova et falsa dicere.* Im ersten Teile seines Werkes schlug der Verfasser einen anderen Ton an. Vgl. Kap. 18: *his nominibus utor ... interpretationis causa, ad imperitos veritatis ignaros,* Kap. 20: *Medicorum autem imperitiam totius mundi et ex quibus natum est corpus* etc.

bonensis (und Vaticanus) hat am Ende des zweiten Buches *περὶ γυναικείων* die Worte *ὃς ἂν περὶ ἰήσιος ἐθέλῃ ἐρωτᾶν*, den Anfang des ersten Buches *περὶ νούσων*, obwohl sich in dieser Handschrift nicht die begonnene Schrift, sondern *περὶ γυναικείης φύσιος* anschlieſst. Im Parisinus A stehen am Ende vom ersten Buche der Epidemien die Anfangsworte des dritten.[1]) Der Vaticanus V beendigt *κατ' ἰητρεῖον* mit: *ὀστέων φύσις· δακτύλων μὲν ἁπλᾶ καὶ ὀστέα καὶ ἄρθρα*, womit *μοχλικὸς* seinen Anfang nimmt, ein Buch, das die Handschrift ausläſst. Ebendaselbst steht am Schluſs von *περὶ γονῆς* der Anfang von *περὶ φύσιος παιδίου*: *ἢν ἡ γονὴ μείνῃ ἀπ' ἀμφοῖν ἐν τῇσι μήτρῃσι τῆς γυναικός*, obgleich unmittelbar *περὶ ἐπικυήσιος* angeschlossen ist. Aus solchen Anzeichen lassen sich mehr oder weniger bedeutsame Folgerungen für die Überlieferungsgeschichte des Hippokratischen Corpus ziehen, denn auf irgend einer früheren Stufe der Tradition war die durch die versprengten Worte angedeutete Aufeinanderfolge augenscheinlich vorhanden. Es folgte also beispielsweise auf *ἐπιδημιῶν ᾱ* unmittelbar *ἐπιδημιῶν γ̄*, eine Anordnung, die ohne Zweifel die ursprüngliche war, wie der Inhalt lehrt, und die auch von alexandrinischen Gelehrten gebilligt wurde.[2])

Ebenso sind die acht Schluſsworte der lateinischen Übersetzung von *περὶ ἑβδομάδων* aufzufassen. Hier sind sie zu streichen, sie deuten auf engsten Anschluſs des dritten Buches *περὶ νούσων*, woher sie stammen. Davon kann keine Rede sein, daſs die beiden Bücher im griechischen Original des Übersetzers etwa nur zufällig hinter einander gestanden hätten. Das soll im folgenden bewiesen werden.

Alles im 53. Kapitel *περὶ ἑβδομάδων* Angekündigte kommt im dritten Buche *περὶ νούσων* zur Ausführung. Jenes Kapitel mag begonnen haben: *Λοιπὸν οὖν ἐστιν ἐμοὶ περὶ ἑκάστων λέγειν τῶν ὀξέων νοσημάτων ὁκοῖά τέ ἐστιν καὶ ὅκως χρὴ θεραπεύεσθαι καὶ ὁκοίως ἕκαστα ἀποβαίνει αὐτῶν.* Dieser Ankündigung entsprechend ist in *περὶ νούσων γ̄* jeder Krankheit ein besonderes Kapitel gewidmet. Es kommen der Reihe nach, indem nach beliebter Anordnung mit dem Kopfe begonnen wird, folgende Affektionen zur Besprechung: (1—4) 4 Gehirn-Krankheiten (*οἴδημα ἐγκεφάλου, πλήρωμα ὀδυνῶδες ἐγκεφάλου, βλητοί, σφακελισμὸς ἐγκεφάλου*); (5—9) 5 Krankheiten, die mit der Lunge und ihrer Erkrankung mehr oder weniger in Beziehung stehen oder in eine solche gebracht werden[3]); (10) Halsentzündung, (11) Gelbsucht,

1) Vgl. meine Prolegom. in Hipp. p. VIII sq.

2) Galen VII 855 K: *δύο δ' εἶναι τοῦ μεγάλου Ἱπποκράτους* (scil. *τισὶ δοκεῖ*) *καὶ ἐπιγεγράφθαι γέ που διὰ τοῦτο τὰ ἐκ τοῦ μικροῦ πινακιδίου, . . . τό τε πρῶτον καὶ τὸ τρίτον.*

3) Es sind: (5) Lethargus, (6) Brennfieber, (7) Lungenschwellung, (8) Kopfschmerz, (9) Phrenitis. Die Disposition ist mangelhaft. Sym-

(12—13) Tetanus und Opisthotonus, (14) Ileus, (15) Peripneumonie, (16) Pleuritis in verschiedenen Formen. Die Zugehörigkeit eines pharmaceutischen Anhanges über kühlende Getränke bei Fieberkrankheiten ist bestritten.

Innerhalb jedes einzelnen Kapitels läſst sich nun eine festgehaltene Einteilung beobachten, so regelmäſsig, daſs bestimmte Absicht vermutet werden muſs. Es beginnt schematisch eine Aufzählung der Symptome, es folgt die Therapie. An den Schluſs gesetzt oder eingeschoben ist oft die Prognose. Dieses Schema war in der medizinischen Schule von Knidos gebräuchlich; es begegnet uns ganz ähnlich in einem von Galen mitgeteilten, in der Hippokratischen Sammlung merkwürdigerweise ebenfalls auftauchenden Fragmente der *Κνίδιαι γνῶμαι*, der von Hippokrates bekämpften Hauptschrift der älteren knidischen Ärzte. Als Beispiel setze ich her *περὶ νούσων γ̄* Kap. 9:

Φρενῖτις δὲ γίνεται μὲν ἐξ ἑτέρης νούσου, πάσχουσι δὲ τάδε· τὰς φρένας ἀλγέουσιν, ὥστε μὴ ἐᾶσαι ἂν ἅψασθαι, καὶ πῦρ ἔχει, καὶ ἔκφρονές εἰσι, καὶ ἀτενὲς βλέπουσι, καὶ τἄλλα παραπλήσια ποιέουσι τοῖσιν ἐν τῇσι περιπλευμονίῃσι.

τοῦτον χλιαίνειν χλιάσμασιν ὑγροῖσι καὶ πόμασι πλὴν οἴνου, καί, ἢν μὲν οἷός τε ᾖ, ἀποκαθαίρειν ἄνω, εἰ δὲ μή, τὴν κάτω κοιλίην παρασκευάζειν, ὅπως ὑποχωρέῃ, ὑγραίνειν δὲ πόματι, ἀγαθὸν γάρ.

ἡ δὲ νοῦσος θανατώδης· ἀποθνήσκουσι δὲ τριταῖοι ἢ πεμπταῖοι ἢ ἑβδομαῖοι· ἢν δὲ ἠπίως ληφθῇ, κρίνει ὡς περιπλευμονίη.

Hiermit vergleiche man jenes knidische Bruchstück (Galen. comment. I in Hipp. Epid. VI t. XVII A 888 K und etwas abweichend, jedoch vollständiger, Hippocr. de morb. II 68 [VII 104 L]):

Πελιάς (*πελιή* de morb. II)· *πυρετὸς ἴσχει καὶ βρεγμὸς* (*βρυγμὸς* Ermerins) *ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, καὶ τὴν κεφαλὴν ἀλγεῖ, καὶ τὰ σπλάγχνα ὀδύνη ἴσχει, καὶ ἐμεῖ χολήν, καὶ ὅταν ὀδύνη ἔχῃ, ἐνορᾶν οὐ δύναται, ὅτι βαρύνεται, καὶ ἡ γαστὴρ ξηρὴ γίνεται καὶ ὁ χρὼς πελιὸς ἅπας καὶ τὰ χείλεα οἷάπερ μόρα τρώξαντι καὶ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ λευκὰ πελιά, καὶ ἐξορᾷ ὥσπερ ἀπαγχόμενος, ὁτὲ δὲ ἧσσον τοῦτο πάσχει καὶ μεταβάλλει πολλάκις.*

τοῦτον φάρμακον πιπίσκειν καὶ κάτω καὶ ἄνω, καὶ ὑποκλύζειν, καὶ ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἀποκαθαίρειν, καὶ θερμῷ ὡς ἥκιστα λούειν, ἀλλ' ἐπὴν λούηται εἰληθερεῖν, καὶ ὀρρὸν τὴν ὥρην καὶ γάλα ὄνου πιπίσκειν, καὶ σιτίοισιν ὡς μαλθακωτάτοισι χρῆσθαι καὶ ψυχροῖσιν ἀπεχόμενον τῶν δριμέων καὶ τῶν ἁλμυρῶν, λιπαρωτέροισι δὲ καὶ γλυκυτέροισι καὶ πιοτέροισι χρήσθω.

ἡ δὲ νοῦσος ὡς τὰ πολλὰ συναποθνήσκει.

---

ptome oder Verlauf werden bei (5), (6), (9) mit der Peripneumonie verglichen; (8) hängt vielleicht insofern mit der Lunge zusammen, als darin Exzesse im Trinken als Ursache angegeben sind und nach alter Anschauung ja das Getränk zum Teil in di[illegible]

Jetzt verstehen wir, was der Autor meinte, als er verhiefs, er wolle von allen Leiden einzeln darlegen, *ὁκοῖά τέ ἐστιν, καὶ ὅκως χρὴ θεραπεύεσθαι, καὶ ὁκοίως ἕκαστα ἀποβαίνει αὐτῶν.* Wir erkennen aber auch zugleich, welche Ärzte es sind, auf deren Leistungen er in diesem Teile seines Werkes zu fufsen angiebt. Es ist Euryphon mit seinen Genossen, es sind offenbar die *Κνίδιαι γνῶμαι* selbst, die er benutzt hat.[1]) Dafs von jenem Sammelbuche gar nicht weniges in verhältnismäfsig unverfälschtem Zustande noch vorhanden ist, kann mit grofser Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Das durch Galens Zeugnis als knidisch erwiesene Kapitel über die *πελιή* oder *πελιὰς* im zweiten Buche *περὶ νούσων* zeigt die gröfste Übereinstimmung mit den übrigen Krankheitsbeschreibungen dieser Schrift und denen des Buches *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν.* Es wird sich verlohnen, eine Rekonstruktion der *Κνίδιαι γνῶμαι* aus diesen beiden Büchern in Angriff zu nehmen und *περὶ νούσων γ̄* dabei zu Hilfe zu rufen. Für unsere gegenwärtige Untersuchung kommt nur in Betracht, dafs die einzelnen Kapitel von *περὶ νούσων γ̄* sichtlich mit *περὶ νούσων β̄* und *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* in Zusammenhang stehen. Wir sind also in der Lage, die Kompilation unseres Autors mit seiner Quelle vergleichen zu können, zum wenigsten mit einer Fassung, die seiner Quelle nahe kommt. Es sei mir gestattet, noch auf diese Punkte kurz einzugehen.

Die Abhängigkeit des dritten Buches *περὶ νούσων* von den Sammlungen *περὶ νούσων β̄* und *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* oder vielmehr von ihrer Quelle ergiebt sich aus der Vergleichung der in folgender Übersicht neben einander gestellten Kapitel:

περὶ νούσων γ̄	*περὶ νούσων β*	*περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν*
1 *οἴδημα ἐγκεφάλου*[2])	16	
2 *πλήρωμα ὀδυνῶδες ἐγκεφάλου*	14 (vgl. 3)	
3 *βλητοί*	25 (vgl. 8)	
4 *σφακελισμὸς ἐγκεφάλου*	23 (vgl. 5)	
5 *λήθαργοι*	65	

1) Man beachte wohl, dafs Hippokrates am Anfang von *περὶ διαίτης ὀξέων* (II 224 f. L) seine Polemik gegen die *Κνίδιαι γνῶμαι* mit folgenden Worten beginnt: *οἱ συγγράψαντες τὰς Κνιδίας καλεομένας γνώμας ὁκοῖα μὲν πάσχουσιν οἱ κάμνοντες ἐν ἑκάστοισι τῶν νοσημάτων ὀρθῶς ἔγραψαν καὶ ὁκοίως ἔνια ἀπέβαινεν αὐτῶν, . . . ὡς χρὴ ἕκαστα ἰητρεύειν, ἐν τούτοισι πολλὰ ἑτεροίως γινώσκω.* Mit den knidischen Beschreibungen der Symptome und des Verlaufes erklärt er sich einverstanden, nicht aber mit der Therapie. Also auch hier Hinweis auf die beliebte Dreiteilung der Knidier.

2) Die Kapitelüberschriften fehlen im Vindobonensis, der besten Handschrift. Sie sind spätbyzantinische Zusätze und hier nur der besseren Übersicht wegen angeführt.

περὶ νούσων $\bar{\gamma}$	περὶ νούσων $\bar{\beta}$	περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν
6 καυσώδης	63	
7 ὁ πλεύμων οἰδέων ὑπὸ τῆς θερμασίης	58	7
8 κεφαλῆς ὀδύνη	22 (vgl. 6 a. E.)	
9 φρενίτιδες		
10 κυνάγχη	26 ff. (vgl. 9)	
11 ἴκτερος	38	35
12 τέτανος		52
13 ὀπισθότονος		53
14 εἰλεοί		44
15 περιπλευμονίη	47	
16 πλευρῖτις	44 ff.	

Περὶ νούσων $\bar{\beta}$ und *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* müssen in alexandrinischer Zeit ein Ganzes gebildet haben, wenn auch nicht mit so gutem Recht wie *περὶ ἑβδομάδων* und *περὶ νούσων* $\bar{\gamma}$. Wir begreifen plötzlich, warum in den alten Citaten, besonders bei Galen, jenes erste Paar *περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ *τὸ μεῖζον* und $\bar{\beta}$ *τὸ μεῖζον*, das zweite *περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ *τὸ μικρότερον* und $\bar{\beta}$ *τὸ μικρότερον* genannt werden. Es wäre das Beste, man führte diese antiken Bezeichnungen wieder ein; freilich müfsten dann auch die heute *περὶ νούσων* $\bar{\alpha}$ und $\bar{\delta}$ bezeichneten Bücher umgetauft werden. Der erste Teil von *περὶ νούσων* $\bar{\beta}$ (nach heutiger Benennung) existiert in doppelter Redaktion. Fälschlicherweise sind beide Fassungen in allen Ausgaben ohne Trennung und mit fortlaufender Kapitelzählung hinter einander abgedruckt. Sie unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, dafs in der ersten (Kap. 1—11) die Therapie nicht berücksichtigt ist, während die zweite, auch sonst ausführlichere (Kap. 12—32), meistens die oben dargelegte knidische Dreiteilung jedes Abschnittes erkennen läfst. Dagegen findet sich in der ersten Redaktion auf die Ätiologie viel Gewicht gelegt, während sich die zweite mit genauer Aufzählung der Symptome begnügt. Kurz gesagt hat also die erste einen wissenschaftlicheren, die zweite einen praktischeren Anstrich.[1]) Von Kap. 33 bis zum Schlufs entspricht der Charakter des Buches dem der zweiten Fassung. Der Autor von *περὶ νούσων* $\bar{\gamma}$ zeigt in den übereinstimmenden Kapiteln nähere Anlehnung an den die Ätiologie verschmähenden Kern des Buches (Kap. 12—75), als an die vorausgehende, abzusondernde Fassung eines Teiles desselben (Kap. 1—11).

1) Ermerins' Annahme, der Anfang des Buches sei verloren, wird durch den Vergleich von Kap. 1 und 12 widerlegt. Auch zu Galens Zeit begann das Buch wie heute, vgl. XVII A 888 K.

Ein nicht zu verkennender Parallelismus findet auch zwischen einzelnen Teilen der Bücher *περὶ νούσων β̄* und *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* statt. *Περὶ νούσων β̄* handelt zumeist von Krankheiten in Kopf und Lunge, *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* beginnt mit Lungenkrankheiten, dann wird zu solchen der Nieren, Leber, Milz, des Darmkanals u. s. w. übergegangen. Also erst Wiederholung und Vervollständigung, dann Fortschritt auf dem Wege a capite ad calcem. Betrachtet man aber den Inhalt kapitelweise im einzelnen, so sind die Gesichtspunkte, die wir in der ersten und zweiten Redaktion jener eben besprochenen Partie von *περὶ νούσων β̄* getrennt vorfanden, in *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* vereinigt, der wissenschaftliche und der praktische; es fehlt weder die Ätiologie, wie in jener zweiten, noch die Therapie, wie in jener ersten Fassung. Ein Vergleich von *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* mit den entsprechenden Kapiteln von *περὶ νούσων γ̄* lehrt, dafs dieser letztere Autor auch hier auf die ätiologischen Partien verzichtet hat; abgesehen davon ist seine Fassung aber derjenigen in *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* ähnlicher, als der im Hauptteile von *περὶ νούσων β̄*.

Es liegt demnach offenbar eine Reihe verschiedener Auszüge der alten *Κνίδιαι γνῶμαι* vor uns, deren kompliziertes Verhältnis zum Original oder vielmehr zu den beiden Originalen — denn es gab eine alte Diaskeuase des Buches, die schon Hippokrates erwähnt[1]) — sehr eingehende Spezialuntersuchung erfordert. Ein Stück der vollständigsten Tradition ist erhalten in *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν*, auf die Therapie läfst sich nicht ein das Fragment *περὶ νούσων β̄* Kap. 1—11, die Ätiologie vernachlässigt der Rest dieses Buches. Die Schrift endlich, von der wir ausgegangen sind, *περὶ νούσων γ̄*, die Fortsetzung von *περὶ ἑβδομάδων*, läfst sich mit der zuletzt genannten Partie vergleichen. Ihr Autor schöpfte ebenso wie jene drei aus den *Κνίδιαι γνῶμαι* und verzichtete wie der von *περὶ νούσων β̄* Kap. 12—75 auf das ätiologische Moment, jedenfalls deshalb, weil er dasselbe in den vorausgehenden Teilen seines Werkes in einer selbständigen Weise erörtert hatte, auf die er ja nicht wenig sich zu Gute thut. Dafs der Schriftsteller auch in dem Buche *περὶ ἑβδομάδων* von knidischen Einflüssen starke Spuren

1) *περὶ διαίτης ὀξέων* II 226 L: *οἱ μέντοι ὕστερον ἐπιδιασκευάσαντες* (scil. *τὰς Κνιδίας γνώμας*) *ἰητρικώτερον δή τι ἐπῆλθον περὶ τῶν προσοιστέων ἑκάστοισι*, sie bildeten also die Therapie aus. Ob etwa die ersten 11 Kapitel des zweiten Buches *περὶ νούσων*, in denen die Therapie vernachlässigt ist, mit der ursprünglichen Fassung der *Κνίδιαι γνῶμαι* zusammenhängen, die folgenden dagegen mit der Diaskeuase? Vorausgesetzt, dafs sich dieser Gesichtspunkt festhalten läfst, würde weiter zu schliefsen sein, dafs der Autor des Buches *περὶ νούσων γ̄* auf der Diaskeuase fufst.

zeigt, will ich nur andeuten.[1]) Diels hat einige Schriften der Hippokratischen Sammlung namhaft gemacht, die uns die Bedeutung der knidischen Schule zur Zeit des peloponnesischen Krieges vor Augen führen.[2]) Unser Autor scheint uns einen neuen Beleg dafür zu liefern.

Wir haben durch Zusammenfügung von *περὶ ἑβδομάδων* und *περὶ νούσων* $\overline{γ}$ ein zusammenhängendes, umfangreiches Werk gewonnen, das von nun ab nicht wieder getrennt werden wird. Wie und ob überhaupt es der Autor betitelt hat, wissen wir nicht, *περὶ ἑβδομάδων*, wie man seit den Alexandrinern seinen ersten Teil vielfach nannte, schwerlich. Am nächsten liegt der allgemeine Titel *περὶ νούσων*. Die Bibliothekare von Alexandreia unterschieden zwei Hauptabschnitte und waren genötigt, um Verwechselungen vorzubeugen, die Bezeichnung *περὶ νούσων* $\overline{α}$ *τὸ μικρότερον* und $\overline{β}$ *τὸ μικρότερον* einzuführen. Erst in byzantinischer Zeit ging das Bewufstsein der Zusammengehörigkeit dieser Abschnitte verloren. Auf vorhippokratischer Grundlage stehen beide Teile; wer einmal eine Geschichte der griechischen Medizin in wirklich wissenschaftlichem Sinne schreibt, wird mit dieser Thatsache zu rechnen haben.

---

1) Vgl. z. B. *περὶ ἑβδομ.* 27: *Peripleumonia terminatur in bis septenos dies aut in ter septenos quae longior* mit *περὶ νούσ.* $\overline{γ}$ 15: *ταῦτα δὲ πάσχει ἡμέρας τεσσαρεσκαίδεκα τοὐλάχιστον, τὸ πλεῖστον δὲ εἴκοσι καὶ μίαν*, oder *περὶ ἑβδομ.* 30: *calefac vestimentis mundis et mollibus et teneris* mit *περὶ νούσ.* $\overline{γ}$ 13: *ἱμάτια λεπτὰ καὶ καθαρὰ καὶ θερμὰ ἐπιβάλλειν.* Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Vergleichungen, wie *περὶ ἑβδομ.* 34: *sicut circa aeramentum super ignem bullientem* (sic) *si auferas coopertorium, ut refrigeres et infundas aquam frigidam aut frigidissimam, prohibeas bullitionem super labia vasculi tolli* und *περὶ νούσ.* $\overline{γ}$ 17: *ὡς ἄγγος ὕδατος ζέον, ἥν τις ἐπιχέῃ ψυχρὸν ὕδωρ ἢ ψυχρῷ αὐτὸ τὸ ἄγγος πνεύματι προσαγάγῃ.* Derartiges ist bei den Knidiern sehr häufig.

2) a. a. O., Hermes XXVIII 428 f.

Athanasius über das Orakel ἐν Καβείροις

Von

Otto Crusius

in Tübingen

St. Athanasius *de Incarn.* p. 74 C. T. I Commel.: πάλαι μὲν τὰ πανταχοῦ τῆς ἀπάτης τῶν μαγειῶν ἐπεπλήρωτο καὶ ἐν Δελφοῖς καὶ Δωδώνῃ καὶ Βοιωτίᾳ καὶ Λιβύῃ καὶ Αἰγύπτῳ καὶ Καβείροις μαντεύματα. Lobeck *Aglaoph.* p. 1291[b] hat die Worte καὶ Καβείροις dieser merkwürdigen Stelle auf den Kabirenkult bezogen und mit andern, freilich höchst spärlichen Zeugnissen für Orakelspendung in Samothrake kombiniert.

So verlockend es erscheinen mag, neben die altberühmten Orakelstätten des Zeus in Dodona und Libyen, des Apollon in Delphi und des Phtha-Hephaistos in Memphis das ebenbürtige Heiligtum der 'grofsen Götter' von Samothrake zu stellen, so ist doch diese Erklärung sprachlich schwerlich zu rechtfertigen: wie ἐν Δελφοῖς — Δωδώνῃ — Βοιωτίᾳ mufs sich auch ἐν Καβείροις auf den Ort beziehen. An das zweifelhafte 'Volk' der Κάβειροι oder Καβειραῖοι in Theben, das nur in einem mythographischen Excerpte des Pausanias (IX 25, 5. 26, 1) vorkommt, wird niemand denken; auch müfste man dabei im Gegensatze zu allen vorhergehenden Ausdrücken den Volksnamen für den geographischen Namen eintreten lassen und obendrein die schlimme Unebenheit in Kauf nehmen, dafs nach dem Ganzen (ἐν Βοιωτίᾳ) ein Teil (ἐν Καβειρ[αί]οις = in Theben) gleichgeordnet erschiene. Alles spricht vielmehr dafür, dafs Καβείροις, wie Δέλφοις, als Städtenamen aufzufassen ist und auf die pontische Stadt Κάβειρα geht. Zwar kann sich das dortige Heiligtum an Einflufs und Ruhm mit den übrigen von Athanasius genannten μαντεύματα nicht messen; immerhin aber scheint es im Beginn der Kaiserzeit, dank der herrschenden Stellung der Stadt, grofses Ansehn genossen zu haben. Wenigstens berichtet Strabo XII p. 557: τὰ δὲ Κάβειρα Πομπηΐου σκευάσαντος εἰς πόλιν καὶ καλέσαντος Διόσπολιν ἐκείνη (die einheimische Herrscherin Πυθοδωρίς) προσκατεσκεύασε καὶ Σεβαστὴν μετωνόμασε, βασιλείῳ τε τῇ πόλει χρῆται· ἔχει δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Μηνὸς

Φαρνάκου καλούμενον, τὴν Ἀμερίαν κωμόπολιν πολλοὺς ἱεροδούλους ἔχουσαν καὶ χώραν ἱεράν, ἣν ὁ ἱερώμενος ἀεὶ καρποῦται. ἐτίμησαν δὲ οἱ βασιλεῖς τὸ ἱερὸν τοῦτο οὕτως εἰς ὑπερβολήν, ὥστε τὸν βασιλικὸν καλούμενον ὅρκον τοῦτον ἀπέφηναν 'Τύχην βασιλέως' καὶ 'Μῆνα Φαρνάκου' (nach dem mehrfach vertretenen kappadokischen Königsnamen). ἔστι δὲ καὶ τοῦτο σελήνης τὸ ἱερόν, καθάπερ τὸ ἐν Ἀλβανοῖς (cf. p. 503) καὶ τὰ ἐν Φρυγίᾳ, τό τε τοῦ Μηνὸς ἐν τῷ ὁμωνύμῳ τόπῳ καὶ τὸ τοῦ Ἀρκαίου (cf. p. 557) τὸ πρὸς Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Πισιδίᾳ καὶ τὸ ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ἀντιοχέων.[1]) Die Prophetie ist für die Kulte des Mondgottes in jenen Gegenden wohl bezeugt, und wenn Strabo bei Kabira über diesen Punkt nichts berichtet, so ist daran wohl lediglich das löbliche Bestreben schuld, sich nicht ohne Not zu wiederholen. Denn bei der Schilderung des Schwesterheiligtums im benachbarten Albanien, auf das mit den Worten τὸ ἐν Ἀλβανοῖς hingewiesen wird, heifst es kurz vorher (XI 7 p. 503): θεοὺς δὲ τιμῶσιν (οἱ Ἀλβανοί) Ἥλιον καὶ Δία καὶ Σελήνην, διαφερόντως δὲ τὴν Σελήνην. ἔστι δ' αὐτῆς τὸ ἱερὸν τῆς Ἰβηρίας πλησίον· ἱερᾶται δ' ἀνὴρ ἐντιμότατος μετά γε τὸν βασιλέα, προεστὼς τῆς ἱερᾶς χώρας . . ., καὶ αὐτῆς καὶ ἱεροδούλων, ὧν ἐνθουσιῶσι πολλοὶ καὶ προφητεύουσιν· ὃς δ' αὐτῶν ἐπὶ πλέον κατάσχετος γενόμενος πλανᾶται κατὰ τὰς ὕλας μόνος, τοῦτον συλλαβὼν ὁ ἱερεὺς ἁλύσει δήσας ἱερᾷ τρέφει πολυτελῶς . . ., ἔπειτα προαχθεὶς εἰς τὴν θυσίαν τῆς θεοῦ . . . θύεται μυρισθεὶς . . . πεσόντος δὲ σημειοῦνται μαντεῖά τινα ἐκ τοῦ πτώματος καὶ εἰς τὸ κοινὸν ἀποφαίνουσι, κομισθέντος δὲ τοῦ σώματος εἴς τι χωρίον ἐπιβαίνουσιν ἅπαντες καθαρσίῳ χρώμενοι. Offenbar gehört ἐνθουσιῶσι und προφητεύουσιν begrifflich zusammen; es ist von jener 'ekstatischen Mantik' die Rede, in deren Geheimnisse uns jetzt E. Rohde (Psyche 332 ff.) einen tiefern Einblick eröffnet hat. Manche von den Hierodulen sind in besonders starkem Mafse 'besessen' und streifen einsam in den Wäldern umher; aber solche Leute greift der Opferpriester, fesselt sie mit heiliger Kette und opfert sie schliefslich unter wilden Bräuchen[2]); auch dies Opfer dient mantischen Zwecken. Der nordamerikanische Medizinmann soll sich 'wochenlang im einsamsten Wald zu seinen Hallucinationen förmlich erziehen, bis ihm die wirkliche Welt versinkt, die mystische Welt des Unsichtbaren, als die wahre Realität, fast greifbar deutlich wird, und er dann in voller Ekstase aus seinem Versteck

1) Vgl. jetzt W. H. Roscher, Ber. d. K. S. Ges. d. W. 1891 S. 119 ff.

2) Man fühlt sich hier an den des Gottes vollen Satyr oder Silen der Legende erinnert, der gefesselt seine trübselige Weisheit vorträgt. Die Satyrmaske war ursprünglich ebenso ernsthaft gemeint, wie die entsprechenden Vermummungen bei den Naturvölkern oder an den Lupercalien; nur so erklärt es sich, dafs man ein Totenfest, die Feier eines Heros, 'Bockschören' anvertraute. Hier erkennt man die Urbedeutung des dionysischen Orgiasmus, die auch später immer wieder durchbricht (Mysten des Dionysos werden Satyrn: CIL. III 686).

hervorbricht' (Rohde 'Psyche' S. 388[1]): mit einer solchen Veranstaltung haben wir es offenbar auch hier zu thun. Die Schilderung ist merkwürdig genug und verdient unter den Belegen phrygisch-kleinasiatischer 'Begeisterungsmantik' bei Rohde nachgetragen zu werden.[1]) Beiläufig: die von Strabo berichteten Vorgänge zeigen auch eine ganz merkwürdige Übereinstimmung mit Sitten und Sagen des lykäischen Zeusdienstes, über die die neusten Untersuchungen ebensowenig ein genügendes Licht verbreitet haben, wie ihre Vorgänger.[2])

Dionysos ist als Unterweltsherr Orakelspender geworden: auch bei Selene[3]) wird diese Kraft in demselben Grunde wurzeln (s. W. H. Roscher *Selene* 90 ff.), gerade wie der besonders in hellenistischen Kreisen weit verbreitete Glaube, dafs sie Krankheiten und Wahnsinn verursache (Roscher a. O. S. 69).

Übrigens hängt es wohl auch mit dem mantischen Charakter des Mondkultus am Pontos zusammen, dafs sich Lucians *Ψευδόμαντις*, Alexandros von Abonuteichos, für einen besondern Liebling der Selene ausgab und sich nächtlicher Besuche der Göttin rühmte (Luc. *Alex.* 35, 242).[4])

Ähnlich, wie diesen Selenedienst, haben wir uns nach Strabos eignen Worten den Kult des Men in Kabeira zu denken; mit andern Worten: die Orakelspendung in Kabeira ist so gut wie bezeugt.

---

1) Rohde sieht in diesen Dingen etwas durchaus Fremdes, Ungriechisches; auch den Dionysoskult hält er, wie manches andre, für ursprünglich barbarisch, thrakisch. Mir ist das doch fraglich; wenn sich vom Orgiasmus und der Ekstase bei Homer nur sehr schüchterne Spuren finden, so ist das schwerlich anders zu beurteilen, als das Zurücktreten des Seelenkultes, in dessen Vorstellungswelt jene Erscheinungen hinein gehören. Keinen hinlänglichen Rückhalt gewähren jedenfalls die Analogieen, von denen Rohde S. 327 ausgeht. Ares ist ein alter griechischer Gott, der mit den Erinyen zusammen der Mordsühne vorsteht; in den unwirtlichen Norden, ins 'rauhe Land' Thrakien ist er gesetzt, wie die gleichfalls echt griechische Aphrodite in den Süden (Kypros, Libyen, Ἀφρική), Hades der Unterweltsgott in den Westen, und Apollon ins 'Lichtland' Lykien. Dafs Apollon ursprünglich ein lykischer Gott gewesen sei, glaubt wohl auch niemand mehr.

2) W. Immerwahr, *Die Kulte und Mythen Arkadiens* I 21 f. Die Ähnlichkeit mit der Lykoreioslegende, von der I. ausgeht, beschränkt sich eigentlich auf das Auftreten des Wolfes; das Pausaniaszeugnis (III 17, 7) wird S. 23 falsch verwandt, die Schattenlosigkeit des Abaton in der Art alter Allegoriker ausgedeutet; die Hauptsache bleibt rätselhaft. Vollends mifslungen ist der Beweis gegen die übliche chronologische Fixierung des Hauptfestes (S. 20); ein moderner Ansatz ist kein altes Zeugnis. Vielleicht läfst sich mit unsrer Parallele weiter kommen. Wenn ein Teilnehmer der Feier Wolfsnatur annehmen soll, so handelt sichs offenbar um orgiastisch-ekstatische Cerimonien und Anschauungen.

3) Merkwürdig Nonnos XLIV 227 *εἰμὶ δὲ Μήνη Βακχιάς . . ., ὅτι καὶ μανίης μεδέω καὶ λύσσαν ἀγείρω.*

4) Schon Cumont (*Alex. d'Abon.* 32) hat jene Fiktion ganz richtig mit dem Mondkultus der pontischen Gemeinden in Zusammenhang ge-

Gegen unsere Auffassung der angezogenen Stelle wird man es nicht geltend machen wollen, daſs der Ort seit Strabo 'von keinem Schriftsteller mehr genannt wird' (E. Meyer, *Allgem. Encykl.* u. d. W., 2. Sekt. XXXV 19). Jedesfalls konnten die von den Machthabern aufgezwungenen Namen *Διόσπολις* und *Σεβαστή* gegen die alte volkstümliche Bezeichnung das Feld nicht behaupten; daher 'autonome Kupfermünzen der Kaiserzeit' die Legende ΚΑΒΗΡΩΝ tragen (Meyer a. O.). Für die Bedeutung der Stadt in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten würde die bisher übersehene Athanasius-Stelle, die Richtigkeit unserer Deutung vorausgesetzt, ein rühmliches Zeugnis ablegen. Freilich liegt die Vermutung nahe, daſs der Kirchenschriftsteller den Orakelkatalog direkt oder indirekt aus heidnischer Quelle entlehnt hat, etwa aus dem von seinesgleichen gern benützten Orakelpamphlet des Oinomaos von Gadara. Recht bezeichnend ist es, wie hier die obskure, halbbarbarische Orakelstätte gleichberechtigt neben die altberühmten Gnadenorte gestellt wird. Das ist ein Zug, der ganz in die *ultima oraculorum aetas* paſst, wie sie neuerdings K. Buresch (*Klaros,* L. 1889) hübsch geschildert hat.

---

bracht; man kann auch an Musaios als S. der Mene erinnern: eine Vorstellung, die unter kleinasiatischem Einfluſs entstanden sein wird. Den Namen der pontischen Königin *Πυθοδωρίς* darf man nicht mit dem Orakel in Zusammenhang bringen; sie ist nach ihrem Vater Pythodor von Nysa-Pythopolis benannt (Strabo XIV p. 649).

Ramenta Apollodorea

Scripsit

Richardus Wagner

Dresdensis

Paucos ante menses ex bibliopolae officina prodiit Apollodori bibliotheca 'vix sui similis', quod quondam codicibus Italicis adhibitis eventurum esse animo praesagivit Godofredus Hermannus. Sed quamvis multa ex epitoma Vaticana et fragmentis Sabbaiticis emendare atque supplere licuerit, tamen haud pauca menda etiamnunc huius auctoris verbis inhaerent, quae illis subsidiis adiuvantibus correctum iri frustra exspectavimus. Sic praecipue dolendum est, quod eis corruptelis, quibus nomina propria in hac bibliotheca mythologica saepissime laborant, ex epitoma Vaticana nullam fere medicinam afferre potuimus, quoniam Tzetzes (hunc enim eius auctorem esse verisimile est) amplissimos nominum catalogos huic compendio insertos consulto in excerpendo omisisse videtur. Attamen satis multa nomina nunc aliter proferri observabis atque in antecedentibus editionibus. Quod plerumque ipsis bibliothecae codicibus debemus, sive editores omnium librorum manuscriptorum lectionem minus recte respuerunt, sive Parisini 2722 scriptura a reliquorum consensu recedit. Cum enim ex hoc codice archetypo, cuius maior pars nostrae memoriae servata est, ceteros omnes derivatos esse nunc constet, etiam quae in illo exstant nominum propriorum formae praeferendae sunt, nisi corruptas eas esse aliorum scriptorum testimoniis evincitur. Cum autem ex Apollodori textu istae formae minus probatae omnes fere in lexica compendiaque usitata transierint, in quibus haud dubie, ut fieri solet, diu conservabuntur, non inutile duxi gratissima hac occasione oblata eiusmodi nominum recensum conficere.

Ἄβδηρα (*Ἄβδηρος*) II 5, 8 4, p. 79, 25. Urbis ab Hercule in Abderi comitis memoriam conditae nomen vulgatum[1]) nunc Apollodoro quoque restitui ex epitoma Vaticana, cum Parisinus 2722 [= R] et Pediasimus praebeant *αὔδηραν*, reliqui [= A]

---

1) conf. Herodot. I 168, Strab. VII p. 331 frg. 45 Kr., Steph. Byz. s. v.

αὔδηρον vel *ἄνδηρον*, unde *Ἄβδηρον* recipere non dubitaverunt editores propter Stephani Byzantii adnotationem: *Ἔφορος καὶ τὴν πόλιν Ἄβδηρόν φησι.*

Ἀμύκλας (*Ἀμύκλα*) III 5, 6 4, p. 120, 18 ss. De Niobae liberis etiam in Bekkeri et Hercheri editionibus legimus: *κατὰ δὲ Τελέσιλλαν ἐσώθησαν Ἀμύκλα καὶ Μελίβοια*, quamquam ex ipso rerum conexu facile perspicere poterant hic non duas filias, sed Amyclam filium (de quo conf. Paus. II 21, 9) et Meliboeam filiam commemorari, atque iam Westermannus recte monuerat *Ἀμύκλας* in codicibus scriptum esse.

Ἀστέριος (*Ἀστερίων*) III 1, 2 s. p. 107, 13 ss. Cretensium rex, qui Europam in matrimonium duxit et Minoem educavit, in editionibus constanter *Ἀστερίων* vocatur, in codicibus non item. Nam p. 107, 13 legimus *Ἀστερίων*, paulo infra autem p. 108, 4 3: *γήμας ... ὥς Ἀσκληπιάδης φησί, Κρήτην τὴν Ἀστερίου*, quod cum ex alio auctore accitum sit editores non mutaverunt. Sed etiam ubi ipsius Apollodori narratio continuatur p. 108, 11 omnes codices praebent: *Ἀστερίου δὲ ἄπαιδος ἀποθανόντος Μίνως βασιλεύειν θέλων Κρήτης ἐκωλύετο*, idemque Tzetzam, qui hunc locum adhibuit, invenisse apparet ex Chil. I 478 s.:

τοῦ Ἀστερίου τοιγαροῦν Διὸς θανόντος τούτου
ὁ Μίνως οὐκ ἐώμενος τῆς Κρήτης βασιλεύειν ...

Ex quo efficitur etiam priore illo loco in antiquioribus exemplaribus (fortasse in ipso quoque archetypo, cuius haec pars deest) non *Ἀστερίων*, sed *Ἀστέριος* scriptum fuisse. Accedit, quod eadem ratione Iovem Asterium et Asterionem regem confundit Diodorus[1]), cuius narratio cum Apollodoro congruit. Nam correctam formam *Ἀστερίων* fuisse constat Hesiodi et Bacchylidis testimonio (schol. Hom. *M* 292), sed non mirabimur, quod in compendio posterioris aevi nominum quoque formas quasdam recentiores invenimus.

Ἔναλος vel *Ἔνδιος*? III 15, 4 1 s., p. 164, 13. Chione, Orithyiae filia, Eumolpum filium e Neptuno conceptum in mare abiecit, Neptunus autem eum in Aethiopia Benthesicymae filiae educandum tradidit. *ὡς δὲ ἐτελειώθη † ἔνδον ἐν Βενθεσικύμης ἀνὴρ τὴν ἑτέραν αὐτῷ τῶν θυγατέρων δίδωσι.* Hoc loco Heynius deleta voce *ἔνδον* interpretatus est *ἐν Βενθεσικύμης* (scil. *οἴκῳ*), Bekkerus autem et Hercherus inde nomen *Ἔνδιος* vel *Ἔναλος* elicere conati sunt, quod vereor ne alienum sit ab hac persona. Nam scriptura laudata *ἔνδον ἐν* in altera tantum codicum classe [= B] exstat, *ἔνδον ὁ* in tertia [= C], Parisinus 2967 autem, qui plerumque

---

1) IV 60, 2: *οὗ* (scil. *Ἀστερίου*) *βασιλεύοντος ἐν Κρήτῃ Ζεύς, ὥς φασιν, Εὐρώπην ἁρπάσας ἐκ Φοινίκης καὶ διακομίσας εἰς Κρήτην ἐπὶ ταύρου, μιγεὶς τρεῖς υἱοὺς ἐγέννησε Μίνω καὶ Ῥαδάμανθυν καὶ Σαρπηδόνα. μετὰ δὲ ταῦτα τὴν Εὐρώπην Ἀστέριος ὁ βασιλεὺς τῆς Κρήτης ἔγημεν.* Conf. praeterea Nonn. Dion. XIII 222 s. XL 285 ss.

proxime abest ab archetypi vestigiis, verba ἔνδον ἐν omnino non perhibet. Hunc ducem eo libentius secutus sum, quo facilius nomine Benthesicymes perperam intellecto (βένθεσι κύμης) lectores insulsi invitari poterant ad praepositionem addendam. Quod autem mariti nomen auctor non adiecit, ne mireris; nam ne filiarum quidem nomina memorata sunt, neque paulo infra Tegyrii filiae nomen comperimus, quam Ismarus Eumolpi filius in matrimonium duxit.

Ἐρατώ (Εὐρωτώ) II 1, 5 7. Inter Danai filias enumeratur p. 56, 5 ἐρωτώ (C) vel εὐρωτώ (B), quod receperunt editores. Nunc autem Ἐρατώ eius nomen fuisse discimus ex Parisino 2722, quod confirmat Hygini (fab. 170) scriptura *erate*, haud dubie in *Erato* corrigenda. Hoc enim nomine praeter Musam una ex Nerei et ex Thespii filiabus utitur apud Apollodorum, apud alios aliae (conf. Stollium in Roscheri lex. myth.), ut omnino Musarum nominibus Graecorum filias haud raro praeditas esse invenimus.

Εὐκράντη audit Nerei filia in codicibus I 2, 7 (p. 8, 16), non Εὐκράτη, quod ex Aegii coniectura in editiones transiit. Unde evincitur eandem formam etiam in Hesiodi Theogonia (v. 243) ex deterioribus codicibus et scholiorum testimonio restituendam esse.

Ἰαλεβίων nunc est Neptuni filius, quem Hercules occidit II 5, 10 8 (p. 84, 2), non Ἀλεβίων (quocum consentit forma *Albion* a Pomponio Mela II 5, 78 adhibita); nam ἰαλεβίων exstat in R, quod qui descripsit litterae ι formam paulo insolentiorem miratus omisit.

Ἰκάριος (Ἰκαρίων) III 10, 4 3 5 1, p. 142, 18. 143, 2. Duplicem eiusdem nominis formam vel apud eundem scriptorem passim inveniri constat (conf. E. Maass, Herm. XXIII p. 613 ss.). Non igitur est, cur in eo offendamus, quod Tyndarei fratrem Apollodorus modo Ἰκάριον (I 9, 5), modo Ἰκαρίωνα (III 10, 4 3 5 1) vocat, praesertim cum diversis fontibus eum usum esse inde eluceat, quod altero loco Icarium filium Perieris, altero Icarionem eiusdem nepotem esse narrat. Attamen Apollodorum ut in Iphiclis (conf. p. 47) sic in Icarii quoque nomine usitatam formam ubique praetulisse nunc ex codice R edocti sumus. Hic enim p. 142, 18 et 143, 2 praebet compendiosam scripturam ἰκαριͯ pro Ἰκάριον, ex qua ἰκαρι (γ' superscr.) et ἰκαρίωνος elicuit R[a], reliqui ἰκαρίωνα, minus recte, nam paulo infra in omnibus legitur ἰκαρίον (p. 143, 9).

Ἰόβης (Δειόβης) II 7, 8 2, p. 100, 2. Hic Herculis filius nomen Δειόβης Aegii coniecturae debet; nam codices perhibent (κέρθης) δὲ ἰόβης, R autem (κέρθης) ἰόβης. Qua re confirmatur Stephanii coniectura, qui in vase quodam Neapolitano Thesei contra Amazones pugnantis comiti nomen ΙΟΡΑΣ in Ἰόβας mutavit (conf. Drexlerum in Roscheri lex. myth. II p. 282 s.).

Ἴτωνος (*Ἴτων*) II 7, 7 4, p. 98, 1. Thessaliae urbs, prope quam Hercules Cycnum occidit[1]), *Ἴτων* appellari solet (conf. Hom. *B* 696). In bibliotheca autem hoc nomen non exstat, sed ex argumento Sophoclis Trachiniarum restitutum est pro corrupta lectione *ἴων*. Quae unde orta sit, nunc discimus ex codicis R compendiosa scriptura *ἴ^τ^ων*, i. e. *ἴτωνον*. Atque in huius quoque nominis forma memorabilem consensum observamus cum Diodoro IV 37, 4 (conf. Steph. Byz. s. v. *Ἴτων: λέγεται δὲ καὶ Ἴτωνος ἀπὸ Ἰτώνου ἥρωος* et Nicol. Damasc. fr. 55).

Ἰφικλῆς (*Ἴφικλος*). Herculis frater *Ἰφικλῆς* vocatur p. 25, 6 et p. 69, 8 15 16, tribus autem locis formam *Ἴφικλος*, quam Diodorus[2]) praetulit, invenimus: p. 71, 21 *Ἰφίκλῳ*, p. 72, 6 *Ἰφίκλου*, p. 94, 24 *Ἴφικλος*. Iam cum in epitoma Vaticana p. 72, 6 *Ἰφικλέους* et p. 94, 24 *Ἰφικλῆς* exstet, non dubium est, quin epitomator etiam primo loco, quem non excerpsit, *Ἰφικλεῖ* in exemplari suo legerit.

Κλειτώνυμος (*Κλυτώνυμος*) III 13, 8 4, p. 157, 5. Puer, quem Patroclus invitus necavit, modo *Κλεισώνυμος*, modo *Κλησώνυμος*, modo *Κλισώνυμος* audit. In bibliotheca adhuc legebatur *Κλυτώνυμος*, nunc restitui ex consensu codicum R et Oxoniensis[3]) *Κλειτώνυμος*.

Κλεοφύλη (*Κλεοφίλη*) III 9, 2 1, p. 137, 3. Lycurgi, Arcadum regis uxor, in omnibus codicibus *Κλεοφύλη* appellatur. *Κλεοφίλη* orta est ex Aegii coniectura, quem cur secuti sint editores me fugit.

Κρεῖος (*Κριός*). Crii Titanis nomen duobus locis memoratur, quorum priore I 1, 3 (p. 5, 12) codices *κρῖον*, solus Palatinus *κροῖον* perhibent, altero I 2, 2 (p. 7, 20) variam lectionem *κρίον* (*C*) et *κριοῦ* (R^a^*B*). Itaque antiquiores editores adquieverunt in forma *Κρῖος*, Bekkerus, quem Hercherus secutus est, *Κριός* restituit. Contra in epitoma Vaticana *κρεῖον* et *κροίον* scriptum est, ut formam *Κρεῖος* Apollodoro vindicandam esse cognoscamus. Quam ut in textum revocemus, suadere videntur Hesiodi testimonia, cuius in Theogonia v. 134 *Κρεῖον* librorum consensu et Plutarchi testimonio (Plac. phil. p. 880) comprobatur, cum v. 375 *κρίῳ κριῷ κρείῳ* exstet, scholia autem ad hunc quoque versum adnotent *Κρεῖος Γῆς καὶ Οὐρανοῦ ἦν παῖς*. At obstat Aristarchi praeceptum a Lehrsio (de Ar. stud. Hom.[2] p. 285 s.) docte expositum: *Κρῖος ὄνομα Τιτᾶνος παρὰ τὸ κεκρίσθαι. προπερισπᾶται πρὸς ἀντιδιαστολὴν τοῦ κριὸς τοῦ προσηγορικοῦ. ὁ δὲ Ἀρίσταρχος καὶ τὸ κύριον ὀξύνει* (Et. m. p. 539, 20). Tamen posteriore aetate formam per *ει* scrip-

---

1) Confer quae de hoc certamine disputavit Zipperer Bl. f. bayr. Gymn.- u. Realschulwesen XVI p. 19 ss.
2) *Ἴφικλος* IV 33, 6. 34, 1. 49, 3; contra *Ἰφικλέα* IV 33, 2.
3) Cod. R^a^, qui plerumque cum Oxoniensi facit, praebet *κλητώνυμος*.

tam exstitisse alia quoque testimonia demonstrant, velut schol. Hom. Ξ 274, Et. m. p. 523, 48, imprimis autem inscriptiones aetatis Romanae duo exempla nominis proprii *Κρεῖος* suppeditant (CIG. 1373 et 2197 add.).[1]) Licet igitur Hesiodi codices ex Aristarchi praecepto cum Goettlingio corrigamus, Apollodoro cur forma *Κρεῖος* abiudicanda sit non assequor.

Λύκαιϑος (*Λύκων*) III 10, 5 1, p. 142, 20. Huic Hippocoontis filio, quem solus memoravit Apollodorus, utrum *Λύκων* an *Λύκαν* (quod Schneidewinus praetulit) nomen fuisset, dubium esse videbatur, nam in codicibus et *λύκον* et *λύκ^{o}αν* legebatur. At in R invenimus *λύκαι^{ϑο}*, quod inepte imitatus librarius cod. R[a] ad *λυκαν$^{δ'}$* aberravit. Idem nomen, quod non cum voce *λύκος*, sed cum *lucis* stirpe cohaerere vix est quod moneam, etiam uni ex Penelopae procis ep. 7, 28 (p. 234, 14) restituit Papadopulos-Kerameus ex corrupta scriptura *λυκάεϑος*. Praeterea Lycaethum Corinthium, Creontis patrem, laudat schol. Eurip. Med. 20, Atheniensem Xen. Hell. VI 3, 2, Coum quendam titulus a Rossio editus (Ins. II 175).

Μεγασσάρης, non *Μεγεσσάρης* in cod. R vocatur Cinyrae avus Cilix III 14, 3 1, p. 158, 19.

Μελαινεύς III 8, 1 2, p. 134, 9. Ex Lycaonis filiis nomen eius, qui primum locum in catalogo obtinet, misere corruptum est. Hanc enim adnotavi scripturae varietatem: *μάλλανον* R[a] *μαίλανον B μαίναυλον C*. Quid in archetypo scriptum fuerit nescimus, apud Tzetzam (ad Lycophr. 481) autem *μέληνος* et *μαίναλϑος* invenimus. Iam cum Maenalum Lycaonis filium natu maximum fuisse constet (p. 135, 5), Aegius eumque secuti reliqui *Μαίναλον* reposuerunt. Hanc coniecturam probare non dubitarem, nisi paulo infra omnes libri hoc ipsum nomen *Μαίναλον* (p. 134, 13) laudarent, quod eam ob causam editores cum Fabro deleverunt. Hoc autem facere opus non est, si pro corrupta illa voce non *Μαίναλον*, sed *Μελαινέα* ex Paus. VIII 26, 8 (et 3, 3) in textum inserimus. Nam filio primigenito, id quod editores voluerunt, primum locum tribuendum esse facile concederem, si Nyctimus, quem natu minimum fuisse ex Apollodoro scimus (p. 135, 8), non quarto loco sed in fine catalogi enumeratus esset.

Μύλιος non *Μήλιος* est Priami filius in cod. R III 12, 5 8 (p. 150, 19); quam formam praeferendam esse docet etiam Steph. Byz. *Μύλιοι ἔϑνος Φρυγίας· Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ.*

Ξενοδόκη (*Ξενοδίκη*) II 6, 3 2, p. 91, 9. Sylei filiae, quam simul cum patre interfecit Hercules, ex maiore codicum parte (R[a] *B*) Xenodices nomen datum erat; sed *Ξενοδόκη* scribendum esse inde

1) Ipsum Titanem in titulo recenti, quem publici iuris fecit A. Conze (Reise auf d. Inseln p. 91 tab. XV 9) *Κρεῖον* vocari video; sed ne nimis confidamus huic testimonio, itacismi frequentia exempla (e. gr. *Εἰαπετός*) monent.

patet, quod de hac lectione convenit inter epitomam Vaticanam et tertiam codicum classem (*C*). Aliud huius nominis exemplum nullum novi, nam Paus. II 7, 3 nunc legitur *Ξενοδίκη* pro *Ξενοδόκη*; sed nomen *Ξενόδοκος* haud inusitatum erat. Contra Minois filia *Ξενοδίκη* vocatur p. 108, 8, quem locum epitomator Vaticanus non excerpsit.

Πέλωρος (*Πέλωρ*) III 4, 1 5, p. 113, 3. Pelorem unum ex Spartis fuisse constat Pherecydis et Hellanici testimonio (schol. Apoll. Rhod. III 1179), sed eiusdem nominis forma recentior paulo infra legitur schol. v. 1186, nec non apud Paus. IX 5, 3 et Mythogr. Vat. I 149, II 77. Eandem varietatem observamus in Apollodori libris. Nam in cod. R legitur *πέλωρ°*, cum autem in hac voce describenda littera ° facile omitti potuerit, reliqui *πέλωρ* praebent. At idem in epitoma quoque Vaticana invenimus, quamobrem dubius haereo, utrum terminationem in E A omissam, an in R minus recte adiectam esse censeam.

Περίωπις (*Περίαπις*) III 13, 8 4, p. 157, 2. Patrocli matris hoc nomen, quod solus servavit Apollodorus, ex eius testimonio erat *Περίαπις*, quod quid significet frustra requisiveris. Eo felicius accidit, quod in cod. R dilucide dignoscitur *Περίωπις*.

Σάνδοκος (*Σάνδακος*) III 14, 3 1, p. 158, 18. Cinyrae patri nomen *Σάνδακος* restituit Heynius ex libris alterius classis (*B*) et Vaticano, at cum ceteris consentit R, itaque *Σάνδοκος* retinendum est.

Φυλονόη (*Φιλονόη*) III 10, 6, p. 143, 13. Tyndarei filiae contra codicum consensum Philonoes nomen obtruserunt editores, quod Iobatae filiae omnes libri tribuunt (p. 60, 17). Sed minime respuendam esse formam *Φυλονόη* ex vasorum fictilium inscriptionibus discimus. Nam in hydria Nolana flavis figuris exornata (CIG. 8441) Amazoni cuidam nomen *Φυλονόη* appictum est, atque ipsam Tyndarei filiam nomine *Φυλονόη* signatam adspicimus in Xenotimi vase de quo conferas Robertum (Jahrb. d. arch. Inst. IV Anz. p. 143). Nunc igitur ea potius quaestio exsistit, nonne Iobatae quoque filiae cum Bekkero nomen *Φυλονόη* pro *Φιλονόη* substituamus; sed utrumque aptum sensum praebet. Similis oritur dubitatio de nominis *Φυλονόμη* scriptura; nam Tennae novercam Apollodorus ep. 3, 24, schol. Marc. et Tzetz. ad Lycophr. 232, Eustath.(?) ad Dion. Perieg. 536 *Φιλονόμην* appellant, rectius Pausanias (X 14, 2) *Φυλονόμην*.

Epitomae Vaticanae auctorem a 'charactere Hesiodeo', quem reprehendere solebant grammatici Homerici, aversum fuisse initio huius commentatiunculae monui. Longe alia autem est indoles excerptorum Sabbaiticorum, quae qui confecit Apollodori catalogos exscribere minime supersedit. Ita factum est, ut prae ceteris in

catalogo procorum Penelopae nobis servata sit memoria plus centum personarum adhuc ignotarum, quamquam non tam personae istae sunt, quam mera nomina. Valde enim differt hic recensus ab eis, in quibus haud spernenda vestigia antiquissimae Graecorum historiae latere ipsa nomina indicant, velut Hellenis, Lycaonis, Asopi liberorum. Nam procorum nomina non ex vetustiore traditione a priscis carminibus genealogiisque propagata, sed, ni fallor, ex grammatici cuiusdam insulsa doctrina orta sunt, conquisita ex omnibus mythologiae scriniis.[1]) Sed ne horum quidem copia suffecisse videtur ad tantam nominum multitudinem explendam[2]); etenim non minus octo nomina bis posita animadvertimus (*Ἀμφίμαχος Εὐρύαλος Εὐηνορίδης Ἀγήνωρ Κτήσιππος Φρένιος Ἴνδιος Πόλυβος*), atque unum (*Κλυτίος*) ter occurrit. Similem repetitionem aliis quoque in catalogis Apollodoreis passim admissam esse observamus, velut duo ex Aegypti filiis *Δαΐφρων* (II 1, 5 3 9), duae Danai filiae *Εὐίππη* (II 1, 5 5 7), duo Herculis filii *Κτήσιππος* (II 7, 8 8 10) appellantur. Nostro autem loco praeter magnum horum nominum numerum id potissimum miramur, quod in procis ex eadem insula (Zacyntho) oriundis complures (*Φρένιος Ἴνδιος Πόλυβος*) enumerantur isdem nominibus praediti. Quod cum ferri vix possit, non ex auctoris mediocri scientia, sed ex librariorum neglegentia hanc difficultatem ortam esse censeo. Iam qua ratione irrepserint ista nomina videamus; nam operae pretium esse videtur ea, quae in adnotatione critica iam paucis verbis indicavi, nunc uberius exponere, praesertim cum haec quaestio ad totius epitomae Sabbaiticae condicionem cognoscendam aliqua ex parte pertineat.

Proficiscendum est ab ipso Zacynthiorum catalogo, in quo non omnia recte sese habere nobis persuasimus, ep. 7, 29 (p. 234, 15 ss.): *ἐκ δὲ Ζακύνθου μδ΄· Εὐρύλοχος Λαομήδης Μόλεβος Φρένιος Ἴνδιος, Μίνις Λαόκριτος Πρόνομος Νίσας Δαήμων, Ἀρχέστρατος Ἱππόμαχος Εὐρύαλος Περίαλλος Εὐηνορίδης, Κλυτίος Ἀγήνωρ Πόλυβος Πολύδωρος Θαδύτιος, Στράτιος Φρένιος Ἴνδιος Δαισήνωρ Λαομέδων, Λαόδικος Ἅλιος Μάγνης Ὀλοίτροχος Βάρθας, Θεόφρων Νισσαῖος Ἀλκάροψ Περικλύμενος Ἀντήνωρ, Πέλλας Κέλτος Περίφας Ὄρμενος Πόλυβος, Ἀνδρομήδης.*

Ac primum quidem inde, quod verba *Φρένιος Ἴνδιος* eodem ordine utrobique se excipiunt, concludendum est ea altero loco ex versus initio vel fine male repetita esse. Deinde autem, si comparaveris nomina *Ἱππόμαχος — Ἀγήνωρ* cum primis verbis totius catalogi p. 233, 21 ss.: *Πηνελόπην ἐμνῶντο ἐκ Δουλιχίου μὲν νζ΄· Ἀμφίνομος Θόας Δημοπτόλεμος Ἀμφίμαχος Εὐρύαλος Πάραλος*

---

1) conf. Mus. Rhen. XLVI p. 419.

2) centum undetriginta enumerantur, quamquam Homerus (π 247 ss.) centum et octo tantum fuisse memorat.

Εὐηνορίδης Κλυτίος Ἀγήνωρ, facile senties quattuor vel potius quinque nomina (*Εὐρύαλος* — *Ἀγήνωρ*) eodem ordine illic enumerari, quo infra inserta sunt Zacynthiis. Unde dilucide apparet haec quoque ex superiore loco librarii neglegentia minus recte repetita esse. Nec non, quomodo haec corruptela explicanda sit, in promptu est. Nimirum in excerptorum Sabbaiticorum codice archetypo nomen Hippomachi Zacynthii sic exaratum erat, ut a posteriore parte -*μάχος* novus versus inciperet. Ad quem cum in describendo librarius pervenisset, aberravit ad versum, quem paulo ante transtulerat:

Ἀμφι-
-*μαχος Εὐρύαλος Πάραλος Εὐηνορίδης Κλυτίος Ἀγήνωρ.*

Itaque hunc versum integrum iterum exaravit, nisi quod *Περίαλλος* pro *Πάραλος* irrepsit, deinde autem Zacynthios ex ordine recensere perrexit: *Πόλυβος Πολύδωρος* ... Sic factum est, ut ex catalogo Zacynthiorum versus a -*μαχος* incipiens prorsus evanesceret.[1]) Quod facillime evenire poterat, si huius versus exitus cum antecedentis fine, qui erat *Ἱππό-* aliqua ex parte congruebat. Iam cum in nomine *Πόλυβος* sive hic sive infra corruptelam latere verisimile sit, nostro loco *Ἱπ* | *πόλυτος* scribendum esse censeo.

Quae si recte disputata sunt — atque de linea illa alterius loco inserta vix ulla dubitatio restat — evincitur in codice archetypo singulorum versuum ambitum quinque fere et quadraginta litterarum fuisse. Quod si tenemus, inexspectata inde nascitur explicatio illius mendi, quod in nominum *Φρένιος Ἴνδιος* repetitione animadverteramus. Nam ex litterarum numeris facili opera computamus versum a *Πόλυβος* incipientem pertinuisse usque ad *Φρένιος Ἴνδιος* atque eundem fuisse eius versus exitum qui lineam in *Ἱππό-* terminatam antecessit, ob eamque causam verba *Φρένιος Ἴνδιος* bis posita esse. Hac igitur ratione — ut in pauca conferam huius quaestionis summam — quattuor versus in codice archetypo sese excipiebant:

Ζακύνθου μδ΄· Εὐρύλοχος Λαομήδης Μόλεβος Φρένιος Ἴνδιος
Μίνις Λαόκριτος Πρόνομος Νίσας Δαήμων Ἀρχέστρατος Ἱππό-
μάχος . . . . *Ἱπ-*
πόλυτος Πολύδωρος Θαδύτιος Στράτιος [*Φρένιος Ἴνδιος*].

Quibus restitutis vides maiorem partem illorum nominum, quae bis terve memorata esse reprehendimus, esse sublatam.

1) Haud scio an in hoc versu amisso unus alterve ex tribus procis *Εὐρυάδης Εὐρύμαχος Εὐρυδάμας*, quos cum apud Homerum reperiamus, hic aegre desideramus, commemoratus fuerit; quod ut statuamus suadent nomina *Εὐρύαλος* et *Εὐηνορίδης* Dulichiorum illi versui inserta.

Περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ

Von

Richard Hildebrandt

in Leipzig

Bei Diogenes Laert. V 2, 49 lesen wir unter der wirren Masse Theophrasteischer Schriften, die dort aufgezählt werden, auch den auf den ersten Blick befremdlichen Titel *περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ*. Es fragt sich zunächst, was *ῥύαξ* hier bedeutet. Die unleugbare Zugehörigkeit des Wortes zur W. *ῥυ* macht es unzweifelhaft, daſs unter *ῥύαξ* etwas *Flieſsendes* irgend welcher Art zu verstehen ist, daſs also Humboldt (*K* I 282 der Ausgabe in 4 Bdn.) Recht hat, wenn er die von Frühern angenommene Bedeutung 'Vulkan' abweist und *ῥύαξ* auf den *Lavastrom* bezieht. So erscheint das Wort in folgenden Stellen: Thuc. III 116 *ἐρρύη δὲ περὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ τοῦτο ὁ ῥύαξ τοῦ πυρὸς ἐκ τῆς Αἴτνης . . . λέγεται δὲ πεντηκοστῷ ἔτει ῥυῆναι τοῦτο μετὰ τὸ πρότερον ῥεῦμα, τὸ δὲ ξύμπαν τρὶς γεγενῆσθαι τὸ ῥεῦμα ἀφ' οὗ Σικελία ὑπὸ Ἑλλήνων οἰκεῖται.* Plat. *Phaed.* p. 111 e *ὥσπερ ἐν Σικελίᾳ οἱ πρὸ τοῦ ῥύακος πηλοῦ ῥέοντες ποταμοὶ καὶ αὐτὸς ὁ ῥύαξ.* Diod. V 6 *πολλοῦ κατὰ τὴν χώραν ῥύακος ἐκχυθέντος.* XIV 59 *ἐφθαρμένων τῶν παρὰ τὴν θάλατταν τόπων ὑπὸ τοῦ καλουμένου ῥύακος ἀναγκαῖον ἦν τὸ πεζὸν στρατόπεδον περιπορεύεσθαι τὸν τῆς Αἴτνης λόφον.* Strab. p. 269 C *καὶ γὰρ οἱ ῥύακες εἰς τὴν Καταναίαν ἐγγυτάτω καταφέρονται.* p. 274 C *καὶ τοτὲ μὲν ῥύακας ἀναπέμποντος.* Appian. *b. c.* V 117 *ἐμπεσεῖσθαι σφίσι καὶ τὸν ῥύακα.* (Arist.) *mirab. ausc.* c. 38 *τὸν δ' ἐν τῇ Αἴτνῃ ῥύακα οὔτε φλογώδη φασὶν οὔτε συνεχῆ, ἀλλὰ διὰ πολλῶν ἐτῶν γενέσθαι.* Hermog. *de inv.* 2, 2 p. 191, 20 Sp. *ἡ Αἴτνη, καὶ ὡς πυρὸς ἔχει ῥύακας.* Schol. Aesch. *Prom.* 372 *ποταμοὺς δὲ πυρὸς τοὺς κατὰ Σικελίαν ῥύακάς φησι . . . καὶ κατὰ τοὺς Ἱέρωνος χρόνους κατὰ τὸ μέσον ῥυέντες πολλὰ διέφθειραν χωρία* (Stob. *ecl.* 77 *φασὶ τὴν Αἴτνην ῥυῆναι*). So spricht man auch von *ῥύακες καθαροῦ ἀργύρου, αἵματος* und, in übertragenem Sinne, *ἀνομίας*.

Ῥύαξ bedeutet also unzweifelhaft den *Lavastrom;* die *ἀπλάτου πυρὸς ἁγνόταται ἐκ μυχῶν παγαί* und die *ποταμοί* Pindars sind

ῥύακες. Aber Humboldt geht doch zu weit, wenn er nur diese *eine* Bedeutung zulassen will. Bei Arist. *h. a.* II 13 *ἔχον οἷον ῥύακας δύο, ἐξ ὧν τὸ γάλα ῥεῖ* sind unter *ῥύακες* nicht die *ausfliefsenden Ströme*, sondern die *Stellen* zu verstehen, wo sie ausfliefsen. Denselben Sinn möchte man auch für Plat. *Phaed.* p. 113 b annehmen: *Πυριφλεγέθοντα, οὗ καὶ οἱ ῥύακες ἀποσπάσματα ἀναφυσῶσιν, ὅπῃ ἂν τύχωσι τῆς γῆς*. Hier bezieht sich *ἀναφυσῶσιν* nicht auf den Lavastrom, der ja selbst emporgetrieben wird, sondern auf den *Krater*, der ihn in die Höhe wirft. Zum Ausdruck vergleiche man: Strab. p. 628 C *δείκνυνται δὲ καὶ βόθροι τρεῖς, οὓς φύσας καλοῦσιν* (in der *Κατακεκαυμένῃ*; dasselbe Bild *Aetn.* 564, ähnlich der Gebrauch von *ἀυτμή* als 'Luftzug' des Blasebalges)... *ὑπέρκεινται δὲ λόφοι τραχεῖς, οὓς εἰκὸς ἐκ τῶν ἀναφυσηθέντων σεσωρεῦσθαι μύδρων*. p. 274 C *ἄλλοτε δὲ καὶ μύδρους ἀναφυσῶντος*. p. 59 C *ὄρος . . . ἀνεβλήθη γενηθέντος ἀναφυσήματος φλογώδους*. Auch p. 49 und 276 C *ἀναφυσημάτων* ist ebenso zu verstehen, wie bei Diod. V 6 (vgl. 7) *Αἴτνης ἀναφυσήματα πυρὸς ἀνιείσης* und Apollod. *bibl.* I 6, 3 oder (Arist.) *mir. ausc.* c. 105 *πυρὸς ἀναφυσήματα*, nicht 'gaseous eruptions' oder 'inflations of land' (Lyell, *Principles of Geology* I 25); mit verwandtem Bilde Strab. p. 246 C *ὑπέρκειται δὲ τῆς πόλεως εὐθὺς ἡ τοῦ Ἡφαίστου ἀγορά, πεδίον περικεκλειμένον διαπύροις ὀφρύσι, καμινώδεις ἐχούσαις ἀναπνοὰς πολλαχοῦ καὶ βρωμώδεις ἱκανῶς*. p. 275 C *ἔχει δὲ* (*sc. Hiera*) *ἀναπνοὰς τρεῖς ὡς ἂν ἐκ τριῶν κρατήρων*. (Arist.) *de mundo* c. 4 *πολλαὶ δ' ἀναπνοὰς ἔχουσι καὶ ἀναφυσήσεις, ὥσπερ Λιπάρα τε καὶ Αἴτνη καὶ τὰ ἐν Αἰόλου νήσοις*.

Ῥύακες bedeuten also bei Plato a. a. O. die Ausbruchsstellen vulkanischer Gegenden, nicht aber 'feuerspeiende Berge' schlechthin, wie Humboldt (*K* IV 202) und nach ihm Serbin (*Bemerkungen Strabos über den Vulkanismus* u. s. w. Erlanger Dissert. Berlin 1893, S. 7) übersetzen. Somit ergiebt sich: *ῥύαξ* bezeichnet zunächst den *Lavastrom*, in übertragener Bedeutung auch die Ausbruchsstelle, die *Krateröffnung*, nicht aber den 'Vulkan' im neuern Sinne des Wortes (Humboldt *K* IV 478 f.).

Nun erhebt sich die weitere Frage: Hat die Schrift *περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ* über den Lavastrom oder über den Krater des Ätna gehandelt? Möglich ist beides, wahrscheinlich nur das erstere. Die Alten waren sich nämlich über eine Thatsache völlig klar, die heutzutage ab und zu aufser acht gelassen wird: sie wufsten ganz genau, dafs die Ausbrüche keineswegs an den Haupt- oder Gipfelkrater des Ätna gebunden sind. Wohl geht Bembo (*Aetna dialogus* p. 216 des Abdrucks an Gorallus' *Aetna* 1703) viel zu weit, wenn er dem Gipfelkrater jede Thätigkeit abspricht: der letztere hat im Laufe der Jahrhunderte wiederholt ausgeworfen (Sartorius-Lasaulx, *Ätna* I 235. 259. 260 f. u. ö.) und dient bisweilen als eine Art 'Ventil' (ebd. I 239). In der Regel steigt

beim Ätna, wie bei andern Vulkanen von bedeutender Höhe, die Lava nicht bis zum Gipfel empor, sondern bricht sich auf den Flanken des Kegels Bahn. Daher die grofse Zahl parasitärer Krater, der 'Söhne des Ätna', auf dem Mantel des Berges, über deren Lage man sich aus dem Atlas von Sartorius und aus Chaix, *Carta volcanologica e topografica dell' Etna* unterrichten kann (vgl. auch die lehrreiche Abbildung in *L'Illustr. Ital.* 1892. XIX 31, sowie Neumayr, *Erdgesch.* I 191 f.). Die Alten sprechen demgemäfs auch durchgängig von *κρατῆρες*, falls nicht der Gipfelkrater ausdrücklich bezeichnet werden soll (wie bei Strab. p. 274 C; Plin. *n. h.* III 8, 88) Belegstellen: Strab. p. 268 C *ὑπέρκειται δὲ μάλιστα τῆς Κατάνης ἡ Αἴτνη καὶ τῶν περὶ τοὺς κρατῆρας παθῶν πλεῖστον κοινωνεῖ.* p. 269 C *τακείσης γὰρ ἐν τοῖς κρατῆρσι τῆς πέτρας.* p. 274 C *τοτὲ μὲν εἰς ἕνα κρατῆρα συμφερομένου τοτὲ δὲ σχιζομένου (τοῦ πυρός).* Diod. V 6 *ὕστερον δὲ τῆς Αἴτνης πλείοσι τόποις ἀναφυσήματα πυρὸς ἀνιείσης . . . τῶν κατὰ τὴν Αἴτνην (κρατήρων).* Conon *narrat.* 43 *οἵ τε Αἴτνης τοῦ πυρὸς κρατῆρες.* *Doxogr. gr.* p. 653, 13 D *Εὖγε, ὦ Ἐμπεδόκλεις, ἕπομαί σοι καὶ μέχρι τῶν κρατήρων τοῦ πυρός.* (Arist.) *mir. ausc.* c. 154 (*de mundo* c. 6) *τῶν ἐν Αἴτνῃ κρατήρων ἀναρραγέντων.* *Lemm. cod. Palat.* (s. Wernsdorf, *PLM ed.* Lemaire III 191) *ἐκραγέντων τῶν κατὰ Σικελίαν κρατήρων.* Ferner: Lucr. VI 701 f.; Verg. *G.* I 472; Ov. *M.* XV 340; *Aetn.* 159. 181. 329. 557. Wenn bei Ov. *M.* II 220 und Solin. 5, 9 zwei Krateröffnungen[1]) erwähnt werden, so liegt hier schwerlich eine verblafste Erinnerung an die vorgeschichtliche Gestalt des Berges (s. Chaix, *le Globe* XXX 6 ff. Genf 1891) zu Grunde, sondern es hat ein Zustand vorgeschwebt, wie ihn z. B. das Jahr 1540 zeigte (Sartorius-Lasaulx I 230, vgl. auch die Abbildung I 292), als zwei Feuerschlünde auf dem Boden des Gipfelkraters entstanden waren, wie im Frühjahr 1893 sogar vier (Telegr. aus Catania, 1. V. 93).

Nach dem eben Ausgeführten ist es gewifs nicht wahrscheinlich, dafs jemand eine Beschreibung des Hauptkraters schlechthin *π. ῥ. τ. ἐ. Σ.* betitelt haben würde, da es ja aufser jenem noch eine gröfsere Menge anderer *ῥύακες* in diesem Sinne des Wortes gab. Wir werden deshalb in der fraglichen Schrift eine Untersuchung über den *Lavastrom* am Ätna zu erblicken haben, brauchen aber den Begriff *ῥύαξ* nicht auf die *fliefsende* Lava zu beschränken, da das Wort bei Diod. V 6 *καὶ πολλοῦ κατὰ τὴν χώραν ῥύακος ἐκχυθέντος* (vielleicht auch bei Theophr. *de lap.* 3, 22 *χρώματι μὲν ὅτι μέλαινα ἐκ τοῦ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ . . . τμητικὴ δὲ καὶ ἡ ἐκ τοῦ ῥύακος*) dem schon recht nahe kommt, was man seit dem 17. Jahrhundert (s. Roth, *Vesuv* S. 46. 50) 'lava' oder 'lava

1) Bembo p. 206 spricht nicht vom Gipfelkrater, den er gar nicht erreicht hat, sondern von zwei Seitenöffnungen.

di fuoco' nennt. *Ῥύαξ* wird daher auch die Lava als *Mineral* bezeichnen können.

Ob nun die Schrift *περὶ ῥύακος*[1]) *τοῦ ἐν Σικελίᾳ* den Charakter einer Monographie trug, oder ob sie etwa mit andern zusammen einem umfassenderen Werke angehörte — auch die erhaltene Schrift *περὶ λίθων* macht ja den Eindruck eines Auszugs —, darüber wäre es zwecklos Vermutungen anzustellen. Können wir doch ohnehin aus den wirren Titelangaben bei Diogenes Laert. (s. Usener, *Analecta Theophr.* p. 1 ff.) und dem ziemlich einseitigen Inhalte der erhaltenen Abhandlung von den mineralogischen Studien Theophrasts keine klare Vorstellung gewinnen. Die hier in Rede stehende Schrift über die Ätnalava würde uns vor allem um ihres Inhalts willen auf das höchste interessieren, und über diesen sind wenigstens Vermutungen möglich. Wir besitzen eine ganze Anzahl von Angaben über den Lavastrom sowohl, wie über die Lava als Mineral, die, soviel uns bekannt, bisher noch nicht im Zusammenhange betrachtet worden sind.[2]) Wir finden sie teils bei verschiedenen griechischen und lateinischen Prosaikern, teils in dem lateinischen Gedicht *Aetna* aus dem 1. Jahrh. n. Chr., das der Lava einen besondern Abschnitt widmet (v. 386—565). Wenn wir nun den Stoff der einschlägigen Überlieferung ordnend zusammenfassen, so gewinnen wir selbstverständlich noch keine Inhaltsrekonstruktion der verlorenen Schrift *περὶ ῥύακος* u. s. w., wohl aber können wir die Bahnen feststellen, in denen die *antike Lavaforschung* sich bewegt hat. Wenn ich hier aufser Plato, Strabo, Theophrast u. a. auch jenes römische Gedicht mit heranziehe, über dessen Quellen für den betreffenden Abschnitt wir nichts Sicheres wissen, so rechtfertigt sich dies Verfahren durch folgende Gründe: Das Gedicht fufst ganz und gar auf der Lehre von im Innern des Erdkörpers vorhandenen Hohlräumen, wie sie seit Anaxagoras (Arist. *meteor.* II 7) ausgebildet worden ist und auch von Epikur (p. 231 Usener) anerkannt wurde. Der Verfasser ist ferner erfüllt von der durch Epikur wieder aufgenommenen Atomistik, seine *aurae, animae, flumina parva* sind stets als *corpuscula* im atomistischen Sinne zu fassen — ein von den Erklärern zu wenig beachteter Umstand. Schwerer fällt etwas anderes ins Gewicht: Gerade der Abschnitt über die Lava enthält eine solche Fülle scharfer Beobachtungen, dafs Jahrhunderte und die gemeinsame

---

1) *ῥύαξ* ohne Artikel, weil das Wort als stehende Bezeichnung (Diod. XIV 59 *ὑπὸ τοῦ καλουμένου ῥύακος*) oder Kunstausdruck gilt: Xenoph. *anab.* I 1, 1 *τελευτὴν τοῦ βίου*; Plat. *Gorg.* p. 523 b *εἰς μακάρων νήσους*; Lyc. *Leocr.* 23, 2 *τῶν εὐσεβῶν χῶρον*.

2) Lenz, *Mineralogie d. alten Gr. u. R.*; Hoefer, *Hist. de la botanique, de la minéralogie et de la géol.* u. s. w.; Günther (in I. v. Müllers *Handbuch* V 1) berühren den Punkt nicht. v. Kobell, *Gesch. d. Mineralogie*, beginnt erst mit dem Jahre 1650.

Arbeit zahlreicher Forscher dazu gehört haben, um sie von neuem zu machen. Ein einzelner Ausbruch hat dazu schwerlich genügt, ganz abgesehen davon, dafs die genaue Beobachtung eines fliefsenden Lavastromes nur unter besonders günstigen Umständen möglich ist. Sagt doch schon (Arist.) *mirab. ausc.* c. 38 mit Recht, dafs die Ausbrüche sich nur in grofsen Zwischenräumen wiederholen. Da nun aus den Jahren 44 v. Chr. bis 72 n. Chr. keine sichere Kunde von Ausbrüchen auf uns gekommen ist (Sartorius-Lasaulx I 202 ff.), so fragt es sich, ob der römische Verfasser des Gedichts überhaupt in der Lage war, eine Erscheinung dieser Art, und zwar von gröfserem Umfange, zu beobachten. Er wird vermutlich Quellen zu Rate gezogen haben, und wenn wir diese auch nicht kennen, so sind wir doch gewifs berechtigt, seine Angaben im Vereine mit der sonstigen Überlieferung zu verwerten, um uns auf dieser Grundlage ein Bild von der antiken Lavaforschung und ihren Richtungen zu machen — der einzig mögliche Weg, wenn es sich darum handelt festzustellen, was unter dem dunkeln Titel *περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ* zu verstehen sein kann.

Getreu dem Grundsatze Theophrasts *ἡ γὰρ αἴσθησις δίδωσιν ἀρχάς* (*Caus. pl.* II 3, 5; 4, 8; *de lap.* 3, 20 u. ö.) ging der antike Naturforscher von der Sinneswahrnehmung aus. Nun entspringen am Fufse des Ätna zahlreiche mineralische Quellen (aufgezählt bei v. Hoff, *Gesch. d. natürl. Veränder. d. Erdoberfl.* II 244 f.); die schwefelwasserstoffhaltigen von Aci Reale sollen schon von den Römern zu Heilzwecken benutzt sein (Sartorius-Lasaulx II 524). Aus diesen Quellen — denn solche, nicht 'Wasserausbrüche', wie Humboldt *K* II 69 anzunehmen scheint, sind *Aetn.* 394 gemeint — schlofs man, der Berg sei von *bitumen* (Erdharz), *alumen* (hier Vitriol?) und Schwefel durchsetzt, Stoffen, denen man ja einen Hauptanteil an der Ernährung des vulkanischen Feuers zuschrieb (Justin IV 1, Ov. *M.* XV 340). Aus einer Verbindung von brennendem Erdharz und Schwefel erklärte sich die *eine* Richtung denn auch den Lavastrom (Philostr. *vita Apoll.* V 17; *Aetn.* 515). Dem stand eine *andere* Ansicht gegenüber, die ebenfalls von der Beobachtung augenfälliger Thatsachen ausging. Man sah, dafs die erstarrte Lava dieselbe Farbe behielt, die sie im fliefsenden Zustande gehabt hatte (Strab. p. 269 C; *Aetn.* 526). Man sah ferner, wie von den Lavaströmen gröfsere Blöcke mitgeschleppt wurden (s. Goethe, *Ital. Reise* I 239 d. Ausg. in 40 Bdn.), bemerkte auch die s. g. 'vulkanischen Bomben' (Roth S. 26; Credner, *Elem. d. Geol.* S. 112), die darauf schwammen, und stellte fest, dafs auf der zu Stein gewordenen Lavafläche Ausströmungen (Fumarolen und Mofetten) stattfanden (*Aetn.* 449—455; s. Fuchs, *Vulkan. Erscheinungen* S. 258). Hieraus schlofs man, für unsere Begriffe von folgerichtigem Denken befremdlich genug, dafs im Innern des

Berges ein *Mineral* (*lapis*, nicht *saxum* [Gestein] nach Plin. *n. h.* XXXVI 19, 36) vorhanden sei, das die Eigenschaft besitze, in Brand zu geraten und zu schmelzen: Plin. *n. h.* XXXVI 19, 137 (coll. 138) *molarem quidam pyriten vocabant, quoniam plurimus sit ignis illi;* II 107, 239 (*ignes*) *lapidum quoque insiti naturae.* Wir bezeichnen jetzt als *Lava* alles, 'was im Vulkan fliefst und durch seine Flüssigkeit neue Lagerstätten annimmt' (L. v. Buch) — das Altertum sah in der Lava ein besonderes Mineral. Dies πρῶτον ψεῦδος beherrscht die uns am besten bekannte Richtung der antiken Lavaforschung und macht es ihr unmöglich zu einer gesunden Einsicht durchzudringen.

Vor allem war es eine Eigenschaft der Lava, die Verwunderung erregte, die *Schmelzbarkeit* (Arist. *metaph.* IV 6), denn die Ansicht, alle Steine mit Ausnahme der Marmorarten seien τηκτοί (Theophr. *de lap.* 2, 9) wurde nicht allgemein geteilt (Theophr. *de lap.* 1, 4; *Aetn.* 530 ff.; Gell. XVII 10 *fin.*). Deshalb bemühte man sich, die Schmelzbarkeit der Lava durch Versuche und Erklärungen festzustellen und zu begründen. Man erhitzte sie bei offenem Feuer (*Aetn.* 476 ff.) und fand, dafs sie zu einer Schlacke verbrannte. Diese Schlacke war von 'ziemlich rauher' Beschaffenheit — wir erinnern uns, dafs noch heute eins der Lavafelder *Sciara aspera nera* heifst (Sartorius-Lasaulx I 268) —, der Schlacke des von fremden Bestandteilen gereinigten Eisens ähnlich. Der letztere Vergleich wird durch eine Angabe bestätigt, die F. Jacob aus Della Torre (*Storia e fenomeni del Vesuvio* S. 21) anführt: 'Gettava una quantità grande di spume infuocate simili a quelle del ferro, ma assai più leggiere'.

Ferner beobachtete man, wie manchmal ausgeworfene Steine einen kegelförmigen Haufen bildeten; in diesem, der dann einen natürlichen Schmelzofen darstellte, sollte ein Lavastück zum Schmelzen gebracht werden (? *Aetn.* 479 ff.). Vermutlich dachte man sich also den Ätnakegel als eine Art ungeheuern Schmelzofens. Denselben Vergleich wendet übrigens auch Vitruv. II 6, 3 an. Die Hauptfrage freilich, was denn eigentlich den *lapis molaris* in Brand setzt, wird in den uns erhaltenen Resten der antiken Forschung nicht einleuchtend beantwortet. Ebenso bleibt es unklar, wieso die im Erdinnern thätige Luft imstande sein soll, den geschmolzenen Lavabrei in die Höhe zu treiben. Doch mufs eine Erörterung dieses schwierigen Punktes, da sie hier zu weit führen würde, einer spätern Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Die erkaltete Lava brachte man auch, ganz wie neuere Forscher, z. B. Hutton, in den Schmelzofen und sah sie sich in einen flüssigen Brei verwandeln (*Aetn.* 478). Man glaubte, sie schmelze schneller als Eisen (*ebd.* 407), hielte infolge ihrer porösen Beschaffenheit (*spongia* sagt Vitruv. II 6, 3) die Glut sehr lange

und liefse sich mehrmals in Brand setzen (*Aetn.* 414 ff.). Das letztere trifft nach Sartorius-Lasaulx I 311 auf oberflächlich erkaltete Laven zu. Zuletzt sollte nur ein dem Bimsstein (s. u.) ähnlicher Rest übrig bleiben und dieser schliefslich in Asche und Staub zerfallen (*ebd.* 424 f.). Ob hier eine Ahnung von den s. g. 'zerfallenden Schlacken' (s. *Poggend. Annal.* 74, 105 ff.) vorauszusetzen ist, mufs dahingestellt bleiben.

Um die Schmelzbarkeit der Lava wissenschaftlich zu erklären, beriefen die *einen* sich auf die gleiche Eigenschaft der Metalle, wie Eisen und Blei (Hesiod. *th.* 861 ff.; *Aetn.* 541 ff.), die, wenn auch andern Ursprungs (Arist. *meteor.* III 6 f.; Theophr. *de lap.* 1, 1), sich an Härte und Dichte wohl mit den Steinen im engern Sinne vergleichen lassen; andere zogen die Thonerde zum Vergleich heran, die doch auch in der *fornax calcaria* (Cato *de r. r.* 38; *Aetn.* 516 ff.) geschmolzen wird. Auch sei ja das im Erdinnern thätige Feuer nur mit dem Blitzfeuer vergleichbar, dem von Menschenhänden entfachten an Gewalt weit überlegen (*Aetn.* 559, vgl. Plin. *n. h.* II 107, 239). Die Schmelzbarkeit führte man ferner auf ein im Mineral enthaltenes *ὑγρόν* zurück (Theophr. *de lap.* 2, 10. 3, 19; *Aetn.* 390 f. 481 ff.) und flüchtete sogar zu den Leitsätzen Heraklits (*Aetn.* 539 f.), indem man das übersinnliche Element des Ephesiers mit dem sinnlich wahrnehmbaren Feuer verwechselte (s. Reisacker, *Quaestiones Lucret.* p. 10, 1).

Die *Festigkeit* der erkalteten Lava prüfte man ganz wie neuere Geologen: man fand sie sehr grofs (*Aetn.* 509) — nach Pilla (s. Roth S. 17) nicht mit Recht —, bemerkte auch, dafs ein Lavastück, mit dem Stahle geschlagen, Funken sprühte (*ebd.* 404). Deshalb wohl hiefs die Lava bei einigen *πυρίτης* (Plin. *n. h.* XXXVI 19, 137), während sie sonst nach dem davon gemachten Gebrauche *μυλίας*, *lapis molaris* (wie *lapis specularis* bei Plin. *n. h.* XXVI 22, 160) genannt wurde. Einen wissenschaftlichen Namen hatte man nicht.

Da man, wie oben gezeigt, die Lava für ein besonderes Mineral hielt, ergab sich mit Notwendigkeit das Bestreben, *specifische Eigenschaften* derselben festzustellen; auch hierbei ging es nicht ohne Meinungsverschiedenheiten ab, die nach der Schärfe des Ausdrucks zu schliefsen, dessen sich der Verfasser der *Aetna* zuweilen bedient (512 'lügnerisches Gerede') eine ziemlich heftige Form angenommen haben mögen. Als unterscheidende Kennzeichen der Ätnalava werden bei Theophr. *de lap.* 3, 22 *Farbe, Dichte* und *Schwere* angeführt, von anderer Seite (*Aetn.* 428. 527) wird besonders die *Farbe* betont, eine dritte Richtung zog auch *Leichtigkeit* (gewifs mit Recht) und *Geruch* heran (*Aetn.* 528), das letztere gar nicht so thöricht, da ein starker bituminöser Geruch an zerschlagenen Basaltblöcken beobachtet worden ist (s. Sartorius-Lasaulx II 51; I 97; vgl. auch Roth S. 29). Was die Farbe der Ätnalava

betrifft, so fand man sie gleichmäfsig dunkel auf dem ganzen Beobachtungsgebiete — die *rötlichen* Laven der Monti Rossi sind erst viel spätern Ursprungs (v. Hoff II 241) —, verschieden aber von den Ausbruchserzeugnissen der Solfatara von Pozzuoli und von denen der süditalienischen Inselvulkane (*Actn.* 426—448); die Lava von Stromboli sollte sich auch schwerer entzünden und mit schwacher Rauchentwickelung brennen (*ebd.* 438). Diese Angabe, so wenig begründet sie sein mag (s. Fuchs S. 167), giebt uns doch den interessanten Beweis, dafs die antike Forschung sogar zu Vergleichen räumlich getrennter Erscheinungen vorgeschritten ist. Auffällig bleibt es für unser Gefühl gewifs, dafs in den erhaltenen Angaben über Lava und Lavastrom der für uns typische Vulkan, der Vesuv, keine Rolle spielt. Es ist entschieden unrichtig, wenn hier und da auch von sonst gut unterrichteter Seite die Ansicht laut wird, man habe den Vesuv vor dem verhängnisvollen Jahre 79 n. Chr. nicht als Vulkan, oder, wie Serbin (S. 44) sich ausdrückt, als 'wirklichen' Vulkan gekannt; Strab. p. 247 C und Vitruv. II 6, 2 sagen mit zu unzweideutigen Worten das Gegenteil. Man hielt ihn eben für erloschen, liefs sich auch durch das furchtbare Erdbeben, das im Jahre 63 n. Chr. Campanien heimsuchte, nicht aus seiner geträumten Sicherheit aufschrecken. Wenn wir nun in Betracht ziehen, welches Gewicht auf die *Farbe* gelegt wurde, so verstehen wir vielleicht, warum die alten Forscher sich mit der Vesuvlava nicht beschäftigt haben. Ist sie doch wesentlich heller gefärbt, als die vom Ätna ausgeworfene. Den echten *μυλίας* wollte man deshalb nur am Ätna anerkennen, zog aber noch die benachbarten Vulkane, besonders die der liparischen Inseln, zum Vergleich heran. Bei letztern glaubte man an eine unterirdische Verbindung mit dem Ätna (Strab. p. 247; 248 C; Justin. IV 1; Diod. V 7; Verg. *A.* VIII 416; *Actn.* 446 ff.), eine auch von der neuern Wissenschaft nicht *a limine* abgewiesene Voraussetzung (s. Kluge, *Über Synchronismus u. Antagonism. v. vulk. Erupt.* S. 17), die aber im Hinblick auf die verschiedenartige Zusammensetzung der Laven (s. Lyell II 135; Hull, *Volcanoes* S. 69) nicht als sicher gelten kann.

So genau man auch die Ätnalava untersucht hat, so hinderte dies doch nicht sie mit dem *Bimssteine* zu verwechseln, der nie vom Ätna ausgeworfen ist (Fuchs S. 211); freilich hat man unter den Namen *κίσσηρις*, *pumex* verschiedene Mineralien vulkanischer Herkunft begriffen, aufser dem echten Bimsstein (Dioscor. *de m. m.* V 124) auch Tuff (Vitruv. II 6, 2, da der Ätna, wie bemerkt, keinen Bimsstein auswirft).

Soviel von der Lava als *Mineral.* Nicht weniger genau hat man sich mit dem *ῥύαξ* im eigentlichen Sinne des Wortes, dem *Lavastrom* und seinen Begleiterscheinungen, beschäftigt. Bei diesem beschwerlichen und keineswegs immer ungefährlichen Beginnen

ging der Naturfreund des Altertums gerade ebenso zu Werke, wie sein Gesinnungsgenosse aus neuerer Zeit. Wie man schon früh Besteigungen des Gipfels, und zwar von der Stadt *Aetna* aus, unternommen hat (Strab. p. 247 C), so wagte man sich hart an den Lavastrom hinan, bis die nahende Gefahr den allzu Kühnen ebenso zum Rückzuge zwang, wie den Kanonikus Recupero im Jahre 1766 (Lyell II 23). Dann suchte man, völlig wie der genannte Beobachter ('who ... had ascended a small hill'), einen sichern Platz auf einer Anhöhe (*Aetn.* 465 f.), wie z. B. dem Poiareddu (Confareddu) am Rande des Val del Bove (Sartorius-Lasaulx II 244; Chaix a. a. O.), oder dem M. Faggi, von dem aus ein *ῥύαξ* des letzten Ausbruchs photographiert worden ist (*L'Illustrat. Ital.* 1892, XXXII 846).

Man beobachtete das dem Ausbruch voraufgehende Getöse, die so häufige Spaltenbildung (*Aetn.* 463 ff.; Sartorius-Lasaulx II 397; I 301, 319, 353 u. ö.), wufste auch schon, dafs dem Lavastrome zuweilen eine Flut von geschmolzenem Schnee und Asche vorangeht (s. Credner S. 145): Plat. *Phaed.* p. 111 e *ὥσπερ ἐν Σικελίᾳ οἱ πρὸ τοῦ ῥύακος πηλοῦ ῥέοντες ποταμοί*, womit der *πηλὸς μέλας* Strabos (p. 269 C) nichts zu thun hat. Dieser ist, wie p. 58 C *πηλοῦ διαπύρου ποταμὸν*, eben der *ῥύαξ* selbst, das 'Magma' der Geologen. Derartige Aschen- und Schlammströme sind für den Ätna wiederholt bezeugt (Sartorius-Lasaulx I 220. 227. 267 u. ö.). Sie können eine förmliche Überschwemmung herbeiführen (*ebd.* I 320. 325 f.): auch dies wufste man schon im Altertum (*Aetn.* 490 f.).

Das von Humboldt (*K* I 149) so genannte '*vulkanische Gewitter*' (s. die Abbildung bei Credner S. 147) war ebenfalls bekannt, nur erklärte man seinen Donner aus dem Krachen zusammenstofsender Gesteinstücke (Senec. *n. q.* II 30; *Aetn.* 363). Ferner liegt vielleicht in *Aetn.* 363 das erste wissenschaftlich verwertbare Zeugnis für das Vorkommen wirklicher *Flammen* bei Ätnaausbrüchen vor, ein in der Neuzeit viel umstrittener Punkt (s. Fuchs S. 295 ff.).

Man sah, um beim *ῥύαξ* zu bleiben, wie die glühende Masse sich über den Rand des Kraters ergofs (Strab. p. 269 C *τὸ ὑπερχυθὲν τῆς κορυφῆς*; s. Credner S. 145), wie der Strom an den Hängen der hügeligen *regione nevosa* und *regione selvosa* (Strab. a. a. O. *ῥέων κατὰ τῆς ὀρεινῆς*) hinabflofs, sich in Arme teilte (*Aetn.* 486: *ramificandosi* sagt Dr. Del Pungo vom Observatorium in Catania, s. *L'Illustrat. Ital.* 1892, XIX 31, 70), wie er Felsstücke und Bäume mit fortrifs (*Aetn.* 484 ff.; s. Roth S. 14). Auch die wiederholt erörterte Streitfrage, ob die fliefsende Lava Feuererscheinungen zeigt, ist alt: (Aristot.) *mirab. ausc.* a. a. O. bezeichnet den *ῥύαξ* als nicht *φλογώδης*, Conon a. a. O. nennt ihn *ποταμοῦ δίκην φλόγα* und *Aetn.* 488 spricht von der 'niedern Glut'

desselben, nach den Beobachtungen Maravignas (Roth S. 196) und Del Pungos (a. a. O.) wohl mit Recht. Ebenso entging es dem scharfen Auge des antiken Forschers nicht, dafs ein Lavastrom manchmal in einer Bodensenkung zum Stehen kommt und an seinem Ende einen Wall von Lava und Schutt auftürmt (Fuchs S. 180). Dann fliefst bisweilen ein neuer Strom auf dem alten herab und stürzt über den Endwall des letztern 'kopfüber' (*Aetn.* 495), einem 'Wasserfall' ähnlich (Credner S. 149), zur Tiefe. Auch diesen Vorgang hat man bis ins einzelne beobachtet, wenn auch nicht richtig gedeutet (s. *Aetn.* 492 ff., eine schwierige Stelle, zu der jedoch der Bericht Ferraras (*Storia gener. dell' Etna* p. 166) einen unbeabsichtigten, aber um so überraschenderen Kommentar liefert).

Allmählich *erkaltet* der Strom an Seiten und Oberfläche, von den Rändern fallen einzelne *Lavaschollen* mit Geräusch hinab, hier und da zerspringt eine durch die Wucht des Anpralls auf dem harten Felsboden und zeigt an den Bruchstellen einen *weifsglühenden Kern* (*Aetn.* 497—510), — Beobachtungen, die durch Goethe (*Ital. Reise* I 266) und Pilla (bei Roth S. 130) vollauf bestätigt werden.

Auch die *Lavafelder* wurden eingehender Betrachtung gewürdigt. Während man sich über die Stärke der Ströme wunderte, die Schächte notwendig machte, wenn der verschüttete Boden aufgedeckt werden sollte (Strab. p. 269 C), blieb das Auge auch für die sonderbaren Gebilde nicht blind, die im wüsten Durcheinander eines Lavafeldes sich darbieten. Der Ätnadichter glaubt in dem 'ungeheuern Wirrwarr' (183) der durcheinander geworfenen Lavafetzen und -blöcke das Bild eines Schlachtfeldes vor sich zu sehen, wo Menschenleiber und Geräte des Krieges eine verworrene Masse bilden (470 ff.) — Sir Charles Lyell dachte an 'the forms of gigantic madrepores, or of various animals, such as dogs and deer, or still oftener the heads of elks wich branching horns' (II 32). Wie recht beide Beobachter, jeder von dem Standpunkte des ihm zunächst liegenden Vorstellungskreises aus, haben, zeigt ein Blick auf die schönen Photographien von Sommer in Neapel (s. besonders Nr. 2532. 2517. 2531. 2530 des Katalogs). Anziehend bleibt es unbedingt zu sehen, wie der Eindruck auf die menschliche Phantasie der gleiche geblieben ist, obgleich so viele Jahrhunderte dazwischen liegen.

Wie richtig man den *Lauf der erkalteten Lavaströme* zu beurteilen verstanden hat, zeigt auch die überraschende Angabe (*Aetn.* 507 f.), die Ufer des Simeto seien einmal von der Lava überschritten worden. Thatsächlich findet sich jenseits des Flusses eine Lavaterrasse (s. die Kartenskizze am Ende von Sartorius-Lasaulx II), doch gehört diese zu den ältesten aller Ätnalaven und soll älter sein als das Val del Bove (ebd. II 30. 391). Die

Beobachtung läfst also auch in diesem Fall an Schärfe nichts zu wünschen übrig.

Soviel kann man schon aus den obigen Ausführungen erkennen: an Stoff hat es der antiken Lavaforschung nicht gefehlt. Es gab dessen aber noch mehr. Die Bedeutung des Naturvorgangs für das *Menschenleben* machte sich in Sicilien fühlbar genug. Der ῥύαξ, der in seinem Laufe weder die Baumbestände der *regione selvosa* — bis zum 17. Jahrhundert noch dicht (Sartorius-Lasaulx I 259), jetzt stark gelichtet (Ziegler, *Aus Sicilien* S. 16) — noch die Pflanzungen der *regione coltivata* schont (*Aetn.* 611 ff.), hat schon im Altertum einmal, wie später am 30. April 1669, der Stadt Catania einen grausigen Besuch abgestattet (s. Bergk, *Philol.* XXXII· 136 ff.). Dies farbenprächtige Ereignis, die schöne That der Brüder *Amphinomos* (*'Amphion' Aetn.* 626 ist regelrechte Kurzform dazu[1]) und *Anapos*[2]), an die noch heute ein Lavastrom erinnert (*Fratelli pii*), konnte man sich keines Falles entgehen lassen.[3]) Während der ῥύαξ hier in seiner alles Lebende zerstörenden Furchtbarkeit erscheint, liefert er dafür, wie auch andere vulkanische Gesteine (Colum. *de r. r.* III 11, 7), im Laufe der Jahre verwittert der Pflanzenwelt einen trefflichen Nährboden; namentlich für die glutspendenden Reben des Vesuv und Ätna schien die Lava ein οἰκείωμα zu besitzen (Strab. p. 269. 628 C).

Wir haben im Vorstehenden nur die Hauptpunkte der Frage kurz berührt. Aber schon aus dieser flüchtigen Skizze ergeben sich folgende Thatsachen:

Erstens: die antike Naturwissenschaft hat der Ätnalava ein reges Interesse gewidmet.

Zweitens: sie verfügte über einen reichen durch Beobachtung, Versuch, Vergleich und Nachdenken gefundenen Stoff.

Drittens: es gab in ihr Meinungsverschiedenheiten und Streitfragen.

Viertens: die Fülle von Einzelbeobachtungen, von denen die erhaltenen Reste Zeugnis ablegen, macht das Vorhandensein von Arbeiten über den ῥύαξ des Ätna höchst wahrscheinlich. Wenn wir zu diesen auch die Theophrasteische Schrift περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ rechnen, so dürfen wir kaum den Vorwurf übermäfsiger Kühnheit befürchten. Was von den auf uns gekommenen Nachrichten auf diese Schrift zurückgeht, läfst sich bei dem vollständigen Mangel an äufsern Anhaltspunkten nicht mehr bestimmen. Nichts lag uns deshalb ferner, als etwa eine Quellenuntersuchung

1) S. O. Crusius, *JJ.* 143, 385 ff.
2) Die andern Namen bei D'Orville, *Sicula* ed. Burmann p. 319 ff.
3) S. die Stellen bei Wernsdorf, *PLM.* III 190 ff. ed. Lemaire.

anstellen zu wollen. Wir müssen mit dem Nachweise der Bahnen zufrieden sein, in denen eine derartige Untersuchung sich bewegt haben kann; zugleich aber ergiebt sich die Voraussetzung einer Arbeit *περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ* oder mehrerer verwandten Inhalts angesichts des überlieferten Stoffes als Notwendigkeit. Wir werden daher G. Agricola (s. Fabricius, *Bibl. gr.* III 454) .und Humboldt (*K* I 283) gern beistimmen, wenn sie den Verlust der Schrift *περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ* bedauern.

Zu Lysias' Rede gegen Agoratos

Von

Max Bencker

in München

Unsere Textgestaltung des Lysias mufs sich, wie neuerdings[1]) entschiedener betont wird, enger als bisher geschehen an den codex Palatinus (X) anschliefsen; bei den neueren Herausgebern finden sich noch viele Abweichungen von demselben, die nicht durchaus begründet sind. In der Rede gegen Agoratos allerdings liegt noch ein besonderer Anlafs vor, der zu Konjekturen reizt, nämlich eine bei Lysias ungewohnte Fülle und Formelhaftigkeit des Ausdruckes, für welche §§ 26 und 42 bezeichnende Beispiele sind.

In ersterem ist das überlieferte *καὶ ἐπίστευες* nicht in *ᾧ ἐ.* (Hirschig u. a.) oder *ᾧ καὶ ἐ.* (Weidner) zu ändern, weil in diesem wie in dem vorausgehenden Satz der Redner bestrebt ist die Satzglieder einander möglichst gleichzuordnen.

In § 42 ist *ὡς φονέα ὄντα* mit Unrecht von Herwerden angezweifelt worden, auch diese Worte sind zu der hier angestrebten Vollständigkeit des Ausdruckes notwendig.[2])

Diese breite und langsame, dadurch aber Vertrauen erweckende Entwicklung der Gedanken darf man nicht als einen Fehler der Überlieferung ansehen, sondern sie ist vom Redner beabsichtigt als Ethos des Sprechers, welcher zwar keine hervorragende Rolle im öffentlichen Leben spielte, aber doch, wie die Rede erkennen läfst, als eifriger Anhänger der Demokratie an demselben teilnahm und sich hiebei etwas von dem Amtsstil angeeignet hatte.

Dieser Amtsstil macht sich besonders geltend in Stellen wie § 20, wo die von einzelnen angezweifelten volltönenden Ausdrücke *ἡ πρὸ τῶν τριάκοντα βουλεύουσα, τὴν ἐπὶ τῶν τριάκοντα* mit Recht von den neueren Herausgebern im Text gelassen worden sind[3]), ebenso

---

1) Vgl. Berl. Phil. Wochenschr. XIII S. 1476.

2) Dasselbe ist der Fall in § 92.

3) Dagegen wird in § 19 von den meisten *τὴν πρὸ τῶν τριάκοντα βουλεύουσαν* mit Recht ausgeschieden, da es hier nicht in den Zusammenhang pafst und offenbar aus dem folgenden Paragraphen hier eingedrungen ist. Ein ähnliches Glossem ist in § 36 *τὴν ἐπὶ τῶν τριάκοντα*, das Weidner und Rauchenstein-Fuhr beibehalten haben.

wie in § 86 die Ausdrücke ἐν τῇ βουλῇ und ἐν τῷ δήμῳ gegen Kaysers und Frohbergers Ansicht beizubehalten sind. Dahin gehört auch der häufige Gebrauch der Formel ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων (vgl. Frohberger-Gebauer und Fuhr zu § 16) und die Wiederholung von τῇ πόλει in §§ 43 und 48[1]), während das in § 80—82 so oft wiederkehrende πολῖται u. s. w. als unecht allgemein beseitigt wird; immerhin liegt dieser Interpolation richtige Beobachtung des von uns hervorgehobenen Sprachgebrauchs zu Grunde.

Abgesehen von diesen besonderen Fällen sind verschiedene Stellen angezweifelt worden auf Grund sachlicher Erwägungen, die mir nicht durchschlagend erscheinen. So halten Fuhr und Gebauer in § 10 οὐ νομίζοντες εὔνουν εἶναι τῷ πλήθει τῷ ὑμετέρῳ für falsch überliefert, da die Nichtbestätigung des Theramenes durch den oligarchisch gesinnten Rat erfolgt sei. Allein wir sehen ja aus der Art, wie die Ermordung des Phrynichos verwertet wird[2]), daſs Lysias gleich den andern Rednern sich nicht so genau an die geschichtlichen Thatsachen hielt, oder daſs er wirklich, was mir wahrscheinlicher ist, über manche Ereignisse seiner eigenen Zeit falsche Ansichten hegte. Der Ausdruck ἀπεδοκιμάσατε zeigt übrigens, daſs er ein Urteil des Heliastengerichts im Sinne hatte, und wenn er nicht den in obigen Worten enthaltenen Grund als entscheidend hinstellen wollte, so durfte er diese Thatsache hier überhaupt nicht erwähnen.

Ebenso ist in § 37 das überlieferte τὴν μὲν καθαιροῦσαν ἐπὶ τὴν ὑστέραν, das von allen Herausgebern auſser Kocks geändert oder weggelassen wird, nach meiner Ansicht nicht anzutasten: es ist nicht einfach aus dem vorhergehenden herausgesponnen, sondern bringt eine den Gegensatz zu der sonst üblichen geheimen Stimmabgabe noch verschärfende Bestimmung.[3]) Denn indem der Freisprechende unmittelbar vor die Dreiſsig hintreten muſste, forderte er dadurch offen die Gewalthaber gegen sich heraus. Der Gegensatz ergänzt sich von selbst und ist nicht in den Text aufzunehmen; μὲν ist hier ebenso prägnant gebraucht wie am Anfang von § 64, wo es von einem Teil der Herausgeber mit Unrecht in μέντοι geändert wird.

Am Schlusse der Rede (§ 97) ist der Satz πρῶτον μὲν οὐχ ὁμόψηφοι γίγνεσθε Gegenstand vieler Verbesserungsversuche ge-

1) In diesem Paragraphen hat Weidner mit Unrecht das zweite τῇ πόλει gestrichen und das Glossem τῷ πλήθει τῷ ὑμετέρῳ beibehalten, was schon deswegen Bedenken erregt, weil es selbst für den heuchlerischen Agoratos zu weit ginge ihm eine Anzeige gegen die Strategen und Taxiarchen wegen Verschwörung gegen die Demokratie in den Mund zu legen.

2) § 73 ff.

3) Die Änderung von Weidner ἐπὶ τὴν μὲν καθαιροῦσαν, σῴζουσαν δ' ἐπὶ τὴν ὑστέραν verwischt dies wieder.

worden, wie mir scheint ohne Grund. Nachdem der Redner nachgewiesen hat, dafs es Pflicht der Richter sei sich in Gegensatz zu den Dreifsig zu stellen, ist es ganz passend, wenn er in seinem zusammenfassenden Schlufssatze noch einmal darauf hinweist, dafs sie durch ein dem der Dreifsig entgegengesetztes Urteil der Gefahr mit denselben übereinzustimmen entgehen können. An dem Präsens *γίγνεσθε* gegenüber dem bei den folgenden Verben stehenden Futur ist kein Anstofs zu nehmen, da *γίγνεσθαι* an sich einen Futurbegriff enthält. Die vorgeschlagene Einsetzung von *τοῖς ἐχθροῖς* vor *οὐχ* kann ich nicht billigen, da gerade in der überlieferten Form die Steigerung der Gedanken (Genugthuung für euch selbst — Rache für die Freunde — Wahrung der Gerechtigkeit) durch die in jedem Satze sich steigernde Wortfülle auch äufserlich am schönsten zum Ausdruck kommt.

Andere Stellen aber zwingen uns von dem Rechte der Kritik auch gegenüber der Autorität des Palatinus Gebrauch zu machen, und so sind mehrere Interpolationen, die namentlich durch Dobree als solche erkannt worden waren, von den neueren Herausgebern einmütig gestrichen worden, nur *ἀπόρως* (§ 11) hat Weidner entgegen der herrschenden Ansicht wieder in den Text aufgenommen. In § 23 sucht Heberlein[1]) das allgemein getilgte *καὶ ὡμολόγουν* durch Umstellung vor *ἠγγυῶντο* zu retten, aber auch so bleibt es müfsig.

In § 39 ist nach Herwerdens von den neueren Herausgebern nicht berücksichtigtem Vorschlag das vierte *ὁ δὲ* zu tilgen. Fuhr will dasselbe dadurch schützen, dafs er *ἥτις* auf eine vierte Klasse von weiblichen Angehörigen, nämlich Töchter und Schwiegermütter, bezieht. Allein warum hier die Söhne ausgeschlossen sein sollten, ist nicht abzusehen, und der Besuch der Schwiegermutter hätte den zum Tode Verurteilten in ihrem letzten Stündlein wohl nicht zu besonderem Troste gereicht. Aber auch grammatisch läfst sich das vierte *ὁ δὲ* nicht rechtfertigen, denn *ἑκάστῳ αὐτῶν* fafst die vorausgehenden *ὁ δὲ*, ebenso wie *ἥτις* die genannten Gattungen von Besucherinnen des Kerkers zusammen; der Relativsatz mufs sich also an den letzten sowohl *ὁ δὲ* als einen solchen Gattungsnamen enthaltenden Satzteil, d. h. an *ὁ δὲ γυναῖκα*, unmittelbar anschliefsen.

In § 59 scheinen mir die Worte *καὶ ἐκεῖνον καὶ τοὺς ἐγγυητάς* nicht von Lysias herzurühren. Da nach § 63 ein Teil der Bürgen sich gerettet hatte, enthalten sie eine Ungenauigkeit, die

1) Fleck. Jhbb. 1890 S. 183. Hier möchte ich auf das Stillschweigen des Redners über einen nicht unwichtigen Umstand hinweisen, dafs nämlich damals die athenischen Häfen von der spartanischen Flotte blockiert waren. Agoratos konnte also seine Weigerung zu Schiffe zu gehen mit der Gefahr entschuldigen den Spartanern in die Hände zu fallen; dieselbe Gefahr liefen allerdings die Bürgen.

bei einer dem Prozefs selbst zu Grunde liegenden Thatsache dem Redner nicht zugeschrieben werden darf. Zudem stören sie, wie Gebauer z. d. St. hervorhebt, den Zusammenhang, sie sind also auszuscheiden.

Das zweimal in § 72 stehende *καὶ Ἀπολλόδωρον* schlug Röhl[1]) vor zu tilgen, und die von Fuhr[2]) dagegen vorgebrachten Gründe scheinen mir nicht stichhaltig. Die Schlufsworte des darauf bezüglichen Volksbeschlusses[3]) machen es sehr unwahrscheinlich, dafs später die Erteilung des Bürgerrechts an Apollodor dieser Urkunde hinzugefügt worden sei, dafs aber nicht an zwei verschiedene Urkunden, die Lysias anführe, zu denken ist, zeigt das indirekte Citat *Θρασύβουλον Ἀθηναῖον εἶναι*[4]), das wir in den erhaltenen Resten mit Sicherheit wiedererkennen dürfen: denn selbst die Echtheit von *καὶ Ἀπολλόδωρον* im Text des Lysias zugegeben folgt daraus nicht, dafs in der Urkunde, auf die sich das Citat bezieht, beide Namen unmittelbar auf einander folgen müssen, sondern für jeden wäre die Formulierung eines besonderen Antrags vorauszusetzen. Ebenso wie die Urkunde selbst spricht gegen die Verleihung des Bürgerrechts an Apollodor, dafs Lysias (§ 71) betont, dafs dieser zu einer thätigen Anteilnahme an dem Morde des Phrynichos gar nicht gelangte; dafs ihm das Bürgerrecht nicht erteilt wurde, wird er dann in § 72 ausdrücklich erwähnt haben, diese Bemerkung ist aber mit dem Anfang der auf die *εὐεργέται* bezüglichen verloren gegangen.

Endlich halte ich in § 86 die Worte *τινὰς ἀποκτείνειε καὶ αἴτιος γένοιτο τοῦ θανάτου* für eine Interpolation. *τινὰς* ist hier unmöglich, weil der Gedanke nicht allgemein ausgesprochen ist, sondern mit bestimmter Beziehung auf den vorliegenden Fall, wie die vorausgehenden Worte: 'zuerst vor fünfhundert im Rate, dann wiederum vor allen Athenern in der Volksversammlung' (vgl. oben S. 65) deutlich zeigen. Der Optativ ist so, wie die Worte überliefert sind, unverständlich und wird auch nicht haltbar durch die Änderung von *τινὰς* in *τίς ἂν*[5]) oder durch Einsetzung eines Relativs (*ὃς* oder *ὅστις*) vor *πρῶτον*; denn das von Frohberger-Gebauer z. d. St. angeführte Beispiel Ant. I 28 zeigt, dafs in Bezug auf eine bestimmte, der Vergangenheit angehörende Thatsache der ind. aor. eintreten mufs. Da also diese Worte sich durchaus nicht in den Zusammenhang einfügen lassen, ist die Stelle so zu schreiben: *ἢ πῶς οὐκ ἂν εἴη*[6]) *πρῶτον μὲν ..... ἀπογράψας;*

Die schwersten Bedenken jedoch gegen den uns überlieferten

1) Jahresb. d. Berl. phil. Ver. III 39.
2) Einl. z. d. Rede S. 58.
3) Zuletzt herausgegeben von Dittenberger, Sylloge Inscr. Graec. I 43.
4) *Ἀγόρατον Ἀθηναῖον εἶναι ὥσπερ Θρ. καὶ Ἀ.*
5) Vgl. Gebauer im Anhang z. d. St.
6) Nach der Verbesserung Sauppes.

Text ergeben sich in §§ 65—66, die von den meisten für unecht erklärt werden. Sie enthalten viele Widersprüche gegen den attischen Sprachgebrauch im allgemeinen und den des Lysias im besonderen und stören den Zusammenhang, ein Übelstand, dem durch Umstellung abzuhelfen den Verteidigern der Echtheit nicht gelungen ist.[1]) Die Verurteilung des Agoratos müfste, wenn sie wirklich vorgekommen wäre, von Lysias doch anders verwertet worden sein; der Gedanke scheint mir eine Erweiterung des in § 73 Gesagten zu sein. Die wüste und dabei in ganz allgemeinen Ausdrücken sich bewegende Schimpferei in § 66 entfernt sich allzusehr von dem sonst in der Rede herrschenden Tone, der bei aller Bitterkeit eine gewisse Mäfsigung bewahrt, als dafs sie von dem Redner selbst herrühren könnte. Es ist zu vermuten, dafs durch diese Interpolation ein Stück des echten Textes verdrängt wurde; welchen Inhalt hatte aber dasselbe? Sauppe nimmt auf Grund von § 69 an, dafs hier wirklich das Sündenregister des Agoratos aufgezählt war. Allein abgesehen von den für die Disposition der Rede daraus sich ergebenden Bedenken lassen die Worte *τοῦ πολλὰ ἐξημαρτηκότος καὶ δημοσίᾳ εἰς τὴν πόλιν καὶ ἰδίᾳ εἰς ἕκαστον ὑμῶν*, wenn man § 48 vergleicht, nur die Deutung auf die den Gegenstand der Anklage bildende eine Freveltbat des Agoratos zu.[2]) Aber eine andere Stelle der Rede setzt eine Ergänzung voraus, die gerade hier ihren naturgemäfsen Platz findet, nämlich die in § 91 ganz unvermittelt auftretende Anschuldigung der Pietätlosigkeit, die Agoratos gegen seinen Vater gezeigt habe. Hier im Anschlufs an § 64, wo der Name des Vaters genannt wird, ist doch am ersten zu vermuten, dafs der Redner das Verhalten des Agoratos gegen denselben besprach und für seine Beschuldigung Zeugen beibrachte. Auf diese Weise bleibt der Zusammenhang gewahrt (der Redner spricht § 64—68 von den Familienverhältnissen des Agoratos), und zugleich gewinnen wir eine Stütze für die Überlieferung in § 91, in welchem wir unter dieser Voraussetzung nichts Wesentliches vermissen. Die Gedrängtheit der Gedanken, die uns hier auffällt, erklärt sich daraus, dafs der Redner den Richtern in knappen, aber eindringlichen Worten noch einmal die ganze Schlechtigkeit des Agoratos vor Augen stellen und sie dadurch für den Schlufsgedanken seiner Rede, die Aufreizung ihres Rachegefühls, um so empfänglicher machen will.

---

1) Vgl. Rauchenstein-Fuhr im Anhang.
2) In *πολλὰ* sind die Folgen zu der Ursache hinzugezählt.

Andokidesstudien

Von

Bertold Maurenbrecher

in Leipzig

Grundlegend für die Kritik der Andokideischen Reden ist die Ausgabe von J. H. Lipsius (1889), einmal durch den Nachweis, dafs die alleinige Quelle der bisher zu Grunde gelegten Handschriften der Crippsianus (A) ist, sowie durch die konsequente Durchführung und Benutzung dieser Erkenntnis, andererseits durch die erstmalige Heranziehung des von A unabhängigen Ambrosianus (Q) für die 3. und 4. Rede; in den meisten Fällen wird jetzt also Übereinstimmung in kritischen Fragen erreicht sein. Dennoch sei es mir erlaubt, einzelnes von neuem zu besprechen.

Περὶ τῶν μυστηρίων (I) 4 hat der Crippsianus (A): *ἔστι δὲ πλεύσαντι εἰς Κύπρον, ὅθενπερ ἥκει, ἡ πολλὴ καὶ ἀγαθὴ διδομένη καὶ δωρεᾶ ὑπάρχουσα*, für *ἡ* hat schon Reiske *γῆ* emendiert. Zur Vermeidung der überflüssigen Wiederholung in *διδομένη καὶ δωρεὰ ὑπάρχουσα* schrieben Wyttenbach: *γῆ πολλὴ καὶ ἀγαθὴ καὶ διδομένη δωρεὰ καὶ ὑπάρχουσα* ('et donata et propriis pecuniis parata'), dann Köpke: *δεδομένη ἐν δωρεᾷ ὑπάρχουσα* (*ἐν δωρειᾷ* Lipsius), Sauppe strich die Worte *διδομένη καί*. Die Herstellung des Perfekts *δεδομένη* ist ohne Zweifel notwendig; doch kann ich mich weiterhin Köpke nicht anschliefsen, da die Wendung *ἐν δωρεᾷ διδόναι* erst später zu sein scheint, als Andokides; nachgewiesen ist sie bis jetzt erst bei Polybios. Die immerhin nicht leichte Änderung *ἐν* für *καὶ* vermeidend schreibe ich mit Umstellung des *καί*: *γῆ πολλὴ καὶ ἀγαθὴ καὶ δεδομένη δωρειὰ ὑπάρχουσα*.

I 53: *Οὓς εἰκὸς ἦν ἁπάντων μάλιστα δοκεῖν εἶναι τούτων τῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐμήνυσε Διοκλείδης, φίλους ὄντας τῶν ἀπολωλότων ἤδη.* Wir dürfen *εἰκὸς ἦν* nicht mit 'wahrscheinlich', 'vermutlich' oder ähnlich übersetzen, denn dafs jene vier Männer Panaitios, Chairedemos, Diakritos und Lysistratos unter den Verbrechern waren, brauchte Andokides doch nicht erst zu vermuten oder für wahrscheinlich zu halten; dies wufste er und hat die Anzeige dann der Wahrheit gemäfs gemacht (I 65); auch würde *δοκεῖν* neben einem so zu erklärenden *εἰκὸς ἦν* überflüssig sein. Nein, dafs jene

Männer zu den von Diokleides verratenen Verbrechern gehörten, war recht und billig; Andokides stellt seinen unschuldig angeklagten Verwandten die von der Anklage verschonten wirklich Schuldigen gegenüber, die doch weit eher als alle andern hätten angezeigt werden müssen. Aber auch bei dieser Auffassung stört *δοκεῖν*, warum sollen jene vier Männer unter den Angeklagten nur zu sein scheinen? Es wäre doch gerecht gewesen, wenn sie wirklich angeklagt worden wären. — An ein Glossem zu denken liegt kein Grund vor, viel eher ist es wahrscheinlich, dafs in unserm Texte hier, wie so oft, eine Lücke vorliegt; ich schlage vor: *οὓς εἰκὸς ἦν, ἁπάντων μάλιστα, ⟨ὡς ἐμοὶ⟩ δοκεῖν, εἶναι τούτων τῶν ἀνδρῶν κτλ.*

I 67: *Ἁμαρτόντων δ' ἐκείνων τὴν ἁμαρτίαν αὐτοῖς συνέκρυψα καὶ μηνύσαντος κατ' αὐτῶν Τεύκρου, οἱ μὲν αὐτῶν ἀπέθανον, οἱ δὲ ἔφυγον, πρὶν ἡμᾶς ὑπὸ Διοκλείδου δεθῆναι καὶ μέλλειν ἀπολεῖσθαι.* Mit vollem Recht hat Lipsius die Worte *οἱ μὲν .... ἔφυγον* für überflüssig, sinn- und satzstörend erklärt; ich möchte als ebenso störend auch *καὶ μηνύσαντος κατ' αὐτῶν Τεύκρου* halten. Unzweifelhaft gehören *τὴν ἁμαρτίαν αὐτοῖς συνέκρυψα* und *πρὶν ἡμᾶς δεθῆναι* so eng zusammen, dafs kaum etwas dazwischen gestanden haben kann; andererseits kann *καὶ μηνύσαντος κ. α. T.* nur zum folgenden, nicht zum vorhergehenden Satz gezogen werden; den Gedanken: 'sogar als Teukros die Genossen verriet, habe ich geschwiegen' konnte Andokides nicht mit diesen Worten und in dieser Wortstellung ausdrücken, Partizipial- und Hauptsatz enthalten so augenscheinlich Ursache und Folge, dafs wir ihr Schicksal — sei es auch ein Verdammungsurteil als Interpolation — nicht trennen dürfen. Ist dieser Satz nun aber Interpolation? — Drei Momente will der Redner augenscheinlich zu seiner Verteidigung hervorheben; einmal habe er so lange als möglich mit Enthüllung der Thäter gezaudert und erst geredet, als es sich um sein und seiner Verwandten Leben handelte (*τὴν ἁμαρτίαν συνέκρυψα, πρὶν δεθῆναι καὶ μέλλειν ἀπολεῖσθαι*), sodann seien durch den Verrat des Teukros eine grofse Zahl ins Unglück geraten, er dagegen habe nicht mehr als vier Männern geschadet (*μηνύσαντος Τεύκρου, οἱ μὲν .... ἔφυγον, τότε δὲ ἀπέγραψα τέτταρας ἄνδρας κτλ.*), schliefslich habe er diese zwar in die Verbannung getrieben, dadurch aber Vater, Schwager u. s. w. vom Tode errettet (*οὗτοι μὲν ἔφυγον δι' ἐμέ, ἐσώθη ὁ πατήρ κτλ.*). In diesem Zusammenhange erhalten auch die oben als sinnlos bezeichneten Worte ihre Bedeutung, vorausgesetzt, dafs wir sie an ihren richtigen Platz, hinter *μέλλειν ἀπολεῖσθαι* bringen, sodafs mit *τότε δὲ* die in *πρὶν ἡμᾶς δεθῆναι* liegende Zeitbestimmung wieder aufgegriffen wird. — Der Redner hat nicht verstanden, die drei Gedanken gut zu verknüpfen, doch ist die Härte nicht so unerträglich, dafs wir sie dem Andokides nicht zutrauen dürften.

Περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου (II) 2: *Καί μοι μέγιστον θαῦμα περιέστηκε* (für *παρέστηκε*), *τί ποτε οὗτοι οἱ ἄνδρες δεινῶς οὕτως περικαίονται, εἴ τι ὑμᾶς χρὴ ἀγαθὸν ἐμοῦ ἐπαυρέσθαι.* Mit Recht, glaube ich, nahm schon Emperius an *περικαίονται* Anstofs: denn wenn auch *περικάεσθαι* 'in Liebe oder Begierde entbrennen' gebräuchlich ist, so ist doch seine Anwendung für 'in Zorn u. s. w. entflammen' nicht nur unwahrscheinlich, sondern auch unbelegt. Desselben Gelehrten Vermutung *περικναίονται* hat noch nirgends Beifall gefunden; dieses Kompositum existiert nicht. Ich schreibe *περικήδονται*[1]), was gut zu dem Sinne: 'was haben sich jene darum zu kümmern u. s. w.' zu passen scheint.

II 10: *Ἐπειδὴ δὲ χρόνῳ* (*ὕστερον* am Rand) *εἰσῆλθέ μοι, ὥσπερ εἰκός, ἐπιθυμία τῆς τε μεθ' ὑμῶν πολιτείας ἐκείνης καὶ διαίτης, ἐξ ἧς δευρὶ μετέστην κτλ.* Zur Tilgung des sinnlosen *ἐκείνης* schreiben Blafs: *ἐπιθυμία τῆς τε μεθ' ὑμῶν πολιτείας καὶ διαίτης ἐκείνης, ἐξ ἧς κτλ.*, Kayser: *ἐπιθ . . . . πολ. καὶ τῆς ἐκεῖ διαίτης* <*κόρος*>, *ἐξ ἧς κτλ.*, Hertlein: *πολ. καὶ διαίτης* <*ἀντ'*> *ἐκείνης, ἐξ ἧς* . . . . Doch diese Vorschläge erheischen viel zu weit gehende Änderungen; ergänzen wir *κόρος*, so ist wohl auch die Umstellung *ἐπιθυμία τε τῆς* notwendig. Auch scheint es mir unmöglich, *ἐξ ἧς* auf *διαίτης* zu beziehen: man kann wohl von einem Land zum andern ziehen, aber nicht von einer Lebensweise nach Attika; gemeint ist die *ἐπιθυμία*, infolge deren Andokides nach Athen kam. Und so vermute ich *ἐπιθυμία τῆς τε μεθ' ὑμῶν πολιτείας ἐκείνη καὶ διαίτης, ἐξ ἧς κτλ.* mit Änderung nur eines Buchstaben.

II 24: *Εἰ γὰρ ὅσα οἱ ἄνθρωποι γνώμῃ ἁμαρτάνουσι, τὸ σῶμα αὐτῶν μὴ αἴτιόν ἐστιν, δμοῦ* (schr. *ἐμοῦ*) *τὸ μὲν σῶμα 'τυγχάνει τοῦτ' ἂν αἴτιον, ὅπερ τῆς αἰτίας ἀπήλλακται, ἡ δὲ γνώμη κτλ.* — Schon Reiske vermutete *τ' αὐτὸν ὄν*, für das sinnlose *τοῦτ' ἂν αἴτιον* seit J. Bekker wird *τ' αὐτὸν ἔτι ὄν* geschrieben. Dies erscheint mir unmöglich: die Hauptsache, auf die es eben dem Redner ankommt, würde so in den Nebensatz gebannt sein, was der Parallelismus der Sätze verbietet, ja, sie wäre unrichtig ausgedrückt, denn *τῆς αἰτίας ἀπήλλακται* heifst 'befreit von der Schuld, die man schon auf sich geladen hat', nicht aber 'frei von Schuld', d. h. von vorne herein unschuldig: und gerade dies letztere will Andokides von sich behaupten. Die Anwendung des allgemeinen Satzes *εἰ γὰρ ὅσα γνώμῃ ἁμαρτάνουσι, τὸ σῶμα μὴ αἴτιόν ἐστιν* auf seine eigene Person mufs unbedingt im folgenden Satze enthalten sein, und eben in diesem ist das Wort *αἴτιον* wieder überliefert; dies dürfen wir also nicht ändern, vor allem nicht in *ταὐτὸν ἔτι ὄν*, denn dafs er leiblich derselbe Andokides ist, braucht er nicht erst zu versichern. Ich schreibe also *οὐκ* für *τοῦτ'*, d. h. *ἐμοῦ τὸ μὲν*

1) Vgl. Hesych, *περικήδου φείδου, φρόντιζον*, aufserdem Beispiele aus Homer und Pindar.

σῶμα τυγχάνει οὐκ ἂν αἴτιον ⟨ὄν⟩. Und nun fällt dem Redner ein, dafs er ja auch, wenn er schuldig gewesen wäre, jetzt unschuldig, straffrei geworden sei, da ihm *ἄδεια* zuerkannt wurde, er setzt also hinzu: *ὅπερ τῆς αἰτίας ἀπήλλακται*.

***Περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης* (III) 3:** *Ὅπως πέμψαιμεν εἰς Λακεδαίμονα προκηρυκευσόμενον περὶ σπονδῶν*. So die Vulgata mit dem Crippsianus (A); dagegen hat der Ambrosianus (Q) *προκηρυκευσόμενον τῶν σπονδῶν*; da bei keiner von beiden Handschriften an dieser Stelle an Interpolation zu denken ist, so wird wohl besser mit beiden *προκηρυκευσόμενον περὶ τῶν σπονδῶν* geschrieben; ähnlich hat Lipsius § 1 *ἀφ' ὧν ἂν ἡ εἰρήνη γένοιτο* hergestellt, wo *ἂν* in A, *ἡ* in Q fehlt.

***Κατὰ Ἀλκιβιάδου* (IV) 13:** *Θαυμάζω δὲ τῶν πεπεισμένων Ἀλκιβιάδην δημοκρατίας ἐπιθυμεῖν, τοιαύτης (τοιαύτας* Q) *πολιτείας, ἣ μάλιστα (ἡ μάλλιστα* Q) *κοινότητα δοκεῖ εὑρῆσθαι*. Reiske korrigierte *διὰ κοινότητα*, Sluiter *κοινότητα αἱρεῖσθαι*, Blass *ᾑρῆσθαι*. Ich meine, der Fehler liegt nicht in *εὑρῆσθαι*, sondern in *κοινότητα*; wir können nicht schreiben *κοινότητα αἱρεῖσθαι*, weil doch die *πολιτεία* ihre Eigenschaften (so die *κοινότης*) nicht erwählt oder erlangt; da aber eine Eigenschaft von ihr ausgesagt wird, giebt *ἣ δοκεῖ . . . εὑρῆσθαι* guten Sinn, wenn wir es mit einem Adjektiv verbinden; ich schlage mit geringfügiger Änderung *κοινοτάτη εὑρῆσθαι* vor; denn die Steigerung *μάλιστα κοινοτάτη* darf uns bei Phäax (oder wer der Sprecher sein mag) nicht befremden, vgl. § 5: *καὶ τῇδε οὐδὲν ἧττον ἐπιβουλεύσει, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον δικαιότερον ἢ πρὶν ἐκβληθῆναι*. Hier wird zwar mit Reiske gewöhnlich *καὶ* zwischen *μᾶλλον* und *δικαιότερον* eingeschaltet, doch erscheint mir *οὐδὲν ἧττον, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον καὶ δικαιότερον* als ein unberechtigter Pleonasmus: das 'mehr' liegt schon in *οὐδὲν ἧττον*, das *δικαιότερον* ist das wesentliche. Und so stützt eine Stelle die andere.[1])

IV 31: *Εἰ δὲ βούλεσθε σκοπεῖν, εὑρήσετε πολλὰ τῶν τούτῳ πεπραγμένων ἕκαστον ὀλίγον χρόνον πράξαντάς τινας ἀναστάτους τοὺς οἴκους ποιήσαντας*. Die Korruptel in *πολλὰ* ist offenbar; Dobree (Blafs und Lipsius) emendierte *πολλάκις*, doch ist dann Umstellung notwendig, so bei Blafs: *τῶν τούτῳ πολλάκις πεπραγμένων*, bei Lipsius: *τῶν πολλάκις τούτῳ πεπραγμένων*; Jernstädt vermutete *τῶν πάλαι τούτῳ πεπρ.* Mir erscheint am einfachsten, *εὑρήσετε ⟨τὰ⟩ πολλὰ* zu ändern.

IV 36: *Καίτοι οὐ δήπου, ὦ Ἀθηναῖοι, ὀστρακισθῆναι μὲν ἐπιτήδειός εἰμι, τεθνάναι δὲ οὐκ ἄξιος, οὐδὲ τοσαυτάκις ἀγωνιζόμενος δικαίως καὶ νικήσας πάλιν δόξαιμι δι' ἐκεῖνα ἐκπεσεῖν*. Reiske setzte

---

1) Beispiele für *μᾶλλον* mit Komparativ und *μάλιστα* mit Superlativ von Homer an bringt La Roche 'Die Komparation in der griechischen Sprache' (Progr. Linz) 1884, p. 16.

δικαίως hinter *νικήσας*; Blafs strich aufserdem *καὶ* und fügte *ἂν* (hinter *δικαίως*) hinzu; Cobet vermutete *ἀγων. νικ. πάλιν δίκαιός εἰμι*; *δικαίως* pflegt also zum Nachsatze gezogen zu werden. Wenn aber die handschriftliche Überlieferung es im Partizipialsatze hat, so giebt dies den vortrefflichen Gegensatz: er, der Redner, hat gerechte Mittel benutzt, Alkibiades bedient sich unredlicher Wege oder der Gewalt. — Dann wird auch *καὶ* zu halten sein; mit leichter Veränderung schreiben wir *ἀγωνισάμενος*, besonders da Verwechselungen der Tempora in der Andokideischen Überlieferung häufig sind. *Ἂν* ist notwendig; es konnte am leichtesten nach *πάλιν* ausfallen. Der Satz lautet also: *οὐδὲ τοσαυτάκις ἀγωνισάμενος δικαίως καὶ νικήσας πάλιν ⟨ἂν⟩ δόξαιμι δι' ἐκεῖνα ἐκπεσεῖν.*

Wie weit wir berechtigt sind, im überlieferten Texte des Andokides Interpolationen bezw. Glosseme anzunehmen, ist strittig. Unzweifelhaft sind mehrere Beispiele aus dem Crippsianus; so I 61 *γενέσθαι* nach *ταύτην τὴν βουλήν*[1] (Bekker), I 80 *Φυλή τε κατελήφθη Μουνυχίαν τε κατέλαβον* zwischen *μετὰ ταῦτα* und *ἐγένετο* (Lipsius), II 19 *ἡ βουλή* nach *ἴσασιν* (Valckenaer), IV 2 *τῶν ἀγαθῶν* zwischen *ὧν* und *εἰς* (Reiske); aus dieser Stelle, an welcher die Interpolation sowohl im Crippsianus als im Ambrosianus steht, folgt ferner, dafs diese und ähnliche Einfügungen mindestens schon dem Archetypus unserer beiden Handschriften angehören; schliefslich folgt aus I 133: *μετέσχον δ' αὐτῷ οὗτοι πάντες οἱ παρασυλλεγέντες ὑπὸ τὴν λευκήν, τὸ πόσους ὑμεῖς ἴστε κτλ.*, (statt *οὓς*) dafs die Glosse *τόπος* zu *τὴν λευκήν* vor dem Übergang zur Minuskel und vor der Worttrennung in den Text eindrang. — Wenn so die Glosseme einer verhältnismäfsig alten Zeit angehören, glaube ich die mehrfach vorkommenden Dittographieen erst einer jüngeren Epoche zuschreiben zu dürfen. So I 59: *Τῶν δ' ἄλλων οἱ λοιποὶ πρότερον ὑπὸ Τεύκρου ἐμηνύθησαν κτλ.*; *λοιποὶ* tilgte Dobree (*οἳ*); wir dürfen wohl den Rest einer doppelten Lesart in unserm Texte erkennen, *τῶν δ' ἄλλων οἳ* und *οἱ δὲ λοιποὶ οἵ*, welche ungeschickt kontaminiert ist. I 86 sind die von Blafs gestrichenen Worte *γε χρῆσασθαι* nach *παντάπασιν οὐ δεῖ* nur Dittographieen derselben Worte dieses Satzes. II 10: *Ἐπειδὴ δὲ χρόνῳ ὕστερον εἰσῆλθέ μοι κτλ.*, hat Fuhr *ὕστερον* (überhaupt nur durch die zweite Hand überliefert) mit Recht als Dittographie gestrichen. II 16: *Ἀλλ' ὅμως καὶ ἐκ τούτων τοιούτων ὄντων ἀπαλλαγεὶς οὐκ ἔστιν, ὅτι ἔργον* (von zweiter Hand *ἕτερον* überschrieben) *περὶ πλείονος ἐποιούμην. ἔργον* tilgte Blafs; Sauppe strich beide Worte. Auch hier liegt eine Variante vor, und zwar eine auf mechanischem Wege entstandene; *ὅτι ἕτερον* ist, wie Sauppe nachwies, unmöglich; das ursprüngliche

1) Doch ist das störende *γενέσθαι* vielleicht nur umzustellen, sodafs wir schreiben: *ἀντεῖπον δὲ ἐγὼ ⟨μὴ⟩ γενέσθαι, καὶ τότε μὲν κτλ.*

scheint mir οὐκ ἔστιν ἔργον, ὅτι περὶ πλείονος κτλ. zu sein. III 5: Πρῶτον μὲν τὸν Πειραιᾶ τότε ἐτειχίσαμεν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ. Das im Ambrosianus fehlende τότε ist als Dittographie zu ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ von Lipsius erkannt. Aus dieser letzten Stelle können wir schliefsen, dafs diese und ähnliche Varianten jünger sind, als der Archetypus unserer zwei Handschriften; dasselbe wird bestätigt durch II 10 und II 16, wo ja die eine der beiden Varianten in A erst von zweiter Hand hinzugefügt worden ist; junger Ursprung ist auch für die nur mechanisch entstandene Dittographie I 86 vorauszusetzen.

Dafs die beiden Handschriften, auf welchen allein unsere Kenntnis des Andokides beruht, der Crippsianus aus dem 13., der Ambrosianus aus dem 14. Jahrhundert, auf eine gemeinschaftliche Quelle, und zwar eine Handschrift, zurückgehen, ist sicher. Über die Zeit derselben läfst sich nichts Sicheres bestimmen; keinenfalls dürfen wir sie zu weit hinaufrücken. Die Fehler, welche sowohl A als Q in der 3. und 4. Rede gemeinsam haben, d. h. welche schon in diesem Archetypus standen, sind fast alle auf mechanischem Wege entstanden, meist Verschreibungen und solche Fehler, die durch die junggriechische Aussprache (ει—ι—η, ο—ω u. a.) entstanden; sehr häufig sind Auslassungen, selten Wortumstellungen. Nicht als willkürliche Änderungen, sondern als Schreib- oder Lesefehler, sind m. E. auch zu betrachten: III 27 καὶ τοὺς συννικῶντας ἐλπίζουσι ἀποστήσεσθαι, statt παραστήσεσθαι (dies ist entstanden durch Verlesen der in der späteren Minuskel gebräuchlichen Abkürzung), IV 3 ἐν δὲ τῷδε τῷ καιρῷ οὔτε κατηγορίας γενομένης οὔτε ἀπολογίας ἀποδοθείσης οὔτε διαψηφισαμένων κρύβδην (wo das dritte οὔτε sinnwidrig wiederholt ist), IV 40 τοῦτον δὲ κολάσαντες τοὺς ἀσελγεστέρους νομιμωτέρους ποιήσετε, statt ἀσελγεστάτους durch Einflufs des folgenden νομιμωτέρους. Diese gemeinschaftliche Quelle beider Handschriften mufs schon in Minuskeln geschrieben sein (vielleicht 11.—12. Jahrhundert?); so zeigen III 5 τριηρῶν statt τριήρων, und III 23 zweimal ταῦτα statt ταὐτά, dafs sie schon mit Accenten geschrieben war, ferner lassen sich die Lesefehler III 27 ἀποστήσεσθαι statt παραστήσεσθαι (s. o.), III 31 ἐκτεῖναι statt ἐντεῖναι[1]), IV 29 ἐπιδόξειε statt ἐπιδείξειε und anderes mehr am einfachsten bei Minuskelschrift erklären. Daneben finde ich nur einen nachweisbar älteren Fehler: IV 29 weist οὐσίας statt θυσίας auf eine Uncialhandschrift. Schliefslich ergiebt sich aus zwei Stellen, dafs der Crippsianus und Ambrosianus dem Archetypus zeitlich nahe stehen, einmal III 23 ἡμεῖς δὲ προσλαμβάνοντες αὐτὰ ὧν μάλιστα δεόμεθα; hier hat A αὐτῶν, von zweiter Hand αὐτὰ, Q αὐτὸν, am Rande αὐτά; überliefert war also im Archetypus αὐτῶν, daneben (als Korrektur oder am Rande?) das richtige αὐτὰ

1) Dies hat Lipsius hergestellt.

ὤν, hieraus schöpften die Schreiber unserer Handschriften (bezw. deren Vorlagen) ihre unzureichende Emendation αὐτά. — Sodann IV 18 ἀγανακτῶ δ' ἐνθυμούμενος ὑμῖν μὲν οὐδὲ τοὺς κακούργους κτλ., wo μὲν in Q fehlt, in A von zweiter Hand hinzugefügt ist; also fehlte es im Texte des Archetypus; da es Konjektur des Schreibers von A wohl kaum sein wird, mag es derselbe wie III 23 aus einer Korrektur des Archetypus entnommen haben.[1]) — So scheint sich mir das Urteil von Lipsius, praef. p. 17: (codicis Q memoria) quem non magno intervallo distare certum est voll zu bestätigen.

Neben den oben erwähnten Glossemen trägt noch eine Stelle der 4. Rede Spuren einer willkürlichen bezw. gelehrten Textänderung. IV 29 las Athenaeus χερνιβείοις in atticistischer Quelle, unsere Überlieferung hat χερνίβοις[2]); ersteres ist für Andokides vorzuziehen, da es sich in der attischen Komödie nachweisen läſst, χερνίβοις ist poetisch und später. Die Korruptel ist also jünger als Athenäus, muſs aber mehr als Schreib- bezw. Sprachfehler sein; sie wird derselben (frühbyzantinischen?) Zeit entstammen, wie die Interpolationen, die ja aus gelehrten Glossen — allerdings eine stupide Gelehrsamkeit! — hervorgegangen sind. In späterer Zeit hat sich der Text nur durch Schreibfehler und dergl. verändert; erst zwischen dem Archetypus und unseren Handschriften entstanden die oben angeführten Dittographieen, von denen uns Spuren in A erhalten sind; zwischen A und dem Archetypus wird also ein Mittelglied anzunehmen sein.

Daſs die vierte Rede κατὰ Ἀλκιβιάδου nicht von Andokides gesprochen oder geschrieben ist, kann als feststehend gelten; um so weniger vermag ich in der pseudoplutarchischen Biographie des Andokides ein Zeugnis für ihren andokideischen Ursprung zu finden.[3]) Die Worte lauten: δηλοῖ δὲ περὶ πάντων ἐν τοῖς λόγοις οἷς συγγέγραφεν· οἱ μὲν γὰρ ἀπολογουμένου περὶ τῶν μυστηρίων εἰσίν (= I), οἱ δὲ καθόδου δεομένου (= II)· σῴζεται δ' αὐτοῦ καὶ ὁ περὶ τῆς ἐνδείξεως λόγος (wahrscheinlich = I) καὶ ἀπολογία πρὸς Φαίακα καὶ ὁ περὶ τῆς εἰρήνης (= III). Unsere vierte Rede ist aber keine ἀπολογία πρὸς Φαίακα, sie will umgekehrt für eine Rede desselben gelten. Den Text zu ändern, weil er uns unbequem ist, verbietet sich von selbst, und an ein Miſsverständnis des Biographen dürfen

1) III 5 hat Q ἐνθάδε statt ἐνθένδε, ersteres scheint auch ursprünglich in A gestanden zu haben, sodaſs wir es auch dem Archetypus zuschreiben müssen, doch lag die Emendation ἐνθένδε so auf der Hand, daſs ich eher an eine selbständige Korrektur des Schreibers von A als an eine Variante des Archetypus glauben möchte.

2) Χερνιβίοις haben die Handschriften bei Athenaeus, doch hat Bentley mit Recht aus metrischen Gründen bei Antiphanes, dem Komiker, χερνιβεῖα hergestellt.

3) Harpokration spricht sie dem Andokides, Athenäus dem Lysias zu, Plutarch scheint sie für anonym zu halten.

wir nur dann denken, wenn es sich wahrscheinlich machen liefse, dafs Andokides gegen Phaiax, d. h. für Alkibiades nicht gesprochen oder geschrieben haben kann. Bei dem Ostrakismos des Jahres 417 standen sich Phaiax, Alkibiades und Nikias gegenüber; er hatte das überraschende Resultat, dafs keiner von diesen, sondern der Demokrat Hyperbolos verbannt wurde. Wenn wir also überhaupt wissen, dafs eine Rede oder Schrift sich gegen Phaiax gewendet und Angriffe desselben — die vermutlich gegen Alkibiades gerichtet waren, wie wir nach Analogie der vierten Rede annehmen können — zurückgewiesen hat, so wird sie es auch gewesen sein, die den plötzlichen Umschwung der Stimmung zu Ungunsten des Hyperbolos hervorgerufen hat. Und nun besitzen wir ein Fragment des Andokides, welches sich heftig gegen Hyperbolos wendet, fr. 5 L *περὶ Ὑπερβόλου λέγειν αἰσχύνομαι, οὗ ὁ μὲν πατὴρ ἐστιγμένος ἔτι καὶ νῦν ἐν τῷ ἀργυροκοπείῳ δουλεύει τῷ δημοσίῳ, αὐτὸς δὲ ξένος ὢν καὶ βάρβαρος λυχνοποιεῖ.* Vergleichen wir hiermit das Zeugnis des Biographen, so erscheint es mir wenigstens wahrscheinlich, dafs eben aus dieser Rede des Andokides *πρὸς Φαίακα* die citierte Stelle stammt; dafs er sich für Alkibiades ausgesprochen hat, ist ja aus seiner ganzen politischen Stellung erklärlich. Diese Rede kann nun nicht vor dem Volke beim Scherbengericht gehalten worden sein: denn vor oder bei der Abstimmung war überhaupt keine Gelegenheit zu einer Rede ans Volk; wohl aber werden wir diese *ἀπολογία πρὸς Φαίακα* des Andokides mit dessen Rede *πρὸς ἑταίρους* identifizieren dürfen. Die Tendenz des einzigen daraus namentlich citierten Fragmentes[1]), in welchem er nach Plutarch *ἐπὶ τὸν δῆμον παροξύνων τοὺς ὀλιγαρχικοὺς* die Wahrheit entstellt haben soll, pafst vorzüglich zu dieser Annahme. Auch das längere Bruchstück, (fr. 4 L) *μὴ γὰρ ἴδοιμέν ποτε πάλιν ἐκ τῶν ὀρέων τοὺς ἀνθρακευτὰς ἥκοντας καὶ πρόβατα καὶ βοῦς καὶ τὰς ἁμάξας καὶ γύναια εἰς τὸ ἄστυ ⟨ἄγοντας⟩ καὶ πρεσβυτέρους ἄνδρας καὶ ἐργάτας ἐξοπλιζομένους μηδὲ ἄγρια λάχανα καὶ σκάνδικα ἔτι φάγοιμεν*, welches man ansprechend der Rede *πρὸς ἑταίρους* zugeschrieben hat, richtet sich offenbar gegen die Kriegspartei, also gegen Hyperbolos. So hat also Andokides durch diese Rede an seine Hetärie die Stimmen der Aristokratie und der Freunde des Alkibiades geeinigt und gegen die Linke und ihren Führer Hyperbolos gewendet.

1) Fr. 1 (L) bei Plutarch Them. 32: *περὶ δὲ τῶν λειψάνων οὔτ' Ἀνδοκίδῃ προσέχειν ἄξιον ἐν τῷ πρὸς ἑταίρους λέγοντι, φωράσαντας τὰ λείψανα διαρρῖψαι τοὺς Ἀθηναίους.*

Das Prytaneion in Athen

Von

Franz Poland

in Dresden

Wenn es bei uns gilt, den Ehrentag eines verdienten Mannes festlich zu begehen, so schaut man sich um nach einer der Feier würdigen Örtlichkeit, und es bildet sich ein Ausschufs, der die Teilnehmer zum Festmahle beruft. Anders stand es bekanntlich in Athen mit den von der Gemeinde zum Mahle Geladenen. Es gab einen Platz im Gemeinwesen, der als sein religiöser und politischer Mittelpunkt betrachtet wurde und wo auch die Ehrengäste, sei es täglich, sei es nur an bestimmtem Tage[1]) sich einfanden: das Prytaneion. Gerade diese allgemeinen Gesichtspunkte sind nun aber meines Erachtens gelegentlich etwas aus dem Auge verloren worden, sodafs es mir nicht unangebracht erscheint, eine anspruchslose Nachprüfung einiger Fragen, die sich an das Prytaneion knüpfen, vorzunehmen. Bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung gerade für Athen empfiehlt es sich, hierbei auch die Einrichtungen anderer griechischer Staaten heranzuziehen, wie dies besonders von Preuner (Hestia-Vesta S. 95 ff. und Hestia in Roschers Lexik. d. Myth. I Sp. 2630 ff.) in trefflicher Weise geschehen ist.

---

1) Die *σίτησις ἐν πρυτανείῳ* (vgl. Schöll, Hermes VI 29 ff.) findet sich CIA I 8; III 57; 1085; Plut. Leben d. 10 R. p. 843 C, 850 F, 851 DF; Plut. Demosth. 860 C; Andoc. IV 31; Din. I 43; Dem. 23, 130; Lyc. Leocr. 87; Aristoph. Frö. 764; vgl. auch Aristot. *Ἀθ. πολ.* 62, 2, u. a. — Über das Vorkommen der einmaligen Einladung (*καλεῖν εἰς τὸ πρυτανεῖον*) vgl. Poland, de legationibus Graec. publ. 1885, S. 110 f. Für das Formelhafte beider Wendungen ist es bezeichnend, dafs im ersteren Falle der Artikel regelmäfsig fehlt, im anderen ebenso regelmäfsig steht. Die Abweichungen bei Schriftstellern gehen offenbar auf mangelhafte Textüberlieferung zurück (so Din. I 101 *ἐν τῷ πρ.*, Dem. XIX 234 *εἰς πρυτανεῖον*). Auf Inschriften habe ich nur eine einzige Unregelmäfsigkeit gefunden: CIA II 414 Z. 17 *εἰς πρ.*; die Formel ist aber hier gerade eine ungewöhnliche (s. Poland a. a. O. S. 111 Anm. 43). Auch in andern griechischen Staaten findet sich, wenn auch nicht durchgängig, dieser Gebrauch (s. Poland a. a. O. S. 106 ff.).

Zunächst hat man mit Preuner (Lexikon Sp. 2632) zu betonen, dafs jede πόλις ihre κοινὴ ἑστία hatte, ohne dafs dieselbe sich etwa immer in einem Prytaneion befinden mufste. Ebenso liegt es in der Natur der Sache, dafs es für jede Gemeinde nur einen eigentlichen Gemeindeherd, einen Staatsmittelpunkt geben konnte.[1]) In Athen fand er sich, wie alle litterarischen und inschriftlichen Zeugnisse übereinstimmend feststellen, nur im Prytaneion.[2]) So selbstverständlich dies erscheint, so glaube ich es doch nochmals ausdrücklich betonen zu müssen gegenüber Ansprüchen, die zu Gunsten der Tholos erhoben worden sind.[3]) Offenbar hat hierbei die Namensverwandtschaft mit den Prytanen, sowie die nicht einmal ohne Einschränkung (vgl. Preuner, Lex. Sp. 2643) geltende Annahme, ein Prytaneion müsse Tholosgestalt gehabt haben, dazu verführt, beide Gebäude in allzu enge Beziehung zu einander zu setzen. In gewissem Sinn darf man ja wohl mit Curtius (Stadtgesch. v. Athen S. 93) die Tholos als ein Filial des Prytaneions ansehen, da sie offenbar später begründet wurde und ihr Feuer von jenem erhielt; aber das war doch ebenso mit dem Herde des Ratsgebäudes der Fall. Mag nun immerhin das Ansehen des Tholosherdes entsprechend dem Ansehen der Prytanen gewachsen sein, festzuhalten bleibt doch, dafs er zunächst nur dem Wunsche seinen Ursprung verdankte, für die Prytanen den unbedingt notwendigen religiösen Mittelpunkt zu schaffen. So hat auch die ebenfalls mit der κοινὴ ἑστία verwandte Ἑστία βουλαία nur eine sekundäre Bedeutung, wenn auch nicht ausgeschlossen zu sein braucht, dafs diese selbe Ἑστία βουλαία in einzelnen Staaten, wo der Rat besonders in den Vordergrund tritt, zugleich κ. ἑ. ist (Preuner, Lex. Sp. 2637). Vor allem aber kann man in der Herrichtung der Tholos an sich nicht schon, wie dies Curtius, Schöll, u. a. wollen, eine Verlegung des Staatsmittelpunktes finden. Auch anderwärts findet sich gelegentlich eine Tholos neben einem Prytaneion, ohne dafs sie auch nur ein bedeutsames Gebäude zu sein braucht (s. über Delphi: Preuner, Lex. Sp. 2635).

Es mufs also dem Prytaneion als einzigem Staatsmittelpunkte auch für Athen seine Wichtigkeit gewahrt bleiben, worauf schon die übertragene Bedeutung des Wortes hinweist; so wenn Athen

1) Vgl. Preuner, Lex. Sp. 2636. Nur in Delphi konnte sich beispielsweise eine doppelte κοινὴ ἑστία finden, die eine für Delphi, die andere für ganz Hellas (Preuner a. a. O. Sp. 2639).

2) Bald heifst sie κοινὴ ἑστία (CIA II 467 Z. 73; 471 Z. 58), bald κοινὴ ἑστία τοῦ δήμου (CIA II 467 Z. 6; 468 Z. 5; 469 Z. 5; 470 Z. 6, 34; 471 Z. 7; 605 Z. 10f.); auch ἑστία τῆς πόλεως findet sich in einem Dekret aus dem Anfange der Kaiserzeit: CIA II 488d Z. 23. — Vgl. Poll. IX 40: πρυτανεῖον καὶ ἑστία τῆς πόλεως.

3) So erklärt sich am bestimmtesten Wachsmuth, d. Stadt Ath. i. Alt. II 1 S. 315: 'Die Tholos war zunächst die Stätte, in der das heilige Feuer auf dem Gemeindeherd immer unterhalten wurde.'

Herd und Prytaneion von Hellas heifst (Pythius bei Athen. V p. 187 d; vgl. Plato Prot. p. 337 d).

Werfen wir nun die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung des Prytaneions auf, so mufs gegenüber den schwankenden Notizen der Grammatiker oder späterer Schriftsteller jetzt vor allem die Angabe des Aristoteles den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden; denn es ist doch von vornherein klar, dafs viele von jenen Angaben erst direkt oder indirekt aus ihm abgeleitet sind.

Man hat bisher für die Erklärung des Namens entweder auf die Ratsprytanen (Gilbert, Handbuch d. griech. Staatsaltert. I² S. 134 Anm. 1), oder auf die Archonten, die früher den Titel Prytanen führten (Busolt, Griech. Gesch. I¹ S. 408), oder schliefslich auf die *πρυτάνιες τῶν ναυκράρων* (Schöll, Hermes VI S. 20 ff.) hingewiesen.

Gilbert (a. a. O. II¹ S. 326) führt für die aufserathenischen Staaten aus, wie der Name Prytanen bald einer Behörde, bald einem Ratsausschusse beigelegt wird. Ich mufs mir hier versagen, näher auf die Frage einzugehen, in wie weit der Name Prytaneion der einen oder anderen staatlichen Potenz seinen Ursprung verdankt, zumal die Grundlage für eine solche Untersuchung allzu unsicher ist. Aber ich glaube, selbst wenn in andern Staaten Prytanen als Ratsausschufs neben einem Prytaneion sich erweisen lassen, so ist daraus noch nicht notwendig zu folgern, das betreffende Prytaneion müsse seinen Namen von eben einem solchen Ratsausschufs erhalten haben. Sicher sprechen beispielsweise schon alle andern Namen, abgesehen von *πρυτανεῖον*, mit denen die Sitze der *κοινὴ ἑστία* sonst bezeichnet werden, dagegen. So findet sich in Kreta gelegentlich ein Archeion (neben einem Prytaneion in andern Gemeinden) als Sitz der obersten Behörde der Kosmen genannt (Preuner, Lex. Sp. 2635), so findet sich statt des *πρυτανεῖον* ein *ἱεροθυτεῖον*, das doch nur nach einer religiösen Behörde benannt sein kann (Preuner a. a. O. Sp. 2634 f.), so hat wahrscheinlich auch das Damiorgion in Knidos (Preuner a. a. O. Sp. 2632) seinen Namen von einer Behörde, der religiöse Funktionen übertragen waren (Gilbert a. a. O. II 327 Anm. 3).[1])

Weiterhin beruft sich Gilbert (I² a. a. O.) für seine Ansicht auf die berühmte Thukydidesstelle vom Synoikismos (II 15): *ἡ Ἀττικὴ ἐς Θησέα ἀεὶ κατὰ πόλεις ᾠκεῖτο πρυτανεῖά τε ἐχούσας καὶ ἄρχοντας, καὶ ὁπότε μή τι δείσειαν, οὐ ξυνῇσαν βουλευσόμενοι ὡς τὸν βασιλέα, ἀλλ' αὐτοὶ ἕκαστοι ἐπολιτεύοντο καὶ ἐβουλεύοντο· — καὶ καταλύσας τῶν ἄλλων πόλεων τά τε βουλευτήρια καὶ τὰς ἀρχάς, ἐς τὴν νῦν πόλιν οὖσαν, ἓν βουλευτήριον ἀποδείξας καὶ πρυτανεῖον, ξυνῴκισε πάντας.* Nach seiner Meinung soll *πρυτανεῖον*

1) Der Ausdruck Lëiton (Preuner a. a. O. Sp. 2632) ist unbestimmter Art.

einmal dem *βουλευτήριον* entsprechen, andrerseits den *ἀρχαί*. Welch wunderlicher Gedanke wäre das, die beratende Körperschaft bez. ihren Sitz, bald in ihrer Gesamtheit zu bezeichnen, bald nach dem vorberatenden Teile, bez. dem Sitze dieser Abteilung! Viel natürlicher ist die Entsprechung in den Teilen der Auseinandersetzung, wenn Thukydides zunächst von den Gemeindehäusern und dem in jedem von ihnen residierenden Vorstand (*ἄρχων*) spricht, dann von den Beratungen der Einzelgemeinden (*ἐβουλεύοντο*), hierauf aber, nachdem er zusammenfassend die einzelnen *βουλευτήρια* und Archonten (d. h. zugleich die Einzelprytaneien) hervorgehoben, ihnen Gesamtbuleuterion und -prytaneion des geeinten Staates gegenüberstellt (vgl. Busolt a. a. O. Anm. 1).

Ebensowenig darf aber das Scholion zu unserer Stelle für einen Zusammenhang des Prytaneion mit den Ratsprytanen geltend gemacht werden: *πρυτανεῖόν ἐστιν οἶκος μέγας, ἔνθα αἱ σιτήσεις ἐδίδοντο τοῖς πολιτευομένοις. ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως, ἐπειδὴ ἐκεῖ ἐκάθηντο οἱ πρυτάνεις οἱ τῶν ὅλων πραγμάτων διοικηταί.* Die Erklärung *ἔνθα αἱ σιτήσεις ἐδίδοντο τοῖς πολιτευομένοις* erscheint in ihrer Allgemeinheit so unzutreffend, dafs an sich schon die ganze Notiz verdächtig erscheinen mufs. Dürfte man sie mit Wachsmuth (Stadt Ath. i. Alt. I S. 654 Anm. 4) auf die vorkleisthenische Zeit beziehen, so bliebe immer noch sehr fraglich, ob unter den Prytanen die Ratsprytanen zu verstehen sind.[1])

Finden wir also nirgends einen Anhalt dafür, das Prytaneion habe in Beziehungen gestanden zu den Ratsprytanen, so erscheint es schon an sich nicht sehr wahrscheinlich, die Pflege des heiligen Herdes sei irgendwie einer so grofsen Anzahl noch dazu beständig wechselnder Personen übertragen gewesen. Mögen also diese Prytanen eingeführt sein, wann sie wollen (wahrscheinlich ist es nicht, dafs sie bereits vor Kleisthenes bestanden[2])), ein Zusammenhang mit dem Prytaneion läfst sich nicht nachweisen. Offenbar schlossen sich also auch in diesem Punkte Verwaltung und Legislative von vornherein gegenseitig aus; von Anfang an war für die Ratsprytanen die Tholos bestimmt.

Legen wir nun die bekannte Aristotelesstelle des 3. Kapitels der *Ἀθ. πολ.* unserer Bestimmung des Prytaneions zu Grunde, so ergiebt sich die auch anderweit bezeugte[3]) Thatsache, dafs wir das Prytaneion als den Sitz des Archon anzusehen haben Wie konnte es danach Prytaneion heifsen? Die Antwort giebt uns die von Preuner (Lex. Sp. 2631) angezogene Stelle aus Aristoteles' Politik (6, 8 p. 1322 b, 28 s.), die er auch für athenische

---

1) Noch weniger durfte sich Gilbert auf gewisse alte, solonische Rechtsbestimmungen berufen; s. u. S. 83.

2) S. Fränkel, Zur drakont. Verf., Rh. Mus. 1892 S. 488.

3) Auch Thuk. II 15 läfst sich dafür geltend machen (s. o.).

Verhältnisse hätte verwenden können. Aristoteles spricht hier über die Opfer der Gemeinde, von denen dargebracht, die ἀπὸ τῆς κοινῆς ἑστίας ἔχουσι τὴν τιμήν. Wenn er hier erklärt: καλοῦσι δὲ οἱ μὲν ἄρχοντας τούτους, οἱ δὲ βασιλεῖς, οἱ δὲ πρυτάνεις, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs hier unter den πρυτάνεις, die den βασιλεῖς und ἄρχοντες gleichgestellt werden, Beamte zu verstehen sind. Auch für Athen liegt es nahe anzunehmen, dafs das πρυτανεῖον seinen Namen von dem ἄρχων selbst als dem πρύτανις der Bürgerschaft wie des ganzen Archontenkollegiums hat. Ist ja doch gerade πρύτανις der Name des obersten Beamten in Oligarchien (vgl. Gilbert a. a. O. II S. 326), und so heifst es auch bei Hesych.: ἄρχων πρύτανις Ἀθήνησιν ἐπώνυμος τῶν ἀρχόντων.[1])

Wenn auch Preuner (Lex. Sp. 2637), gestützt auf Busolt (Griech. Gesch. I[1] S. 408), den Namen Prytaneion vom Namen des obersten Beamten ableitet, so kann man doch jetzt, wo die Ἀθ. πολ. uns über das allmähliche Entstehen der obersten Ämter belehrt hat, sein Verfahren nicht mehr billigen, dafs er den ἄρχων ohne weiteres an Stelle des Königs, das Prytaneion an Stelle des Basileion treten läfst. Halten wir daran fest, dafs das Prytaneion als solches von Anfang an für den Archon bestimmt war, so erklärt sich seine Entstehung ganz einfach, ohne dafs man sich zu so komplizierten Aufstellungen gezwungen sieht, wie sie Curtius (Stadtgesch. v. Athen S. 51) macht. Gestützt auf Poll. IX 40: εἰσὶ δ' ἐν αὐτῇ (sc. ἀκροπόλει) πρυτανεῖον καὶ ἑστία τῆς πόλεως nimmt er zunächst auf der Akropolis neben dem Königspalaste ein Prytaneion an. Man fragt billigerweise: Wozu braucht der König ein Gemeindehaus, um mit den Bürgern zu verhandeln? Mufsten sie nicht zu ihm in den Palast kommen, zu dem doch die κοινὴ ἑστία notwendig gehörte?[2]) Nun gab es aber doch wohl in der Königszeit zunächst überhaupt kein besonderes Gebäude, wo der König mit der Gemeinde verhandelte, sondern der zum Königspalaste gehörige Herd lag, wie alle alten Opferherde, um die sich Gemeinden versammeln, ebenso vor dem Hause im Freien, wie der Altar des Priamos, auf den Curtius treffend verweist. Dafs aber dieser Herd, diese κοινὴ ἑστία, die es allein in den ältesten Königszeiten geben konnte[3]), vom Königshause losgetrennt wurde, dafs um ihn ein neues Gebäude als Gemeindehaus entstand, das werden wir jetzt, wo wir über die älteste Gestaltung attischer Verfassung durch Aristoteles belehrt sind, wohl angemessener Weise mit dem neben

1) Die beste Parallele für den Wechsel zwischen den Bezeichnungen πρύτανις und ἄρχων bieten die römischen Verhältnisse. Auch hier war ja vor und neben der Bezeichnung *consul* der Name *praetor* üblich (Marquardt-Mommsen, Röm. Alt. II[2] 1, 71 ff.).

2) Vgl. Preuner, Lex. Sp. 2630.

3) Soph. Oed. Col. 631 ff. τίς δῆτ' ἂν ἀνδρὸς εὐμένειαν ἐκβάλοι τοιοῦδ'; ὅτου πρῶτον μὲν ἡ δορύξενος κοινὴ παρ' ἡμῖν αἰέν ἐστιν ἑστία.

dem Königtum in die Höhe kommenden Archontat zusammenbringen. An dem Heiligtum selbst durfte natürlich so wenig wie möglich geändert werden. Die *κοινὴ ἑστία* oder *ἑστία τῆς πόλεως* blieb, wo sie war, vor der Thür des Königs, nur wurde ihre Obhut dem ersten Bürger (*πρύτανις*) anvertraut. Darf es uns da wundern, wenn der Mann, der zum Hausherde den Staatsherd erhielt[1]), an dem der König sogar sich einfinden mufste, gar bald die oberste Stelle einnahm?

Dies neue Staatsgebäude aber entstand wohl erst, als der König bereits begonnen hatte der Bürgerschaft dadurch entgegenzukommen, dafs er zu den Verhandlungen in das unten angelegte Basileion hinabstieg. Ein eigentliches Prytaneion auf der Akropolis braucht man also trotz der obenangeführten Polluxstelle, in der kritiklos zu der sicher vorhandenen *κοινὴ ἑστία* das sonst dazu gehörige Prytaneion gefügt wurde, nicht anzunehmen. Wie viel verständlicher ist der geschilderte Vorgang, als wenn man mit Curtius (a. a. O. S. 51) nun weiterhin annehmen mufs, es sei in der spätern Königszeit vom Palast und vom Prytaneion je ein Filial wieder unten in der Stadt angelegt worden.

So glauben wir denn die Frage, die Preuner (Lex. Sp. 2637) aufwirft, ob das athenische Prytaneion schon in der Königszeit neben dem Königshause bestanden hat, für die spätere Zeit bejahen zu müssen. Die andere Annahme jedoch, die Preuner andeutet, das Prytaneion der historischen Zeit sei schon in der Königszeit Wohnhaus des Herrschers gewesen, würde uns vor die Frage stellen, was wir dann mit dem Basileion anfangen sollen. Preuner hilft sich damit, dafs er nach dem Vorgange von Lange annimmt, es habe dasselbe Gebäude erst Basileion, dann Prytaneion geheifsen; dies mufs aber bei der ausdrücklichen Erwähnung des Basileions durch Pollux (VIII 111) als höchst unwahrscheinlich hingestellt werden, zumal doch dieser oder seine Quelle kaum von der entlegenen Königszeit Kunde hatte.[2]) Verbindet man die Bemerkung des Pollux, dafs die *φυλοβασιλεῖς* ihre Sitzungen hielten *ἐν τῷ Βασιλείῳ τῷ παρὰ τὸ Βουκόλιον*, mit dem anderwärts von dem Gerichte derselben Behörde gebrauchten Ausdrucke *ἐπὶ πρυτανείῳ*[3]), so ergiebt sich

1) Plut. Sympos. VI 8 p. 693 E: *Θυσία τίς ἐστι πάτριος, ἣν ὁ μὲν ἄρχων ἐπὶ τῆς κοινῆς ἑστίας δρᾷ, τῶν δ' ἄλλων ἕκαστος ἐπ' οἴκου.* — Preuner (Lex. Sp. 2630) erinnert daran, wie auch in Rom gewisse Opfer den Konsuln zufielen.

2) Es ist überhaupt meiner Meinung nach das Verfahren der Erklärer, alles, was bei Pollux für die historischen Zeiten nicht pafst, in die Königszeit hinaufzuschieben, als wenig glücklich zu bezeichnen.

3) Merkwürdiger Weise fehlt im Aristotelestext (57, 4) hier die Bezeichnung des Lokals. Ich möchte annehmen, dafs schon Aristoteles, nicht erst die handschriftliche Überlieferung (wie Herwerden, Berl. phil. Wochenschr. 1891, Nr. 20 Sp. 612 meint), an dieser Nachlässigkeit schuld ist. Daher finden sich auch bei späteren Schriftstellern von einander abweichende Bezeichnungen derselben Örtlichkeit.

die Gleichung ἐν τῷ Βασιλείῳ τῷ παρὰ τὸ Βουκόλιον = ἐπὶ πρυτανείῳ, d. h. das Basileion ist dann der alte Königsbezirk, in dem das Bukoleion wie das Prytaneion ihren Platz gefunden haben.[1]) War das Basileion die Area des Königs, so war das Bukolion sein Wohngebäude, wie es ja Aristoteles bezeugt, der den Bezirk des Basileions überhaupt nicht nennt. Es würde dann auch aus beiden Bemerkungen über die Phylobasileis der enge örtliche Zusammenhang zwischen Bukolion und Prytaneion zu Tage treten.

Haben wir bisher das Prytaneion nur zu dem Archon in Beziehung gesetzt, so müssen wir noch einen Blick auf die Ansicht derjenigen werfen, die einen Zusammenhang zwischen Prytaneion und den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων vermuten. Nun ergiebt sich aus der oben (S. 79 f.) besprochenen Thukydidesstelle über den Synoikismos, dafs man sich, bevor dieser stattfand, gelegentlich zur Beratung beim Könige einfand. Berater des Königs können aber doch nur die alten Vorstände oder Prytanen der Einzelgemeinden gewesen sein. Diese oligarchischen (s. o. S. 81) Vertreter der Landesbezirke werden aber auch nach dem Synoikismos noch in Athen eine Rolle gespielt haben. So würde man wieder auf die herodoteischen πρυτάνιες τῶν ναυκράρων hinauskommen. Mag hierbei im einzelnen gar manches dunkel bleiben, dadurch dafs man diese Behörde mit Gilbert (Handb. I² S. 134, 1) einfach für eine Erfindung Herodots erklärt, löst man die Schwierigkeiten nicht. Auf ihre Existenz weisen solonische Rechtsbestimmungen (Meier-Schömann-Lipsius, Att. Prozefs S. 23 ff.), die Gilbert a. a. O. auf die Ratsprytanen zu beziehen versucht, auf sie vor allem Festsetzungen der drakontischen Verfassung, über die wir durch des Aristoteles neugefundene Schrift belehrt werden.[2]) Die Beziehungen dieses älteren Prytanenkollegiums aber zum Prytaneion, die besonders Schöll (a. a. O. S. 20 ff.) betont hat, können nicht geleugnet werden. Wurden ja gerade aus den den Prytanen erlegten Gerichtsgeldern, den Prytaneien, die Kosten der Speisung im Prytaneion bestritten. So wird denn auch ihr Name neben dem des Vorstehers (πρύτανις) der Gesamtgemeinde mit dazu die

1) Versteht man unter dem Basileion ohne weiteres mit Wachsmuth (Stadt Ath. I S. 468) die Amtswohnung des Archon-Basileus, so bleibt unerklärt, dafs wir ihn bei Aristoteles im Bukolion finden. Die gewöhnlich angenommene Umtaufung des Lokals aber, die an sich sehr begreiflich ist (s. u.), erscheint deshalb nicht recht glaublich, weil Pollux noch den alten Namen kennt. — Noch weniger innere Wahrscheinlichkeit hat es zu glauben, das Basileion sei nur das Amtslokal der Phylobasileis gewesen, dem das Bukolion als Sitz des Königs zur Seite trete (vgl. z. B. Milchhöfer in Baumeister Denkm. I S. 172 b). — Über das Verhältnis der Phylobasileis zum Basileus bei dem betreffenden Rechtsverfahren s. Lipsius, das neugef. Buch d. Arist. vom St. d. Ath. (Ber. d. K. S. Ges. d. W. 1891) S. 52.

2) Vgl. Fränkel, Rh. Mus. 1892 S. 481 ff.

Veranlassung geboten haben, dem Gebäude, in dem die κοινὴ ἑστία des Königs Aufnahme fand, seinen Namen zu geben.

Fragen wir nach der Lage des Prytaneions, so ergiebt sich schon aus dem über das Basileion Gesagten und wird vor allem durch das dritte Kapitel der Ἀθ. πολ. bestätigt, dafs die Sitze der beiden obersten Archonten in alter Zeit untrennbar mit einander verbunden sind. Da nun das Prytaneion eine völlig unbekannte Gröfse ist, die vielleicht sogar mehrdeutig zu bestimmen ist[1]), so dürfte es sich empfehlen zunächst den Versuch zu machen das Bukolion zu bestimmen.

Der Name dieses Gebäudes hat manche Erklärungen veranlafst. Curtius (Stadtgesch. v. Athen S. 51) versteht darunter eine königliche Meierei mit Schlachthaus[2]), eine Anlage also, die an sich wohl wenig geeignet erscheint für den Sitz des zweiten Archon. Maafs (De Lenaeo et Delphinio 1891 S. VI f.) sucht es recht künstlich als den 'Hirtenplatz' zu erklären, den Ort, wo der Heros Ikarios von trunkenen Hirten getötet wurde.

Beide Erklärer haben ein kleines Wörtchen im Aristotelestexte unbeachtet gelassen. Es heifst dort ἀλλ' ὁ μὲν βασιλεὺς εἶχε τὸ νῦν καλούμενον Βουκόλιον. Nicht also die alte Sagenzeit gab diesem Ort seinen Namen, nicht die Königszeit, sondern eine spätere. Früher führte das Gebäude seinen Namen wahrscheinlich nach dem in ihm residierenden Könige wie der ganze Bezirk (s. o. S. 83). Schwerlich wird man, als man es umtaufte, auf ältere Verhältnisse zurückgegriffen haben. Wahrscheinlicher war es jedenfalls, man knüpfte an die augenblickliche Bedeutung des Gebäudes an. Nun ist vor kurzem[3]) aus dem Dionysosheiligtum ἐν Λίμναις eine Inschrift zu Tage getreten, in der unter anderen Ämtern des Dionysos ein βουκολικός genannt wird. Nimmt man diese Thatsache mit der Aristotelesstelle zusammen, so drängt sich der Gedanke auf, die dort erwähnte eheliche Verbindung des Dionysos mit der βασίλιννα stehe in Beziehung zu dem Namen des Wohnhauses des Archon-Basileus. War nicht Dionysos selbst der heilige Stier (vgl. Voigt in Roschers Lex. d. Myth. Sp. 1055 ff.) und der Basileus sein βουκόλος? Als dann der Sitz des Basileus nach der Stoa verlegt wurde, lebte doch die Erinnerung an sein altes Verhältnis zum Gotte fort im Namen des Bukolion und dem des ursprünglich vielleicht als ihm untergeordnet zu denkenden religiösen Funktionärs, des βουκολικός.

1) Aristoteles kannte freilich nur ein Prytaneion, das noch das alte vorsolonische war. Wie konnte er sonst das Bukolion als πλησίον τοῦ πρυτανείου bestimmen?

2) Vgl. auch Bötticher, Philol. III. Suppl. S. 344.

3) Vorläufig sind wir über den für die Topographie Athens offenbar hochbedeutenden Fund auf die Tagespresse angewiesen. Ich hoffe aber in einem kurzen Nachworte eine mir von Dörpfeld erteilte Auskunft mitteilen zu können.

Haben wir es also in den Ausführungen des Aristoteles auch nur mit einem Schlusse zu thun (Gilbert a. a. O. I² S. 124 Anm. 1), so scheue ich mich doch durchaus nicht, wie dies Judeich (Rh. Mus. 1892 S. 56 Anm. 1) thut, vor der Konsequenz, annehmen zu müssen, das Bukolion sei ein Teil des ἐν Λίμναις gelegenen Lenaiongebietes[1]), weil ja die Anthesterien in das Lenaion, der ἱερὸς γάμος in das Bukolion verlegt werden, sondern es erscheint nur höchst verständlich, wenn nicht bloſs der Basileus sondern mit ihm der Archon, die beide mit dem Dionysosdienst zu thun haben, ihre ursprünglichen Sitze im Bezirk dieses Gottes hatten[2]), wo sich sein ältestes und hochheiligstes[3]) Heiligtum befand; besorgt ja doch der Archon die groſsen Dionysien, der Basileus aber als ursprünglicher Hausherr des Bezirks die Lenaien.[4])

So hängt denn jetzt die Bestimmung der Lage des aristotelischen Prytaneions von der Ansetzung des Gebietes ἐν Λίμναις ab. Würde es, wie Wilamowitz (Hermes XXI 617 ff.), Wachsmuth (a. a. O. II 1, 272), Judeich (Rh. Mus. 1892 S. 57) u. a. annehmen, in der rechtsseitigen Ilissosniederung liegen, so würde allerdings eine Versetzung des Prytaneions nach diesem Bezirke schwer möglich erscheinen. Ist es aber südlich vom Areopag zwischen der Feststraſse und dem Pnyxfelsen anzusetzen, wo es von Dörpfeld neuerdings gesucht worden ist (vgl. Mittheil. d. deutsch. arch. Inst. Ath. Abt. 1892 S. 439), so findet auch das Prytaneion nunmehr eine passende Stelle. So ist denn immerhin an der alten Südstadt des Thukydides festzuhalten[5]); dort ist dann auch mit Curtius (Stadtgesch. v. Ath. S. 60), wenn auch nicht an derselben Stelle, das Prytaneion zu suchen. Von hier wäre es in späterer Zeit, wie Curtius (a. a. O. S. 244) annimmt, nach dem Nordabhange der Akropolis verlegt worden.[6])

1) Gegen die Trennung, die Öhmichen zwischen Limnai und Lenaion vornimmt, wendet sich wohl mit Recht Judeich a. a. O. S. 53 Anm. 1. Es muſs freilich eine sichere Entscheidung ausstehen, bis von Dörpfeld die Verhältnisse des Quartiers ἐν Λίμναις festgestellt sind.

2) Vgl. Maaſs a. a. O. S. VI f.

3) Vgl. bes. [Dem.] LIX 76: ἐν τῷ ἀρχαιοτάτῳ ἱερῷ τοῦ Διονύσου καὶ ἁγιωτάτῳ ἐν Λίμναις.

4) Vgl. über die betreffende Aristotelesstelle: Lipsius, das neugefundene Buch des Aristot. vom Staat d. Ath. (Ber. d. K. S. Ges. d. Wiss. 1891) S. 49.

5) Vgl. darüber neuerdings Judeich a. a. O. S. 57, sowie Belger, Berl. phil. Wochenschr. 1894 No. 3 Sp 91 ff.

6) Judeich macht sich a. a. O. S. 55 betreffs der Lage des Prytaneions einer ähnlichen petitio principii schuldig wie Maaſs. Mit Recht weist er diesen zurück, der das Lenaion auf dem Markte ansetzt, wie das Prytaneion auf dem Markte gelegen hätte, während wir doch eben über diese Lage des Prytaneions am Markte nichts wissen. Er selbst nimmt aber gestützt auf die Zeugnisse der Topographen, unter denen er hier merkwürdiger Weise auch Curtius anführt, als sicher an, das aristotelische Prytaneion habe am Nordabhange des Berghügels gelegen, und zerreiſst

Alle bisher behandelten ursprünglicheren Verhältnisse haben offenbar im Laufe der Zeiten mannigfache Veränderungen erfahren, nur liegt es in der Natur der Sache, dafs man der eigentlichen *κοινὴ ἑστία* gegenüber sich so konservativ als möglich verhalten mufste.

Für das Mahl kamen seit Solon nach dem Zeugnisse des Aristoteles die beiden obersten Archonten mit den anderen im Thesmotheteion zusammen, das wohl von vornherein am Markte lag (vgl. Wachsmuth a. a. O. II 1, 354).[1]) Während nun aber der Basileus mit der Zeit in der Stoa sein bestimmtes Amtslokal erhielt, läfst sich ein Amtssitz des Archon am Markte noch immer nicht mit der nötigen Sicherheit erweisen.[2]) Mir will es scheinen, als ob für ihn das Prytaneion noch lange seine Bedeutung gehabt habe. So werden ja beispielsweise die Töchter des Aristeides, wie es Plut. Arist. 27 heifst, *ἐκ τοῦ πρυτανείου* ihren Bräutigamen zugeführt.[3])

Was die Weiterentwicklung der Speisung im Prytaneion anlangt, so erscheint es mir mit Wachsmuth (a. a. O. I 654 Anm. 4) durchaus wahrscheinlich, dafs der Tholosherd von der *κοινὴ ἑστία* getrennt blieb und dafs also unter den Aeisiten infolge ihrer amtlichen Stellung zur Speisung am Gemeindeherde Berufene zu verstehen sind. Der Bezirk in der Umgebung der Tholos aber, in dem sie ihre Urkunden aufstellten, erhielt den Namen *πρυτανικόν*, der mit *πρυτανεῖον* nichts gemein hat.[4])

Denken wir zum Schlusse nochmals an den Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück. Bei unseren Festmahlen erscheint es selbstverständlich, dafs der Ausschufs, der den zu Feiernden wie die Mitfeiernden einladet, die Honneurs übernimmt. Nun finden wir in andern Staaten bald die obersten Beamten, bald Priester damit beauftragt die Ladung des zu Ehrenden zu besorgen (vgl. Poland a. a. O. S. 109). Auch für Athen müssen wir offenbar etwas Ähnliches annehmen; man kann doch nicht glauben, dafs man auswärtige Gesandte u. s. w. der Unterhaltung mit den oft

---

dieser unbewiesenen Annahme zuliebe den von Maafs a. a. O. in seiner Weise begründeten Zusammenhang zwischen dem Lenaion und Prytaneion.

1) Auch das *ἀρχόντων οἴκημα* identifiziert Judeich (Fleckeis. Jahrb. 1890 S. 748) in höchst wahrscheinlicher Weise mit dem *θεσμοθέσιον*.

2) Dafs mit einem Amtssitz des Archon *παρὰ τοὺς ἐπωνύμους* nichts anzufangen ist, hat Judeich (Rh. Mus. 1892 S. 59 Anm. 2) klar dargethan. Vgl. auch Gilbert I² S. 279 Anm. 1.

3) Fassen wir die Worte: *καὶ τὰς μὲν θυγατέρας ἱστοροῦσιν ἐκ τοῦ πρυτανείου τοῖς νυμφίοις ἐκδοθῆναι δημοσίᾳ τῆς πόλεως τὸν γάμον ἐγγυώσης* in diesem Sinne, so brauchen wir uns über die befremdliche Ausdrucksweise nicht mit Schöll (a. a. O. S. 43) zu wundern. Vgl. Gilbert a. a. O. I² 124 Anm. 1.

4) So Wachsmuth a. a. O. II 1 S. 315 Anm. 3, gestützt auf eine Vermutung Köhlers.

recht dunklen Ehrenmännern des Prytaneion, wie Olympioniken u. s. w., überliefs. Unsere Überlieferung hat da offenbar eine Lücke, die wir nur durch Vermutungen ausfüllen können. Man kann sich vorstellen, dafs die Archonten, namentlich wenn es einen angesehenen Fremdling zu ehren galt, ihr Thesmothesion im Stich liefsen und sich am Tische des Prytaneions einstellten, oder dafs wenigstens das Staatsoberhaupt, der Archon, der ja ursprünglich ins Prytaneion gehörte, den Vorsitz beim Mahle übernahm. Andrerseits könnte man auch an Priester denken. Sehr passend erinnert Schöll an die Mysterienpriester.[1]) Bestätigen sich unsere Vermutungen über die Lage des Prytaneions inmitten eines dem Dionysos heiligen Bezirkes, so hätte seine Priesterschaft vor allem Anspruch darauf zu erheben am Prytaneiontische eine gewichtige und angemessene Rolle zu spielen, zumal wenn es zu Ehren eines angesehenen Gastes galt, dem Gotte in jeder Hinsicht in aufsergewöhnlicher Weise zu opfern.

Nachtrag. Zu S. 84 f. bemerke ich, dafs die Liebenswürdigkeit Dörpfelds, der mir bereitwilligst seinen Aufsatz 'über die Ausgrabungen an der Enneakrunos II', in dem noch nicht erschienenen 1. Hefte der athenischen Mitth. 1894 S. 143 ff., zugesendet hat, mich in den Stand setzt, nachträglich feststellen zu können, dafs die von mir ausgesprochenen Vermutungen im Wesentlichen Bestätigung gefunden haben. Der *βουκολικός* stellt sich zwar als Beamter einer dem dritten nachchristlichen Jahrhundert angehörigen Genossenschaft der Jobakchen heraus; doch hebt schon Dörpfeld hervor, dafs in diesem Privatkult nur der alte Staatskult fortlebte. So ist es denn nicht ausgeschlossen, dafs ein *βουκολικός* auch schon in alter Zeit existierte. Ich verweise bei dieser Gelegenheit, worauf mich Immisch aufmerksam macht, auf die orphischen *βουκόλοι*, über die nach dem Vorgange von Dieterich ausführlicher Reitzenstein (Epigramm und Skolion 1893 S. 204 ff.) gehandelt hat. Auch Wilamowitz erinnert neuerdings für die Erklärung des Bukolions an den Stierdionysos (Aristoteles und Athen II S. 42). — Das wichtigste Ergebnis des angeführten Aufsatzes aber ist, dafs Dörpfeld auf das bestimmteste das Lenaion im Bezirke *ἐν Λίμναις* ungefähr dort wiedergefunden zu haben glaubt, wo er es zuletzt gesucht (s. o. S. 85): unmittelbar südlich vom Areopag. Dort sucht er nun, wie ich, das Bukolion und damit auch das Prytaneion.

---

1) Freilich werden sie auf dem berühmten inschriftlichen Verzeichnisse der ständig im Prytaneion Speisenden (CIA I 8) nur nach Schölls Konjektur (a. a. O. S. 32) gelesen. Jedenfalls darf man aber aus ihrer Erwähnung neben den Prytanen nicht ohne weiteres auf ein Zusammenfallen der öffentlichen Tische in der Tholos und im Prytaneion schliefsen.

Griechische Berichte über die Jugend Constantins des Grofsen

Von

Eduard Heydenreich
in Schneeberg

Die weltgeschichtliche Stellung Constantins des Grofsen und die bei allen Fehlern immerhin bedeutende und gewaltige Persönlichkeit dieses Kaisers haben bewirkt[1]), dafs, wie in den abendländischen Litteraturen, so auch in der griechischen eine lange Reihe von Legenden sich an die historische Gestalt des mächtigen Schirmherrn der christlichen Kirche geheftet hat.[2]) Viel Wunderbares knüpft sich z. B. an die Neugründung Constantinopels: Constantin erhält ein Orakel *ὅτι ἀπόλλυσθαι μέλλει ἡ βασιλεία Ῥώμης* (Chron. Pasch. p. 517 ed. Bonn.); er soll laut göttlichen Befehles eine Stadt zu Ehren der Jungfrau Maria bauen, versucht es erst an der Stelle des alten Troja, aber eine Stimme vom Himmel verbietet es ihm[3]), dann will er Thessalonike umbauen; hier gefährlich erkrankt, geht er nach Chalkedon in Bithynien und versucht diese von den Persern zerstörte Stadt wiederherzustellen. Aber Adler[4])

---

1) Il n'y a que les grands profils qui jettent ces grandes ombres. Ce n'est que lorsqu'on a dans son histoire véritable de quoi agir sur les contemporains et sur la posterité que l'on obtient les honneurs de la légende. Ampère, Histoire littéraire de la France avant Charlemagne I 376.

2) Banduri, Imperium orientale III 1 ff. 351 ff. — Burckhardt, Die Zeit Constantins des Grofsen, 2. Aufl. S. 307 ff. — Ducange, Constantinopolis christiana I 24 ff. — Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del Medio Evo. Torino II 1883, 46 ff. — Manso, Leben Constantins des Grofsen, 263 ff.

3) Sozomenes, Hist. eccl. II 3.

4) Der Anteil, welchen die Adler an der Gründung einer Stadt nehmen, ist ein episches Motiv aus der klassischen Epoche, welches wir auch in byzantinischer Zeit sehr oft finden. Vgl. u. a. Malalas (p. 199—200 ed. Bonn.) bei der Gründung von Antiochia, bei der Gründung von Laodicea (p. 203) u. s. w.

tragen die Steine[1]) oder die Werkzeuge der Arbeiter nach Byzanz hinüber. So wurde Constantin von Gott selbst an den rechten Platz geleitet: *θεόθεν ὁδηγούμενος εἰς Βυζάντιον καταντᾷ καὶ πόλιν καθίστησι τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς τοῦτ' ἔστι τῆς οἰκουμένης πάσης κατάλληλον ἀνακτόριον* (Meletius Patriarcha Alexdrn., Epist. ad Ruthenos), *ὅς γε δομήτωρ ταύτης ἐγίνετο οὐκ ἄνευ θείας κινήσεως καὶ ῥοπῆς* (Manuel Palaeol. orat. fun. in Theodorum p. 1658). Wie tief diese Legenden in die volkstümlichen Vorstellungen der späteren Byzantiner eindrangen, zeigt die Kaiserchronik, welche Kirpitschnikow in Krumbachers Byzantinischer Zeitschrift I 303 ff. aus einer Handschrift des Metochion des heiligen Grabes zu Constantinopel veröffentlicht hat. Mit der Wahl des Ortes sind aber die Legenden über die Neugründung Constantinopels keineswegs zu Ende. Als Constantin, den Speer in der Hand, den Lauf der Ringmauer bezeichnete, fanden einige Begleiter, er schreite zu weit aus und einer wagte die Frage: *ἕως ποῦ, δέσποτα;* Da antwortete der Kaiser: *ἕως ἂν ὁ ἔμπροσθεν ὁδηγῶν με στῇ.* Ihn führte *δύναμίς τις οὐρανία* (Philostorgius II 9); oder, wie Codinus (de aedific. Constantinop. p. 75 Bonn.) berichtet *μόνος ἐκεῖνος ἑώρα τὸν ἄγγελον προπορευόμενον αὐτοῦ. ἀπελθὼν οὖν μέχρι τοῦ Ἐξωκιονίου πεζὸς μετὰ πάσης τῆς συγκλήτου ἐκεῖσε ἐθεάσατο τὸν ἄγγελον τὴν ῥομφαίαν πήξαντα καὶ μηνύσαντα ἕως ἐκεῖ στῆναι αὐτόν. διὰ γοῦν τοῦτο ἔπηξεν ἕως ἐκεῖσε τὸ τεῖχος καὶ ἔστι μέχρι τοῦ νῦν τὸ σχῆμα αὐτοῦ.* Heimlich liefs der Kaiser, *ὥς τινες λέγουσι τῶν Βυζαντίων ἐκ διαδοχῆς ἀκούσαντες* (Chron. Pasch. 528 Bonn.), das Palladium aus Rom nach Constantinopel schaffen; hier wurde es *καὶ ἕτερα πολλὰ σημειοφορικὰ* (Anon. Banduri p. 14) in die Porphyrsäule auf dem Forum von Constantinopel, welche das Standbild des neuen Gründers trug, eingelassen. In ähnlicher Weise hat sich auch sonst[2]) in die Baugeschichte Constantinopels, dieses 'grofsen Wunders des Erdkreises'[3]), Märchenhaftes eingemischt, sodafs man selten mit Sicherheit nachweisen kann, was Constantinisch ist und was nicht.[4])

Die Legenden, welche sich an die Neugründung Constantinopels anschliefsen, bilden nur eine Gruppe derartiger Berichte.

---

1) Manasses v. 2336 ff.:

Πόλεως δὲ βουλόμενος δομήτωρ χρηματίσαι
Τὴν τῶν τυφλῶν κατέλαβε Χαλκηδονίων πόλιν
Καὶ κτίζειν ἀπαρξάμενος πρᾶγμα κατεῖδε ξένον.
Καὶ γὰρ μεγαλοπτέρυγες ὄρνιθες ἐπιπτάντες
Τοὺς λίθους ἁφαρπάσαντες μετήνεγκαν ἐκεῖθεν
Ἐπὶ τὴν πόλιν Βύζαντος τὴν περικαλλεστάτην.

2) Hervorgehoben sei die Sage, wie sich Constantin verhalten habe, um die römischen Patrizier dahin zu bringen, dafs sie in Constantinopel blieben, bei Glykas Ann. p. 463 und bei Codinus de orig. Constant. p. 20 f. Bonn.

3) *μέγα θαῦμα τῆς οἰκουμένης.* Nicephorus Gregoras 87, 2 Bonn.

4) Manso, Leben Constantins des Grofsen S. 73.

Andere legendenartige Erzählungen[1]) behandeln Constantins wunderbare Heilung durch Silvester oder die Erbauung der heiligen Grabeskirche, die in Wahrheit Constantin selber, nicht seine Mutter ausführte, und die diesem Baue vorausgehenden Ereignisse. Die mannigfachen, im Einzelnen sich widersprechenden Nachrichten[2]) über die Auffindung des Kreuzes Christi gaben bereits dem Patriarchen Eutychius von Alexandria volles Recht, diejenigen, in deren Hände Schriften über die Auffindung des Kreuzes kommen würden, an das Paulinische Wort zu erinnern: 'Prüfet alles und das Gute behaltet.'

In folgenden sollen diejenigen griechischen Berichte näher untersucht werden, welche die Jugend Constantins vor seiner Thronbesteigung behandeln und zwar bei der litteraturgeschichtlichen Wichtigkeit des Suidas mit besonderer Berücksichtigung von dessen Lexikon.

Suidas sagt s. *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας: Οὗτος ἐξ ἀφανῶν τίκτεται τῷ βασιλεῖ Κωνσταντίνῳ, γνωρισθεὶς δὲ κατά τινας γνωρίμους τρόπους τῷ πατρί· ὃς κατά τινα τύχην ἔγνω τοὺς τόπους καταλιπεῖν ἐν οἷς διέτριβεν, ἐξορμῆσαι δὲ πρὸς τὸν πατέρα Κωνστάντιον ἐν τοῖς ὑπὲρ τὰς Ἄλπεις ἔθνεσιν ὄντα καὶ Βρετανίᾳ συνεχέστερον ἐνδημοῦντα. θεασάμενος δὲ αὐτὸν ὁ πατὴρ χειροτονεῖ βασιλέα, τοὺς ἐκ τῆς Θεοδώρας υἱεῖς καταλιπών, ἰδὼν αὐτὸν εὖ ἔχοντα σώματος* . . .

Küster und Bernhardy übersetzen *ἐξ ἀφανῶν* mit ex matre obscura. Das kann aber der Singular nicht heifsen. Auf beide Eltern (*ἐκ* vom Vater ist bei *γίγνομαι* häufig z. B. Eur. Iph. A. 407 *πατρὸς ἐκ ταὐτοῦ γεγώς*) *ἐξ ἀφανῶν* zu beziehen wäre sachlich möglich, wie die Tradition in den dem Johannes Damascenus zugeschriebenen Acta S. Artemii[3]) lehrt: *Κωνσταντῖνος ἐξ Ἑλένης*

---

1) Wie weit die legendenhafte Darstellung des Lebens Constantins ging, deutet die griechische Bearbeitung des von den Griechen *Ἀγαθάγγελος* genannten, armenischen Geschichtsschreibers an, den Langlois, Collection des histor. de l'Arménie I 97 ff. herausgegeben hat, indem sie (Geschichte des Reiches des Tiridates bei Langlois S. 186 f.) erzählt: *Ἐπὶ τοσοῦτον προέκοψεν ἐν τῇ εὐαρεστήσει τοῦ Θεοῦ ὥστε πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς αὐτοῦ ὑπ' ἀγγέλων ὑπηρετεῖσθαι καὶ τὸ σημειόχριστον διάδημα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κατὰ πρωῒ ἐπιτιθέναι. Οὕτως θεωρῶν οὐράνιον ἄγγελον τῇ ἰδίᾳ ὑπηρεσίᾳ ὁ μακαρίτης Κωνσταντῖνος καὶ τὴν ἰδίαν ἀλουργίδα τῷ Χριστῷ προσανέθηκε.* Was die Berichte des Eusebius Vita Constant. I 28 über die Vision des Kaisers und über das Labarum Vit. Constant. I 31 betrifft, so ist besonders auf die lehrreiche Untersuchung von Jeep zu verweisen 'Zur Geschichte Constantin des Grofsen' in: Histor. u. philol. Aufsätze, Ernst Curtius gewidmet 1884, 79 ff., vgl. dazu ferner Seeck, Die Anfänge Constantins des Grofsen in der Deutschen Zeitschr. f. Geschichtsw. 1892 VII, 2, 233 und Crivellucci, Della fede storica di Eusebio. Livorno, 1888.

2) Grundt, Kaiserin Helenas Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande. Dresden 1878, S. XI.

3) Acta Sanctorum Octobris, illustrata a Ioseph. van Hecke, Benj. Bossue .. societatis Iesu presbyteris theologis. VIII, Bruxellis 1853, 871.

αὐτῷ γέγονε φαύλης τινὸς γυναικὸς καὶ τῶν χαμαιτύπων οὐδὲν διαφερούσης· καὶ ταῦτα μήπω γεγονότι καίσαρι, ἀλλ' ἐν ἰδιώτου τυγχάνοντι σχήματι. Wenn aber die Worte ἐξ ἀφανῶν eine Andeutung davon sein sollten, dafs Constantius damals noch in verhältnismäfsig untergeordneter Stellung sich befand, so könnte, da τῷ βασιλεῖ Κωνσταντίῳ dem τίκτεται beigegeben ist, ἀφανῶν nur Neutrum sein, demnach ἐξ ἀφανῶν bedeuten 'aus dunkelen Verhältnissen'. Besser ist es, mit Coen[1]) ἐξ ἀφανῶν als adverbiale Wendung im Sinne 'ohne dafs er (Constantius) es wufste' zu fassen; vgl. Aesch. Suppl. 357 μηδ' ἐξ ἀέλπτων κἀπρομηθήτων πόλει νεῖκος γένηται, Plat. Phaedr. 243 D συμβουλεύω δὲ καὶ Λυσίᾳ ὅτι τάχιστα γράψαι ὡς χρὴ ἐραστῇ μᾶλλον ἢ μὴ ἐρῶντι ἐκ τῶν ὁμοίων χαρίζεσθαι und Stephani thes. ling. Graec. III 350. Denn nur durch diese Interpretation erhalten wir einen scharfen Gegensatz zu γνωρισθεὶς δέ. Trotzdem ist sie nicht absolut nötig, wie Coen meint, da das blofse δὲ keinen so scharfen Gegensatz zu bezeichnen braucht. Richtig ist jedenfalls, was Coen zur Entschuldigung von Küsters und Bernhardys falscher Übersetzung 'ex matre obscura' sagt: È però assai scusabile la inesattezza in cui cadero, se questa provenne, come pare, dal non conoscere essi certe tradizioni relative alla nascita di Costantino, alle quali si adatta appieno la nostra interpretazione inscientemente, ossia senza ch'ei (Costanzo) lo sapesse. Warum Graf a. a. O. II 52 zur Interpretation Bernhardys zurückkehrt, trotzdem er mit vollem Recht die ausgezeichnete Arbeit Coens lobt und ausnutzt, sagt er nicht. Die ganze Stelle ist für Suidas charakteristisch: er giebt eine Andeutung, die in sagengeschichtlicher Richtung uns wertvoll ist, aber er giebt weder irgend welche Aufklärung über jene γνώριμοι τρόποι, noch nennt er die Quelle, ja er drückt sich so dunkel aus, dafs selbst über das grammatische Verständnis seiner Worte Zweifel zurückbleiben. So ist auch diese Stelle ein Beleg für die Richtigkeit des Satzes von J. Lipsius: Suidam pecus esse, sed pecus aurei velleris.

Suidas unterscheidet hier fünf Momente im Leben Constantins bis zu seiner Thronbesteigung: 1. seine Geburt ἐξ ἀφανῶν, 2. eine bekannte Art und Weise (γνώριμοι τρόποι), durch die er von seinem Vater erkannt wurde, 3. seinen Entschlufs, den Aufenthaltsort zu verlassen und zu seinem Vater zu gehen. Hieran reiht sich: 4. der Vater sieht seinen Sohn, und 5. er wählt ihn zum König. Es werden also durch die beiden part. aor. γνωρισθεὶς und θεασάμενος, zwei verschiedene Erkennungsscenen berichtet. Das 5. Moment ist hier ohne die Legende erzählt, durch die es sich spätere Autoren betreffs der Erbfolge Constantins bequem machten.[2]) Während

1) Coen, Achille, Di una leggenda relativa alla nascita e alla gioventù di Costantino Magno (Estratto dall' Archivio della Società Romana di Storia Patria, Vol. IV e V). In Roma. 1882, Seite 56.

2) Zonaras XII 28, p. 167 Dindorf: λέγεται γὰρ ὅτι νοσοῦντι τῷ

nun die drei letzten dieser Momente uns auch von anderen vielbenutzten Schriftstellern überliefert werden[1]), wurde der von mir aus den Handschriften herausgegebene Anonymus de Constantino Magno[2]), dessen Erzählung eine Sachinterpretation jener Worte des Suidas *γνωρισθεὶς δὲ τῷ πατρὶ κατά τινας γνωρίμους τρόπους* durch mehrere Gelehrte (s. u.) veranlafste, von einem so belesenen Litteraturkenner wie Körting[3]) 'die bis jetzt bekannte einzige Version der Constantinsage' genannt. In diesem Anonymus wird erzählt: Constantin, der von betrügerischen Kaufleuten mit der Tochter des griechischen Kaisers vermählt und dann auf einer einsamen Insel ausgesetzt, jedoch von vorüberfahrenden Schiffern gerettet worden war, erregt durch seine Waffentüchtigkeit in Turnieren die Aufmerksamkeit seines Vaters. Seine Mutter Helena beweist dem Kaiser, dafs er seinen Sohn vor sich habe, durch ein kostbares Schmuckstück, wie solches der Kaiser damals auf der Schulter zu tragen pflegte, und einen Ring von grofsem Werte, Gegenstände, die Constantius ihr bei der Defloration in Rom gegeben hatte.

Das Verhältnis des Suidas zum Anonymus de Constantino Magno ist wiederholt[4]) so aufgefafst worden, als ob jener ein von diesem ins Lateinische übersetztes griechisches Original benutzt habe. Nun kann allerdings dafür, dafs, wie sich Landgraf a. a. O. ausdrückt, jene Notiz des Suidas 'auf eine frühere griechische Bearbeitung dieser Novelle [des anon. de Constant. M.] schliefsen läfst', eine sehr grofse Zahl von Gräcismen des Anonymus angeführt werden: Die Participia Praesentis haben sehr oft die Bedeutung des Aoristes, wie *accedentes* 7, 6; *perducentes* 5, 31; *audiens* 23, 7 vgl. 29, 1; *reddens* 23, 11 u. a. Einem *λέγων* entspricht das häufige *dicens* zur Einführung der direkten Rede; *in* c. abl. entspricht *ἐν* bei Städtenamen, z. B. *in Roma* 20, 21. 25; *qui* steht 30, 2 im Sinne des griechischen Artikels und ist sehr mit Unrecht angefochten worden[5]); *unus* ist ganz wie *εἷς* zum unbestimmten Artikel geworden. Allein alle diese Erscheinungen sind schon in der Vulgata heimisch[6]), welche nachweislich vom

---

Κώνσταντι καὶ ἀθυμοῦντι διὰ τὴν ἐπὶ τοῖς ἄλλοις παισὶν ἀποτυχίαν ἄγγελος ἐπέστη, τῷ Κωνσταντίνῳ κελεύων τὴν ἐξουσίαν καταλιπεῖν.

1) Euseb., Vita Constant. I 19 ff.; Photius cod. 62 p. 20 ed. Bekk.; Zon. XII 33 f.; Zos. II 8.

2) Incerti auctoris de Constantino Magno eiusque matre Helena libellus. E codicibus primus edidit E. H; Leipzig. B. G. Teubner. 1879.

3) Körting, Boccaccios Leben u. Werke 1880, 683.

4) Landgraf, Blätter f. d. bayr. Gymn. XV 462; Ludwig, Ztschrft. f. d. östreich. Gymn. 1880, 99; Wölfflin, Philol. Anzeiger X 65.

5) Philol. Anz. X 55, vgl. aber Rönsch, Itala und Vulgata S. 443, Centralblatt 1879, 1288 und Blätt. f. bayr. Gymn. 1879, 467.

6) Kaulen, Handb. zur Vulgata, S. 195. 246; Rönsch, Itala und Vulgata, S. 425. 443. 445.

Anonymus ausgiebig benutzt wurde.[1]) Ja, einiges von den angeführten Spracheigentümlichkeiten kann ebensowohl durch romanische als durch griechische Einwirkung dem Verfasser in die Feder geflossen sein: *unus* = εἷς z. B. begegnet ebenso im Romanischen[2]); ebenso findet sich die Praep. *in* bei Städtenamen im Spanischen, Portugiesischen, Provençalischen, und das Mittelalter trug kein Bedenken diesen Barbarismus mit der Volkssprache zu begeben.[3]) Gedruckt ist ein griechisches Original zum Anonymus de Constantino Magno nicht. Nachforschungen nach einem solchen in den Handschriften des Vatican haben bis jetzt kein Resultat gehabt. Auch dem gründlichsten Kenner der griechischen Novellen- und Romanlitteratur, Erwin Rohde, ist, wie derselbe mitzuteilen die Güte hatte, von einem solchen Original durchaus nichts bekannt.

Es lassen sich indessen in der vorhandenen griechischen Litteratur legendenartige Berichte über Constantins des Grofsen Jugend nachweisen.

In Petri Lambecii comment. de biblioth. Caesarea Vindobonensi, VII 1781, 222 sqq. ist aus einem Wiener Pergamentcodex des 14. Jahrhunderts ein *μαρτύριον τοῦ ἁγίου μάρτυρος Εὐσιγνίου* abgedruckt. Als Verfasser wird ein gewisser Eustochios angegeben, ein Verwandter des Eusignius und gewesener Zeuge des Martyriums: *ἐγὼ οὖν ὁ ἁμαρτωλὸς Εὐστόχιος ὁ καὶ συγγενὴς τοῦ ἁγίου καὶ μακαρίου Εὐσιγνίου ὁ ἐξ ἀρχῆς παρακολουθήσας ἔγραψα τὰ ὑπομνήματα αὐτοῦ μηδὲν προσθέμενος, ἅπερ καὶ ὁ ἐπίσκοπος ἡμῶν ὁ ἅγιος Βασίλειος ἀναγνοὺς μετὰ ἀκριβείας εἰσήνεγκεν εἰς τὴν βιβλιοθήκην.* Das Martyrium soll i. J. 362 unter Julianus Apostata geschehen sein, als Eusignius, der 60 Jahre unter Constantius Chlorus, Constantinus Magnus und Constantius II. gedient hatte, ein Alter von 110 Jahren erreicht hatte. Es ist (vgl. Coen a. a. O. S. 58) anzunehmen, dafs weder der genannte Eustochius, von dem man übrigens gar nichts weifs, noch ein anderer Schriftsteller des 4. Jahrhunderts diese Erzählung geschrieben hat, sondern dafs sie im 8., frühestens im 7. Jahrhundert entstanden ist. Der unbekannte Verfasser legt nun dem Eusignius eine Rede in den Mund, in der enthalten ist, wie es in Lambecii comm. VIII 230 heifst, eine 'mendacissima fabula de nativitate Imp. Constantini Magni ex illegitimo concubitu Constantii Chlori adhuc tribuni militum cum Helena in publico quodam diversorio'. *ἄκουσον καῖσαρ*, so beginnt diese Rede, *καὶ πᾶς δῆμος Ῥωμαίων· ἐγὼ γὰρ αὐτὸς παρήμην τότε*

---

1) Thielmann, in d. Blätt. f. d. bayr. Gymn. XVI 124 f.; Landgraf, Die Vulgata als sprachliches Vorbild des Constantinromanes, Progr. Speier, 1881.

2) Fuchs, Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnis zum Lateinischen, S. 320; Diez, Gramm. der rom. Spr. III² 19.

3) Diez, Gramm. III² 164.

ἐφ' οἷς νῦν διηγοῦμαι. Als Constantius Chlorus noch tribunus militum war, habe er einen Feldzug gegen die Sarmaten unternommen. ἐπανιόντων οὖν ἡμῶν ἐκ τοῦ πολέμου εὑράμεθα κατά τινα συγκυρίαν πανδοχεῖον ἐν τῇ ὁδῷ· καὶ ἦν ἐν αὐτῷ κόρη τις ἑλληνὶς ὀνόματι Ἑλένη εὔοπτος καὶ ὡραιοτάτη τῷ κάλλει πάνυ. Zu dieser sei der tribunus militum in Liebe entbrannt καὶ ἐκοιμήθη μετ' αὐτῆς τῇ νυκτὶ ἐκείνῃ· καὶ ὄρθρου ἀναστὰς ἐχαρίσατο αὐτῇ στιχάριον πορφυρόβαφον ἔμπλουμον ἕνεκεν τῆς κοίτης αὐτῆς. Nun verläſst Constantius die Helena und denkt nicht mehr an sie. Constantin aber wird geboren und erzogen, ohne daſs der Vater von seinem Dasein etwas weiſs. Weil aber der Kaiser von seiner Ehefrau nur einen geistesschwachen Sohn hat, so fordert er den Senat auf, ihm einen begabten Knaben zu suchen, den er adoptieren und zu seinem Nachfolger ernennen könne. Die ausgesandten προτίκτορες kommen in das Gasthaus, wo Helena und Constantinus sich befinden. Helena, durch eine ihrem Sohn erteilte Ohrfeige gereizt, enthüllt den προτίκτορες die Umstände seiner Geburt und zeigt ihnen zum Beweise das Purpurgewand. Sehr erfreut nehmen die Abgesandten den Knaben und das στιχάριον mit sich. ἐλθόντων δὲ αὐτῶν ἐν τῇ Ῥώμῃ εὐηγγελίσαντο τῷ βασιλεῖ λέγοντες ὅτι υἱὸς τοῦ Κράτους σου γεγέννηται καὶ ηὕρηται καὶ ἐπιδείξαντες αὐτῷ τὸ στιχάριον παρέστησαν καὶ τὸ παιδίον λέγοντες· δεόμεθα τοῦ Κράτους σου, ἐπίγνωθι τὸν χιτῶνα τοῦτον, ὃν ἡ Θειότης σου ἐχαρίσατο κόρῃ τινὶ ἐν πανδοχείῳ. καὶ ἰδὼν αὐτὸ ὁ βασιλεὺς εὐθέως ἐπέγνω.

Auch abgesehen von der griechischen Sprache weisen mehrere Anzeichen darauf hin, daſs diese Erzählung im Oriente entstand und geschrieben ist.[1]) Die Autorität, welche in ihr dem römischen Senate beigelegt ist, offenbart eine vollständige Unwissenheit in Bezug auf die politischen Verhältnisse in Italien zur

1) Vgl. die von A. Carrière, Nouvelles sources de Moïse de Khoren Vienne 1893 p. 15 f. dem Inhalte nach auszugsweise mitgeteilte armenische Sage, eine 'des plus intéressantes à étudier et à comparer avec d'autres, lorsque le texte entier en aura été publié' (Carrière a. a. O. p. 16). Ihr erster Teil wird von dem genannten Gelehrten mit folgenden Worten umschrieben: 'Constantin naquit des amours de Constantius avec une fille trouvée dans une auberge. Cost. qui revenait de la guerre des Sarmates, continue son chemin, arrive à Rome, y devient roi et épouse la fille du roi Maximianos, dont il a un fils dénué d'intelligence et incapable de lui succéder. Il fait alors chercher dans tout l'empire un enfant qu'il pourrait adopter, et ses émissaires prennent logement dans l'auberge où Hélène se trouvait encore avec son fils Constantin, dont elle est en mesure de prouver l'origine royale. L'enfant est immédiatement ramené à Rome, reçu avec joie par Cost. qui le fait élever et bientôt le proclame César.' Zug um Zug dieser französischen Inhaltsangabe findet sich im Eusignius-Martyrium wieder; nur wird in diesem die Frau des Constantius ἐξ ἧς ἔτεκεν υἱὸν μωρὸν (Lambecii comment. VIII 232) nicht näher bezeichnet. Andere armenische Legenden über Constantin den Groſsen bespricht Carrière p. 6. 13. 14. 25 ff.

Zeit des Constantius, und aufserdem findet sich in ihr auch nichts erwähnt von den Einrichtungen und Gebräuchen des mittelalterlichen Abendlandes, nichts vom Feudalismus und Ritterstand, nichts von Wallfahrten nach Rom, während dies alles im Anonymus de Constantino Magno vorkommt.

Da das Martyrium des Eusignius zu Caesarea in Cappadocien stattfand, mochte der unbekannte Verfasser der mitgeteilten Erzählung um so mehr den Eustochius für einen geeigneten Autor halten als unter der Regierung Constantins II. ein Sophist und Geschichtsschreiber Eustochius blühte, dessen Suidas Erwähnung thut mit den Worten: *Εὐστόχιος Καππαδόκης Σοφιστής, ἔγραψε κατὰ Κώνσταντα τὸν βασιλέα καὶ ἀρχαιολογίαν Καππαδοκίας καὶ λοιπῶν ἐθνῶν.*[1])

Eine ähnliche Geschichte über Geburt und Jugend Constantins des Grofsen steht bei Nikephoros Kallistos Hist. eccles. VII 18.[2]) Hier wird berichtet, dafs die Machthaber gegen die Perser, Parther, Sarmaten u. a. orientalische Völkerschaften *ἐκ Ῥώμης πρέσβυν τὸν Κώνσταντα ἔπεμπον.* Auf der Heimreise kehrt dieser in Drepanum[3]) ein. *ἐνταῦθ' ὁ Κώνστας γενόμενος εἰς ἔρωτα συνουσίας ἧκεν. Ἐπεὶ οὖν τὸν λόγον ὁ ξεναγὸς διέγνω, ἐφ' οὗ καταλύων ὁ Κώνστας ἐτύγχανεν, ὑποβάλλει αὐτῷ τὸ θυγάτριον τὴν περὶ αὐτὸν βασιλικὴν δορυφορίαν ἰδὼν ὥραν ἤδη γάμου ἔχον καὶ ἀκμαῖον μάλα τὸ εἶδος προβεβλημένον. Ὡς δ' ἐκείνῳ τὰ τοῦ γάμου τετέλεστο, μισθὸν τῆς συνουσίας ἔπιπλόν τι ποικίλον πορφύρᾳ διειλημμένον τῇ γυναικὶ ἐχαρίζετο. Παράδοξον δέ τι κατὰ τὴν νύκτα ἐκείνην τῷ Κώνστᾳ συνέβη ὁρᾶν, ὃ καὶ εἰς δέος εἰσῆγε· καὶ τὴν γυναῖκα παραφυλάττειν ἄχραντον ὡς κειμήλιόν τι φέρουσαν τῷ ταύτης παρηγγύα πατρὶ καὶ τὸ ἐκ ταύτης τεχθὲν ἀσφαλῶς φυλάττειν· ὁρᾶν γὰρ ἔλεγε κατ' ἐκείνην τὴν νύκτα τὸν φωσφόρον ἔνδον τῆς σκηνῆς ἀνατέλλοντα παρὰ φύσιν ἔμπαλιν ἐκ τῆς παρ' ὠκεανῷ ἑσπερίας εὐνῆς.* Hierauf kehrte Constantius nach Rom zurück und wurde Kaiser. Nach einiger Zeit werden von ihm Gesandte zu den Parthern geschickt. Diese steigen ebenfalls in Drepanum ab. *Ὁ δὲ τῷ Κώνσταντι γεννηθεὶς ἐκ τῆς τοῦ ξεναγοῦ θυγατρὸς Ἑλένης παῖς Κωνσταντῖνος μειράκιον ὢν ἀθύρμασί τε παιδικοῖς διατρίβων πρός τινος τῶν ξενωθέντων παροξυνθεὶς οὐ μετρίως ἐχόλα καὶ ἀκαθέκτως εἶχε ταῖς ἐπιπλήξεσιν· ἡ δὲ μήτηρ ὡς εἴη παῖς Κώνσταντος διεσάφει παρεδείκνυ τε τὸ πέπλον πορφύρᾳ διεσκευασμένον ἐξάγουσα. Ἡ δὲ τῆς μορφῆς ὄψις οὐκ ἀγεννὲς σημεῖον ὡς εἴη*

1) Der Wortlaut dieser Stelle des Suidas ist zweifelhaft, vgl. Daub, Studien zu den Biographika des Suidas 1882, 47.

2) Baronius zum J. 306 § XII ff.; Usener, Verhandlgn. der 34. Versamlg. deutscher Philologen in Trier, S. 180.

3) Die Ansicht, dafs Constantin nicht in Drepanum, sondern in Naissus, dem heutigen Nisch in Serbien geboren wurde, ist jetzt allgemein angenommen, vgl. Steph. Byz. s. *Ναισσός* u. Seeck, Anfänge Constantins des Grofsen S. 82.

παῖς ἐκείνου σαφῶς κατεμήνυεν. Ὡς δ' ἔγνω Κώνστας ἕκαστα διηγουμένων τῶν πρέσβεων, χρόνῳ ὕστερον βασιλικῇ δορυφορίᾳ τόν τε παῖδα σὺν τῇ μητρὶ ἐς Ῥώμην ἀνῆγε. Weil aber Constantius fürchtet, dafs seine Ehefrau dem unehelichen Sohne Nachstellungen bereiten könnte, schickt er ihn nach Nikomedien zum Diocletian. *καὶ ὃς φιλοφρόνως ὑποδεχθεὶς ἐν τῷ παλατίῳ διῆγε δομέστικος προχειρισθεὶς τῶν σχολῶν· καὶ παιδείας τῆς τῶν Ἑλλήνων μετεῖχε τὰ Χριστιανῶν ἀσπαζόμενος.*

Wiederholt wird dieselbe Geschichte von Niceph. VIII 2. Das Geschenk, das Helena erhält, wird hier genannt *πέπλον τι βασιλικῇ πορφύρᾳ διηνθισμένον.*

Der legendarische Teil dieser Erzählung ist dem Bericht im Eusignius-Martyrium fast gleich. Nur findet sich bei Nikephoros nichts von der Aufforderung des Constantius an den römischen Senat, einen Knaben zu suchen, den er adoptieren könne, auch nichts von der Verhandlung der Senatoren über die Sendung der *προτίκτορες* in den Orient zu diesem Zwecke, während in der Eusignius-Geschichte nichts vorkommt von dem Traum des Constantius und dem dunkelen Vorgefühl der zukünftigen Gröfse des Knaben, welchen Helena gebären werde.

Die den Schlufs des Nikephoros-Berichtes bildende Sage[1]) von einer christlichen Jugendbildung Constantins des Grofsen begegnet in einer noch ungedruckten fabelreichen Biographie des codex Vaticanus graecus 1667 (saec. XII) über die Bischöfe Metrophanes und Alexander[2]), deren auf Constantin den Grofsen bezüglicher Abschnitt teilweise nach Autopsie erzählt.[3])

Da der von Nikephoros erwähnte Sarmatenkrieg bei Constant. Porphyrog. de administr. imp. cap. 23 wiederkehrt[4]), steht Nikephoros der historischen Wirklichkeit näher, als der ältere Bericht des Eusignius-Martyriums. Ich glaube daher mit Coen a. a. O. p. 66 'che Niceforo, sebbene appartenga a un' età assai posteriore a quella in cui sembra essere stata scritta la Storia di S. Eusignio, abbia tuttavia attinto a una fonte più antica di questa e ci abbia così conservato una delle forme primitive in cui si foggiò la leggenda Costantiniana, destinata a passare poscia per tanti altri stadi e a spogliarsi a mano a mano dell' elemento storico per acquistare veste sempre più fantastica'.

---

1) Keim, Übertritt Constantins des Grofsen zum Christentum, S. 12 ff. 78 f.

2) Nur einige Bruchstücke liegen gedruckt vor bei Photius, Leo Allatius und in den Acta Sanctorum. Vgl. auch Io. Chr. Hesse, dissertatio historico-pragmatica qua Constantinum M. ex rationibus politicis christianum sistit p. 26.

3) Acta Sanctorum 4. Juni I 386; unrichtig hierüber Leo Allatius, De Symeonum scriptis diatriba p. 89. — Vgl. auch Cramer, Anecd. Graeca Paris. II 90, 31 f.

4) Burckhardt, Zeit Constantins des Grofsen. 2. Aufl. 1880, 91.

Der Bericht des Nicephorus und des Eusignius-Martyriums, denen sich Suidas mit dem erörterten ἐξ ἀφανῶν anschliefst, dafs Helena eine Person niederen Standes und Constantin ihr uneheliches Kind sei, ist historisch glaubwürdig[1]) und bezeugt eine bemerkenswerte Unabhängigkeit von höfischen[2]) und hierarchischen Einflüssen. Dasselbe überliefern z. B. Zosimus II 8 *Κωνσταντῖνος ἐξ ὁμιλίας γυναικὸς οὐ σεμνῆς οὐδὲ κατὰ νόμον συνελθούσης Κωνσταντίῳ γεγενημένος*, Zon. XIII 1 und Chron. Pasch. I 517 Bonn. Den christlichen Theologen war diese Nachricht allerdings ein Dorn im Auge. So sagt z. B. Georgius Monachus p. 381 ed. Muralt: *Κωνσταντῖνον . . ὃν ἐκ πορνείας γεγενῆσθαί τινες τοῦτον εἶπον οἳ καὶ ἐλέγχονται σαφῶς ὑπὸ διαφόρων ἐξηγητῶν ὡς ψευδολόγοι καὶ ματαιόφρονες* und nicht minder entschieden Cedrenus Hist. comp. Bonn. I 476: · *ἀλλὰ καὶ τὸ ὡς νόθον διαβάλλειν αὐτὸν πάσης κακίας ἐστίν.*

Schwerlich hat Baronius Recht, wenn er den Bericht des Nicephorus für nichts weiter ausgiebt als für ein 'curiosi hominis figmentum'.[3]) Zwar erlaubt der Zustand der bis jetzt bekannt gewordenen griechischen Litteraturerzeugnisse über Constantin den Grofsen nicht, über den Ursprung der Legenden von seiner Jugend ein sicheres Urteil zu fällen. Berücksichtigt man aber die Thatsache, dafs im Abendland mannigfache Berichte eben hierüber an räumlich sehr entfernten Orten gefunden, in sehr verschiedenen Zeiten entstanden, in verschiedenen Sprachen geschrieben sind und dafs sie ganz oder teilweise auf fremde Personen übertragen wurden[4]), so wird man geneigt sein auch in den griechischen Berichten des Eusignius-Martyriums, Nicephorus und Suidas Erzählungen der Volksphantasie, wenigstens teilweise, anzuerkennen (Coen a. a. O. S. 70). Die gewaltige geographische Entfernung zwischen Britannien und Bithynien, die unerwartete Erscheinung dieses Sohnes des Constantius auf der politischen Weltbühne, von dem man niemals hatte sprechen hören und der nun auf einmal an der Seite seines sterbenden Vaters sich befand, das sind wohl die wahrscheinlichsten Grundstoffe, aus denen die Volksphantasie die Erzählung von einer Erkennung des Sohnes schuf, die durch ein von Constantius der Geliebten gegebenes Geschenk herbeige-

1) Seeck a. a. O. 82 ff. Manso a. a. O. 290. Coen a. a. O. 155 ff.
2) Graf a. a. O. II 54.
3) Ebenso wenig zutreffend ist die Behauptung von Burckhardt a. a. O. S. 402 Anm. 1, dafs der Anonymus de Constantino Magno blofs willkürliche Erdichtungen, aber keine Sagenstoffe enthalte, vgl. Mitteilungen aus der histor. Litr. XI 323.
4) Vgl. das citierte Buch von Coen und meine eigenen Mitteilungen im Archiv f. Litt.-Gesch. X 319 ff., in der Deutschen Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft IX 1 ff., und in den Verhandlgn. der 34. Versamlg. deutscher Philologen in Trier 177 ff. (= Ztschrft. f. d. Gymnslwsn. XXXIV (1880), 271 ff.).

führt worden sei. Kurz, das Volk übertrug auf Constantius die lange Unkenntnis von dem Dasein des Constantin, in welcher es sich selbst befunden hatte (Coen a. a. O. S. 168).

Dem, der die zahlreichen Gestaltungen, welche die Berichte über die Geburt und Jugend Constantins auch im Abendlande annahmen, in betracht zieht, wird die Möglichkeit, dafs dem Suidas eine griechische Bearbeitung der im Anon. de Constantino M. enthaltenen Novelle vorgelegen habe, nicht eben naheliegend erscheinen. Die auf uns gekommenen griechischen Berichte wissen von der Entführungs- und Verheiratungsgeschichte des 'lateinischen Constantinromanes' nichts, sondern berichten aufser den näheren Umständen der Geburt nur die merkwürdige Wiedererkennung des Kaisersohnes durch den Vater, wie dergleichen Auffindungsscenen seit der griechischen und römischen Komödie beliebt waren. Von der im Abendlande ebenfalls selbständigen Piratengeschichte[1]) weifs die gedruckte griechische Litteratur ebensowenig irgend etwas, wie von der im Anonymus de Constantino Magno enthaltenen und auch sonst im Abendlande vorkommenden vereinigten Wiedererkennungs- und Piratengeschichte.

L. Jeep behauptet in seinen Beiträgen 'Zur Geschichte Constantin des Grofsen' a. a. O. S. 79 ff. über Suidas s. *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας*: 'Die Quelle können wir mit Sicherheit als Ioannes Antiochenus bezeichnen'. Aber der Beweis für diese Behauptung ist völlig mifslungen. Wenn Jeep zunächst behauptet, die Bemerkung des Suidas über die *γνώριμοι τρόποι* sei eine Angabe, 'die sonnenklar auf die Darstellung, wie sie Nicephorus hat, hinweist', so ist dabei nicht nur das Eusignius-Martyrium, sondern auch die durch eine Reihe verwandter abendländischer Erzählungen[2]) nahegelegte Möglichkeit übersehen, dafs aus den Handschriften noch andere ähnliche Erzählungen in griechischer Sprache zum Vorschein kommen.[3]) Wenn aber, was bis jetzt noch niemand bewiesen hat, Nicephorus und Suidas auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, so kommt Ioannes Antiochenus erst recht nicht in Frage. Denn dafs die Erzählung des Nicephorus nicht zu der Tradition des Ioannes Antiochenus gehört, hat C. de Boor dargelegt.[4]) Als Beweisgrund

1) Storia o Leggenda di Manfredo Imperadore di Roma, figlio di Guido Salsieri, sposo della figlia dell' Imperadore di Constantinopoli, e successore dell' imperadore Antonio, in: Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XIX. Vol I. Bologna, Romagnoli 1861, pag. 9—29. In dieser italienischen Novelle sind die Erlebnisse mit den Piraten von Constantin auf Kaiser Manfred übertragen.

2) Vgl. den Stammbaum derselben bei Coen a. a. O. p. 184.

3) Auf byzantinischem Einflufs beruht auch die Übertragung der Sage von dem Schädel, der, obgleich tot, doch noch schaden kann, einer echten Wandersage (vgl. Bernheim, Lehrb. der histor. Methode, 2. Aufl. 1894, 266 f.), auf Constantin den Grofsen bei den Serben. Vgl. Wesselofsky in Romania VI 171 ff., Russische Revue VI 182.

4) C. de Boor, Zu Johannes Antiochenus, Hermes XX 1885, 325.

für die Herleitung des Suidasartikels über Constantin den Grofsen aus Ioannes Antiochenus fürt Jeep die allgemeine und irrige Behauptung an, dafs dieser Autor die Quelle des Suidas für die Nachrichten gewesen sei, die sich auf die Kirche und ihre Entwickelung bezogen. Allein der Suidasartikel über Constantin behandelt lediglich Profangeschichte. Vergebens sieht man sich unter den sicheren Fragmenten des Antiocheners nach einer Stelle um, die den leisesten Anklang an den Bericht des Suidas bietet, oder nach einem Anhalt, dafs dieselbe Quelle der Erzählung des Lexikographen und den echten Fragmenten der Chronik zu Grunde liegt. Mit derselben falschen Sicherheit, mit der Jeep die Quelle des Constantinartikels angiebt, hat er auch zur weiteren Stütze dieser Aufstellung den Artikel *Διοκλητιανός* des Suidas aus Ioannes Antiochenus hergeleitet, während in Wahrheit dieses Stück eine Kombination zweier Stellen der Chronik des Georgius Monachus ist und dem Suidas aus der Constantinischen Sammlung *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* zukam (de Boor a. a. O. S. 321 ff.).

Die im Archiv f. Ltrgesch. X 358 aufgestellte Vermutung, dafs Symeon Metaphrastes die Quelle der von Suidas benutzten Erzählung sei, findet weder in den auf uns gekommenen Werken Symeons seine Bestätigung noch in der neugriechischen Bearbeitung desselben durch Agapios Landos.[1]) Zwar kennt Symeon die Überlieferung von der niederen Herkunft der Helena sehr gut; denn er gebraucht über sie in dem *μαρτύριον τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Ἀρτεμίου* 115, 1189 Migne ganz ähnliche Ausdrücke wie die oben angeführte Stelle des Johannes Damascenus, indem er sagt: *Κώνσταντι . . Κωνσταντῖνος ἐξ Ἑλένης φαύλης τινὸς γυναικὸς καὶ ἀσήμου καὶ ταῦτα μήπω γεγονότι Καίσαρι, ἀλλὰ καὶ αὐτῷ ἔτι τὸν ἰδιώτην ἕλκοντι βίον.* Aber von einer Wiedererkennungsscene *κατά τινας γνωρίμους τρόπους* ist bei Symeon auch nicht die leiseste Spur zu entdecken.

Bei der Frage nach der Quelle des gröfseren Constantinartikels des Suidas empfiehlt es sich die sonstigen auf Constantin den Grofsen Bezug nehmenden Artikel desselben Lexikographen nicht aufser acht zu lassen. Da dieser in dem kürzeren Artikel *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας* bemerkt, dafs Eunapios über Constantin unnützes Geschwätz geschrieben *καὶ παρῆκα αὐτὰ αἰδοῖ τοῦ ἀνδρὸς*[2]), so liegt die Vermutung nahe, dafs der gröfsere Constantinartikel des Suidas aus einer anderen Quelle geschöpft ist. Eine fast wörtliche

1) Patrol. Graec. von Migne t. 114—116. *Βιβλίον καλούμενον παράδεισος ἐκ τῶν λόγων τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Συμεῶνος τοῦ Μεταφραστοῦ. Μεταφρασθὲν παρὰ Ἀγαπίου Μοναχοῦ τοῦ Κρητός. Ἐνετίῃσι.* 1766. Andere Ausgabe 1805.

2) Damit stimmt Photios Bibl. cod. 77. Die Fragmente des Eunapios bei Müller, Fragm. hist. Gr. IV 14 ff. und Dindorf, Hist. Graec. min. I 205 ff. haben eine Bestätigung nicht aufbewahrt.

Übereinstimmung besteht zwischen Suidas s. *Ἑλένη* und Theodoretus hist. eccles. I 18 sowie Georgius Monachus p. 403, 1 ff. ed. Muralt, womit zu vergleichen ist Socrates Hist. eccles. I 17 und Cramer, Anecdota Graeca Paris 1839 II 92. Ferner kehrt Suidas s. *Μαξέντιος* bei Socrates Hist. eccles. I 2 ff. wieder. Der Artikel *Ἀκέσιος*, zu welchem Suidas selbst bemerkt *οὕτω λέγει Σωκράτης ἐν Ἐκκλησιαστικῇ Ἱστορίᾳ*, steht zum Teil wörtlich ebenda I 10 p. 86 f. der Ausgabe von Hussey. Aber weder Theodoret, noch Socrates berichten etwas Ähnliches über die Jugend Constantins wie Nicephorus.

Eine Benutzung des Theodoret durch Suidas steht nur betreffs des Psalmenkommentars fest. Über die Kirchengeschichte desselben Verfassers gilt das nämliche, wie über Socrates und andere Kirchenschriftsteller: es ist nicht unwahrscheinlich[1]) und insbesondere von dem gründlichen Kenner der echten Chronik des Georgius Monachus, von C. de Boor, geltend gemacht worden, dafs dafür Georgius Monachus zu setzen ist.[2]) Doch kann man jetzt, da die ursprüngliche Fassung von dessen Chronik noch nicht ediert ist[3]), unmöglich sicher darüber urteilen. Demnach läfst sich jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht mehr vermuten, als dafs, wie so viele andere Berichte des Suidas, so auch der Constantinartikel dem Excerptenwerk des Constantinus Porphyrogenetus entstammt. Die älteren, indirekten Quellen dagegen verschliefsen sich unserer Kenntnis.

Der auf die beiden Artikel s. *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας* bei Suidas folgende s. *Κωνσταντῖνος βασιλεὺς Ῥωμαίων υἱὸς Λέοντος* kehrt in Muralts Ausgabe des Georgius Monachus unter der Überschrift *βασιλεία Κωνσταντίνου τοῦ Κοπρωνύμου* wieder und gehört nach de Boor Hermes XXI 4 auch der echten Chronik dieses Autors an. Möglich ist hierbei, wie *οὗτος* am Satzanfang andeutet[4]), dafs Suidas innerhalb des dritten Constantinartikels mit der Quelle

1) K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur S. 265.

2) C. de Boor, Zur Kenntnis der Weltchronik des Georgios Monachos in: Histor. Untersuchungen, Arnold Schäfer gewidmet 1882, S. 276 ff.; ders., Römische Kaisergeschichte in byzantinischer Fassung, in Krumbachers Byzantinischer Zeitschrift II 1 ff. und Die Chronik des Georgios Mon. als Quelle des Suidas Hermes XXI 1886, 1 ff. Nach demselben Gelehrten, vgl. bes. Hermes XXI 7, hat Suidas den oben erwähnten Artikel *Ἑλένη* aus den Excerpten de virtutibus der Constantinischen Encyklopädie entnommen. Der den Schlufs dieses Suidasartikels bildende Bericht über die Bekehrung der Iberer und Armenier, welcher auf die Kaiserin Helena gar keinen Bezug hat, ist dadurch hierher verschlagen, dafs er bereits im Excerpt mit der Erzählung über die Kaiserin verbunden war.

3) Ferd. Hirsch, Byzantinische Studien S. 1 ff.

4) Daub, De Suidae biographicorum origine et fide, in Jahrb. f. Philol. 1880 Suppl. XI p. 406 f. und dazu Egenolff in Bursians Jahresber. XVII (1879 I), S. 171.

wechselte. Dagegen ist der gröfsere Artikel des Suidas s. *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας* in Muralts Ausgabe der Chronik des Georgius Monachus p. 574 ff. trotz ihrer legendenreichen Ausführlichkeit über Constantin den Grofsen nicht wiederzufinden. Und dasselbe gilt offenbar auch von der echten Chronik; denn de Boor erklärt Hermes XX 323 mit Bestimmtheit: 'Aus Georgios stammt der Artikel des Suidas über Constantin den Grofsen nicht.'

Dafs eine legendenartige Erzählung über Constantins des Grofsen Jugend, wie sie uns das Eusignius-Martyrium und Nicephorus ausführlich überliefern und Suidas andeutet, in die Weltchronik des Georgius Monachus nicht Aufnahme fand, dieser Umstand scheint es hauptsächlich gewesen zu sein, der das völlige Verschwinden derartiger Berichte in der späteren geschichtlichen Litteratur[1]) herbeiführte. Denn die Chronik, als deren Verfasser in den Handschriften Georgios der sündige Mönch (*Γεώργιος ἁμαρτωλὸς μοναχός*) oder nur Georgios der Mönch (*Γεώργιος μοναχός*) genannt wird, war lange Zeit hindurch das Lehr- und Lesebuch der späteren Byzantiner und bildete bei ihnen die Grundlage für alle späteren Bearbeitungen der Weltgeschichte.

1) Auch die neugriechische Volksdichtung bietet keine Berührungspunkte mit diesen Legendenberichten, obwohl sie, z. B. das von Sakellarios (*Κυπριακά* III 3) veröffentlichte Lied über Constantin, welches Lambros, Collection de romans Grecs, Paris 1880, S. XXXII als ein Hauptbeispiel der neugriechischen Volksgesänge anführt, den Namen Constantin (*Κωσταντᾶς*, *Κώστας*, *Κώστης*) mit Vorliebe verwendete.

Ad Dionem Chrysostomum

Scripsit

A. Sonny
Kioviensis

Dio Chrysostomus, cum diu a viris doctis neglectus iacuisset, nuper editorem idoneum nactus est Ioannem de Arnim. Anno 1893 prius volumen editionis ab eo paratae prodiit, quo oratt. 1—6, 8—13, 7, 31—35 continentur. Qua de editione quid in universum sentirem, alibi[1]) breviter exposui; hic nonnullos locos earum orationum, quae ab Arnimio editae sunt, paulo accuratius tractare in animo est.

1. Or. II § 32. Alexander Achilli invidisse dicitur, quod Homerum nactus esset laudatorem, *ὥσπερ οἱ κακοὶ παῖδες ζηλοτυποῦσι τοὺς καλοὺς ἐνίοτε, κρειττόνων ἐραστῶν τυγχάνοντας.* Haec est omnium codicum scriptura, nisi quod V(aticanus) *τυγχάνοντες* praebet. Pro *κακοί*, quod nullo pacto ferri potest, Naogeorgius et post eum Casaubonus recte restituerunt *καλοί*. Qua in re licet acquieverint Emperius et, qui eum sequi solet, Dindorf (nisi quod hic interpunctionis signum perperam ante *ἐνίοτε* collocavit), restat difficultas quaedam in eo posita, quod verba *τοὺς καλούς* ita inferuntur, tanquam opponantur eis, quae praecedunt, *οἱ καλοὶ παῖδες*. Cui incommodo novissimus editor ita mederi conatus est, ut *παῖδες* eiceret. Sed quid hac re lucremur, fateor me non intellegere, quanquam de Arnim hanc subicit explicationem: *παῖδες seclusi, interpretis ratus; rivalitatem, ut inter pares esse solet, cum Achille exercet Alexander (οἱ καλοὶ ... τοὺς καλούς).* Nam etiamsi adscriptum non exstet *παῖδες*, mente supplendum est, et *οἱ καλοί* et *τοὺς καλούς* etiam eiecta illa voce inter se opponi videntur. Equidem *παῖδες* Dioni relinquendum, *τοὺς καλούς* inducendum esse puto: *ὥσπερ οἱ καλοὶ παῖδες ζηλοτυποῦσιν ἐνίοτε κρειττόνων ἐραστῶν τυγχάνοντας.* Ne oppositio evadat inter *οἱ κακοὶ παῖδες* et eos, qui *κρειττόνων ἐραστῶν τυγχάνουσιν*, articulus omissus est = sicut inter pulcros pueros invidia est, si quis (eorum) potiorem amatorem adeptus est. *Τοὺς καλούς* ab interpolatore additum esse videtur, postquam *καλοί* in *κακοί* abierat.

2. Or. II § 49. Alexandrum Cynicorum more *ἠθικῶς* expli-

1) Wchschr. f. klass. Philol. 1894 N. N. 11. 12.

cantem facit Dio Homeri carmina. Quibus sapientissima contineri praecepta cum omnibus hominibus tum regi perutilia. Atque inter alia multa, quae de boni regis moribus optime moneat Homerus, etiam hoc ab eo egregie praecipi, vere regem debere illum quidem armorum pulcritudine vestituque inter reliquos excellere neque tamen ad luxuriam hac re abuti: *οὐδὲ γὰρ οἴεται δεῖν Ὅμηρος τὸν ἡγεμόνα φαίνεσθαι ταπεινὸν οὐδὲ τοῖς πολλοῖς καὶ ἰδιώταις ὅμοιον, ἀλλὰ καὶ ὁπλίσει διαφέρειν παρὰ τοὺς ἄλλους ἐπὶ τὸ μεῖζον καὶ σεμνότερον· οὐ μὴν τρυφῶντάς γε οὐδὲ σπουδάζοντας.* Pro *σπουδάζοντας* meliorum librorum nonnulli codices ex interpolatione *παίζοντας* praebent. Singularem numerum (*τρυφῶντά γε οὐδὲ παίζοντα*) restituit Reiske. De Arnim *οὐ μὴν τρυφῶντά γε οὐδὲ κομπάζοντα* proposuit, non male. Sed etiam melius cum *τρυφῶντα* coire videtur *σπαθῶντα*, quo verbo Dio I § 13 et LXVI § 13 usus est.

3. Or. III § 8. Boni regis exemplo etiam mali homines ad virtutem provocantur: *οὔτε γὰρ δειλὸς οὕτως ἄγαν οὐδεὶς ὥστε μὴ θαρρεῖν ἑπόμενος μεθ' οὗ νικᾶν ἕτοιμον, οὔτε ἐπὶ τοσοῦτον ἀνειμένος ὥστε ῥᾳθυμεῖν πράττοντα* (sic Causaub.; codd. *παρατάττοντα*; de Arnim minus recte *παραταττόμενον*) *ὁρῶν ᾧ μόνῳ τὸ προστάττειν ἔνειμεν ὁ θεός, οὐδ' αὖ σφόδρα οὕτως ἀναίσχυντος ὥστε περὶ ἑτέρου πονεῖν ἀναγκαῖον, τούτῳ δὲ μὴ συμπονεῖν ἐθέλειν.* Cum antea ex interpolatione in archetypo codd UB facta *ὥστε παρὼν ᾧ τὸ πονεῖν ⟨οὐκ⟩ ἀναγκαῖον* ederetur, de Arnim ex optimi cod. V. scriptura *ὥστε περὶ ἑτέρου πονεῖν ἀναγκαῖον* (sic etiam PY, nisi quod pro *ἑτέρου* habent *περὶ ἑτέρων*) in emendando loco proficiscendum esse recte perspexit. Sed quam proposuit medelam, vix quisquam probaverit. Hoc enim modo locum redintegrari vult: *ὥστε ⟨ὃν ὁρᾷ⟩ ὑπὲρ ἑαυτοῦ πονεῖν ἀναδεχόμενον, τούτῳ μηδὲ συμπονεῖν ἐθέλειν.* Mihi corruptela inde orta esse videtur, quod in communi omnium codicum archetypo, ut saepius apud Dionem, totus excidit versus propter *ὁμοιοτέλευτον*. Quam lacunam hoc fere modo explendam esse censeo: *ὥστε περὶ ἑτέρου πονεῖν ⟨αἱρουμένῳ, ᾧ μηδὲ περὶ ἑαυτοῦ πονεῖν⟩ ἀναγκαῖον, τούτῳ δὲ μὴ συμπονεῖν ἐθέλειν.* De *δέ* post *τούτῳ* 'schemate Herodoteo' addito cf. XIII § 19 *ὅπως δὲ γνώσεσθε τὰ συμφέροντα ... τοῦτο δὲ οὐδέποτε ἐμάθετε.* XXXII § 10 *εἰ δ' ὡς φιλόσοφοι ταῦτα πράττουσι κέρδους ἕνεκα .... τοῦτο δ' ἤδη δεινόν.* I § 75 *ὁ δ' ἐγγὺς οὗτος ἑστηκὼς ... ἀνήρ, οὗτος δὲ καλεῖται Νόμος* (ubi de Arn. sine idonea causa *δή* scripsit eiecto *καλεῖται*). Plura exempla collegit Schmid Atticismus I p. 183 (cf. id. ibid. p. 425; II p. 304).

4. Or. IV § 31. *Καὶ οὕτω δὴ Διὸς παῖδας ἐκάλουν οἱ πρότερον τοὺς τῆς ἀγαθῆς παιδείας ἐπιτυγχάνοντας καὶ τὰς ψυχὰς ἀνδρείους, πεπαιδευμένους ὡς Ἡρακλέα ἐκεῖνον.* Sic edidit de Arnim, distinctionis nota ante *πεπαιδευμένους* posita. Sed quomodo verba *ὡς Ἡρ. ἐκεῖνον* cum *πεπαιδευμένους* coniungi possint, non video; ad *Διὸς παῖδας ἐκάλουν* ea pertinere apparet. In adnotatione de

Arnim verba τὰς ψυχὰς ἀνδρείους abesse se malle dicit. Atqui in eis, quae praecedunt, Dio divinam illam institutionem eandem esse disputavit atque ἀνδρείαν καὶ μεγαλοφροσύνην, quam ob rem illa verba non solum apta, sed necessaria esse censeo. Emperius ex apogr. recc. καὶ ante πεπαιδευμένους receperat. Sed quid intersit inter τοὺς τῆς ἀγαθῆς παιδείας ἐπιτυγχάνοντας et τοὺς (τὰς ψυχὰς) πεπαιδευμένους, vix quisquam dixerit. Quae cum ita sint, πεπαιδευμένους ut glossema eiciendum esse arbitror.

5. Or. IV § 92. Genius hominis avari ἀγέλαστος καὶ ἀμειδίατος esse dicitur apud Dionem secundum novissimam recensionem. Sed pro ἀγέλαστος, ad quam vocem nulla lectionis varietas ab Arnimio affertur, optimus cod. V ex Cobeti et ex mea ipsius collatione ἀνίλαστος praebet. Idem fuisse videtur in archetypo cod. M, qui corrupte ἀνήλατος habet. Eadem denique est cod. P scriptura ex Cobeti collatione nec non cod. C artissime cum eo cohaerentis. Ἀγέλαστος non exstat nisi in codicibus deterioribus qui dicuntur (UB). Quae cum ita sint, scripturam ἀνίλαστος in textum recipiendam esse apparet. Alterum adiectivum item varie scribitur in codicibus. Quod edi solet ἀμειδίατος, V et M praebent. Hanc formam non recte derivatam esse Dindorf animadvertit. Neque melius habet ἀμειδίαστος, quod in aliis exstat codicibus. Dindorf ἀμείδητος proposuit (Thesaur. Steph. s. v.), quod tamen adiectivum nisi apud poetas posterioris aetatis (inde ab Apoll. Rhod.) non inveniri videtur. Accedit, quod adiectivum a verbo μειδιᾶν deductum ut optime coniungitur cum ἀγέλαστος, ita minus recte cum ἀνίλαστος copulatur. Quam ob rem pro ἀμειΔΙΑτος scribendum esse conicio ἀμείΛΙΚτος, quae vox apud Dionem II § 75 recurrit.

6. Or. IV § 107. Duos esse exponit Dio genios hominum libidinosorum, quorum alterum audacem et protervum omne ius atque fas pervertere, alterum mollem ignavumque omissis, quibus poenae propositae sunt, voluptatibus, ultro subire turpitudines, ὁπόσαις πρόσεστι ζημία ὀνείδη (ita enim cum cod. V scribendum, cf. XIV § 14; LXXVI § 4). Iam sic pergit Dio: καὶ ὁ μὲν ἀσθενής τε καὶ ἄτολμος ἔνθα προσθέμενος τὴν τοιαύτην αἰσχύνην ὁμολογεῖ οὐδενὸς ἀνδρείου πράγματος ἁπτόμενος. Verba ἔνθα προσθέμενος corrupta esse nemo negat; sed quae a viris doctis ad emendandum locum proposita sunt, admodum sunt veri dissimilia (ἐν φανερῷ προσθέμενος Reiske, πάντα προϊέμενος Geel, ἔνδοθεν προσθέμενος Unger, † ἔνθα προσέμενος de Arnim). Fortasse scribendum ἐν σαπρῷ θέμενος, sicut dicitur ἐν αἰσχρῷ, ἐν καλῷ etc. τίθεσθαί τι. Tali (h. e. talis rei, qualis est οὐδενὸς ἀνδρείου πράγματος ἅπτεσθαι) pudore affici, ἀρχαῖον ἤδη καὶ σαπρόν (Aristoph. Plut. 323) existimat ἀσθενής ille et ἄτολμος. Σαπρός adiectivum a Dione etiam XXXII § 81 sensu translato adhibetur.

7. Or. VI § 5. Dio Diogenem inducit disputantem Corinthum et Athenas multis nominibus praeferendas esse Ecbatanis et Baby-

loni. Primum illas aeris salubritate caelique temperantia praestare. Deinde aedificiorum pulcritudine antecellere; Cranium enim et Athenarum arcem propylaeaque superare Persarum regias. Denique *τό γε τῶν λιμνῶν κάλλος, ἔτι δὲ ἀνδριάντας καὶ γραφὰς καὶ χρυσόν τε καὶ ἄργυρον καὶ χαλκόν, τό τε νόμισμα καὶ τὰ ἔπιπλα καὶ τὴν τῶν οἰκιῶν κατασκευὴν ὑπερβάλλειν μὲν τὰ ἐνταῦθα*. Pro *λιμνῶν* ex Casauboni coniectura *λιμένων* edi solet. Sed primum quidem non recte dicitur portuum pulcritudo maior esse Corinthi Athenisque quam Ecbatanis et Babylone, cum Persarum regiae portubus caruerint. Deinde portus non apte iunguntur cum statuis et picturis, cum auro argento aere nummisque, cum supellectile atque domorum apparatu. Ob hanc causam Schmidii quoque explicatio, qui Limnas Athenarum regionem intellegi vult (Philol. N. S. I 24), reicienda est. Ni fallor, pro *λιμνῶν* legendum est *ναῶν*. *Ναῶν κάλλος* non de templorum aedificiis, sed de eis rebus accipiendum, quibus instructa sunt.

8. Or. VI § 30. Diogenes non neglegens erat valetudinis et loca saluberrima eligebat pro anni tempore sedem mutans: *τόπους ᾑρεῖτο τοὺς ὑγιεινοὺς μᾶλλον ἢ τοὺς νοσώδεις καὶ τοὺς εὐφόρους ἑκάστῃ ὥρᾳ*. Quid hic sibi velit *εὔφορος* = fertilis, non assequor. Emperius: *malim προσφόρους vel συμφόρους*. Priorem harum coniecturarum certissimam esse puto eamque ab Arnimio ne commemoratam quidem esse magnopere miror. Saepissime enim *πρός*, cum in libris per compendium ε scribi soleat, in *εὖ* abiit. Velut apud Dionem or. XVIII § 10, ubi ab Emperio Dindorfioque *Ἡροδότῳ μὲν οὖν, εἴ ποτε εὐφροσύνης σοι δεῖ, μετὰ πολλῆς ἡσυχίας ἐντεύξῃ* editum est ex Geelii coniectura codicis M scriptura corruptissima *εἴ ποτε εὐφροσύνης οἱ μετὰ κτλ.* abusi. Urbinas 124 *εἴ ποτε ἔφορόν σοι*, alii aut *εὔφορον* aut *σύμφορον* praebent. Sine dubio restituendum *εἴ ποτε πρόσφορόν σοι* = si quando tibi commodum erit. Atque sicut hoc loco U *ἔφορον*, ita illo M *ἐφόρους* praebet, quae scribendi ratio proxime abest a vera *ἐφορον* et *εφόρους*.[1])

9. Or. VI § 49. *Δέδοικε δὲ ἀεί ποτε τῶν μὲν πλουσίων τὴν δύναμιν, τῶν δὲ ἀπόρων τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ πλούτου*. Verba *τοῦ πλούτου* glossema esse arbitror.

10. Or. VI § 56. *Ὅσοι μὲν οὖν μιᾶς γεγόνασι τύραννοι πόλεως ἢ χώρας ὀλίγης, τούτοις μὲν οὐκ ἀδύνατον ἀποδράντας ἐκ τῆς ἀρχῆς ἀλλαχόσε ποι καταφυγόντας ζῆν*. In his primum quidem pro altero *μέν* (post *τούτοις*), quod Arnimio debetur, codicum scriptura *δέ* revocanda est; cf. quae supra ad III § 8 adnotavimus. Deinde pro *ἀποδράντας* ex optimo cod. V, qui *ἀποδράσειν* habet (sic etiam U et B, nisi quod hic *ἀποδράσσειν*), restituendum est *ἀποδρᾶσιν*.

---

1) Simili modo apud Aeschyl. Agam. v. 589 Wckl. = 502 K. pro *ἀεὶ γὰρ ἥβᾳ* (*ἥβη* Margoliouth) *τοῖς γέρουσιν εὖ μαθεῖν* scribendum esse conicio *τοῖς γέρουσι προσμαθεῖν*.

De dativo et accusativo coniunctis cf. Xenoph. Oec. I 4 ἔστιν ἄρα . . . τὴν τέχνην ταύτην ἐπισταμένῳ . . . . τὸν ἄλλον οἶκον οἰκονομοῦντα ὥσπερ οἰκοδομοῦντα μισθοφορεῖν;

11. Or. XI § 23 περὶ δὲ τοῦ ποταμοῦ φράσας (sc. Homerus) ἡμῖν, ὅτι οὐ Ξάνθος ἀλλὰ Σκάμανδρος λέγοιτο παρὰ τοῖς θεοῖς. P. Hagen quaest. Dioneae (Kiliae 1887) p. 46 errorem ipsius Dionis subesse suspicatur propter X § 23, ubi olim legebatur ὥστε τὸν ποταμὸν τὸν ἐν Τροίᾳ Ξάνθον Σκάμανδρον παρ' ἐκείνοις (sc. τοῖς θεοῖς) καλεῖσθαι. At ibi errorem ex interpolatione editionis principis ortum esse constat, cum codd. aut Ξάνθον omnino omittant (VBMU), aut recte τὸν ἐν Τροίᾳ Σκάμανδρον παρ' ἐκείνοις Ξάνθον καλεῖσθαι exhibeant (PC), quae scriptura ab Arnimio iure recepta est. Illo or. XI loco et priores editores omnes et de Arnim Rhodomannum secuti fluminum nomina transposuerunt; scribunt enim οὐ Σκάμανδρος ἀλλὰ Ξάνθος. Sed hac ratione probata, unde ortum sit mendum, explicari nequit. Ego Dionem Ξάνθος ἀλλ' οὐ Σκάμανδρος dedisse censeo. Ἀλλ' οὐ cum prono errore in ἀλλά abiisset, οὐ non suo loco additum est. Sic XLVII § 6 omnes codd. praeter M, qui unus ἀλλ' οὐ servavit, perperam ἀλλά praebent; item L § 8 in omnibus libris mss. pro ἀλλ' οὐ corrupte ἀλλά legitur, quo errore commisso in eis, quae praecedunt, alieno loco οὐ insertum est.

12. Or. XI § 147. τοῦ γὰρ πρώτου καταλαβόντος, ὥσπερ εἴωθεν, ἄτοπον τὸ πεισθῆναί ἐστι. Haec verba de Arnim se non intellegere fatetur. Item ea se non assequi confessus est is, qui Dionem increpans ὥσπερ εἴωθεν ἄτοπον adscripsit. Quae postea in textum recepta sententiam scriptoris etiam magis obscuraverunt. Eiecto importuno emblemate aliquanto planior fit loci ratio. Hoc enim dicit Dio: eius es fides (vel ei fides habetur), qui primus aliquam sententiam occupavit i. e. primus protulit.

13. Or. XII § 43. ἀπλύτοις ποσὶ διεξίασι τὰ φανερώτατα καὶ γυμνότατα. Ultima vox recte suspecta Wilamowitzio. Scribendum esse videtur ἑτοιμότατα. Corruptela inde oriri potuit, quod pro οι, ut saepius in codicibus Dioneis, υ exaratum erat.

14. Or. XXXI § 8 ταῦτα τοίνυν ἡγεῖσθε, ἄνδρες Ῥόδιοι, πάνυ φαύλως παρ' ὑμῖν ἔχοντα. Pro ἡγεῖσθε Cobet εὖ ἴστε proposuit, de Arnim pro ἔχοντα scribi vult ἔχειν. Facilius, opinor, et ex usu Dioneo ante πάνυ inseretur ὡς: ἡγεῖσθε ... ⟨ὡς⟩ πάνυ φαύλως ... ἔχοντα. cf. LXX § 8 νομίζειν ὡς ... προσέχοντα τὸν νοῦν. XI § 37 Τροίαν τέ εἰσι πεπεισμένοι ὡς ἁλοῦσαν ὑπὸ Ἀγαμέμνονος. XI § 147 τολμῶσι λέγειν καὶ πείθουσιν ὡς ἐκτμηθέντα ὑπὸ τοῦ Κρόνου. LXXII § 7 ὑπονοοῦσιν ὡς καταφρονοῦντας . . . καὶ καταγιγνώσκοντας.

15. Or. XXXI § 38 τί γὰρ ἐκώλυεν εὐθὺς ἐν τῷ ψηφίσματι γράφειν ὥσπερ τἄλλα καὶ τοῦτο, εἶναι δὲ τὴν εἰκόνα αὐτοῖς μίαν τῶν ἀνακειμένων ἢ τὴν τοῦ δεῖνος. Verbis εἶναι — δεῖνος continentur quae in psephismate quin scribantur nihil obstare μάλα εἰρωνικῶς contendit Dio. Itaque pro δέ repone δή.

16. Or. XXXI § 65. Ephesios si pecuniam in Dianae templo depositam in suum usum convertere velint, minus peccaturos esse dicit Dio quam Rhodios statuas adimentes bene de republica meritis, *οὐ μόνον . . . ὅτι μηδὲν προσήκοντας ἔμελλον ἀδικεῖν, ὧν τοὺς πολλοὺς οὐδὲ ἔγνωσαν, ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν ἀπὸ τοῦ πράγματος αἰτίαν*. Pro *αἰτίαν*, quod corruptum esse omnes consentiunt, Emperius *ζημίαν* proposuit, de Arnim *ἀξίαν*. Fortasse *αἰκίαν* scripsit Dio.

17. Or. XXXI § 112 *εἶτα Ἠλεῖοι μὲν οὕτως ἀξιοῦσι τὰ ἑαυτῶν*; ad quae de Arnim: *ἀξιοῦσι τὰ ἑαυτῶν vix sanum*. Legendum esse suspicor *διέπουσι τὰ ἑαυτῶν*; cf. I § 37 *τοὺς . . . τὰ τῶν θνητῶν διέποντας*.

18. Or. XXXII § 45. Ludos atque spectacula necessaria esse *διὰ τὴν τῶν πολλῶν ἀσθένειαν καὶ σχολήν*. Pro *ἀσθένειαν* scribendum esse puto *εὐθένειαν* = propter alacritatem et otium vulgi. — Hanc esse veram formam, non *εὐθηνίαν*, Dindorf (in Thes. Steph. s. v.) demonstravit. Item *εὐθενεῖν*, non *εὐθηνεῖν*, Dionem ubique scripsisse apparet. Or. XLIV § 7 *εὐθενοῦν* omnes habent codices, quod recte ab Emperio receptum est; I § 72 et priores editores et de Arnim *εὐθηνούντων* scripserunt, at optimus cod. V *εὐθενούντων* praebet; denique XXXV § 16 invitis codicibus *εὐθενεῖν* restituendum est.

19. Or. XXXII § 75 *αὐτὸν γὰρ οἶμαι τὸν Ἰξίονα λῆρον ἀποφαίνετε τὸν ἐν τῷ τροχῷ παρὰ τοῖς ποιηταῖς ἐνδεδεμένον καὶ κολαζόμενον διὰ ταύτην τινὰ ἀσέβειαν*. Ultima verba *καὶ κολ. — ἀσέβειαν* seclusit de Arnim: *nam Dio Alexandrinos Ixioni comparat, quia rotarum motu abripiuntur, non propter impietatem*. Sed apud Cynicos, quorum sectatorem Dionem esse E. Weber egregie evicit (Leipz. Stud. X 77—268), Ixion levitatis atque inconstantiae, non impietatis, sollemne exemplum fuisse videtur. E cynica huius mythi explicatione, quam Dio or. IV § 123. 131 expressit, nubes, quam ille pro Iunone i. e. vera gloria complexus est, *δόξης ἐπιθυμία*, rota, qua punitur, *δόξα* est. Itaque imago est hominum levium atque inanium, *εἰλουμένων καὶ περιφερομένων*, ut ait Dio IV § 124, vel ut alibi apud eundem Cynicorum e consuetudine dicuntur, *πετομένων καὶ φερομένων*, *πηδώντων* (XXXII § 89), *κυκωμένων*. Cum maxime levitatem atque *κενὴν δόξαν* (§ 48) Alexandrinorum hac oratione exagitet Dio, eodem eos laborare vitio atque Ixionem recte potuit dicere.

20. Or. XXXV § 12 *τῶν ὀρνέων τοῖς ἀσθενεστάτοις ἐξαρκεῖ τὰ πτερὰ εἴργειν τὸν ἄνεμον καὶ τὸ ὕδωρ, διότι ἐξ αὐτῶν πέφυκεν*. Verba *διότι — πέφυκεν*, quibus argumentatio debilitatur, a lectore quodam christiano ex Genes. I 20 addita esse puto. Iudaicam ea sapere doctrinam iam Arethas archiepiscopus, Dionis scholiasta, animadvertit, qui haec adnotavit: *ὁμοίως τῷ Μωυσεῖ καὶ οὗτος ἐξ ὕδατος ὑφίστησι τὰ πτηνά*.

Kyklos bei Aristoteles

Von

Otto Immisch
in Leipzig

In dem sonst so trefflichen und nach allen Seiten hin aufräumenden Abschnitte über das griechische Epos, den Ed. Meyers Geschichte des Altertums enthält, wird leider wiederum die alte Behauptung aufgestellt, dafs schon Aristoteles den Namen Cyclus als Bezeichnung der Homerischen Epen kenne (2, 408). Und doch hatte schon Welcker (Cycl. 1^2, 40) die Richtigkeit dieser Auffassung geleugnet, die ja auch merkwürdig genug mit der Thatsache kontrastiert, dafs die Poetik von den technischen Bezeichnungen 'cyclische Dichter' und 'epischer Cyclus' nichts weifs und dafs sie andrerseits zwischen Homer und den Dichtern der andren Epen aufs schärfste scheidet. Da aber die eigne Erklärung, die Welcker den beiden Stellen angedeihen läfst, um die es sich handelt — Anal. II 1, 12 p. 77 b 32 und Soph. Elench. 10 p. 171 a 10 —, weit davon entfernt ist zu überzeugen, so ist das Fortbestehen des alten Irrtums erklärlich. Zugleich wird damit die Aufgabe einer speziellen Untersuchung der Frage zu einer dringenden. Die Abhandlungen über Homer als Kollektivnamen, die allen Anlafs hatten, mit diesen Stellen sich zu beschäftigen, pflegen sie zu übergehen, so auch die neueste Epikrisis der ganzen Frage, bei Kjellberg *de cyclo epico,* Upsala 1890. Eindringlicher hat sich, soviel mir bekannt, nur Monro mit der Sache befafst; vgl. Journ. of hell. stud. 4, 321 ff.

In der Stelle der zweiten Analytik will Aristoteles klar machen, dafs die exakten Wissenschaften infolge der Bestimmtheit ihrer Termini weniger leicht Paralogismen ausgesetzt sind als die dialektischen, wo gegen die aus Homonymie entspringende Fehlerquelle keine Vorkehrung getroffen ist. Er erläutert dies mit dem folgenden Beispiel. *Ἆρα πᾶς κύκλος σχῆμα; — ἂν δὲ γράψῃ, δῆλον. — τί δέ, τὰ ἔπη κύκλος; — φανερὸν, ὅτι οὐκ ἔστιν.* Das hat folgenden Sinn. Ist jeder Kreis eine Figur? — Ja, darf der Mathematiker sagen, nach dem einfachen Sinne, den seine Wissenschaft mit *κύκλος* verbindet; denn ein mathematisch zu verstehender

κύκλος ist ja sofort graphisch darstellbar. Aber im dialektischen Verfahren, lautet da auch die Antwort ohne weiteres Ja? Keineswegs, denn hier könnte der Fragende mit dem Worte κύκλος an gewisse ἔπη denken. Ist κύκλος also hier auch ohne weiteres eine Figur? Offenbar, nein.

Diese Stelle hat den alten Erklärern (vgl. Philoponus in Brandis' Scholien p. 217 a 44 ff. Themist. p. 41, 29 Sp. bietet nichts) viel zu schaffen gemacht; denn sie mufsten die Frage aufwerfen, was es mit der Homonymie des Wortes κύκλος auf sich hat, nach der es irgendwie auch ἔπη bedeuten konnte. Sehen wir zunächst, ob sich mit Aristoteles selbst für die Beantwortung der Frage etwas thun läfst. Wir prüfen deshalb die Parallelstelle in der sophistischen Dialektik, wo dasselbe Beispiel wiederkehrt, doch so, dafs der Ausdruck wenigstens etwas näher bestimmt ist. Der Zusammenhang ist hier, wo Alexanders Exegese (vgl. schol. 305 a 26 ff.) leider für unsre spezielle Frage nichts beibringt, der folgende. Der Trug, meint Aristoteles, im sophistischen ἔλεγχος einer Behauptung steckt entweder im Schlufsverfahren selbst, durch welches die Gegenbehauptung erwiesen werden soll, oder er steckt schon in der noch unerwiesenen Gegenbehauptung, oder in beiden. Die drei Beispiele, an denen das klargemacht werden konnte, sind nun im Texte der Schrift gleichsam durch Stichworte nur angedeutet.

Für den Fall, dafs der Trug in der Gegenbehauptung liegt, ist das typische Beispiel τὸ σιγῶντα λέγειν. Für den Fall, dafs wir das αἴτιον im Syllogismus zu suchen haben, dient der Satz ὅτι ἡ Ὁμήρου ποίησις σχῆμα, zu welcher Formel noch beigefügt ist διὰ τοῦ κύκλου, d. h. 'durch Einführung des Begriffes κύκλος'. Für den dritten Fall heifst das Musterbeispiel ἃ μὴ ἔχοι τις, δοῦναι. Man sieht, es handelt sich hier um feste Merkworte. Wie das eine Beispiel schon in der Analytik begegnete, so stehen die beiden andern auch noch 166 a 12 und 178 a 37. Deutlich tritt an unsrer Stelle die skizzenhafte Knappheit des Kollegienheftes zu Tage: erst der mündliche Lehrvortrag legte die Beispiele erläuternd in vollem Zusammenhange dar. Aus den andern Stellen und Alexander geht hervor, auf welche Weise dies z. B. mit dem ersten Merkwort geschah: ἆρ' ἔστι σιγῶντα λέγειν ἢ οὔ; — οὐδαμῶς. — τί δέ, ὅταν ξύλον λέγῃς καὶ λίθους καὶ σίδηρα, οὐ σιγῶντα λέγεις; — ναί. — ἔστιν ἄρα ξύλα καὶ λίθους καὶ σίδηρα λέγειν, τουτέστιν ἄρα σιγῶντα λέγειν. Der Syllogismus ist hier, an und für sich betrachtet, einwandfrei; der Fehler sitzt in der ἀντιφάσεως ἐρώτησις, in welcher σιγῶντα einen Doppelsinn zeigt, δηλοῖ δὴ καὶ τὸν σιγῶντα καὶ τὰ σιγώμενα. Ähnlich ausgeführt müssen wir nun auch das uns hier speziell interessierende Beispiel uns vorstellen.

Alexander (305 b 1) begnügt sich hier mit einer knapperen Andeutung der vollständigen Schlufsfigur: τὰ ἔπη κύκλος, ὁ κύκλος σχῆμα, τὰ ἔπη σχῆμα, und er fügt hinzu: ὁ λέγων ἐν τῷ συμπε-

ῥάσματι μόνῳ ἔχει τὸ αἴτιον. Die zu beweisende Gegenbehauptung (τὰ ἔπη σχῆμα gegen τὰ ἔπη οὐ σχῆμα) ist in der That an und für sich frei von Trug.

Aus dem bloſsen Wortlaute und Gedankeninhalte der beiden Stellen für sich allein ergiebt sich also für unsre Hauptfrage zunächst nur dieses eine: das Wort κύκλος kennt Aristoteles in einer offenbar zu seiner Zeit nicht ungeläufigen speziellen Bedeutung, der zufolge es unter den Begriff ἔπη fällt. Aufs schärfste ist dagegen die Folgerung zurückzuweisen, die Welcker aus dem eristischen Buche gezogen hat: die Stelle zeige, daſs hierbei τὰ ἔπη 'zunächst die Homerischen und ähnliche Gedichte sind'. Man erkennt vielmehr absolut sicher — am deutlichsten geht das aus Alexanders Periphrase des Beispiels hervor — daſs auch in dieser Stelle an ἔπη schlechthin und im allgemeinsten Sinne zu denken ist. Die Homerische Poesie steht dabei offenbar nur beispielsweise, sie hat damit als solche nichts Näheres zu schaffen. Der Satz könnte, nach den Bedürfnissen des eristischen Beispieles wenigstens, ebensogut lauten ὅτι ἡ ποίησις σχῆμα, oder ἡ Ἡσιόδου ποίησις σχῆμα, ἡ Ἀρχιλόχου ποίησις σχῆμα, wie denn Salmasius Εὐμήλου ποίησις schreiben wollte, allerdings überflüssiger Weise. Durch nichts ist angedeutet, daſs die ἔπη, die man κύκλος nennen kann, gerade von Homer sein müſsten und nur von Homer. Derartig müssen sie allerdings gewesen sein, daſs sie die Homerische Poesie nicht ausschlieſsen. Diese negative Bestimmung ist das einzige Neue, das aus dieser Stelle für unsre Frage gewonnen wird.

Damit ist es denn auch hinfällig, wenn Welcker nun weiterhin behauptet, die Homerische Poesie sei deshalb von Aristoteles κύκλος genannt worden, weil er so am besten die Geschlossenheit der Komposition im Homerischen Epos bezeichnen konnte. Der Kreis, das Urbild der Vollkommenheit, sei hierbei gleichsam das Symbol für jenes bekannte ästhetische Urteil, das in der Aristotelischen Poetik über Homers Kunst gefällt wird. Nachdem die Voraussetzung dieser Exegese als unhaltbar sich herausgestellt hat, braucht kaum noch bemerkt zu werden, daſs auch schon der Gesamtcharakter der beiden Stellen dem widerspricht: denn soviel steht fest, daſs Aristoteles sich so, wie es dort geschieht, nur ausdrücken konnte, wenn ἔπη-κύκλος ein zu seiner Zeit geläufiger und nicht ein erst von ihm selbst geprägter Kunstausdruck war. Das geht vor allem daraus hervor, daſs die drei Beispiele der Sophistendialektik nach wohl allgemein geteilter Ansicht aus der Praxis der damals blühenden Eristik herausgegriffen sind, und keineswegs von unsrem Philosophen für seinen Zweck erst erklügelt.

Ergiebt sich mithin aus Aristoteles selbst auch nicht ein Deut mehr, als daſs das Wort κύκλος in irgend einem speziellen Ge-

brauche eine besondre, die Homerische Poesie nicht ausschliefsende Art ἔπη bezeichnen kann — nicht einmal dafs dabei nur epische Gedichte gemeint seien, dürfen wir in Erinnerung an die freieren Gebrauchsweisen von ἔπη von vornherein behaupten —: so haben wir nunmehr bei der gelehrten Aristotelesexegese anzuklopfen, um zu hören, was denn die Alten über diesen Gebrauch von κύκλος gewufst haben.

Vier Erklärungen verzeichnet Philoponus p. 217 a 44 ff. Br. Die erste sieht in κύκλος ein Epigramm, dessen erster Vers grammatisch selbständig ist und ebensowohl als Schlufsvers betrachtet werden kann. *Κύκλον δέ φησι τὰ ἔπη ἤτοι τὰ ἐπιγράμματα τὰ οὕτω πεποιημένα . . .*, *ὡς δύνασθαι τὸν αὐτὸν στίχον καὶ ἀρχὴν καὶ τέλος ποιεῖσθαι.* Als Beispiel wird das Homerische Midasepigramm *χαλκῆ παρθένος εἰμί* aufgeführt. Die Veranlassung zu dieser Exegese boten also offenbar die Platonischen Bemerkungen über eben dies Epigramm, im Phädr. 264 D: *ὅτι δὲ οὐδὲν διαφέρει αὐτοῦ πρῶτον ἢ ὕστατόν τι λέγεσθαι.* Hermeias p. 188 gebraucht zu dieser Stelle in demselben Sinne wie κύκλος das Wort τρίγωνον. Und in der That darf daran erinnert werden, wie auf Inschriftsteinen bisweilen die kontinuierliche Buchstabenreihe in kreis- oder dreieckartiger Linie in sich selbst zurückläuft. Bei grammatischer Selbständigkeit der ersten Zeile und einer gewissen Allgemeinheit ihres Gedankeninhalts kann der Leser dann wirklich einmal im Unklaren bleiben, wo er eigentlich den Anfang des Epigramms ansetzen soll. Platon freilich hat an diese rein graphischen Verhältnisse bei seiner spöttischen Bemerkung gewifs nicht gedacht; spielt er doch auf die unorganische, in unverbundne Einzelheiten zerfallende Kompositionsweise des Lysianischen Eroticus an. Aber selbst abgesehen von der unberechtigten Beziehung auf Platon, ist diese Exegese der Aristotelischen Stelle schon deshalb zurückzuweisen, weil aus den Soph. Elench. hervorging, dafs κύκλος-ἔπη die Homerische Poesie nicht ausschliefsen darf. Nun ist es aber unmöglich, nachzuweisen, dafs schon Aristoteles das Midasepigramm für Homerisch hielt (vgl. Joh. Schmidt *de Herodotea quae fertur vita Homeri.* Diss. von Halle 1875 p. 71 ff.). Und selbst angenommen, er war dieser Meinung oder wollte hierin den Eristikern, von deren Fangschlüssen er berichtet, nicht widersprechen, wie hätte er, wie hätten diese Eristiker im Hinblick auf dies armselige eine Epigramm den umfassenden Ausdruck wählen können ἡ Ὁμήρου ποίησις?

Diese erste Erklärung der Alten, denen sich von den Neueren Monro anschlofs, fällt also weg. Mit ihr zusammen hängt eine zweite, die Philoponus kurz abthut, nur im Vorübergehen, und zwar in der Parenthese seiner Worte, die ich oben beim Citieren durch das Zeichen einer Lücke kenntlich gemacht habe. (*Κύκλον δέ φησι τὰ ἔπη κτλ.*) *οὐχ ὡς τῇ κατὰ τὸ τέλος τοῦ πρώτου στίχου*

λέξει ἀκολουθούσης τῆς ἀρχῆς τοῦ δευτέρου καὶ τούτῳ τοῦ τρίτου καὶ ἐφεξῆς (*ἀλλ' ὡς δύνασθαι κτλ.*). Hiernach wären also mit *κύκλος* Verse gemeint wie *X* 127: *τῷ ὀαριζέμεναι, ἅ τε παρθένος ἠΐθεός τε, παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιϊν.* Wenig verschieden, ja diese Fälle augenscheinlich mit umfassend ist der Gebrauch von *κύκλος* in der rhetorischen Figurenlehre. Zwar ist hier für diese Figur, die auch *ἐπαναδίπλωσις*, inclusio u. a. heifst, charakteristisch, dafs Perioden oder Verse mit ihrem Anfangsworte auch schliefsen, also Verse wie *K* 466: *θῆκεν ἀνὰ μυρίκην. δέελον δ' ἐπὶ σῆμα τ' ἔθηκεν*, wo Eust. zu vergleichen ist. (Siehe Hermog. *π. εὑρ.* 4, 8 p. 252 Sp. und andre Stellen bei Dzialas *rhetor. antiquorum de figuris doctrina.* Pars I. Progr. Vratisl. 1869 p. 9). Aber dafs diese rhetorische Figur die von Philoponus bezeichneten Verse wie *X* 127 mit umfafst, lehrt u. a. Quint. 9, 3, 44. Sicher ist, dafs wir unserm Exegeten nur beizustimmen haben, wenn er die Herbeiziehung der rhetorischen Figur verwirft. Entscheidend ist auch hier der aufs Dichterwerk als ein Ganzes, und nicht auf die Lumina einzelner Verse zielende Ausdruck *ἡ Ὁμήρου ποίησις.*

Ausgeschlossen ist aber ferner auch die dritte Interpretation — der Wortlaut folgt sogleich —, welche von den *ἐγκύκλια μαθήματα* ausgeht, wogegen es genüge, auf Bernays (Dialoge des Arist. p. 123 und 171) zu verweisen. *Ἐγκύκλιος παιδεία* ist unaristotelisch. Der Philosoph kennt natürlich die Sache, hat aber eine andre, noch schwankende Bezeichnungsweise dafür. *Ἐγκύκλιος* heifst zu seiner Zeit *gewöhnlich, alltäglich, populär* (vgl. auch Boeckh Encykl. 35).

Philoponus reiht unmittelbar daran eine vierte, wie er andeutet, zugleich seine eigne Meinung. Nun ist aber sein Text schon in dem Abschnitt über die *ἐγκύκλια μαθήματα* durch einen aus der vierten Interpretation mitten hinein in die dritte versprengten Satz schwer zerrüttet und bedarf einer kritischen Rekonstruktion. Schon Monro a. a. O. war auf dem rechten Wege dazu; vgl. auch Diels bei Hiller, Rhein. Mus. 42, 353. Die Sache läfst sich aber ins Reine bringen durch die Beobachtung, dafs der Scholiast zu Gregors von Nazianz Rede *in laudem Basilii Magni* (Or. 43, 779, vol. 36, 509 B Migne) bei den dort vorkommenden Worten *παίδευσις ἐγκύκλιος* eine wertvolle Parallelüberlieferung der in den Aristotelesscholien erhaltnen Doktrin zu Tage gefördert hat. Das Scholion giebt Alb. Jahn bei Migne 36, 914 C. Es ist, so viel ich weifs, zuerst von Gaisford zu Suidas v. *ἐγκύκλιος* beigebracht worden; vgl. auch Usener in Jahn-Michaelis' Griech. Bilderchroniken p. 97. Eine Nebeneinanderstellung beider Texte wird über die Sachlage sofort aufklären.

Schol. Gregorii:

Ἐγκύκλιον παίδευσίν φασι καὶ τὴν καθόλου, οἷον γραμματικὴν καὶ ποιητικὴν καὶ ῥητορικὴν καὶ φιλοσοφίαν καὶ μαθηματικὴν καὶ πᾶσαν ὡς ἔπος εἰπεῖν τέχνην τε καὶ ἐπιστήμην, καθ' ἃς ὥσπερ διά τινος κύκλου δεῖ τὸν σοφὸν περιϊέναι.

Φασὶ δὲ καὶ ἰδικῶς ἐγκύκλιον τὴν ποιητικήν, περὶ ἧς καὶ Πρόκλος ὁ Πλατωνικὸς ἐν μονοβιβλίῳ περὶ Κύκλου ἐπικοῦ γράψας τῶν ποιητῶν διέξεισι τὴν ἀρετὴν καὶ τὰ ἴδια (Gaisford: τὰς τῶν π. διέξ. ἀρετὰς καὶ τὰ ἴδια Jahn). καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ λογικῇ· τί, φησί, τὰ ἔπη κύκλος; κύκλον οὖν τὰ ἔπη φησί, καθὸ πᾶσα ποίησις περὶ τοὺς αὐτοὺς μύθους καταγίνεται καὶ περὶ τὰς αὐτὰς ἱστορίας ὥσπερ διά τινος περιάγεται κύκλου. (Vgl. Antonius Monachus, vulgo Zonaras p. 600 Tittm. Ἐγκύκλιος, ἡ γραμματική, ἡ ποιητική, ἡ ῥητορική, ἡ φιλοσοφία, ἡ μαθηματική, καὶ ἁπλῶς πᾶσα τέχνη καὶ ἐπιστήμη, διὰ τὸ περιϊέναι ταῦτα τοὺς σοφοὺς ὡς διά τινος κύκλου.)

Philoponus:

ἢ κύκλον λέγει τὰ ἐγκύκλια μαθήματα, οὕτω καλούμενα ἢ ὡς πᾶσαν ἱστορίαν περιέχοντά πως ἢ ὡς πάντων ῥητόρων τε καὶ φιλοσόφων τῶν τε καθόλου ⟨καὶ τῶν⟩ κατὰ μέρος περὶ αὐτὰ εἱλουμένων. [ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον κτλ. Falso loco; vide infra]. περὶ μὲν γὰρ τὰ ἄλλα τῶν μαθημάτων οὐ πάντες στρέφονται, οἷον περὶ ἰατρικὴν ἢ περὶ (?)ῥητορικὴν ἢ ἄλλην τινά· περὶ ταῦτα μέντοι σχεδὸν πάντες στρέφονται καὶ οἱ περὶ τὰς ἄλλας λογικὰς ἐπιστήμας σπουδάζοντες. ⟨Ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσι. vide supra⟩

..... ἢ ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, διὰ τὸ πάντας τοὺς ποιητὰς περὶ τὰς αὐτὰς ἱστορίας εἱλῆσθαι.

Ταύτῃ δὲ δόξουσι μὲν ἴσως τὰ κωμικὰ τῶν ἐγκυκλίων ἀποκρίνεσθαι. φημὶ δέ, ὅτι μάλιστα μὲν ἡ ἀρχαία κωμῳδία οὐδὲ τούτων ἀπήλλακται, ἀλλὰ παρεμπλέκονται πολλαχοῦ ἱστορίαι, αἷς καὶ οἱ ἄλλοι ποιηταὶ χρῶνται. ἄλλως τε δέ, ὅτι καὶ κυρίως μὲν τὰ ἄλλα εἶεν ἂν ἐγκύκλια, κατὰ συνεκδοχὴν δὲ καὶ ταῦτα.

Dafs hier parallele Brechungen derselben Erudition vorliegen, dürfte ohne weiteres klar sein. Der Gregorscholiast hält die Erörterung über die *ἐγκύκλια μαθήματα* kürzer und spart sich die Schlufsauseinandersetzung darüber, ob die Komödie zu den *ἐγκύκλια ποιήματα* gehöre. Dafür hat er den Satz über den epischen Cyclus (mit dem hier beigefügten Procluscitat) im richtigen Zusammenhange, während ein entsprechender Satz ursprünglich ähnlichen Inhaltes bei Philoponus nach oben zu versprengt und entstellt ist. Und zwar ist der auffällige Singular *ποίημα* wohl nach dem Callimacheum gegeben, *ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν*, vgl. Merkel *Proll. Ap. Rh.* p. XXIV. Das Procluscitat fehlt hier, was sich bei Philoponus' Lebenszeit und persönlichem Verhältnis zu Proclus sehr wohl begreift: es kann keinesfalls zu dem ursprünglichen Tenor dieser Auseinandersetzung gehört haben und ist ein spätrer Zusatz. Im übrigen spricht aber der Inhalt eben dieser zwei sich entsprechenden Sätze für die parallelstehende Selbständigkeit beider Relationen ihrer gemeinsamen Quelle gegenüber. Wir dürfen mithin aus der Vereinigung beider den ursprünglichen Gedankengang herstellen. Die Quelle aber war, wie der Gregorscholiast nebst Pseudo-Zonaras beweist, irgend eine grammatische, wohl lexikographische Erörterung über *κύκλος*, *ἐγκύκλιος*, *ἐγκύκλιος παίδευσις* und verwandte Begriffe. Es wird erlaubt sein, an Diogenian zu denken, der gleich im nächsten Scholion bei Jahn citiert und auch sonst den Gregorerklärern wohlbekannt ist; vgl. Norden, Hermes 27, 606 ff., bes. 626. Es erschien bei ihm auch die Aristotelesstelle aus der zweiten Analytik als *χρῆσις*, und die von Philoponus repräsentierte Aristotelesexegese (doch wohl Alexander) wird eben aus diesem Grunde gerade diese gramm. Tradition herangezogen haben. Wie denn Philoponus auch genau dieselbe Auslegung, in deren Zusammenhang der Grammatiker das Aristotelescitat gab, als die richtige und von ihm gebilligte Meinung bezeichnet.

Aus dem Gregorscholiasten geht ferner hervor, dafs nach den *ἐγκύκλια μαθήματα* von einer *ἐγκύκλιος ποίησις* die Rede war. Und hier stand denn gleich zu Beginn etwas vom epischen Cyclus, in dem uns geläufigen technischen Sinne dieses Ausdrucks. Also wäre es doch richtig, dafs Aristoteles dies mit *τὰ ἔπη κύκλος* meinte? Und es wäre wirklich der epische Cyclus schon durch den Stagiriten bezeugt? Ja noch mehr, nach dem Sophistenbuche, — bezeugt mit dem Kollektivnamen Homer? Man sieht, die Sache ist wichtig genug, um die ernsteste Prüfung zu verdienen. Das Gregorscholion für sich allein könnte allerdings dazu verleiten, die aufgeworfenen Fragen zu bejahen. Denn die Erwähnung des epischen Cyclus und der von ihm handelnden Schrift des Proclus[1])

1) Was sich über den hier erscheinenden Ausdruck *μονοβιβλίον* er-

ist durch καὶ Ἀριστοτέλης mit dem Aristotelischen Gebrauche von κύκλος aufs engste verknüpft, und die beigegebene Erklärung des bei Aristoteles vorliegenden Gebrauches von κύκλος beruft sich auf die Einheit des gesamten Dichtungsstoffes, auf den abgeschlossenen Kreis des mythischen und historischen Inhaltes, mithin auf eben das, was wir gewöhnt sind als das Charakteristikum des epischen Cyclus zu betrachten.

Gleichwohl liegt die Sache doch auch im Gregorscholion so einfach nicht. Anlafs zum Nachdenken bieten schon die scheinbar so unklar konstruierten Worte: φασὶ δὲ καὶ ἰδικῶς ἐγκύκλιον τὴν ποιητικὴν, περὶ ἧς καὶ Πρόκλος ὁ Πλ. ἐν μονοβ. περὶ κύκλου ἐπικοῦ γράψας τῶν ποιητῶν διέξεισι τὴν ἀρετὴν καὶ τὰ ἴδια. So lautet die Fassung nach Gaisfords Handschrift (in Bernhardys Suidas 2, 91). Albert Jahn hat in einer Münchner Handschrift ἐν μονοβίβλῳ περὶ κύκλου ἐπιγραμένῃ gelesen und darnach περὶ κύκλου ἐπιγεγραμμένῃ hergestellt, sodafs der technische Ausdruck epischer Cyclus ganz verschwindet. Da aber gerade für diesen die Parallelüberlieferung bei Philoponus durch ihren Inhalt aufs lauteste Zeugnis ablegt, so ist die Korruptel des Monacensis vielmehr aus περὶ κύκλου ἐπι⟨κοῦ γε⟩γραμμένῃ zu erklären, der Wortlaut des Scholions mithin von seiten der Überlieferung nicht weiter anzufechten.

In diesem Wortlaut fällt nun zuerst auf, dafs es nicht heifst φασὶ δὲ καὶ ἰδικῶς ἐγκύκλιον ποιητικὴν oder ποιητικήν τινα, sondern τὴν ποιητικήν. Also nicht *man spricht aber auch insbesondre von einer encyklischen Poesie,* sondern *man nennt aber auch insbesondre encyklisch die Poesie,* d. h. die Poesie überhaupt, πᾶσα ποίησις, wie der Scholiast weiter unten sagt, die überlieferte Masse der poetischen Produktionen — denn dieses ist natürlich für den Grammatiker der Sinn des allgemeinen Begriffs ἡ ποιητική. Jetzt erst schliefst der im Scholion folgende Relativsatz gut an, dessen etwas salopper Notenstil weiter nichts erfordert, als dafs man περὶ ἧς ... διέξεισι erklärt als gesagt für περὶ ἧς ... γράφει διεξιών, eine Brachylogie, die durch das vorausgehende γράψας veranlafst wurde. Das Ganze ist also zu übersetzen: *Man nennt aber auch insbesondre encyklisch die Poesie, über welche auch der Platoniker Proclus, indem er in einer Spezialschrift vom epischen Cyclus gehandelt hat, unter Aufzählung der Vorzüge und Eigenheiten der einzelnen Dichter*[1] *handelt. Auch Aristoteles sagt in der Logik:* τί δέ,

---

mitteln läfst, darüber gedenke ich bei andrer Gelegenheit im Zusammenhange einer gröfseren Untersuchung über die Chrestomathie zu handeln. Mit der vorliegenden Frage hat diese Eigenheit des Procluscitats nicht das Geringste zu schaffen.

1) Die ἀρεταί und ἴδια τῶν ποιητῶν! Hier liegt der Schlüssel für das Verständnis der neuerlich so arg mifshandelten Proclischen Chrestomathie. Die Litteratur περὶ ποιητῶν, περὶ χαρακτήρων, περὶ μιμήσεως, das ist die Quelle, aus der sich die litterarische Gattung der Chresto-

τὰ ἔπη κύκλος; *Κύκλος nennt er also die ἔπη, insofern alle Poesie sich um dieselben Mythen einfindet und um dieselben Historien herum wie in einem Kreise sich bewegt.*

Das Bild ist jetzt ein ganz andres geworden. Nicht eine bestimmte Art, nein die Poesie überhaupt heifst dem Grammatiker encyklisch, um der Gemeinsamkeit ihres tradionellen Stoffes willen. Der epische Cyclus ist nur ein Einzelbeispiel, die epische Gattung der encyklischen Poesie. In der Aristotelischen Stelle aber ist wieder von dem Ganzen die Rede, und ἔπη in der Wendung ἔπη-κύκλος hat keine andere als die bekannte Bedeutung 'Verse' oder 'Poesie', was denn auch den spezieller gehaltenen Ausdruck in der zweiten Aristotelesstelle (ἡ Ὁμήρου ποίησις σχῆμα διὰ τοῦ κύκλου) nicht ausschliefst. Die Homerische Poesie ist hierbei ebenso ein Einzelbeispiel der encyklischen Poesie, wie vorhin beim Scholiasten der epische Cyclus.

Jedweden Zweifel an der Richtigkeit unsrer Exegese schliefst der zweite Zeuge aus, der glücklicherweise in dieser Sache vernommen werden kann, Philoponus. Dafs er sich durchaus in demselben Gedankenkreise bewegt wie der Gregorscholiast, ergiebt sich daraus, dafs er hinter dem Beispiele des epischen Cyclus[1]) denselben Gedanken bringt: διὰ τὸ πάντας τοὺς ποιητοὺς (alle Dichter also, und nicht nur die des epischen Cyclus) περὶ τὰς αὐτὰς ἱστορίας εἰλῆσθαι. Aber Philoponus bietet noch mehr: in der Abhängigkeit von dem einmal aufgeschlagenen grammatischen Gewährsmann, die sich eben hiermit recht deutlich verrät, fügt die von ihm vertretene Exegese gleich noch einen weitren Exkurs über die Bedeutung von κύκλος, ἐγκύκλιος hinzu, der beim Gregorscholiasten ganz fehlt und bei Philoponus erst recht hätte fehlen können, da er strenggenommen zu der Aristotelesexegese gar nicht mehr ge-

---

mathien speist. Mit mythographischen Handbüchern und gar mit einem einzigen, das eine Art gelehrter Tyrannis ausgeübt hätte, haben die Chrestomathien, hat mithin auch Proclus nicht das Geringste zu schaffen. Das gedenke ich bei der in der vorigen Note gedachten Gelegenheit zu beweisen.

1) Begreiflicherweise ist durch die Verdrängung des vom epischen Cyclus handelnden Satzes an eine falsche Stelle nicht nur der Zweck dieses Satzes unkenntlich, sondern überhaupt der Anschlufs des Abschnittes über die ἐγκύκλ. ποιητική an den vorhergehenden über die ἐγκύκλ. μαθήματα zerrüttet worden. Der Anlafs der ganzen Verwirrung war offenbar, dafs der Aristoteleserklärer das in der Quelle angeführte und im Gregorscholion erhaltene Aristotelescitat zu übergehen hatte, weil er ja überhaupt in der Erklärung eben dieser Aristotelesstelle begriffen war. Da er ferner das Folgende mit ἢ ὡς ἐμοὶ δοκεῖν in sein Schema der vier Interpretationsmöglichkeiten einpafste, so verlor die knappe Notiz über den epischen Cyclus, die er noch ausgeschrieben hatte, den Anschlufs nach unten, ward infolge dessen im Gefüge des Ganzen unsicher und konnte im Verlaufe der handschriftlichen Tradition leicht versprengt werden.

hört. Es ist ein Stück alter litterarhistorisch-grammatischer Erudition. Ihr Inhalt ist der letzte und absolut zwingende Beweis für den nach unsrer Aufstellung hier bezeugten allgemeinen und keineswegs auf den epischen Cyclus oder die Homerische Poesie beschränkten Sinn von ἔπη-κύκλος. Philoponus führt nämlich fort: *Bei dieser Auffassung wird es vielleicht scheinen, als ob die komischen Dichtungen von dem Gebiete der ἐγκύκλια ausgeschlossen würden. Ich behaupte aber, dafs insonderheit die alte Komödie auch von diesen Dingen (d. i. den gemeinsamen ἱστορίαι) nicht unberührt ist, im Gegenteil es werden vielfach Historien in sie verwebt, die auch die andern Dichter verwerten.* Also auch die Komödie, trotz ihrer frei erfundenen Sujets, ist von der encyklischen Poesie nicht ausgeschlossen, wegen der partiellen Teilnahme namentlich der alten Komödie an dem traditionellen Kreise der poetischen Stoffe. Aber auch für denjenigen, den dieser Notbehelf nicht befriedigen sollte, weifs diese Theorie Rat. *Sonst könnte man aber auch noch sagen,* führt Philoponus fort, *dafs im eigentlichen Sinne die andern Dichtungsarten ἐγκύκλια wären, nach dem Tropus der Synekdoche aber auch diese,* nämlich die komischen; a potiori also, insofern als sie doch auch zur Poesie gehören, diese aber überwiegend encyklisch genannt werden kann.

Hiermit ist alles in Ordnung, und der Beweis erbracht, dafs nach der von (Alexander-) Philoponus gebilligten Auslegung eines grammatischen Gewährsmannes (Diogenians?) der epische Cyclus als solcher mit den Aristotelischen Formeln τὰ ἔπη κύκλος und ἡ Ὁμήρου ποίησις σχῆμα διὰ κύκλου nichts zu schaffen hat.

Um aber zu erkennen, dafs diese alte Aristoteleserklärung auch die einzig richtige ist, ist es zum Schlusse nur noch nötig, die rationellen und historischen Bedingungen zu beleuchten, aus denen sich der eigentümliche Wortgebrauch von κύκλος erklärt.

Eine nicht geringe Schwierigkeit liegt ja ersichtlich darin, dafs einerseits nach der vorgetragnen Theorie die Poesie überhaupt ἐγκύκλιος ist, andrerseits mit dem Zusatz ἐγκύκλιος innerhalb des Gesamtgebietes der Poesie ein Bezirk abgegrenzt wird: denn giebt es eine ἐγκύκλιος ποίησις, so mufs es doch auch eine nichtencyklische geben, was auch schon dadurch zum Ausdruck gelangt, dafs über die Zugehörigkeit der Komödie Zweifel obwalten konnten. Dieser Widerspruch verschwindet aber, sobald man die Sache nicht vom Standpunkt philosophischer Begriffsbestimmung, sondern von dem des lebendigen litterarhistorisch-grammatischen Studienbetriebes betrachtet. Die Forderung, dafs der Dichter teil habe an dem Kreise traditioneller μῦθοι und ἱστορίαι — und auch der alten Lyrik kann ja zum mindesten ein παρεμπλέκεσθαι der konventionellen

Mythen zugeschrieben werden —: diese Forderung erscheint hier in dem Grade verbindlich, dafs alles, was sie erfüllt, zur *ποίησις κατ' ἐξοχήν* und weiterhin zur *ποίησις* überhaupt wird. Der *κύκλος ποιητικός* wird unvermerkt zum *κύκλος* der Anerkannten, die sich in der Jugendbildung und im grammatischen Lehrbetrieb einen fest bestimmten Platz dauernd erworben haben: die Dichter *κατ' ἐξοχήν*, der Kreis der klassischen Poesie. Das Wort *klassisch* halte ich für die beste Übersetzung von *ἐγκύκλιος* in dieser speziellen Anwendung des Wortes, freilich nicht in dem Sinne, der jetzt darin überwiegt und auf die Vorzüglichkeit des damit ausgezeichneten Dichters abzielt, sondern ähnlich, wie es früher von der antiken Dichtung ganz im allgemeinen gebraucht wurde, indem man es also eine nach Zeit, Sprache, Kunst- und Lebensanschauung abgeschlossene und in ihrer Bedeutung anerkannte Epoche der Dichtung bezeichnen liefs.

Aus dem konventionellen Cyclus der poetischen Stoffe hat sich somit entwickelt der *status poetarum orbis, qui vulgaribus studiis versatur,* wie sich Bernhardy zu Suidas (*ἐγκύκλια λέγεται καὶ τὰ ποιητικά*) ausdrückt, unter Berufung auf Joh. Sic. zu Hermog. bei Walz VI 379, 7: *ὥσπερ Ὀρφεὺς καὶ Ἡσίοδος καὶ οἱ λεγόμενοι ἐγκύκλιοι καὶ σχεδὸν πάντες οἱ ποιηταί.*[1]) Wie alt die Vorstellung ist, dürfte bekannt sein. Schon Platon spricht vom *ἐγκρίνειν* und *ἀποκρίνειν* der Dichter, hat also denselben technischen Ausdruck, dessen sich die grammatische Quelle bei Philoponus bedient: *τὰ κωμικὰ τῶν ἐγκυκλίων ἀποκρίνεσθαι.* Gewifs ist die neuerdings so viel besprochene Aufstellung von Klassikergruppen in der hellenistischen Zeit nicht ohne Zusammenhang mit der mehr vom pädagogischen Interesse geleiteten Praxis der vorausgehenden Epochen (vgl. auch die *Περγαμηνοὶ κύκλοι* bei Suidas v. *Μουσαῖος Ἐφέσιος*): die Zeugnisse darüber sind freilich spärlich. Wir dürfen sie jetzt vermehren um die beiden Aristotelischen Stellen, von denen unsre Untersuchung ausging. Wir dürfen auch die Frage aufwerfen, ob nicht der Aristotelische Buchtitel *κύκλος περὶ ποιητῶν γ̄* (Hesych 115), mit dem ja zweifellos nicht der Dialog *περὶ ποιητῶν* gemeint sein kann, richtig überliefert ist und in den eben erörterten Zusammenhang gehört; nebst noch manchem andern Stück von den bei Welcker 1², 42 ff. (vgl. Monro a. a. O. 325) gesammelten Materialien. Die Verwendung der Ausdrücke für die *μαθήματα* ist natürlich auf eine sachlich wohl begründete und leicht verständliche Übertragung zurückzuführen: die *ἐγκ. μαθ.* sind ebenso anerkannte wie stofflich festbegrenzte Gebiete des Wissens.

1) Verwandt ist die Absonderung der *κραττόμενα,* d. h. der für den Schulbetrieb ausgewählten Gedichte. Vgl. *Ἡσίοδος, οὗ κράττονται τρία ποιήματα.* Schol. Greg. Naz. 36, 1025 B Migne (Schol. Nicand. Ther. p. 5, 2 K.), sowie ebd. 1233 A. Auch Usener, Nachr. der Göttinger Ges. d. Wiss. 1892, 208.

Einen Schritt weiter ist der Sprachgebrauch schon früh gegangen, wenn er den Begriff des festbegrenzten, stehenden, hergebrachten in deteriorem partem hinüberspielen liefs: *alltäglich, vulgär, trivial.* Vgl. oben S. 112. Diese Bedeutungsübertragung, ursprünglich mehr auf die praktischen Dinge und Vorgänge gemünzt (*ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις καὶ τοῖς κατὰ τὴν ἡμέραν ἑκάστην γιγνομένοις, ἐγκύκλια διακονήματα, ἐγκύκλια ἀναλώματα* u. s. w., auch *τὰ ἐγκύκλια der gewöhnliche Verkehr*, anderswo *der tägliche Berufskreis;* vgl. Boeckh a. a. O.) — diese Bedeutungsnüance ist dadurch besonders interessant, dafs sie aus ihrer praktischen Sphäre gleichsam wieder zurückschlägt, um nun auch in ihrem ursprünglichen Bereiche eine geringschätzige, ja hin und wieder eine tadelnde Verwendung zu finden, für den *vilis patulusque orbis.* Der Grad der Geringschätzigkeit ist dabei äufserst schwankend: vom harmlosen *κοινός* und von den *ἐγκύκλιοι λόγοι* und *φιλοσοφήματα* an bis zu dem schmähenden Nebensinn in Callimachs *ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν*, bei dem nur fraglich ist, ob es mit Merkel *(proll. in Ap. Rh. XXIII sq.)* auf die triviale Diktion, oder mit Dilthey *(Cydippa 8 ff.)* auf die trivialen Stoffe der getadelten Dichter zu beziehen ist.

Doch wie immer diese zuletzt erörterten freieren Spiele der Bedeutung zu erklären seien — die soeben vorgetragne genetische Erklärung will nur mit allem Vorbehalt aufgestellt sein —: dafs schliefslich in dem technischen Ausdrucke *ἐπικὸς κύκλος, τῶν ἐποποιῶν κύκλος* nur eine spezielle Anwendung des sicher ermittelten Allgemeinbegriffs der encyklischen Poesie auf eine einzelne Gattung zu erkennen ist, liegt auf der Hand. Encyklisch heifst die durch Gemeinsamkeit der Stoffe einheitliche Masse des archaischen Epos überhaupt, des klassischen Epos. Gerade das Epos mufste als ein abgeschlossenes Ganze von kanonischem Ansehen schon früh erscheinen, von der Zeit etwa an, da es der samische Epigone offen aussprach, *νῦν δ' ὅτε πάντα δέδασται, ἔχουσι δὲ πείρατα τέχναι*, seine Muse zu neuen, noch unversuchten Bahnen auffordernd: *ἡγεό μοι λόγον ἄλλον* (Choerilus fr. 1 und 1 a Kink.).

Durch wen der Terminus *epischer Cyclus* technisch fixiert und zur Geltung gebracht wurde, ist mit unsern heutigen Hilfsmitteln nicht nachweisbar. Dafs es schon zu Aristoteles' Zeit geschehen sein konnte, liegt auf der Hand. Aristoteles selbst ist aber kein Zeuge dafür. Sein *ἔπη-κύκλος* schliefst wohl implicite die nachmals unter dem epischen Cyclus verstandenen Poesien mit ein, speziell aber auf diese bezieht er sich nicht.

Zur griechischen Kunstprosa in Griechenland und Rom

Von

Eduard Zarncke

in Leipzig

I.

In meiner Schrift über die Entstehung der griechischen Litteratursprachen (Leipzig 1890) hatte ich ausgesprochenermafsen die Absicht, dem Gedanken von dem durchgreifenden Unterschiede zwischen Litteratursprache und gesprochener Mundart für die griechische Litteratur, in Poesie und Prosa, die ihm von den einen ganz, von anderen zum Teil versagte Beachtung und Anerkennung zu verschaffen. Im einzelnen war dieser Gegenstand noch wenig in Angriff genommen oder durchforscht, und so konnte es sich für mich nicht darum handeln, an die Aufgabe heranzugehen wie Ahrens in seiner Abhandlung über die Dialekte der Lyrik, sondern in seinem Sinne und auf seinen Bahnen einen Gesamtüberblick anzuversuchen, das Erforschte benutzend und mit eigner Untersuchung eintretend. Eine Skizze sollte das Ganze sein, vorläufig entworfen, mit wieviel Modifikationen auch immer der Ausbau dereinst erfolgen sollte. Und ich darf hoffen, nicht ganz zur Unzeit mit meiner im raschen Fluge dahineilenden Darstellung hervorgetreten zu sein. Denn wie wenig in diesen Dingen feste Anschauungen Gemeingut der Wissenschaft sind, mag unter anderem die Erscheinung zeigen, dafs von zwei sachkundigen Gelehrten, die meiner Abhandlung eine wohlwollende Beurteilung widmeten, der eine meinen Aufstellungen in der Mehrzahl widersprach, der andere sie meist billigte, doch für den Kundigen nichts Neues darin fand.

Ich werde hoffentlich später Gelegenheit nehmen können zu zeigen, dafs ich die Einwände, die mir von verschiedenen Seiten, sei es im Rahmen von Anzeigen, sei es durch schriftliche Mitteilungen gemacht worden sind, eingehend in Erwägung gezogen habe. Für jetzt lasse ich anderes beiseite und wende mich nur zu einem Punkte, in dem ich am meisten überzeugt zu haben

glaubte, aber, wie das so geht, gerade hier erhoben sich gegen meine Auffassung die gewichtigsten Stimmen.

Im Sinne habe ich die von mir angenommene Beeinflussung der ältesten historischen Prosa durch die epische Dichtung. Ich ging aus von der früher häufig citierten Stelle bei Strabon, wo dieser von der Entwicklung der Prosa auf Grund der Poesie wie von einer selbstverständlichen Sache spricht. Damit hielt ich die Thatsache der Gemeinsamkeit des Stoffes in der historisch-geographischen Dichtung und in der sie ablösenden ältesten Prosa zusammen, erinnerte an die Erscheinung von Prosaauflösungen solcher Gedichte und berief mich auf die innere Wahrscheinlichkeit einer derartigen Entwicklung; diese näher zu begründen, zog ich eine Anzahl paralleler Vorgänge der neueren Litteratur heran. So kam ich zu dem Schlufs, dafs die ältesten Erzeugnisse der ionischen historischen Prosa einerseits unter dem weitgehendsten Einflufs der Dichtung auf Worte und Wendungen geschaffen worden, andrerseits sogar direkt aus ihr durch die verbindende Brücke der Prosaauflösungen herausgewachsen seien. Nur zwei Stellen aus der antiken Überlieferung schienen dem Gesagten zu widersprechen, und diese fanden sich bei Cicero und Dionysius von Halikarnafs. Wenn der von mir versuchte Ausweg aus dieser Schwierigkeit, den ich hier nicht wiederholen will, auf mehrfachen Widerspruch stiefs, so glaube ich diesen immer noch nicht so sehr der Sache als meiner damaligen Darlegung zumessen zu dürfen. Erneute Erwägungen veranlassen mich daher, den streitigen Punkt nochmals, aber von einfacherem Gesichtspunkte aus und hoffentlich durchschlagend zu betrachten.

Die Strabonstelle steht auf S. 18 und hat folgenden Wortlaut: *ὡς δ' εἰπεῖν, ὁ πεζὸς λόγος, ὅ γε κατεσκευασμένος, μίμημα τοῦ ποιητικοῦ ἐστι. πρώτιστα γὰρ ἡ ποιητικὴ κατασκευὴ παρῆλθεν εἰς τὸ μέσον καὶ εὐδοκίμησεν· εἶτα ἐκείνην μιμούμενοι, λύσαντες τὸ μέτρον, τἆλλα δὲ φυλάξαντες τὰ ποιητικά, συνέγραψαν οἱ περὶ Κάδμον καὶ Φερεκύδη καὶ Ἑκαταῖον· εἶτα οἱ ὕστερον ἀφαιροῦντες ἀεί τι τῶν τοιούτων εἰς τὸ νῦν εἶδος κατήγαγον ὡς ἂν ἀπὸ ὕψους τινός.* Dafs diese Deduktion nicht auf eigner Beobachtung Strabons beruht, dafs wir aus ihr vielmehr einen hellenistischen Litterarhistoriker hören, wird man mir wohl zugeben. Sie wirft meines Erachtens einen einzigen hellen Lichtstrahl durch die Nacht, deren tiefe Schatten auf diesem Gebiete lagern und ohne die Kunst eindringenden Anempfindens an den gelehrten Geist jener Epoche kaum jemals einigermafsen weichen werden. Die Stelle zeigt historischen Sinn, atmet historische Auffassung, und gerade bei Strabon tritt diese auch sonst zu Tage; verwundern kann sie uns nicht, wenn wir den Bildungsgang desselben, soweit wir eine Vorstellung von ihm haben, bedenken.

Strabon sagt also: Die Prosa, das heifst die Kunstprosa, ist eine Nachahmung der Dichtung. Die Kadmos und Pherekydes und

Hekataios haben nur mit dem Metrum gebrochen, im übrigen alles aus der poetischen Diktion beibehalten. Die Späteren dann nahmen fortwährend etwas von dem poetischen Schmuck weg und führten so die Prosa zu ihrem jetzigen Zustand gleichsam wie von einer Höhe herab. — Das ist eine ganz ähnliche Entwicklung, wie die von mir wohl ziemlich unwidersprochen gezeichnete der attischen Prosa (S. 18 fg.). Als diese, so sagte ich dort, zu ihrer vollen Kraft sich erhoben, als man gelernt hatte, in der kunstgerechten Verbindung der Worte und Sätze die höchste Vollendung des Stils zu suchen und zu finden, da streifte man freilich den von aufsen erborgten Schmuck der poetischen Sprache, den man nun entbehren konnte, immer mehr ab. Doch nicht auf diese spätere Entwicklung, auf das Anfangsstadium kommt es jetzt an. Zwei antike Gewährsmänner lassen Zweifel an der Richtigkeit der Strabonischen Darstellung aufkommen; ihre Aussagen sind zu prüfen.

Cicero de Oratore II 12, 51 fg. läfst den Antonius sich folgendermafsen aussprechen: *Atqui, ne nostros contemnas, inquit Antonius, Graeci quoque ipsi sic initio scriptitarunt, ut noster Cato, ut Pictor, ut Piso; erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio, cuius rei memoriaeque publicae retinendae causa ab initio rerum Romanarum usque ad P. Mucium pontificem maximum res omnis singulorum annorum mandabat litteris pontifex maximus referebatque in album et proponebat tabulam domi, potestas ut esset populo cognoscendi, qui etiam nunc annales maximi nominantur: hanc similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum gestarumque rerum reliquerunt; itaque qualis apud Graecos Pherecydes, Hellanicus, Acusilaus fuit aliique permulti, talis noster Cato et Pictor et Piso, qui neque tenent, quibus rebus ornetur oratio — modo enim huc ista sunt importata — et, dum intellegatur, quid dicant, unam dicendi laudem putant esse brevitatem.* Also im grofsen und ganzen: Verachte nur unsere Historiker nicht: die griechischen Geschichtsschreiber haben in der Anfangszeit auch so wie unsere älteren geschrieben. Was bei den Griechen Pherekydes, Hellanikos, Akusilaos, das sind bei uns Cato, Pictor und Piso, die auf Schmuck der Rede nicht sehen, und nur nach Kürze streben. — Hellanikos braucht uns hier nicht zu kümmern, er gehört zu den jüngern Logographen, aber Pherekydes und Akusilaos sind altersgraue Gestalten. Liegt in den Worten des Cicero der Sinn, dafs diese Männer und ihre gleichstrebenden Zeitgenossen ohne Verwertung dichterischen Schmucks schrieben, und, was die Hauptsache ist, hat er hierin recht, so ist Strabons Darlegung falsch. Von der Annahme, dafs sich beide Zeugnisse gleichwertig gegenüberstehen, müssen wir, um weiterzukommen, absehen. Ich hatte nun angenommen, dafs Cicero bei seinen Worten möglicherweise gar nicht an eine Abhängigkeit von der Poesie

oder poetische Ausdrucksweise gedacht, sondern nur die Einfachheit des Satzgefüges habe betonen wollen; diese beiden Dinge schliefsen sich ja nicht aus. Aber diese Annahme wäre doch immerhin bestreitbar und müfste mit durchschlagenderen Gründen gestützt werden. Ich halte sie auch jetzt noch für wahrscheinlich, bin aber zu der Überzeugung gelangt, dafs, wenn Cicero damit die poetische Redeweise den älteren Logographen hat absprechen wollen, er des Irrtums und damit seiner Inkompetenz leicht überführt werden kann.

Zunächst eine allgemeine Erwägung. Dafs Cicero die erwähnten Logographen selbst gelesen habe, wird wohl niemand behaupten wollen. Ja, dafs er wirklich, auch nur durch seine Quellen, eine genauere Kenntnis von deren Wesen gehabt habe, wird äufserst unwahrscheinlich, wenn man nur die Stelle genau ins Auge fafst. Denn in dem ganzen Passus wird die Schreibweise jener griechischen Historiker überhaupt nicht charakterisiert. Nur auf die römischen Geschichtsschreiber beziehen sich die Worte von *erat enim historia nihil aliud* an, wie der Zusammenhang klar und bündig ergiebt, nur auf dieselben der Satz *qui neque tenent, quibus rebus ornetur oratio* u. s. w.; im Eingange wird nur behauptet, die Anfänge der griechischen Geschichtsschreibung seien denen der römischen gleichzuachten, und gegen Ende taucht nach einer Schilderung der römischen Annalisten die Folgerung auf, dafs diese also ebensolche Schriftsteller seien, wie Pherekydes, Hellanikos und Akusilaos — dafs hier Hellanikos mitten zwischen zweien der ältesten Repräsentanten erscheint, kann die Ehrfurcht vor des Redners Vertrautheit mit dem Stoffe nicht verstärken. Der Redner kennt nur die Römer, die Griechen nicht; das steht deutlich zwischen den Zeilen. Es braucht wohl kaum erst gesagt zu werden, dafs es Cicero hier nur darauf ankam, darauf hinzuweisen, dafs auch die griechische Historiographie sich aus einfacheren Anfängen entwickelt habe. Dafür waren ihm die Namen einiger alten Geschichtsschreiber vor Thukydides gerade gut genug, wenn er auch mit deren Schreibweise nicht näher vertraut war. Aber mag man dieser allgemeineren Erwägung beitreten oder nicht, auch der exakte Beweis fehlt nicht, dafs Ciceros Ansicht, falls sie auf Unabhängigkeit der Sprache der Logographen vom Epos hinausläuft, irrig ist — denn er führt als drittes Beispiel dieser reinen, schmucklosen Sprache den Akusilaos an, denselben, von dem ausdrücklich überliefert ist, dafs er die Gedichte des Hesiod in Prosa umgesetzt habe. Damit dürften Ciceros Worte für das, worum es sich handelt, wohl endgültig unerheblich geworden sein.

Ohne Frage aber als Gewährsmann wichtig in diesen Dingen ist Dionys von Halikarnafs. Freilich herrscht auch hier ein Unterschied gegen Strabon. Dionys ist Ästhetiker, der historische Sinn

geht ihm ab: Der Gedanke an Sprache und Stil als etwas Gewordenes, durch bestimmte Einflüsse äufserer Natur Bedingtes und Gewandeltes ist bei ihm nicht leitend, ja er tritt ganz zurück. Und so könnte man wohl auch annehmen, dafs jene Beeinflussung der Prosa durch die Dichtung für ihn überhaupt gleichgültig, gar nicht gekannt sei, und dafs seine Worte mit ihr gar nicht in Beziehung gesetzt werden durften. Aber das ist ein Behelf, dessen wir nicht bedürfen. Auch hier sei es gestattet, von den Worten des Dionys alles, was in Betracht kommt, herzusetzen, da nur der volle Zusammenhang die Klarheit verleiht.

Im 5. Kapitel der Schrift *περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρ. κτλ.* verbreitet er sich über die ältere griechische Geschichtsschreibung folgendermafsen: *Ἀρχαῖοι μὲν οὖν συγγραφεῖς πολλοί, καὶ κατὰ πολλοὺς τόπους ἐγένοντο πρὸ τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου· ἐν οἷς Εὐγέων τε ὁ Σάμιος, καὶ Δηίοχος ὁ Προκοννήσιος, καὶ Εὔδημος ὁ Πάριος, καὶ Δημοκλῆς ὁ Φυγελεύς, καὶ Ἑκαταῖος ὁ Μιλήσιος, ὅ τε Ἀργεῖος Ἀκουσίλαος, καὶ ὁ Λαμψακηνὸς Χάρων, καὶ ὁ Χαλκηδόνιος Ἀμελησαγόρας. Ὀλίγῳ δὲ πρεσβύτεροι τῶν Πελοποννησιακῶν, καὶ μέχρι τῆς Θουκυδίδου παρεκτείναντες ἡλικίας, Ἑλλάνικός τε ὁ Λέσβιος, καὶ Δαμάστης ὁ Σιγεύς, καὶ Ξενομήδης ὁ Χῖος, καὶ Ξάνθος ὁ Λυδός, καὶ ἄλλοι συχνοί. Οὗτοι προαιρέσει τε ὁμοίᾳ ἐχρήσαντο περὶ τὴν ἐκλογὴν τῶν ὑποθέσεων· καὶ δυνάμεις οὐ πολύ τι διαφερούσας ἔσχον ἀλλήλων. Οἱ μέν, τὰς Ἑλληνικὰς ἀναγράφοντες ἱστορίας· οἱ δέ, τὰς βαρβαρικάς. καὶ αὐτὰς δὲ ταύτας οὐ συνάπτοντες ἀλλήλαις, ἀλλὰ κατ' ἔθνη καὶ κατὰ πόλεις διαιροῦντες, καὶ χωρὶς ἀλλήλων ἐκφέροντες, ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν φυλάττοντες σκοπόν, ὅσαι διεσῴζοντο παρὰ τοῖς ἐπιχωρίοις μνῆμαι κατὰ ἔθνη τε καὶ κατὰ τὰς πόλεις, εἴτ' ἐν ἱεροῖς εἴτ' ἐν βεβήλοις ἀποκείμεναι γραφαί, ταύτας εἰς τὴν κοινὴν ἁπάντων γνῶσιν ἐξενεγκεῖν, οἵας παρέλαβον· μήτε προστιθέντες αὐταῖς τι, μήτ' ἀφαιροῦντες· ἐν αἷς καὶ μῦθοί τινες ἐνῆσαν ὑπὸ τοῦ πολλοῦ πεπιστευμένοι χρόνου, καὶ θεατρικαί τινες περιπέτειαι, πολὺ τὸ ἠλίθιον ἔχειν τοῖς νῦν δοκοῦσαι. λέξιν τε ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὴν αὐτὴν ἅπαντες ἐπετήδευσαν, ὅσοι τοὺς αὐτοὺς προείλοντο τῶν διαλέκτων χαρακτῆρας, τὴν σαφῆ καὶ κοινήν, καὶ καθαράν, καὶ σύντομον, καὶ τοῖς πράγμασι προσφυῆ, καὶ μηδεμίαν σκευωρίαν ὑποφαίνουσι τεχνικήν· ἐπιτρέχει μέντοι τὶς ὥρα τοῖς ἔργοις αὐτῶν· καὶ χάρις τοῖς μὲν πλείων, τοῖς δὲ ἐλάττων· δι' ἣν ἔτι μένουσιν αὐτῶν αἱ γραφαί.*

In der That schreibt Dionys hier einer Anzahl griechischer Historiker einen je nach ihrem Dialekte deutlichen und allgemeinverständlichen, reinen, präzisen, sachgemäfsen, von künstlichem Apparat unberührten Stil zu, und es ist zuzugeben, dafs man wenigstens ein Recht hat zu behaupten, diese Stelle schlösse für diese Schriftsteller die Anlehnung an dichterische Vorbilder in der Ausdrucksweise aus. Wir müssen also damit rechnen. Liest man nun aber die Stelle im Zusammenhange, so wird man bald be-

merken, daſs der ganze Schluſsteil der Auseinandersetzung sich gar nicht mehr auf die ältesten, sondern nur auf die in zweiter Linie genannten Schriftsteller beziehen kann. Schon der nach den Worten *Ξάνθος ὁ Λυδὸς, καὶ ἄλλοι συχνοί* mit *Οὗτοι* beginnende Satz schlieſst nur an die *ὀλίγῳ πρεσβύτεροι κτλ.* an; sonst würde das bloſse *οὗτοι* schwerlich stehen. Und somit gilt denn von Hekataios, von Akusilaos u. s. w., also von denen, die als ältere Schriftsteller der historischen Dichtung am nächsten stehen, die ganze Stilcharakteristik gar nicht. Auch hierfür aber kann der exakte Beweis geliefert werden. Im 23. Kapitel kommt Dionys wieder auf die alten Geschichtsschreiber zurück, und wieder charakterisiert er, diesmal zum Teil mehr ins Einzelne gehend, zum Teil mit denselben oder ähnlichen Worten, dieselbe spätere Gruppe von Geschichtsschreibern. Er leitet zu diesen, die unverkennbar identisch sind mit denen im 5. Kapitel, da sie mit denselben Worten bestimmt werden, von den Alten mit folgenden Worten über: *Οἱ μὲν οὖν ἀρχαῖοι πάνυ, καὶ ἀπ' αὐτῶν μόνον γινωσκόμενοι τῶν ὀνομάτων, ποίαν τε λέξιν ἐπετεύδησαν, οὐκ ἔχω συμβαλεῖν, πότερα τὴν λιτὴν, τὴν ἀκόσμητον, καὶ μηδὲν ἔχουσαν περιττὸν, ἀλλ' αὐτὰ τὰ χρήσιμα καὶ ἀναγκαῖα· ἢ τὴν πομπικὴν καὶ ἀξιωματικὴν, καὶ ἐγκατάσκευον, καὶ τοὺς ἐπιθέτους προσειληφυῖαν κόσμους. οὔτε γὰρ διασῴζονται τῶν πλειόνων αἱ γραφαὶ μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων· οὔθ' αἱ διασωζόμεναι παρὰ πᾶσιν, ὡς ἐκείνων οὖσαι τῶν ἀνδρῶν, πιστεύονται· ἐν αἷς εἰσιν αἵ τε Κάδμου τοῦ Μιλησίου, καὶ Ἀρισταίου τοῦ Προκοννησίου, καὶ τῶν παραπλησίων τούτοις. οἱ δὲ πρὸ τοῦ Πελοποννησιακοῦ γενόμενοι πολέμου καὶ μέχρι τῆς Θουκυδίδου παρεκτείναντες ἡλικίας, ὁμοίας ἔσχον ἅπαντες ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προαιρέσεις κτλ.* Und nun folgt nochmals die oben erwähnte Charakteristik. Also Dionys kann die älteren Geschichtsschreiber nicht charakterisieren, weil er sie nicht kennt — ich brauche wohl nicht daran zu erinnern, daſs es so recht verständlich ist, daſs auch Cicero sie, wie wir oben sahen, nicht kennt. Aber dieses Arguments bedarf es nicht für meine obige Darlegung.

So wird also des Strabon Ausspruch über die Abhängigkeit des Stils der älteren Geschichtsschreiber, wie Kadmos, Pherekydes, Hekataios, vom historischen Epos durch keinen Widerspruch mehr erschüttert, und ehe der Gegenbeweis geliefert ist, muſs man ihn gelten lassen. Ob dieses Stilschaffen auf Grund der dichterischen Vorbilder bewuſst oder unbewuſst ausgeübt wird, das ist eine ganz andere Frage, die ich hier nicht einmal berühre.

Also die älteren Historiker sind auch in der Form Fortsetzer des geschichtlichen Epos. Aber für die jüngeren scheint das in That nicht mehr zu gelten. Auch diesem Gegenstande trete ich heute nicht näher. Nur das will ich sagen: es fragt sich, handelt es sich hier um eine bewuſste Reaktion? Oder ist schon die Prosa von ihrer Höhe, wie Strabon sagt, herabgeführt, so wie

inscribitur *Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Cimmerischen Bosporus und des Pontus von der Schlacht bei Zela bis zur Abdankung Polemo II. Berlin 1866 (p. 16 sq.)* recte animadvertit, quam incredibile sit Asandrum eodem anno mortuum esse, quo Agrippa contra Bosporanos proficisceretur. Nam ex verbis *ἐπειδήπερ ὁ Ἄσανδρος ἐτεθνήκει .... τὴν Δύναμιν .... καὶ τὴν ἀρχὴν παρὰ τοῦ ἀνδρὸς ἐπιτετραμμένην* .... effici, ut Dynamis marito mortuo per tempus aliquod usque ad Polemonis adventum ipsa regnarit. Quod confirmari dicit nummo reginae aureo[1]), qui in antica praebet caput mulieris diademate ornatum, in postica lunam cum stella vel sole coniunctum, Achaemenidarum insigne, nomen Dynameos, annum Ponti 281 (a. Ch. n. 17/16). Neque assentiri possum Koehnio, qui Salletium refutaturus contendit *(Berlin. Blätt. f. Mnzknd. 1866 III 267)* illum nummum Asandro vivo esse percussum, sicut id factum est in nummis quibusdam reginarum Aegypti Syriae Mauretaniae. Quorum tamen ratio prorsus diversa est. Accedit, quod imagines nummi Dynameos longe recedunt ab nummis Asandri, qui Victoriae et prorae signis usus esse videtur et annos quoque aliter, ab anno a. Ch. n. 47 vel 46, numerasse. Denique ne credas illum nummum pertinere ad tempus quoddam, quo Asander nondum mortuus sed regno fuerit privatus, obstat locus ille Luciani (Macrob. 17), unde cognoscimus Asandrum, cum milites suos ad Scribonium transeuntes vidisset, inedia se interemisse.

Illud vero prorsus mirum Agrippam anno post Asandri mortem Scriboniique seditionem tertio in Bosporum esse profectum. Nam maxime ad pacandam hanc regionem missum esse Agrippam, id vel ex Iosephi (Ant. Iud. XVI 2, 2) diserto de hac re testimonio nobis colligere licet. Quod autem attinet ad temporis rationem, neglegendum non est unum nummum nec plures a Dynami signatum exstare, nullum Scribonii. Quod quamquam casu fieri potuit, tamen si cuius regis unus nummus ad nostram aetatem pervenit, conicere quidem licet eum regem non ita diu regnasse, si nullus, eum imperium aut omnino non exercuisse aut perbreve tempus. Accedit, quod ex verbis *ἥ τε γυνὴ ἡ Δύναμις συνῴκησεν αὐτῷ τοῦ Αὐγούστου δηλονότι ταῦτα δικαιώσαντος* efficitur, ut Augustus certior factus sit ab Agrippa eique responderit. Non nihil autem

---

1) Köhne *Musée Kotschoubey II 156.* Giel *Kleine Beiträge z. antiken Numism. Südrussl. Moskau 1883. tb. I.* Praeter hunc nummum ad Dynamin solam regnantem duae inscriptiones Phanagorienses (Latyschev Inscr. reg. Bosp. n. 354, 356) spectare videntur. Quarum priore posita olim sub Augusti quadam statua videtur regina, populi Romani amica (φιλορώμαιος), gratias agere Augusto, quod eam reginam constituerit. Quod et illo cognomine et altero titulo ab Agrippiensibus Dynami dedicato probatur. Si autem Asandro vivo a nauarcho (Latyschev n. 25) una cum rege Dynamis dicta est, eius origo regia, ut Pharnacis filiae et Mithridatis neptis, non mariti par potestas regia significari videtur.

temporis vel post hoc responsum praeterisse statuamus, donec Agrippae supplicatio cum triumpho a senatu esset decreta. Constat autem Augustum eo tempore in Gallia esse versatum, ita ut multum temporis in nuntiis perferendis consumeretur.

Quae cum ita sint, conicere licet Dionem Cassium, cum haec narraret, non tam ipsius expeditionis, quam triumphi ab Agrippa recusati rationem habuisse.[1]) Expeditio igitur, cum Agrippa aestate anni 17 cum Augusto ludos saeculares celebrarit et primo vere (Ioseph. Ant. XVI 2, 2) contra Bosporanos cum classe profectus sit, facta esse videtur anno aut 16 aut 15.

Sed videamus, num quid certius aliunde hauriri possit. Ac primum quidem apud Eusebium in versione Armenia ad annum Abrahami 2003 adscriptum est (II 142 Sch.): *Bosporum Agripas subegit.* Hieronymus habet *Bosforum Agrippa capit,* ad annum Rom. 31 vel Abr. 2004 (II 193). Cum autem primus annus Romanorum sit annus a. Ch. n. 44, hi quidem testes expeditionem annis a. Ch. n. 14 et 13 tribuunt. Quorum annorum hic omnino reiciendus, ille non caret suspicione, cum Eusebius ipsis verbis Dionis in errorem induci potuerit. Audi praeterea de exigua harum rerum fide Gutschmidium *Kl. Schriften I 448. 422. 470 et 433. 481;* cf. Schoenii editionem II 141 not. 2. Orosius porro (VI 21, 28; cf. Hist. miscel. VII 15) demum post cladem Vari (anni p. Ch. n. 9) commemoratam: *Bosforanos vero* inquit *Agrippa superavit et signis Romanis quae illi quondam sub Mithridate sustulerant bello recuperatis victos ad deditionem coëgit.* Denique Syncellus (p. 594, 3), qui Eusebium exscripsit neque tamen temporum ordinem semper retinuit, expeditionem Agrippae post Lollii expeditionem Germanicam, sed ante honorem pontificalem ab Augusto acceptum commemorat.

Quae cum ita sint, nobis ad definiendum expeditionis annum alia via patet nulla, nisi ut explorato ordine rerum anno a. Ch. n. 16 proximisque gestarum videamus, qui potissimum in hoc ordine locus debellandis Bosporanis tribuendus sit.

---

1) Similia exempla exstant, ut XXXVII 29; 52. XLIII 50. XLIV 4. XLVIII 21; 17; 33. LIII 12; 16; 21—22; 30. LI 1. LIV 12; 26. Ceterum etiamsi Dio Cassius ipsam expeditionem anno 14 tribuit, ei fides habenda non erat. Nam eum etiam in eis rebus enarrandis, quae ab aequalibus illorum temporum descriptae erant, saepius errasse notum est. Cf. H. Grohs *Der Werth d. Geschichtswerkes des D. C. als Quelle f. d. Gesch. d. J. 49—44. Züllichau 1884. p. 140.* W. Judeich *Caesar im Orient. p. 14.* Rossignol *Quéstion d'Alise. Paris 1860. p. 6.* Accedit, quod Graeci, ut Plutarchus (cf. Peter *Die Quellen Plutarchs in den Biographien d. Römer. 1865. p. 18 sq.*), scriptores Latinos non semper satis intellexerunt. Dionem autem hic Livium secutum esse non incredibile est. Itaque cum in epitome Liv. 138 nihil de expeditione Bosporana dictum sit, Livium hanc rem occasione aliqua data et quasi in praetereundo significasse, eumque esse secutos et Dionem et Orosium et Eusebium conicere licet.

Ac primum quidem redeundum nobis est ad Eusebium. Apud hunc in vers. Arm. (II 142) haec fere scripta sunt:

ad a. Abr. 1999: Germanos autem deficientes Marcus Lucius (i. e. M. Lollius) prostravit.

ad a. Abr. 1999: Tiberius Caesar appellatus est.
Augustus Gaium sibi filium fecit (ann. a. Ch. n. 17).
Colonia est deducta Berytum et Patras.

ad a. Abr. 2003: Caesar Tiberius Vindicenses et omnes, qui circa Thraciam erant, subegit (ann. a. Ch. n. 15).

ad a. Abr. 2003: Bosporum Agripas subegit.

ad a. Abr. 2004: Augustus pontifex maximus decretus est (ann. a. Ch. n. 12).

Tradunt autem rerum scriptores (Suet. Aug. 23; Vell. Pat. II 97, 1; Tacit. ann. I 10; Dio Cass. LIV 20, 5) M. Lollium, legatum pro praetore, a. 16 a Germanis esse victum aquilamque legionis V amisisse. Qua re commotum Augustum ipsum Romam reliquisse. Sed Germanos, cum eum bellum gesturum esse et Lollium exercitum parare audissent, obsidibus datis foedereque icto in agros suos redisse. Vix igitur felix belli exitus Lollio est tribuendus, sed potius Augusti auctoritati.[1] Ergo, nisi statuamus hunc Eusebii locum esse emendandum, opinemur victoriam eius Bessicam cum expeditione Germanica esse confusam. Tiberius porro anno p. Ch. n. 4 ab Augusto adoptatus Caesar dictus est. Qua de causa Eusebii de eo quae sunt verba potius ad Tiberium praetorem anno 17 designatum spectare putemus. Nam anno 16 eum, quamquam praetor esset, Romam cum Augusto reliquisse Dio Cassius LIV 19, 6 tradit. Cum igitur iam ter ad annum a. Ch. n. 17 reducendus fuerit Eusebius, vix ad eundem annum spectant ea, quae sunt de coloniis Berytum et Patras deductis, sed potius ad annum 16 aut 15. Nam, etsi apud Syncellum et Hieronymum (cf. II 142 et 143 Sch.) victoria Tiberii Vindelica commemorata est ante illas colonias conditas, tamen, quae est fides interpretationis Armeniae (cf. ed. Schoenii II p. LIII et Gutschmid *Kl. Schr. I p. 437*), non credamus colonias eas esse deductas anno a. Ch. n. 14.[2] Nam ex Strabone (p. 756) colligitur Agrippam ipsum condidisse coloniam Berytensem. Quem iam ineunte vere in Bosporum esse profectum

1) Neque ex Iulii Obsequentis loco (Prod. 71, ed. Jahn. p. 139, 11) vicisse Lollium evincitur.

2) Id quod Mommsenio placet (Res gest. Div. Aug.² p. 65), quamquam Eusebium de anno 15 cogitasse confitetur. Marquardt autem *(Verwaltung I² 417)* hoc anno Agrippam Hierosolymis fuisse et coloniam Berytensem condidisse docet, sed ipse secum pugnat, cum p. 428 cum n. 1 illud et ipse anno 14 tribuit et Eusebium idem fecisse dicit. CIL. III 1 p. 95 Momms. coloniam Patrensem, quae eodem anno atque Berytensis deducta est, anno a. Ch. n. 16 ait esse conditam eodem loco Eusebiano laudato. Satis perspicuum, quam incerta sit res.

et rebus Ioniae post illam expeditionem constitutis Lesbum redisse Ioseph. Ant. XVI 2, 2 scribit. Neque traditum est eum postea apud Phoenices fuisse. Relinquitur, ut statuamus Agrippam paulo post suum in Asiam adventum in illa regione fuisse. Quaeramus igitur, quonam anno Agrippa Romam reliquerit quasque res proximis annis gesserit.

Anno 17 collega Augusto ludos saeculares eum fecisse inter omnes constat.[1]) Proximo autem anno, cum Augustus in Galliam profecturus esset, eum iam non fuisse Romae Dio Cassius dicit.[2]) Annus ipse, quo in Syriam discesserit, ex Dionis verbis erui potest. Qui postquam de votis pro reditu Augusti a Romanis susceptis dixit, *κἀν τούτῳ* inquit *καὶ τὴν πεντετηρίδα τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ* (i. e. *τοῦ Αὐγούστου*) *διεώρτασαν, τοῦ Ἀγρίππου (ἐν γὰρ τοῖς πεντεκαίδεκα ἀνδράσιν, οἷς ἐκ τῆς περιτροπῆς ἡ διοίκησις αὐτῆς ἐπέβαλλεν, ἱέρωτο διὰ τῶν συνιερέων) ἀναλώσαντος.* Demonstravit autem Mommsenius (Res gest. Divi Aug.[2] p. 41) hos ludos quinquennales spectasse ad victoriam Actiacam et anno a. Ch. n. 16 postrid. cal. Sept. esse celebratos.[3]) Sed oritur hic quaestio subdifficilis, qua videndum est, num illi ludi quinquennales et praesente Agrippa et ante vota pro Augusti reditu suscepta sint celebrati. Cum enim post vota suscepta ludi commemorati sint, cum acti dicantur *κἀν τούτῳ*, idque per quindecimviros, Agrippae collegas, sumptibus Agrippae, contendat quispiam (ut Fischer et Preuner contendunt) et prius suscepta esse vota, quam celebratos ludos, et Agrippam postrid. cal. Septembr. iam ab Urbe discessisse. Sed Dio quod ludorum mentionem fecit, id aperte factum est, quia Agrippae administratione insignes videbantur: qui fuerunt huius generis ludi annis 24 et 20, eis commemorandis supersedit. Parum autem interest, quis sumptus fecerit, multo pluris, quis faciendos curarit, cuius et nomine et auctoritate ludi celebrati sint. Commendatur igitur sententia, qua Agrippam praesentem fuisse dicamus. Neque obstat illud *κἀν τούτῳ*. Cuius vis apud Dionem latissime patet et nulla certiore lege circumscripta est, ut scriptori non ita

---

1) De quibus nuper in Ephemeride epigraphica (VIII 2 p. 225 sqq.) scripsit Mommsenius. Tempus autem apparet ex inscriptionibus (et nuper repertis et Mon. Ancyr.), nummis, scriptoribus (D. C. LIV 18; Tacit. Ann. XI 11; Liv. ep. CXXXVI).

2) LIV 19, 6 .... *τὸ μὲν ἄστυ τῷ Ταύρῳ μετὰ τῆς ἄλλης Ἰταλίας διοικεῖν ἐπιτρέψας, τόν τε γὰρ Ἀγρίππαν ἐς τὴν Συρίαν αὖθις* (primum ann. a. Ch. n. 23; cf. D. C. LIII 32; Ioseph. Ant. XV 10, 2) *ἐστάλκει.*

3) Quod etiam Frandsenio placuit (M. Vipsanius Agrippa. p. 88), sed neque argumenta protulit, neque dixit, quid Agrippa usque ad annum 14 egerit. De-Chijs autem (de Herode Mag. p. 53) *Ἀκτιάδα* esse quinque solidorum annorum putans, Agrippam iam anno 18 in Asia esse versatum, anno 17 Hierosolyma visisse, anno 16 expeditionem Bosporanam suscepisse vult. Fischer *(Röm. Zeittaf. p. 404)* ludos illos quinquennales a. 16 celebratos ait, Agrippam iam a. 17 in Syriam profectum et Hierosolymis fuisse. Cui adsentitur A. Preuner *(Pauly Realenc. I[2] 606)*.

accurato commodum et neglegenter fluctuantem nexum facillime suppeditet. Similia sunt ἐν τῷ αὐτῷ τούτῳ χρόνῳ (XXXIX 64, 1) et ἐν ταῖς αὐταῖς ἡμέραις (XXXIX 38, 1). Conferas etiam fr. 56, 78 ed. Melber I 269; deinde XXXIX 52, 1; 61, 1; 65, 1; XL 9, 1; 18, 5). Saepius etiam in exitu aut in initio capitis talia ponit, ut aut aliquid omissum addat (ut LIV 20, 1) aut rem continuari significet.

Si igitur post illos ludos (postr. cal. Sept. anni 16) Agrippa in Syriam discessit, haec oblata ei est commodissima occasio ad coloniam Berytensem deducendam.

Qua de re ubi primum certior factus est Herodes, Iudaeorum rex, statim ad illum (ut iam anno 23 fecit; cf. Ioseph. Ant. XV 10, 2 et D. C. LIII 32) profectus multis verbis oravit, ut regnum suum viseret. Agrippa autem postquam diu recusavit, postremo precibus eius cedens in Iudaeam venit[1]), et veri est simillimum id factum esse eodem illo autumno. Summa igitur cum liberalitate rex Agrippam excepit et nova ab se condita oppida et arces ostendit. Neque praetermisit hic visere Hierosolyma, ubi a civibus sollemniter exceptus et ipse epulum populo praebuit et Deo hecatomben immolavit. Sed non diu ibi Agrippam esse moratum necesse est statuatur. Nam de diebus tantum et apud Flavium verba fiunt et apud Philonem (leg. ad Gaium 37). Neque licuit diutius manere, cum hiems instaret, et Agrippa in Ioniam properaret, fortasse audito insuper periculo, quod Iulia ad Ilium τοῦ Σκαμάνδρου μεγάλου ῥυέντος ὑπὸ χειμάρρων πολλῶν subisset (Nicol. Dam. de vita sua fr. 3 ap. Muell. FHG. III 350; Ios. Ant. XVI 2, 2). Hiemavit autem in insula Lesbo: nam traditur proximo ineunte vere Herodem ibi ut eum conveniret properasse, haud nescium eum in Bosporum esse profecturum. Sed ventis contrariis Chii retentus postea Mytilenen iam absente Agrippa venit. Quem secutus Byzantii cognovit classem iam in Ponto Euxino esse. Tandem aliquando Sinopae Agrippam repperit. A quo, cum suo regno relicto suisque rebus neglectis summam fidem atque pietatem praestitisse videretur, eximia familiaritate exceptus in illa expeditione semper ad consilia secreta habenda resque gerendas est adhibitus. Quam-

---

1) In iis, quae sequuntur, miror Iosephum (Ant. XVI 2, 1—5) esse neglectum ab eis, qui de rege Asandro scripserunt. Est autem Iosephus in eis, quae ad Herodem pertinent, ut Iudaeus, et copiosus scriptor (cf. XIV 9—XVII 8) et optima rerum notitia instructus; hausit autem — ut quidem videtur — ex Nicolao Damasceno. Cf. Destinon *Die Quellen des Flavius Josephus i. d. jüd. Arch. Bch. XII—XVII = Jüd. Kr. Bch. I. Kiel 1884. p. 91 sq.* Qui suo iure mihi quidem videtur reiecisse Blochii sententiam, quam protulit in libro, qui inscribitur: *D. Quellen des Flavius Josephus i. seiner Archäol. Lpz. 1879. p. 106 sq., 140 sq.* Ceterum moneam, ubi de ipsa re, non de opinione quadam vel iudicio agitur, Iosepho ut fidem maximam habeamus, cupiditatem eius et studium Iudaïcum non metuentes.

quam hoc cum narrat Iosephus, a Iudaïca gloriatione ne non prorsus se abstinuerit vereor. Cum autem res Ponticae (i. e., ut ex supra dictis a Iosepho apparet, Bosporanae), quarum causa Agrippa missus erat, compositae essent, navibus relictis per Paphlagoniam et Cappadociam in Ioniam profecti sunt. Quo in itinere Agrippa singulas civitates adiens earum instituta iure ac ratione corroboravit. Quicumque autem illum de suis rebus rogaturus erat, is Herodem pro patrono atque deprecatore habuit. In conventu Ioniae privilegiis Iudaeorum confirmatis Samum se contulerunt. Unde Lesbum (puto enim cum Frandsenio scribendum esse ἐπὶ Λέσβου pro ἀπὸ Λέσβου) Agrippa, Hierosolyma rediit Herodes.

Cognoscimus igitur anno a. Ch. n. 15 Agrippam contra Bosporanos esse profectum. Huius expeditionis causa Roma discessit, sicut Augustus Galliarum et Germaniae placandarum causa (D. C. LIV 19). Nam eum iam, cum in meridionali Asiae parte versaretur — colonia nimirum occupatus deducenda — Bospori condicionem cognovisse et ex Iosephi verbis et ex expeditione ineunte statim vere suscepta colligitur. Ipsi autem expeditioni praeter omnium opinionem Agrippa minus operam dedit, quam provinciis constituendis. Quod Dio Cassius ut rem minus gravem silentio praeteriit. Neque itineri Iudaïco quidquam momenti tribuisse videtur. Rerum autem Bosporanarum mentionem fecit, et quod omnino res militares exsequi solebat, et quod Agrippa de expeditione sua primus ad Augustum, non ad senatum rettulit idemque primus triumphum recusavit. Qua de causa, ut supra diximus, non satis servato temporum et rerum gestarum ordine narrat hic ea, quae cum his duabus novis atque insolitis rebus cohaereant. Reliquas autem res ab Agrippa in Asia gestas omisit, sicut omisit etiam eas, quas ille anno a. Ch. n. 23 proximisque ibidem gesserat (LIII 32). Sed Lesbi in insula quibus rebus Agrippa occupatus fuerit, hac de re ne Iosephus quidem quidquam. Qui satis habet narrare, quae proximo tempore (annis 14 et fort. 13) gesta sint ab Herode, aliena illa quidem a nostra quaestione (XVI 2, 5—3, 1).

Agrippam igitur Lesbi administrandae Asiae operam dedisse necessario statuitur. Qua autem fuit modestia (D. C. LIV 11), veri est simile eum, sicuti fecit iam anno 23 (id. LIII 32; cf. Marquardtii *Verwaltung I² 417 nt. 4*) per legatos providisse huic negotio, cum ipse quasi remotum ab hominum oculis se contineret, ne virtutem suam venditare aut ostentare videretur.

Anno autem 13 (D. C. LIV 28, 1) fortasse primo vere[1]) rediit Agrippa. Ἀγρίππᾳ γε μὴν ἀνιόντι εἰς τὴν Ῥώμην μετὰ

1) Nam eodem anno tribuniciam potestatem in quinque annos Agrippae prorogavit Augustus (Cal. Quinct.? Cf. Mommsenii *Staatsr. II³* 797 adn. 3) et bello instante eum in Pannoniam misit. Martio autem mense anni 13 Agrippa mortuus est.

τὴν διοίκησιν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀσίας δεκαετῆ γεγενημένην, πλεύσας ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας καὶ συντυγχάνων μόνον ἐς τὸν Ἀντίπατρον ἐπηγάγετο καὶ παρέδωκεν εἰς Ῥώμην ἀνάγειν μετὰ πολλῶν δώρων ... (Ioseph. Ant. XVI 3, 3).

Haec igitur nobis sunt statuenda:

Anno a. Ch. n. 16: Agrippa post diem II mensis Sept., sed ante Augusti discessum, ab hoc et Bospori pacandi et coloniae Berytum deducendae causa in Asiam missus est. (Consentire videtur Mommsenius Res gest. D. Aug.[2] p. 42 nt. 1, dubitat Schuerer l. l. p. 302 adn. 15.)

Hieme appropinquante expeditionem Bosporanam in proximum annum distulit. Prope Iudaeam vel Beryti vel in alio illius regionis oppido versatus et ab Herode invitatus Hierosolyma adiit.

Unde nuntiis de Bosporo vel de Iulia acceptis in Ioniam festinavit.

Anno a. Ch. n. 16/15: hiemem Agrippa Mytilenae degit.

Anno a. Ch. n. 15: ineunte vere in Bosporum est profectus. Tumultum a Polemone I iam sedatum invenit. Sinope ex urbe litteras dedit ad Augustum ibique ad res Bosporanas per legatos suos constituendas diutius moratus est. Per aestatem in itinere per Paphlagoniam, Cappadociam, Phrygiam facto civitatum et provinciarum res ab Agrippa constitutae sunt.

Denique Ephesum et Samum se contulit, unde (fortasse hieme appropinquante) Lesbum in insulam rediit.

Anno a. Ch. n. 15/14: Lesbi hiemavit.

Anno a. Ch. n. 14: Asiae rebus compositis senatus supplicationem et triumphum Agrippae decrevit. Quem honorem recusavit. Mytilenae manens provincias Asiae per legatos administrabat.

Anno a. Ch. n. 13: aut vere aut ineunte aestate Agrippa Romam rediit.

Zu den Namen der attischen Steuerklassen

Von

Conrad Cichorius
in Leipzig

Die vier attischen Klassen der Pentakosiomedimnen, Hippeis, Zeugiten und Theten mufsten lange Zeit als eine Neuschöpfung Solons zum Zweck der Besteuerung betrachtet werden und man hatte demgemäfs auch ihre Namen durch Beziehung auf den Census zu erklären sich bemüht. Jetzt wissen wir durch die *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles, dafs alle vier Namen zweifellos aus einer viel ältern Zeit als der Solons stammen und dafs Solon nur an die von ihm bereits vorgefundenen Klassen seine Abstufung der politischen Rechte geknüpft hat. Damit fällt aber die Notwendigkeit, die Namen aus dem Census zu erklären, fort und es entsteht vielmehr die Frage: was waren und bedeuteten denn die von Solon zu Grunde gelegten vier alten Klassen ursprünglich? Weder Aristoteles selbst giebt uns hierüber eine direkte Auskunft noch haben wir sonst irgendwelche darauf bezügliche Nachrichten in der Litteratur. Den einzigen Anhaltspunkt, um eine Vermutung über ihr eigentliches Wesen aufzustellen, bieten die Namen selbst und bei diesen mufs daher die Untersuchung einsetzen.

Völlig klar ihrem Wesen nach sind die Namen der Pentakosiomedimnen und der Theten. *Πεντακοσιομέδιμνοι* ist eine finanztechnische Benennung für die Grofsgrundbesitzer von einem bestimmten jährlichen Minimal-Bodenertrag an. *Θῆτες* ist die seit alter Zeit (schon bei Homer) nachweisbare Bezeichnung eines socialen Standes, nämlich der Tagelöhner und ländlichen Arbeiter ohne eigenen Grundbesitz (vgl. Gomperz Die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihr neuester Beurteiler p. 43); es bedeutet also für das ältere Attika die unterste Klasse der freien Bevölkerung, die keinen Anteil an der Regierung hat, aber auch vom regulären Heerdienst befreit ist; vgl. E. Meyer Geschichte des Altertums II p. 656.

Der Name der *ἱππεῖς* wurde im Altertum wie in der neueren Zeit zumeist aus dem *ἱπποτροφεῖν δύνασθαι* erklärt, d. h. man glaubte, dafs ursprünglich so gehiefsen habe, wer reich genug war, ein Pferd zu halten. Allein diese Ansicht, die Aristoteles

πολ. 7, 4 — wenn auch nur für die solonischen ἱππεῖς — zurückweist, ist schwerlich richtig und beruht eben nur auf der Voraussetzung, dafs der Name irgendwelche Beziehung zum Vermögen enthalten müsse. Die einfache und nächstliegende Bedeutung von ἱππεύς ist doch 'Reiter' und den Mann einen 'Reiter' zu nennen, dessen Vermögen ihm eventuell gestatten würde ein Pferd zu halten, ist für jene frühe Periode doch zu fernliegend. Man mufs versuchen aus der Grundbedeutung des Wortes eine Erklärung des Namens zu finden und diese liegt nahe genug; sie ist auch schon mehrfach gegeben worden, zuletzt von Gilbert Griech. Staatsaltertümer 2. Aufl. I 126f., mit dem ich mich mehrfach berühre. Die ἱππεῖς waren in der vorsolonischen Zeit einfach die Reiter, d. h. der eupatridische Reiteradel, der dank seiner Geburt, nicht seines Reichtums, den Dienst zu Rofs leistete und der genau so in jenen frühen Zeiten in andern griechischen Staaten — ich verweise auf das gleichfalls ionische Eretria Aristot. πολ. 15, 2 und öfters in der Politik — als die herrschende Klasse nachweisbar ist (Gilbert p. 127). Aristoteles sagt ausdrücklich an der weiter unten zu besprechenden Stelle Politik IV 1297^{b}, und zwar ganz allgemein von den griechischen Staaten, die πρώτη πολιτεία nach der Königsherrschaft sei die der Reiter, der ἱππεῖς, gewesen und an Analogien bei andern Völkern aus den verschiedensten Zeiten fehlt es bekanntlich nicht. Der Name der attischen ἱππεῖς ist also ursprünglich wohl ein militärisch-politischer eines ganzen Standes gewesen und erst durch Solon an einen Census geknüpft worden.

Die dritte Klasse, die Zeugiten, sind seit dem Altertum übereinstimmend erklärt worden als diejenigen, die sich ein ζεῦγος, ein Gespann halten können, als 'Gespannbauern', 'Jochbauern' und man hat dann in ihnen die Klasse der kleineren Grundbesitzer erblickt. Allein diese Erklärung scheint mir sachlich wie sprachlich gleich bedenklich. Sachlich schon deshalb, weil der Ausdruck ζεῦγος ja ein viel zu allgemeiner ist, als dafs er für eine ganze Klasse der Bevölkerung charakteristisch sein könnte. Ζεῦγος heifst bekanntlich einfach 'das Gespann', aber damit können Objekte von sehr verschiedenem Wert bezeichnet werden, es kann ein Gespann Pferde, ein Gespann Maultiere, ein Gespann Ochsen sein, von denen das letztere natürlich ungleich wertvoller ist als beispielsweise ein Gespann Maultiere.[1]) Dann aber kann der Besitz eines Gespanns auch deshalb nicht als charakteristisch für den attischen Kleinbauern betrachtet werden, weil ein solches doch nur für einen Teil der Bodenwirtschaft Attikas Verwendung fand. Ein grofser Teil des Grundbesitzes bestand ja in Olivenpflanzungen, für die ein

1) Ζεῦγος einfach gleich Ochsengespann zu setzen, wie Gilbert p. 128 Anm. 1 will, geht nicht an, da es schon seit den ältesten Zeiten Gespanne von allen drei Tierarten gab.

Gespann zum Pflügen und zur Bodenbestellung überhaupt nicht erforderlich war. Der Ausdruck 'Gespannbesitzer' für die ganze Klasse der kleineren Grundbesitzer wäre also so wenig bezeichnend wie nur möglich gewesen.

Allein viel schwerer noch als diese sachlichen Bedenken wiegen die sprachlichen. Meiner Ansicht nach kann nämlich das Wort ζευγίτης überhaupt gar nicht die Bedeutung haben 'Besitzer eines Gespanns', dies heifst vielmehr ζευγοτρόφος vgl. Plut. Pericl. 12. Eine Prüfung der beiden sichern Stellen, wo das Wort in Beziehung auf das Gespann vorkommt, wird dies zeigen. Es kommt da zunächst Diodor XVII 71, 2 in Betracht, wo berichtet wird, dafs Alexander, um die reiche Beute von Persepolis fortzutransportieren, herbeikommen liefs ἡμιόνων πλῆθος, τῶν μὲν ἀχθοφόρων, τῶν δὲ ζευγιτῶν, πρὸς δὲ τούτοις καμήλους ἀχθοφόρους τρισχιλίας. Hier ist ζευγίτης also gesagt von den im Joch, vor den Wagen, eingespannten Zugtieren im Gegensatz zu den Saumtieren, den Packeseln. Die andere Stelle ist Callimachus hymn. in Apoll. 48, wo es von Apollo heifst ἐξότ' ἐπ' Ἀμφρυσσῷ ζευγίτιδας ἔτρεφεν ἵππους; hier sind die vor den Wagen einzuspannenden Pferde im Gegensatz zu Reitpferden gemeint.

Beide Stellen sind völlig klar und beweisen, dafs ζευγίτης heifst: ein ζεῦγος, ein Gespann bildend, im ζεῦγος stehend, nicht aber ein ζεῦγος besitzend, dafs es also gesagt wird von den ins Joch gespannten Zugtieren, keineswegs aber von dem das Joch besitzenden Bauer. Dann kann aber auch der Name der attischen Klasse unmöglich die ihm beigelegte Bedeutung 'Gespannbauer' haben. Diese beruht aber auch einzig auf den Worten des Pollux VIII 132 ζευγήσιόν τι τέλος οἱ ζευγοτροφοῦντες ἐτέλουν, deren Autorität eine sehr geringe ist; läfst es sich doch erkennen, dafs die Quelle des Pollux den unverständlichen Namen einfach nach Analogie des ἱπποτροφεῖν der ἱππεῖς gedeutet hat. Die Neueren haben diese Deutung dann übernommen, weil man wieder eine Beziehung auf das Vermögen annehmen zu müssen glaubte und eine bessere nicht fand.

So dürfte sich die bisherige Erklärung des Namens sachlich wie sprachlich als unhaltbar erweisen und es mufs eine neue, der Grundbedeutung von ζευγίτης mehr entsprechende gesucht werden. Dazu ist es erforderlich, die wenigen Stellen, an denen das Wort aufser als Name der Steuerklasse vorkommt, zu prüfen. Die beiden Fälle, wo es von Zugtieren gesagt ist, sind bereits besprochen; sie lehrten, dafs es für die nebeneinander eingespannten Tiere gebraucht wird. Dann kommt das Wort mehrmals vor bei Theophrast[1]) hist. plant. V 11, 3—6, wo das Schilf (κάλαμος ζευγίτης) so heifst,

1) Die Worte des Plinius nat. hist. XVI 169 über die calami zeugitae sind aus Theophrast geschöpft.

das zur Herstellung der ζεύγη der Flöten, der nebeneinander befestigten Rohrpfeifen verwandt wurde.

Endlich finden wir das Wort ζευγίτης noch bei Plutarch Pelopid. 23: *οἱ Σπαρτιᾶται πρὸς οὐδὲν οὕτως ἐπαίδευον αὑτοὺς καὶ συνείθιζον, ὡς τὸ μὴ πλανᾶσθαι μηδὲ ταράττεσθαι τάξεως διαλυθείσης, ἀλλὰ χρώμενοι πᾶσι πάντες ἐπιστάταις καὶ ζευγίταις, ὅποι ποτὲ καὶ συνίστησιν ὁ κίνδυνος, καταλαμβάνειν καὶ συναρμόττειν καὶ μάχεσθαι παραπλησίως.* Es handelt sich hier darum, dafs der Hoplit der spartanischen Phalanx bereits im Frieden darin geübt wird, jede im Gefecht etwa eintretende Unordnung, Verwirrung oder Lücke in den Reihen der Aufstellung sofort wieder zu schliefsen und ohne weiteres mit den ersten besten Soldaten, die das Getümmel in seine Nähe bringt, neue Rotten und Glieder zu bilden, wie wir sagen würden, auf den nächsten besten Vordermann und Nebenmann zu nehmen. *Ἐπιστάται*, Hintermänner ist dabei von den Rotten der Phalanx in der Tiefe gesagt, *ζευγῖται* müssen also die Nebenmänner (sonst *παραστάται*) nach rechts und links zu sein, die mit dem Betreffenden in ein und demselben Glied stehen. Um nun zu erklären, wie das Wort zu dieser Bedeutung kommt, müssen wir nach Analogie der sonstigen Bedeutung von ζευγίτης annehmen, dafs es ursprünglich einen alten Ausdruck ζεῦγος für das Glied der Phalanx gegeben habe. Ein solches ist für uns nun freilich nicht mehr nachzuweisen, wohl aber hat, worauf Wachsmuth mich aufmerksam macht, das nahe verwandte Synonymum ζυγόν — ζυγός, das auch sonst mit ζεῦγος abwechselnd gebraucht wird, häufig diese Bedeutung. Es bezeugen dies nicht nur ausdrücklich Pollux I 127 und Suidas, sondern es geht auch aus vielen Stellen der Historiker hervor; z. B. Thuk. V 68, 3 *ἐν τῷ πρώτῳ ζυγῷ*, im ersten Gliede, Polyb. XVIII 29, 5 *τὰς μὲν τοῦ δευτέρου καὶ τρίτου καὶ τετάρτου .... τὰς δὲ τοῦ πέμπτου ζυγοῦ σάρισας*, das zweite bis fünfte Glied der Phalanx, Polyb. I 45, 9 und III 81, 2 *κατ' ἄνδρα καὶ κατὰ ζυγόν* u. ö.; vgl. auch Bauer Griech. Kriegsaltert. in I. Müllers Handbuch III 329. Dann sind die *ζευγῖται*, die Nebenmänner, bei Plutarch wohl als die einzelnen Leute eines solchen ζεῦγος oder Gliedes zu verstehen, wie sie in der geschlossenen Aufstellung der Phalanx (ähnlich wie die Zugtiere im Joche) nebeneinanderstehen.[1])

Haben wir somit die verschiedenen nachweisbaren Bedeutungen des Wortes ζευγίτης festgestellt, so ist zu untersuchen, ob eine derselben zum Verständnis des Namens der attischen Zeugiten verhelfen kann. Dies könnte vielleicht bei der zuletzt behandelten Bedeutung der Fall sein. Durch die Plutarchstelle ist ζευγίτης

---

1) Als militärischer Ausdruck würde ζευγίτης auch bei Diodor XIX 106 aufzufassen sein, wenn dort der Text feststünde; die Handschriften haben ζευγίππους, wofür Reiske ζευγίτας vermutet.

erwiesen als eine wahrscheinlich sehr alte militär-technische Bezeichnung für die einzelnen Hopliten im Gliede der Phalanx in ihrer Stellung zu einander. Nun wissen wir, daſs gerade die attischen Zeugiten bis in späte Zeit eben den eigentlichen Hoplitendienst im Heere gethan haben. Da aber schon die eine der Steuerklassen, die der *ἱππεῖς* sich als eine ursprünglich militärische Einrichtung herausgestellt hat, nämlich als die Reiter, so liegt es nach den obigen Ausführungen nahe, in der dem Range nach ihnen folgenden Klasse der Zeugiten die alten Hopliten der Phalanx zu erblicken. Der Name würde dann zunächst bedeutet haben 'die Nebenmänner, die Reihenleute', d. h. die in geschlossener Reihe Stehenden und Kämpfenden im Gegensatz zu den Reitern und den Leichtbewaffneten.

Für eine solche Auffassung der beiden Klassen als alter militärisch-politischer Stände tritt als eine willkommene Stütze hinzu die wichtige Stelle in der Politik des Aristoteles IV 1297[b]. Dort heiſst es *ἡ πρώτη δὲ πολιτεία ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο μετὰ τὰς βασιλείας ἐκ τῶν πολεμούντων, ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ τῶν ἱππέων (τὴν γὰρ ἰσχὺν καὶ τὴν ὑπεροχὴν ἐν τοῖς ἱππεῦσιν ὁ πόλεμος εἶχεν· ἄνευ μὲν γὰρ συντάξεως ἄχρηστον τὸ ὁπλιτικόν, αἱ δὲ περὶ τοιούτων ἐμπειρίαι καὶ τάξεις ἐν τοῖς ἀρχαίοις οὐχ ὑπῆρχον, ὥστ' ἐν τοῖς ἱππεῦσιν εἶναι τὴν ἰσχύν) αὐξανομένων δὲ τῶν πόλεων καὶ τῶν ἐν τοῖς ὅπλοις ἰσχυσάντων μᾶλλον πλείους μετεῖχον τῆς πολιτείας.* Genau so wie hier im allgemeinen als die Entwickelung der griechischen Staaten bezeichnet wird der Übergang vom Königtum zu einer militärischen Verfassung und zwar zunächst zur Herrschaft der *ἱππεῖς*, des Reiteradels, dann bei wachsender Bedeutung des schweren Fuſsvolks, d. h. der Phalanx, zu einer Regierungsform, wo auch die als Hopliten dienenden Bürger neben den *ἱππεῖς* einen wenn auch geringeren Anteil an der Herrschaft haben, genau so haben wir uns ja nach den Namen der beiden Klassen für Athen die Entwickelung zu denken, wo auch neben *ἱππεῖς* die Hopliten, die Zeugiten mit geringeren politischen Rechten als herrschende Klasse anzunehmen waren. Was wir seit Solon als Steuerklassen finden, wären dann also ursprünglich die aus einer militärischen Ordnung hervorgegangenen Stände der Bürgerschaft gewesen.[1]) Denn auch die Theten fügen sich in dieses System leicht ein, es ist eben die groſse Menge des vom Heerdienst befreiten niederen Volkes, das nur im Notfall oder als Leichtbewaffnete und Schiffsvolk verwandt wird. Es hätten dann also in der vorsolonischen Zeit die drei groſsen Klassen der Ritter, Hopliten und Dienstfreien nebeneinander gestanden.

---

1) Den militärischen Charakter der Klassen betont auch E. Meyer II p. 653, der dabei aber an der Ableitung der Namen vom Census dennoch festhält.

Einzig die Pentakosiomedimnen nehmen eine Sonderstellung ein, aber gerade diese sind ja, wie ihr Name zeigt, deutlich jüngeren Ursprungs und nur eine Vermögensklasse. Meines Wissens hat zuerst Knoke Grenzboten 1891, 43—44 die einleuchtende Vermutung ausgesprochen, dafs die Pentakosiomedimnen ursprünglich nur eine Unterabteilung der *ἱππεῖς* waren und zunächst auch *ἱππεῖς πεντακοσιομέδιμνοι* hiefsen; die reichen Grofsgrundbesitzer werden sich eben als besondere Gruppe mit besonderen Vorrechten aus der grofsen Menge der übrigen *ἱππεῖς* losgelöst haben (vgl. Gilbert 127), und dadurch wird jene kombinierte aristokratisch-timokratische Verfassung (*ἀριστίνδην καὶ πλουτίνδην*) entstanden sein, von der Aristoteles *πολ.* 3, 1 und 3, 6 spricht, s. Gilbert 125.

Solon hat bei seiner Reform dann einfach die bestehenden alten drei bez. vier Stände für die politische Berechtigung und die Besteuerung zu Grunde gelegt und die alten Namen, die sich ja zu seiner Zeit freilich nicht mehr mit dem ursprünglichen Charakter deckten, beibehalten. Vielleicht erklärt es sich dann auch, dafs bei der solonischen Verfassung der Einzelne nicht Zeugite oder *ἱππεύς* wird sondern nur *ζευγίσιον* oder *ἱππάδα τελεῖ*, d. h. in der für Zeugiten und Ritter normierten Vermögenshöhe steuert.

Bei Annahme der obigen Erklärung der Klassen ergiebt sich wenigstens eine einheitliche Entstehung und Benennung der drei Hauptklassen, aber auch wer diese Erklärung nicht annehmen will, wird zum mindesten an der bisherigen Deutung des Namens *ζευγίτης* nicht festhalten können und eine andere an ihre Stelle setzen müssen.

Quaestionum Scylacearum Specimen

Scripsit

Curtius Theodorus Fischer
Lipsiensis

Constat cum aliorum tum Muelleri[1]) sagacitate et Muellenhoffii[2]) subesse Scylacis Caryandensis qui fertur periplo periplum Phileanum. Neque tamen satis recte iudicarunt viri illi doctissimi, cum Phileae Atheniensis opus quarto demum a. Chr. n. saeculo conditum esse putarent; immo cum Macrobii testimonio (sat. V 20), tum Avieni auctorum illo indice orae maritimae praefixo (vv. 42 sqq.) priore saeculi quinti parte eum ad scribendum sese contulisse[3]) evincitur: unde apparet, qui fiat ut saepissime quae vetustissimae illius aetatis vestigia haud ambigua prae se ferant legantur apud Scylacem.[4]) Iam vero altera ex parte nemo sanus negaverit commemorari ab eo multa, quae ante Philippi alterius Macedonum regis tempora commemorari non potuerint, id quod inde a Niebuhrio[5]) usque ad Ungerum[6]) permulti demonstrare studuerunt et historici et geographi, curiosiorem sane quam fructuosiorem operam ea solum in re consumentes ut certo quodam anno periegesin scriptam esse probarent.

At contra disputantem audio, quonam modo et ineuntis saeculi V et exeuntis saeculi IV signa unus idemque libellus possit ostendere.

Isti quidem sic respondendum: ante oculos erat compendium illud e periplo Phileano conditum nescio cui IV saeculi viro docto; qui cum multa rerum statui, qualis tunc erat, non iam respondere intellegeret, parvulum illud opusculum ad praesentem tum terrarum cognitionem adaptare constituit. Adiit igitur, qui eis tempo-

1) Cf. *g. gr. m.* I p. L.
2) Cf. *Deutsche Altertumsk.* III p. 32.
3) Cf. Osann *Zimmerm. annal.* 1841 p. 635 sqq. 1844 p. 927 sq. Berger, *Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr.* II p. 66.
4) Cf. Mueller l. l. p. XLIV sq.
5) *Kl. Schr.* I p. 105 sqq.
6) *Philol.* XXXIII p. 29 sqq.

ribus geographicis studiis prae ceteris incubuerant auctores eosque secutus Phileae periplum retractavit. Quamquam non feliciter haec opera ei cessit. Nam multis in locis sive neglegentia sive ignorantia causa ei exstitit, ut quae repperit in vetustissimo illo periplo tametsi obsoleta diu iam erant retineret, eademque inscitia factum, ut saepius nunc quidem legamus, quae aperte secum pugnant. Omnino intentis oculis intuenti per totum fere periplum duplex quasi strues in facili versatur cognitione. Ut autem qui in unum corpus duae illae partes coierint planum fiat, oblata hac scribendi opportunitate pauca tractabo singillatim, sed breviter et ut in gravissimis desistam: ex Graeciae descriptione duas primum elegerim paragraphos, quibus nisi ad hunc usque diem falsa de singularum terrarum vel historia vel geographia protulere viri docti.

Traduntur §§ 45. 46 haec de Messenia et Laconia:

Μετὰ δ' Ἀρκαδίαν ἐστὶν ἔθνος Μεσσήνη καὶ πόλεις ἐν αὐτῇ αἵδε· πρώτη Μεσσήνη καὶ λιμήν. Κυπάρισσος ἀπέχουσα ἀπὸ θαλάττης στάδια ζ', Ἰθώμη ἐν μεσογείᾳ ἀπέχουσα ἀπὸ θαλάττης στάδια π'. Παράπλους δὲ τῆς Μεσσηνίας χώρας στάδια τ' Λακεδαίμων. . . . Λακεδαίμων ἔθνος καὶ πόλεις ἐν αὐτῇ εἰσὶν αἵδε· Ἀσίνη, Μοθώνη, Ἀχίλλειος λιμὴν καὶ ἀντίπυγος τούτου Ψαμαθοῦς λιμήν . . . . Παράπλους δὲ τῆς Λακεδαιμονίων χώρας ἡμερῶν τριῶν.[1])

Docuit Niebuhrius[2]) Messeniam inde a bellis Messeniacis usque ad Epaminondam nullam fuisse; regionem eius accensitam fuisse Laconiae; Epaminondam vero cum primum in Peloponnesum invasisset, liberasse Messeniam Lacedaemoniorum imperio, revocasse undique Messenios, aedificasse Messenen urbem, caput et propugnaculum novae reipublicae.[3]) Hucusque ille satis recte. Iam vero ipso Scylace nisus eam sibi finxit opinionem, Messenios non statim post instauratam patriam omnem obtinuisse Messeniam: immo pugna demum ad Mantineam commissa eos omni terra potitos Asinen, Methonen, totamque quae meridiem versus procurreret peninsulam occupavisse. Ita Niebuhrius, cuius sententiam etiam qui novissime de Messeniorum rebus egit amplexus est Nieseus, praeterquam quod Philippum demum Messeniis meridionalem illam regionem reddidisse arbitratur. Attamen et hic facile erroris convincitur et Niebuhrius. Pugnant enim primum contra disertum Pausaniae testimonium, qui IV 27, 8 ita loquitur: *αὐτῇ μὲν δὴ τῇ πόλει Μεσσήνην ἔθεντο ὄνομα, ἀνῴκιζον δὲ καὶ ἄλλα πολίσματα. Ναυπλιεῖς*[4]) *δὲ ἐκ Μοθώνης οὐκ ἀνέστησαν· κατὰ χώραν δὲ καὶ*

1) Addendum haud dubie ⟨*καὶ νυκτῶν τριῶν*⟩, cum amplius 2500 stadiis sex respondeant navigationis dies. Eodem vitio § 34 inquinatum esse comparato Dionysii v. 56 docte animadvertit Mueller.

2) l. l. I p. 118 sq.

3) Cf. Grote, *Gesch. Gr.*² V p. 442 sqq. Curtius, *Gr. Gesch.* III 330 sq. Stern, *Gesch. d. spart. u. theb. Heg.* p. 178. Schaefer, *Dem.*² I p. 81 sqq. Niese *Hermes* XXVI p. 20 sqq.

4) Cf. Paus. IV 35, 2. Busolt, *Laked.* I p. 71.

Ἀσιναίους[1]) *μένειν εἴασαν, τούτοις μὲν καὶ εὐεργεσίαν ἀπομνημονεύοντες, πολεμῆσαι μετὰ Λακεδαιμονίων πρὸς σφᾶς οὐ θελήσασι.* Cum vero haec satis sint ad repellendas eorum argutias, id etiam per se patet, talem Messeniam, qualem Scylax describit qualemque illi vv. dd. sibi excogitaverunt, numquam potuisse stare. Stultissimus profecto fuisset Epaminondas omnisque rationis expers, si ita procreasset novam rem publicam, ut omnibus quae ut cresceret necessariae erant condicionibus careret! Nam ea ipsa, quae ab Ithomae montis radicibus meridiem versus patet usque ad sinum Messeniacum planities longe felicissima totius Messeniae pars et fuit antiquis temporibus et hodie est.[2]) Dein autem qui potuit commercium efflorescere et navigatio, si a sinu Messeniaco seclusi erant novi incolae? Quem quanti ipsi aestimaverint, inde cognoscitur, quod cum primum in patriam reverterunt Coronen ibi exstruxerunt portum.[3]) Nonne vero hac ipsa re iterum demonstratur, Rhion peninsulam ilico post primam Epaminondae expeditionem in Messeniorum venisse manus? Quodsi vero ad unum omnes ad Xenophontem recurrunt, qui Hell. VII 1, 25 Asinen ab Arcadibus captam ibique praesidio Laconico praefectum Geranora trucidatum esse narrat, unde concludunt Asinen Messeniacam aliquantum temporis mansisse in Lacedaemoniorum potestate[4]), miro tenentur errore: videlicet apud Xenophontem sermo est de Asine non Messeniaca, sed Laconica: *στρατευσάμενοι* (sc. *οἱ Ἀρκάδες*) ait *καὶ εἰς Ἀσίνην τῆς Λακαίνης ἐνίκησάν τε τὴν τῶν Λακεδαιμονίων φρουρὰν* e. q. s. Itaque manifestum est, Arcades aggressos esse eam Laconiae urbem, quae usitatiore nomine audit Las: utramque vocem aequaliter in usu fuisse discimus ex Stephano Byzantio (s. v. *Ἀσίνη*) et Strabone, qui p. 363 C haec dicit: *εἶτ'* (i. e. post Taenarum promunturium) *Ἀσίνη καὶ Γύθιον τὸ τῆς Σπάρτης ἐπίνειον.*[5]) Id igitur extra dubitationem positum est, Messenios in patriam, qua tamdiu caruerant, revocatos statim Epaminondae auxilio duas illas planities, quibus omnes eorum vires nitebantur simulque etiam peninsulam australem recuperasse[6]); Denthaleatim solam Philippus eis reddidisse traditur.[7]) Iam redeamus ad Scylacem! Quomodo tandem quae apud eum leguntur explicanda sunt, cum reapse Messenia nunquam talibus finibus fuerit circum-

1) Cf. Paus. II 36, 5. Busolt l. l. p. 67 sq.
2) Cf. Curtius, *Peloponnes* II 156.
3) Cf. Curtius l. l. p. 166.
4) Cf. Niese l. l. p. 20.
5) Cf. Curtius l. l. II p. 274. 324. Bursian, *Geogr. v. Griechenl.* II p. 146 sq. Ad eandem urbem pertinent, quae Thuc. IV 54, 4 memoriae prodidit.
6) Cf. Grote l. l. p. 442 adn. 127.
7) Cf. Tac. ann. IV 43. Strab. VIII 4, 6. Paus. III 2, 6. IV 4, 2; 31, 3. Curtius l. l. II p. 284 sqq. Schaefer l. l. III p. 47. Neubauer *Arch. Ztg.* 1876 p. 128. 1878 p. 104. Weil *Mitt. d. ath. Inst.* VII p. 211.

scripta? Ut quid verum sit indagetur, ad aliam rem advertendus est animus! Nimirum non poterit non graviter offendere, quod cum inde a § 41 non diebus navigationis, sed stadiorum numero distantiae definiantur subito quousque Laconia a Messeniae finibus porrigatur ita indicatur, ut quot dies nautae in ea circumflectenda consumant exponatur: haec ratio antiquior est, illa accuratior et recentioris originis. Ex hac autem observatione profectus hanc censeo fuisse rerum seriem: pertinuerat in vetere periplo Lacedaemoniorum ager, sicuti ipsa re flagitabatur ab Elidis termino usque ad Argolidis: Messenia tunc nulla erat. Quod verum non iam erat eo quo retractator ille peripli Phileani fuit tempore, qui ut Arcades ad mare procurrentes fecit[1]), ita etiam Messeniae restitutae mentionem debebat iniicere. At ineptissime — quanam commotus de causa id sane non possumus coniectura assequi — quae de recenti rerum statu ei innotuerant cum veteris peripli descriptione in eam coniunxit formam, quae nunc quidem legitur.

Atque eadem plane res, magis etiam dilucida deprenditur, ubi agitur de Maliensium sedibus. Traduntur § 62 haec: *Μηλιεῖς. Μετὰ δὲ Φωκεῖς εἰσὶ Μηλιεῖς καὶ ὁ κόλπος ὁ Μηλιεύς· ἐν τούτῳ ⟨τῷ⟩ κόλπῳ εἰσὶν οἱ λιμοδωριεῖς καλούμενοι οἵδε· Ἐρινεός, Βοῖον, Κυτίνιον. Ἐνταῦθα Θερμοπύλαι, Τραχίς, Οἴτη, Ἡράκλεια, Σπερχειὸς ποταμός. Μαλιεῖς. Μετὰ δὲ Μηλιεῖς ⟨Μαλιεῖς⟩ ἔθνος. Ἔστι δὲ Μαλιεῦσιν ἡ πρώτη πόλις Λάμια, ἐσχάτη δὲ Ἐχῖνος· εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι πόλεις Μαλιεῦσι, μέχρι οὗ ὁ κόλπος ἐπιθίγῃ. Καὶ τῇ Μαλιέων χώρᾳ ἐποικοῦσιν ἄνωθεν ἀπὸ μεσογείας Αἰνιᾶνες καὶ δι' αὐτῶν ῥεῖ ὁ Σπερχειὸς ποταμός.* Magnopere hic locus interpretum lusit acumen et gravissimorum fons exstitit errorum. Erant qui censerent — et sunt adhuc — Lamienses Maliensibus substituendos esse; quod duplici de causa nequit probari: primum Lamienses totam illam regionem quae est a Spercheo flumine ad Echinum usque urbem possedisse nec usquam traditum accepimus nec per se verisimile est: alterum argumentum est, quod ipsa Lamia urbs IV a. Chr. n. saeculo Maliensium erat (cf. Scymn. v. 602. Plut. de Pyth. orac. p. 398 C. Polyb. ap. St. Byz. s. v.). Sed hoc levius est; gravius, quod alii opinati sunt Maliensium fines in Scylacis enarratione incipere demum a Spercheo fluvio, hucusque protendi Limodorienses: talia iure sprevit Carolus Mueller! Nec meliora sunt, quae proposuit Kriegkius[2]) qui temeraria coniectura dimidiam fere paragraphi partem eiici voluit. Non potest sane cum his comparari, qui novissime sagaciter de tota ea regione quae sinui Maliaco adiacet egit Weilius[3]); attamen vereor ne quamvis acri ratiocinatione consilium assecutus non sit. Ea est enim Weilii

1) Cf. Niebuhr l. l. p. 117.
2) *De Maliensibus dissertatio* 1833 p. 1 sq.
3) *Herm.* VII p. 380 sqq.

sententia, recte quidem Scylacem duas inter se distinxisse gentes, divisas unam ab altera Sperchei fluminis alveo; lapsum autem esse auctorem ea in re, quod Malienses alteram vocasset, alteram Melienses: immo medio fere saeculo quarto inde ab Alpeno urbe usque ad Spercheum habitasse in ipsa maris ora Oetaeos atque tenuisse eos agros, qui priscis temporibus in Maliensium ditione fuissent; Malienses vero ipsos motos e pristinis sedibus incoluisse eum orae tractum, qui a Spercheo ad Echinum usque oppidum porrigeretur. Quae omni in parte falsa sunt. Quippe sicuti Dores nunquam attigerunt oram maritimam (cf. Cic. de rep. II 4), ita ne Oetaei quidem neque Weilius sat certa affert documenta, quibus ut tale quid statuamus commoveamur. Id unum compertum habemus ab Iasone Pheraeo Heraclea urbe expugnata eius agrum altera ex parte Oetaeis, ex altera Maliensibus concessum esse (cf. Diod. XV 57) urbemque ipsam illis assignatam (cf. Diod. XVIII 11); quae praeterea protulit Weilius, non nituntur certis testimoniis, sed substructa sunt in mera coniectura eaque prorsus improbabili. Sed quid plura? Plausus maximi me quidem iudice impertiendi sunt Muellero, qui haec monet (p. 50): 'Severior critica praefracte iubet, ut auctorem peripli inter Malienses et Melienses distinxisse statuamus. Improbare hoc, at non tollere licet.' At nos in hac re non subsistemus, sed quonam modo per tantum errorem labi potuerit Scylax nobiscum reputabimus.

Fuerat haud dubie Maliensium terra in vetere periplo eisdem circumscripta finibus, quibus circumcluditur ab Herodoto, qui VII 193 haec dicit: *Οὔρεα ὑψηλὰ καὶ ἄβατα περικληΐει πᾶσαν τὴν Μηλίδα γῆν, Τρηχίνιαι πέτραι καλεύμεναι. Πρώτη μὲν νῦν πόλις ἐστὶ ἐν τῷ κόλπῳ ἰόντι ἀπ' Ἀχαΐης Ἀντικύρη, παρ' ἣν ποταμὸς Σπερχειὸς ῥέων ἐξ Αἰνιήνων εἰς θάλασσαν ἐκδιδοῖ* e. q. s.![1]) Quem si ducem sequamur, enarranda erant haec: *Μετὰ δὲ Φωκεῖς εἰσὶ Μηλιεῖς καὶ ὁ κόλπος ὁ Μηλιεύς. Ἐνταῦθα Θερμοπύλαι, Τραχίς, Οἴτη. Σπερχειὸς ποταμός.* Iam vero retractator repperit in eo, quem inspexit posterioris aetatis auctore Lamiam — quae interim vel condita erat vel effloruerat — Maliensium esse eosque pertinere ad Echinum usque urbem: qua re reiicimur ad Philippi regis tempora; etenim fuerat antea Echinus Thebanorum imperio subiectum, id quod vel inde necesse est colligamus, quia fabula Echionem Spartum Thebanum conditorem urbis celebrat[2]); Philippus autem discordia inter eos summota[3]) oppidum Thebanis vi ereptum tribuit anno 341 Maliensibus (cf. Dem. phil.

1) Cf. Kuhn *mus. rhen.* XV p. 18. Erravit Weilius cum Herodoti illa verba in dubium vocaret (l. l. p. 386); namque Lamia longius a mari non abest quam Anticyra.

2) Cf. schol ad Dem. Phil. III 34 p. 120, 3; Schaefer l. l. II p. 429 adn. 2.

3) Cf. Voemel *mus. rhen.* I p. 544.

III 34 p. 120). Quid igitur mirum, quod vir ille doctus altera nominis forma deceptus[1]) cum praesertim aliam Malienses tenere regionem inveniret vel invenire sibi videretur, alterum Malienses esse credidit populum a Meliensibus diversum? Itaque inseruit post Melienses Malienses atque omnia iam bene fluere arbitrabatur. Ac clarissima quidem lux affulget huic loco ex hisce Scymni Chii versibus (592 sqq.).

Ἑξῆς δὲ τούτων (sc. *τῶν Λοκρῶν*) *Δωριεῖς μικρὰς πόλεις*
Ἐρινεὸν Βοιόν τε καὶ Κυτίνιον
ἀρχαιοτάτας ἔχουσι Πίνδον τ' ἐχομένην
ἃς Δῶρος Ἕλληνος γενόμενος ᾤκισεν.
τούτων δ' ἄποικοι πάντες εἰσὶ Δωριεῖς.
Εἶτεν παρ' αὐτὰς Ἡράκλει' ἐστὶν πόλις
ἣν οἱ Λάκωνες μυρίους οἰκήτορας
πέμψαντες εἰς Τραχῖνα πρότερον ἔκτισαν.
Ταύτης Πύλαια δ' ἐστὶν· ἑξῆς παράλιος.
ἀγορὰ δ' ἐν αὐτῇ γίνετ' Ἀμφικτυονική.
Κόλπος δὲ κεῖται Μαλιακὸς ἐν τῷ μυχῷ,
Ἐχῖνος οὗ πόλις ἐστί, τοῦ Σπάρτου κτίσις
Ἐχίονος καὶ Μαλιέων ἄλλαι πόλεις,
Ἔπειτ' Ἀχαιοὶ παράλιοι Φθιωτικοί.

Sequitur Scymnus Ephorum, id quod ipse minime dissimulat; ait enim v. 470 sqq.:

Ἑξῆς διέξιμεν δὲ πάλι τὴν Ἑλλάδα
ἐπὶ κεφαλαίου τούς τε περὶ αὐτὴν τόπους
ἐθνικῶς ἅπαντας κατ' Ἔφορον δηλώσομεν.

Eundem autem Ephorum mea quidem opinione tantum non certissimum est adhibitum esse ab eo qui ex vetere Phileae novum compositurus erat periplum. Hoc enim sumpto omnia commodissime conciliantur. Atque primum quidem in clara illa atque perspicua veteris libelli verba Ephori commotus notis (quas nescio an prave intellexerit) retractator intrusit inepta ratione ineptum illud enuntiatum: *ἐν τούτῳ τῷ κόλπῳ οἱ Λιμοδωριεῖς καλούμενοι οἵδε· Ἐρινεός, Βοῖον, Κυτίνιον* quibus Pindum asserendam esse, librariorum culpa omissam, vix est cur moneam (cf. Strab. IX 427 C). Quam explicationem puto multo probabiliorem esse, quam quae Carolus Mueller de hoc Scylacis commento argutatus est. Dein enumeraverat Ephorus Heracleam urbem, quam anno 426 Lacedaemonii a Trachiniis Tisameno duce auxilio arcessiti aedificarant (cf. Thuc. III 93. Diod. XII 59): distabat Heraclea sex stadia a Trachini oppido (cf. Strabo IX 428) quod inde ab hac aetate deperisse videtur; nam iniuria, ut contrarium evincat, Weilius l. l. provocat

1) Cf. Weil l. l. p. 388.

ad Pausaniam, qui ipse X 22, 1 a. 279 ἐρείπια tantum eius extitisse testatur neque nummi praesto sunt qui hanc sententiam infringant. Quodsi vero Weilius ex Sybaris urbis exemplo auxilium repetit suae opinioni, plane claudicat haec comparatio: scimus enim Sybarin ab aemulo oppido dirutam (cf. Strab. VI 263) saepius restitutam esse: renata primum est post bella Persica[1]); dein habemus disertum Diodori testimonium (cf. XI 90. XII 10) 58 annis postquam ruinis collapsa esset Sybarin iterum esse exaedificatam; denique vel Strabonis temporibus quamvis parvus viculus ibi exstitit (cf. Strabo VI 1, 13). Itaque optime potuit fieri, ut huius urbis non pauci servarentur nummi, excussi intra annos 453—448.[2]) Similes vero casus cur haud cunctanter Trachini quoque affingamus, nullam video causam. Ut autem largiamur, Trachina urbem quarto stetisse saeculo, tamen absurdum est, quod inter Trachinem et Heracleam interponitur Οἴτη sive est mons, sive quod maiorem habet probabilitatem oppidulum[3]): unde merito, opinor, pono, Trachinis commemorationem veteri deberi periplo, Heracleam postea demum adiectam esse.[4]) Idem vero qui in hanc paragraphum intrusit Limodorienses et Heracleam oppidum, addidit quae deinceps sequuntur de Maliensibus, qua nominis forma Ephorum usum esse Scymni Chii versibus luculenter demonstratur. Commemoraverat Ephorus certe Echinum urbem in eorum agro sitam (cf. Scymn. v. 602 sq.); verisimile est, eum etiam Lamiam non praeterisse silentio: non tribuerat Maliensibus Heracleam, quae revera tunc Oetaeorum erat (cf. Diod. XVIII 11): quo factum, ut a peripli retractatore Malienses disiungerentur a Meliensibus, a quibus minime diversi erant.

Nec vero solus Ephorus adhibitus est, sed multa etiam desumpta sunt ex eius auctoris opere, qui aequalis fere erat Cumaei, ex Theopompi Philippicis. Cuius rei certa testimonia anquirentes mirari nos subit, quam accurate describantur eae regiones, quae Adriatico mari circumiacent; subtilissima est a § 21 ad § 28 expositio geographica neque ullam fere video peripli partem quae cum ea possit conferri. Pugnat autem aperta fronte cum hac re, quod imperitissimi erant huius orae vetustissimae aetatis geographi. Sufficiat ut hoc probetur laudare quae Berger (l. l. I p. 87) de eis quas tractaturus sum paragraphis dicit: 'Die Angaben über die Küsten des adriatischen Meeres, über die Meerenge im Süden desselben, über den innersten Winkel an der Keltenküste, über die einzelnen Entfernungen können wir nicht gebrauchen (scil. ad

1) Cf. Plut. Them. 32. Nissen, *it. Ldk.* p. 60 adn. 5.
2) Cf. Leake, *num. hell. (Italy)* p. 145. Head, *hist. num.* p. 70.
3) Cf. Steph. Byz. s. v. Οἴτη. Head l. l. p. 257.
4) Idem fere statuendum esse de Messene et Ithome urbibus vix est cur moneam.

Hecataei tabulas resuscitandas); denn gerade im 4. Jahrhundert wurde dieses Meer zum Schauplatz politischer Ereignisse und daran mufs sich eine Erweiterung der Kenntnisse geknüpft haben, deren Einwirkung sich die Geographie nicht entziehen konnte. Eine Spur dieser Einwirkung zeigt sich in der Lehre von der Teilung des Isterstromes in einen adriatischen und einen pontischen Arm (die Herodot noch unbekannt war, cf. II 26. 33. 34. IV 48—51)' e. q. s. Ita recte Berger nec minus recte Holmius (*Gesch. Siz.* II p. 134): 'Gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts erwachte bei den Griechen ein allgemeines Interesse für das adriatische Meer, das allerdings den Vorzug geringer Entfernung für diejenigen bot, welchen es um neue Wohnsitze und gewinnbringende Handelsbeziehungen zu thun war: von den verschiedensten Seiten strömten die Griechen damals dahin zusammen': iam exponit ille quam Dionysius potissimum Syracusanorum tyrannus cum Adriaticae maris regionibus habuerit necessitudinem (p. 440), qui compluribus coloniis, Issa (cf. Sc. Ch. 413. 4) Lisso (cf. Diod. XV 13) Hadria (cf. Et. m. s. v.) Ancona (cf. Diod. XV 13) ibi conditis eius sinus imperium arripere instituit. Res vero a Dionysio strenue gestas uberrime enarraverat Theopompus (l. XXXIX), ex cuius amplissima descriptione quamquam perpauca tantum servata sunt eaque tenuia fragmenta, tamen accuratam geographicorum memoriam ad posteros propagavit Scymnus Chius, quem totum ex Theopompo pendere cum ipsius verba indicant (v. 369 sq.)

Εἶτ' ἔστιν Ἀδριανὴ θάλαττα λεγομένη.
Θεόπομπος ἀναγράφει δὲ ταύτης τὴν θέσιν

tum comparatae, quas aliunde accepimus, Theopompi reliquiae.[1]) Ut igitur appareat, undenam Scylax sua hauserit, componamus quae de Adriatico tradit mari cum Scymni periegesi.

At priusquam singula inspiciamus pauca praefabor. Contulit Mueller[2]) multa, quae a peripli auctore non scripta, sed a librariis vel ludimagistris ad marginem notata a posterioribus scribis in ordinem verborum recepta esse censuit. Insunt in eo quem composuit indice non pauca deprompta ex eis paragraphis, quibuscum iam mihi res est. Ita enim loquitur sagacissimus geographorum Graecorum editor: 'Haud minus inepte § 26 p. 33 in Illyricae orae descriptione abrupte et insulsis verbis interponuntur quae ad Thesprotiam pertinent: *ἐν τῇ Κέστριδι χώρᾳ εἶναι λέγεται πεδίον, ὄνομα Ἐρύθεια. Ἐνταῦθα ὁ Γηρυόνης λέγεται ἥκειν καὶ τοὺς βοῦς βουκολεῖν.*' Non debebat omittere id quod antecedit enuntiatum, quo perspicitur, qui factum sit, ut fabula illa de Geryoneo huic

1) Cf. Strab. VII 317; fr. 140 = Sc. Ch. v. 369; cf. Mueller ad h. l.
2) *Prol.* p. XLI sq.

assueretur paragrapho: Ἄμασιν[1]) ὅμοροι ἐν μεσογείᾳ Ἀτιντᾶνες ὑπὲρ τῆς Ὠρικίας καὶ Κεστρίας[2]) μέχρι Δωδωνίας. Concedo Muellero, hanc fabulam minime pertinere ad Taulantios, sed vel ad Thesprotos vel ad Chaonios; utrique enim terrae Κεστρία assignatur: Thucydidi (I 36) fuit pars Chaoniae; nam Θύαμις fluvius seiungit Thesprotiam a Cestrine (cf. Steph. Byz. s. v. Τροία. Schol. Arist. p. 924); Thesprotiae autem vindicatur a Stephano Byzantio s. v. Καμμανία, ubi haec: Καμμανία, μοῖρα Θεσπρωτίας. Attamen nego recte Muellerum totam pro glossemate habuisse narrationem: nos nunc quidem iudicium ita cohibemus, ut nil inde cogamus, nisi alius haec esse originis atque quae sequuntur §§ 28 et 30 de Chaonia et Thesprotia, praeterquam quod id sine ullo errandi periculo licet addamus aliena esse omnia a nudo sterilique periplo. Ultra prodire artis fines vetant. Reperiuntur vero alia quoque eiusdem generis in Adriatici maris periegesi: huc pertinent quae § 21 leguntur de Liburnorum moribus (cf. Nic. Dam. fr. 111 M) nec minus quae § 24 narrantur de Cadmi Harmoniaeque apud Manios cultu (cf. Athen. XI 462. Dion. P. v. 391. Strabo VII 326 C). Vides igitur, quantopere suetam ariditatem derelinquat auctor! Talibus autem fabellis in Theopompi opere locum fuisse non nescitur; immo prolixos intexuerat ille quidem saepissime de barbarorum vita et consuetudine excursus (cf. fr. 41 M. fr. 143 M). His autem vis quaedam accedit non mediocris ex alia observatione quae alium adhibitum esse fontem nobis persuadeat: nimirum inde a § 14 unaquaeque gens adnectitur ei quae antecedit hisce verbis: Μετὰ δὲ τὴν Λευκανίαν Ἰάπυγές εἰσιν ἔθνος· μετὰ δὲ Ἰάπυγας Δαυνῖται ἔθνος ἐστίν· μετὰ δὲ Δαυνίτας ἔθνος ἐστὶν Ὀμβρικοί e. q. s. Quod servatur usque ad § 22; inde ratio initur toto coelo diversa: invicem vel ab uno flumine ad alterum procedit auctor vel singulas in quas Illyrica stirps late patens distincta erat gentes abrupte enumerat vel alia quavis utitur formula; minime enim in his sibi ipse constitit; neutiquam vero usurpatur praepositio μετὰ usque ad § 28. Accedit tertia res maxime singularis: reputandum enim illud nonnunquam quaenam sit orae longitudo non definiri navigationis diebus et noctibus, sed indicari quantum itineris pedestris intercedat inter duos locos, veluti § 26 Epidamno ex urbe Apolloniam duorum dierum iter esse affirmatur; utrumque coniungitur § 25 ubi haec: Ἐκ Βουθόης δὲ εἰς Ἐπίδαμνον, πόλιν Ἑλληνίδα, πλοῦς ἡμέρας καὶ νυκτός, ὁδὸς δὲ τριῶν ἡμερῶν. Quae ratio propria huius orae tractus manifestum indicium est quo ad Theopompum delegemur: etenim Θεόπομπος τὸν πάντα ἀπὸ τοῦ

---

1) Cf. Bursian *mus. rhen.* XXI p. 216 adn. 1.

2) Καρίας liber ms. perperam; scribi voluit Vossius Χαονίας, Clausenus Δεξαρίας (cf. Hec. fr. 73); defendit iniuria Mueller ad Ptol. III 12, 4; equidem conferri iubeo Stephanum Byzantinum qui s. v. Τροία ait: ἔστι καὶ πόλις ἐν Κεστρίᾳ τῆς Χαονίας.

μυχοῦ πλοῦν ἡμερῶν[1]) ἓξ εἴρηκε, πεζῇ δὲ τὸ μῆκος τῆς Ἰλλυρίδος καὶ τριάκοντα (cf. Strab. VII 307. Chr. Strab. VII 38 (g. gr. m. II p. 573) fr. 140 M). Quod autem non plane habemus si summam comprehendimus Scylacis mensurarum duodecim dies, id cum ei crimini vertendum est qui retractandi munus suscepit — nam saepius minores distantiae negligenter opprimuntur — tum librariis; eorum enim culpa in scopuloso versamur et difficili loco, quo nil corruptius in corruptissimo nostro libello.[2]) At quamvis iniquae sint res, proxime tamen accedimus ad Theopompi illum numerum: subducitur enim summa $10^1/_2$ dierum, in quibus sunt qui longi vocantur (§ 22). Sed conferamus tandem aliquando singula cum Scymni periegesi ceterisque Theopompi reliquiis:

§ 20: *Μετὰ δὲ Ἐνέτους εἰσὶν Ἴστροι ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἴστρος. Οὗτος ὁ ποταμὸς καὶ εἰς τὸν Πόντον ἐκβάλλει † ἐνδιεσκευνῶς*[3]) *εἰς Αἴγυπτον.*

Strabo VII 317 C (fr. 140 M): *Καὶ ἄλλα δὲ οὐ πιστὰ λέγει* (sc. *Θεόπομπος*) . . . *καὶ τὸ τὸν Ἴστρον ἑνὶ τῶν στομάτων εἰς τὸν Ἀδρίαν ἐμβάλλειν* (cf. Ukert III 1 p. 146. Mannert IX 46; Berger l. l. I p. 20).

§ 21: *Μετὰ δὲ Ἴστρους Λιβυρνοί εἰσιν ἔθνος. Ἐν δὲ τούτῳ τῷ ἔθνει πόλεις εἰσὶ παρὰ θάλατταν αἵδε.*[4]) . . . . *Κατὰ ταύτην τὴν χώραν αἵδε νῆσοί εἰσιν ὧν ἔχω εἰπεῖν τὰ ὀνόματα· Εἴστρις*[5]) *νῆσος* ⟨*μῆκος* M⟩ *σταδίων τι*', *πλάτος δὲ ρκ*'. *Ἠλεκτρίδες. Μεντορίδες.*

Ex Scymni periplo, tametsi lacunosus est et mire turbatus, tamen id videmus (cf. v. 387) Theopompum permulta in his terris novisse oppida. Eistris insula erat e numero Liburnicarum (cf. Sc. Ch. 374); ea vero ipsa res quod accuratissime quanta sit eius longitudo quantaque latitudo significatur Theopompum excerptum esse arguit qui, cum usque ad Strabonis aetatem parum accurata de intimo sinus angulo comperta essent, solus bene doctum se praebuit (quamquam ideo eius notae Straboni suspecta erant): *Καὶ ἄλλα οὐ πιστὰ λέγει· καὶ τῶν νήσων τῶν Λιβυρνίδων τιθεὶς* [*τοσοῦτον εἶναι τὸ μέγεθος* Grossk.] *ὥστε κύκλον ἔχειν καὶ*

1) Hic quoque vel addendum vel subintellegendum ⟨*καὶ νυκτῶν*⟩ per se elucet.

2) Cf. Bentley, *on Phalarid. letters* p. 377.

3) Qui sensus sit in aprico est; cf. Herod. II 34. Niceph. Greg. VIII 7. XIX 1 (I 323, 7. II 933, 11); genuinam vero lectionem nemodum repperit (cf. Hansen *progr. Sondershus.* 1879 p. 1).

4) Quorum nomina foede corrupta; iterum de eis egit Mueller ad Ptol. II 16, 2 p. 304 sq.; at cum alioquin perpauca de his regionibus acceperimus omnis corrigendi conatus inanis.

5) Noli Muelleri coniecturam probare; cf. Mela II 114.

§ 22: *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλυριοὶ ἔθνος .... καὶ πόλις ἐστὶν Ἑλληνὶς ἐνταῦθα ᾗ ὄνομα Ἡράκλεια καὶ λιμήν.*[1]) *Εἰσὶ δὲ καὶ οἱ Λωτοφάγοι καλούμενοι βάρβαροι οἵδε· Ἱεραστάμναι, Βουλινοί· Βουλινῶν ὁμοτέρμονες Ὕλλοι. Οὗτοι δέ φασιν Ὕλλον τὸν Ἡρακλέους αὐτοὺς κατοικίσαι· εἰσὶ δὲ βάρβαροι. Κατοικοῦσι δὲ χερρόνησον ὀλίγῳ ἐλάσσω τῆς Πελοποννήσου. Ἀπὸ δὲ χερρονήσου παραστόνιον*[2]) *ὀρθόν* e. q. s.

§ 23: . . . *ἐνταῦθα γάρ ἐστι νέος Φάρος, νῆσος Ἑλληνίς, καὶ Ἴσσα νῆσος καὶ πόλεις Ἑλληνίδες αὗται . . καὶ νῆσος τῆς παραλίας χώρας ἐγγύς, ᾗ ὄνομα Μελίτη καὶ . . . Κέρκυρα ἡ μέλαινα.*

πεντακοσίων (maluerim pro φ scribas ψ) *σταδίων*. Electrides et Mentorides commemorantur a Scymno (v. 374. 394).

Scymn. Ch. v. 404 sqq.:
Τούτοις (sc. *Λιβυρνοῖς*) *συνάπτον δ' ἐστὶ Βουλινῶν ἔθνος·*
ἑξῆς δὲ μεγάλη χερρόνησος Ὑλλική
πρὸς τὴν Πελοπόννησόν τι ἐξισουμένη.
πόλεις δ' ἐν αὐτῇ φασι πέντε καὶ δέκα
Ὕλλους κατοικεῖν, ὄντας Ἕλληνας γένει·
τὸν Ἡρακλέους γὰρ Ὕλλον οἰκιστὴν λαβεῖν.

Scymn. v. 413:
Νῆσος κατ' αὐτούς ἐστιν Ἴσσα λεγομένη
Συρακοσίων ἔχουσα τὴν ἀποικίαν.
v. 426:
Φάρος δὲ τούτων οὐκ ἄπωθεν κειμένη
νῆσος Παρίων κτίσις ἐστὶν ἥ τε λεγομένη
Μέλαινα Κόρκυρ', ἣν Κνίδιοι κατῴκισαν.

In sequentibus dolendum est, quod perpaucis rem peragere incipit Scymnus; si eam Theopompei operis integram haberemus partem qua sinum Adriaticum tractaverat, certe plura cum Scylace videremus congruere: nunc pauca tantum praesto sunt, quae huius notis saepius foedissime turbatis[3]) respondeant. Commemoraverat Theopompus templum ab Encheleis Cadmo extructum et Hermionae, sicuti elucet ex Scymni versibus 437 sq.; quae sequuntur: *Οἷς πλησιόχωρός ἐστιν Ἀπολλωνία | Κορκυραίων τε καὶ Κορινθίων κτίσις | Ἑλληνὶς Ὠρικός τε παράλιος πόλις* leguntur apud Scylacem § 26: prope Oricum uterque Atintanes habitantes facit.[4]) Sed satis

1) Hanc urbem, de qua aliunde non constat, minime ficticiam esse (cf. Mueller p. 28) qui in hac terra inveniebantur nummi ostendunt (cf. Head l. l. p. 268).
2) Legi volo *παρατείνει ἡ ἠϊὼν ἐπ'* cf. Strabo VIII 6, 22, 380 C: *ἐντεῦθεν δὲ παρατείνουσα ἡ ἠϊών.*
3) Ex Arione nescio an restituendus sit *Ἄρβων* cf. Polyb. II 11, 15.
4) Cf. Ps.-Arist., *π. θ. ἀκουσμ.* 127; Schrader *Fleckeis. ann.* 97 (1868) p. 227 sq. Muellenhoff l. l. I 428.

dictum de Illyria. Non dubium erit, opinor, quin uberrima haec descriptio maximam partem fluxerit ex Theopompo. Veteris vero peripli, cui assuta est, vestigia aperte perlucent: nimirum ille quidem certe nil praebuerat nisi haec: (§ 21) *Μετὰ δὲ Ἴστρους Λιβυρνοί εἰσιν ἔθνος* et (§ 22) *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλυριοὶ ἔθνος καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλυριοὶ παρὰ θάλατταν μέχρι Χαονίας τῆς κατὰ Κέρκυραν τὴν Ἀλκινόου νῆσον. Καὶ πόλις ἐστὶν Ἑλληνὶς ἐνταῦθα, ᾗ ὄνομα Ἡράκλεια καὶ λιμήν.* Iam subsequebantur, quae nunc quidem leguntur § 28: quae intermedia sunt, omnia inserta sunt ab retractatore idque ita, ut ineptissime multa perturbarit inter se (cf. Mueller p. 29 sqq.) et ea quoque huc transtulerit, quae revera proximis paragraphis adnecti debebant.

Atque haec quidem hactenus! Si vero quae exposui recte disputata sunt, unum maxime habent consectarium: nimirum non iam licebit omnibus quae in Scylacis periegesi leguntur uti quasi certis quarti a. Chr. n. saeculi testimoniis; immo hanc ei gravissimam dico legem qui niti vult eius notis, ut quaerat sintne ex vetere periplo haustae an postea demum alio quodam ex fonte annexae: quod ut faciliore fieri possit negotio altero quaestionum geographicarum fasciculo qui brevissimo exercebit prela Teubneriana denuo tractaturus sum omnem qui eius nomine fertur periplum.

De vocis *κατασκευή* apud Dionysium Halicarnassensem ceterosque rhetores usu

Scripsit

Carolus Brandstaetter

Lipsiensis

Vocem *κατασκευήν* quoniam a rhetoribus Dionysio antiquioribus rarissime, a Dionysio ipso et creberrime et admodum varie adhibitam invenimus, ab eius potissimum copiis profectos huius termini vim et usum apte nos illustrare putavimus, ad quem recte intellegendum non sufficit Ernestii lexicon techn. Graec. rhet.

Primaria vocis *κατασκευή* vis est apparatio, apparatus, qui quidem potest spectare aut ad *λεκτικήν* aut ad *πραγματικήν* orationis partem. Primo igitur loco *κατασκευή* vocatur quodcumque studium pertinet ad verba eligenda et componenda, velut legimus Dion. Hal. p. 559, 13 R: *Φιλόνικος τὴν ἄλλην κατασκευὴν τῆς λέξεως ἐπαινῶν Ἰσοκράτους μέμφεται τῆς καινότητος ταύτης*; cuius naturae hi sunt loci: p. 882, 4.[1]) 958, 5. 996, 6. 1030, 15. Neque aliter intellegenda *κατασκευὴ λόγου* p. 468, 4. 999, 4; *κ. κώλων* p. 1092, 14; *κ. συλλαβῶν* (ordo et constructio) de comp. verb. p. 188 Sch.; *κ. γραμμάτων* ibid. p. 198, 11 et 210, 2. Iam vero saepius genetivo omisso nudum substantivum *κ.* significat elocutionis apparationem, videlicet p. 1024, 15: *ἄνθρωποι ἡμιτελεῖς περὶ λόγους, οἳ τὴν εὐγενῆ κατασκευὴν οὐκ ἴσασιν ἥτις ποτ' ἐστίν*, nec non p. 539, 9. 1061, 1. 1110, 7. 1105, 5. Fit igitur, ut *κατασκευή* idem valeat atque dicendi genus: p. 541, 16 *μέγα τὸ τῆς Ἰσοκράτους κατασκευῆς ὕψος*, p. 968, 12 *Πλάτων τῆς Γοργίου καὶ Θουκυδίδου κατασκευῆς ἐρασθείς*, p. 501, 16. 597, 11. 643, 8. 1125, 1. ep. ad Pomp. 3, 18 (= *φράσις* ibid. 3, 19).

Ex hac primaria notione orta est ea, qua non quivis apparatus notatur, sed is tantum, qui fit ornandae orationis et a communi sermone distinguendae causa, ut iure vertamus: 'apparatus artificiosus, ornatus orationis, ornamentum'.[2])

---

1) Hoc loco v. 6 scribendum puto *φιλολόγων* coll. p. 468, 8. 814, 10. 871, 6.

2) Etiam Romani vocem 'apparatio, apparatus' hac vi usurpant, cf. rhet. ad Her. I 8, 12. Cic. de inv. I 18, 25. Brut. 76, 263. de or.

Diserte enim Dionysius p. 1030, 14 dicit περὶ τὸ ἀναγκαῖον et περὶ τὸ περιττὸν esse τὴν τῆς λέξεως κατασκευήν. Itaque p. 982, 6[1]) vox κατασκευή exstat pro iis, quae v. 3 vocantur τὸ ἐξαλλάττειν ἐκ τοῦ συνήθους καὶ μὴ τὸ κοινόν, ἀλλὰ τὸ περιττὸν διώκειν, et p. 967, 12 αἱ κατασκευαί idem sibi volunt, quod paulo post τὸ μέγα καὶ περιττὸν ἐν τῇ φράσει. Eiusdem generis hi sunt loci: p. 458, 4. 557, 7. 584, 5. 950, 18 ~ 12. 1041, 15. 1126, 14. 640, 4 ~ de imit. epit. V 6. Haud raro substantivo κατασκτευή ita usurpato adiungitur adiectivum ποιητική: p. 456, 5 Λυσίας τοῖς κοινοτάτοις χρώμενος ὀνόμασι καὶ ποιητικῆς οὐχ ἁπτόμενος κατασκευῆς[2]), p. 625, 10; ep. ad Pomp. II 13; paulo aliter de comp. verb. c. I p. 16 Sch: τί ἐστι τὸ κράτος ποιητικῆς κατασκευῆς τὸν ἀποίητον ἐκμιμουμένης λόγον, ubi ποιητικὴ κ. orationem numeris vinctam significat. Aliis locis legitur τροπικὴ κατασκευή, i. e. ornatus orationis a tropis petitus, velut p. 556, 6: ἡ δὲ Ἰσοκράτους λέξις, προσλαβοῦσά τι τῆς τροπικῆς κατασκευῆς, μέχρι τοῦ μὴ λυπῆσαι προῆλθε, p. 1007, 4: ἄτολμός ἐστιν Ἰσοκράτης περὶ τὰς τροπικὰς κατασκευάς, i. e. ornamenta, quae tropis efficiuntur. Ἐπίθετος κατασκευὴ legitur p. 965, 10: ἡ ἰσχνὴ Πλάτωνος λέξις τήν τε κοινότητα διώκει τῶν ὀνομάτων καὶ τὴν σαφήνειαν, πάσης ὑπεριδοῦσα κατασκευῆς ἐπιθέτου, scil. ornatus superadditi, non necessarii; saepius vero plurali numero haec locutio occurrit: p. 1025, 8 τῆς δὲ ἀπειροκαλίας αὐτὸν οὐδεπώποτε ἐζήλωσα τῆς ἐν ταῖς ἐπιθέτοις κατασκευαῖς[3]), nec non p. 959, 8. 993, 13. Quae ornamenta insuper addita quot sint Dionysio et qualia ne ignores, en nomina: ὕψος, καλλιρρημοσύνη, σεμνολογία, μεγαλοπρέπεια, τόνος, βάρος, πάθος, ἐρρωμένον καὶ ἐναγώνιον πνεῦμα (p. 865, 10); καλλιλογία, σεμνότης (p. 993, 13); ἐξαλλαγή, περιττολογία (p. 995, 9); τὸ ἀξίωμα, ἡδύ, εὔμορφον (p. 1006, 7); in ordinem quendam redacta haec ornamenta invenies in ep. ad Pomp. c. III 17 sqq.

Interdum κατασκευὴ λέξεως non ea artificiosa apparatio est, quae fit ornandae orationis gratia, sed quae comprehendat artificia dicendi ad fallendum et captandum auditorem adhibita; dico p. 590, 4 ὅσον δὲ ἀπολείπεται ἡ Ἰσαίου λέξις τῆς

I 53, 229. Fortasse Cicero hanc vocem vertit cum dicit or. XXIV 80: 'supellex, quae est in ornamentis'. Apud Diogenem Laertium haec exstant (VII 59): κατασκευὴ δέ ἐστι λέξις ἐκπεφευγυῖα τὸν ἰδιωτισμόν.

1) Inepte Wolfius vertit hoc loco apud Reisk.: 'hic quidem aperte compositione usus est'.

2) ποιητικὸς λόγος est ὁ τροπικῇ καὶ μεταφορικῇ καὶ διθυραμβικῇ συνθήκῃ συντεθειμένος secundum Dion. de imit. l. I frgm. VII Us; hunc usum praebet Philodemus vol. rhet. p. 167, 18 Sudh.: ἐν τῷ λέγειν ἢ γράφειν τὰ ἐνδεόμενα κατασκευῆς ποιητικῆς, et Menander apud Speng. rh. Gr. III 343, 31.

3) Eaedem vocantur ἐπίθετοι ἀρεταὶ p. 863, 2. 944, 1. 951, 3 sqq; περιτταὶ ἀρεταὶ p. 864, 2. 1030, 14. 1031, 2. 1057, 1; ἐπίθετοι κόσμοι p. 541, 9. 864, 2. 955, 12. 995, 9. 1006, 7. 1030, 1.

χάριτος ἐκείνης (τῆς τοῦ Λυσίου), τοσοῦτον ὑπερέχει τῇ δεινότητι τῆς κατασκευῆς, quod ex parte adumbratur p. 616, 4: ἐν ταῖς Ἰσαίου διηγήμασιν ἐκ κατασκευῆς πάντα καὶ μεμηχανευμένα πρὸς ἀπάτην ἢ ἄλλην τινὰ κακουργίαν, i. e. ad fallendum omnia arte sunt praeparata; cf. praeterea p. 596, 8 et 604, 11 sq. Similiter ἡ πολύπλοκος τῶν ἐνθυμημάτων κατασκευή vocatur Thucydidis tortuosa illa et implicata sententias eloquendi ratio.

Quae cum dicimus, tacito pede delabimur ad vocis κατασκευῆς usum, qui est de pragmatica orationis parte. Atque est quidem κατασκευή universa rerum apparatio, quae fit persuadendi causa, velut p. 592, 12 legimus: οἱ Λυσίου λόγοι οὐδὲν ἐπιφαίνουσιν ἐπὶ τῆς κατασκευῆς κακοῦργον, ἀλλ' εἰσὶν ἐλεύθεροί τινες καὶ ἀφελεῖς, et p. 501, 3: δύναται δὲ αὐτοῖς εὔνοιαν τοῦτο ποιεῖν καὶ ἔστι κράτιστον τῆς κατασκευῆς μέρος. Hoc enim, quem posteriorem attulimus, loco non verterim cum Wolfio (apud Reiskium): confirmationem et probationem, neque putaverim cum Ernestio significari 'confirmationem et eam orationis dispositionem, qua argumentis et probationibus pugnatur'[1]); sermo enim est de prooemio, quod ut nullo pacto pars est confirmationis, ita ad totam rerum callidam apparationem, i. e. κατασκευήν, magni est momenti. Omnino autem sciendum est vocem κατασκευήν Dionysio nusquam significare probationem vel confirmationem, unde apparet errasse Iacobitzium in lex. Gr. s. v. Atque iure mihi videor etiam hoc argumento usus esse in appendice dissertationis de notionum πολιτικός et σοφιστής usu rhetorico conscriptae (stud. Lips. vol. XV p. 265), ut abiudicarem Dionysio artis vulgo ei tributae capita VIII—XI. Ac ne apud Aristotelem quidem, quocum plerumque in technologia Dionysius consentit, quamvis saepe verbum κατασκευάζειν ei valeat probare, confirmare (rhet. p. 1397ᵃ 9. 1401ᵇ 3. top. p. 102ᵃ 15. 109ᵇ 26 et al.), hac vi praeditam vocem κατασκευήν usquam inveni. Non aliter res se habet apud Isocratem, auctorem rhetoricae ad Alexandrum missae, et, quantum ex fragmentis cognoscimus, Philodemum, cui quidem κατασκευάζειν est 'probare' p. 41, 28. 95, 10. 263, 16 ed. Sudh. De Ciceronis loco, qui est ep. ad Att. I 14, 4, certum iudicium facere non audeo: possunt enim, quae vocantur, κατασκευαί non minus esse exornationes artificiosae, quam confirmationes (cf. e. g. ad Herenn. I 8, 12).

Iam exhausta est Dionysianorum exemplorum copia, simulque omnes, quas Halicarnassensis praebet, vocis κατασκευῆς significationes percensuisse me puto. Apud posteriores autem rhetores augmenta

---

1) Cui assentitur Augustus Greilich in dissertationis, quae inscribitur 'Dionysius Halicarnassensis quibus potissimum vocabulis ex artibus metaphorice ductis in scriptis rhetoricis usus sit', p. 11, ubi comportantur potius huius vocis a Dionysio adhibitae exempla, quam — quod solum usui est — accurate distinguuntur atque explanantur.

fecit nonnulla huius termini usus, quae quantum opus videtur, paucis persequar.

Apud eos igitur quaecumque utilia sunt ad hanc dolosam rerum apparationem, *κατασκευαί* vocantur, velut Herodianus (Speng. III 94, 13 et 103, 4) hoc nomine appellat *προοικονομίαν, προαναφώνησιν, παραβολήν, ὁμοίωσιν, ἀνταπόδοσιν, παράδειγμα, εἰκόνα*, et Apsines (Speng. I^2 2, 242, 14) *τὴν προκατάστασιν* interpretatur *κατασκευὴν τῶν ἀποδείξεων*. Quia vero ipsa rerum probatio non est nisi instructio quaedam testimoniis et argumentis facta, vel ipsa haec rerum probatio vel confirmatio appellatur *κατασκευή*. Legimus igitur *κατασκευὰς τῶν πίστεων* (Sp. I^2 2, 385, 11, opp. *λύσις*), *κ. τῶν κεφαλαίων* (Sp. II 206, 7 sqq. I^2 2, 291, 7. 387, 2), *κ. τοῦ ἔθους* (Sp. I^2 2, 293, 13), *κ. τοῦ ὅτι μὴ ἦν ἄξιος* et sim. (Sp. I^2 2, 300, 21. 264, 5. 287, 3), *τὰς εἰς τὸ πρᾶγμα κατασκευάς* (Sp. I^2 2, 360, 13 = *ἀγωνιστικὴ ἐπιχείρησις* v. 17), *κ. τῶν προτάσεων* (Sp. II 320, 4), *τὸ συμπεραινόμενον ἐκ τῶν προτάσεων καὶ κατασκευῶν* et *αἱ πρῶται κατασκευαί* (Sp. I^2 2, 343, 9. 17. 18 = argumenta, ex quibus conclusiones fiunt). Neque vero raro genetivus obiecti omittitur, velut Sp. III 137, 20 *ἡ κατασκευὴ ἤτοι ἡ αἰτία*, Sp. I^2 2, 250, 1 *τὸ δὲ διηγήσεων γένος μετὰ διανοιῶν ἐξεταζομένων καὶ κατασκευῶν προστιθεμένων* (argumentis additis), Sp. I^2 2, 209, 11 *δύο τὰ καθόλου μέρη τῆς κατασκευῆς, ἐνθύμημα καὶ παράδειγμα.* A Longino (Sp. I^2 2, 187, 6) *ἡ πραγματικὴ κατασκευὴ* disiungitur ab ea, quae vocatur *ἠθικὴ πιθανότης*. Fit igitur, ut tota ea orationis pars, qua argumenta continentur, *κατασκευή* appelletur, velut in exerptis ex Longino factis (Sp. I^2 2, 215, 22) legimus: *ὅτι αἱ γνωμολογίαι ἄρισται ἐπὶ τῇ κατασκευῇ*, neque aliter intellegenda quae apud Hermogenem exstant Sp. II 203, 16. Eundem in modum id progymnasma, quo docetur *προτεθέντος πράγματος βεβαίωσις*, vocatur *κατασκευή* (opp. *ἀνασκευή*), qua de re v. Hermogenem (Sp. II 8, 31), Aphthonium (Sp. II 30, 14), Theonem (Sp. II 66, 31), Quintilianum (inst. II 4, 18).

Zu Theophrasts Charakteren

Von

Paul Sakolowski
in Leipzig

Dafs die Worte des 19. Kap.: *καὶ εἰς ὀρνιθοσκόπου τῆς μητρὸς εἰσελθούσης* (so ist für *ἐξελθούσης* zu schreiben.) bis zum Schlufs nicht in den Charakter des *δυσχερής* passen, sondern besser dem *βδελυρός* gehören, hat Ribbeck (Rhein. Mus. XXV 139) sehr wahrscheinlich gemacht. Die Stelle, wo sie sich im 11. Kap. am besten einreihen, ist wohl nach den Worten: . . *ἅμα τῷ πωλοῦντι προσλαλῶν*. So erklärt sich leicht die fehlerhafte Umstellung in das 19. Kap., denn in beiden Abschnitten geht voraus eine Schilderung des Benehmens auf der *ἀγορά*. Dennoch möchte ich nicht alles aus den betreffenden Schlufsworten in das 11. Kap. übertragen; so erscheint mir der Zug: *καὶ αὐλούμενος δὲ κροτεῖν ταῖς χερσὶν μόνος τῶν ἄλλων* als eine des Theophrast unwürdige, müfsige Wiederholung der Worte des 11. Kap.: *καὶ ἐν θεάτρῳ κροτεῖν, ὅταν οἱ ἄλλοι παύωνται*; wir werden kaum annehmen dürfen, dafs Theophrast diesen Charakterzug zweimal mit fast denselben Worten angeführt habe.

Von den letzten Sätzen des 11. Kap. scheinen mir nur einige wenige noch der Definition des *βδελυρός* zu entsprechen; vorerst: *καὶ καλέσαι δὲ τῶν παριόντων* (so ist wohl mit Schneider nach *S* statt *παρόντων* zu lesen) *ὀνομαστί τινα, ᾧ μὴ συνήθης ἐστί* gehört besser in die Charakteristik des *ἄρεσκος*, des Aufdringlichen, oder des *ἀηδής*, dessen Charakter definiert wird (Kap. 20) als *ἔντευξις λύπης ποιητικὴ ἄνευ βλάβης*; dem Anfang dieses Kapitels werden wir den Zug mit gutem Recht zuteilen können, zumal dasselbe durch die notwendige Umstellung der ersten Sätze in das 12. und 5. Kap. (Ribbeck a. O.) sehr verkürzt ist. Der im 11. Kap. folgende Satz: *καὶ σπεύδοντας δέ που ὁρῶν* (so die beiden Parisini, wie ich der gütigen Mitteilung des Herrn Geheimrat Ribbeck verdanke) ist unvollständig überliefert; was einige libri deteriores zusetzen: *περιμεῖναι κελεῦσαι*, ergiebt nur eine Charaktereigentümlichkeit, die wir im 12. Kap. (*οἷος ἀσχολουμένῳ προσελθὼν ἀνακοινοῦσθαι*) und in

der *ἀηδία* wiederholt sehen (*καὶ ἀνάγεσθαι δὴ μέλλοντας κωλύειν*); die Worte gehören nur in die Charakteristik des *ἄκαιρος* und sind infolgedessen aus dem Abschnitt über den *βδελυρός* zu streichen. Ein echtes Meisterstückchen des *βδελυρός* wird dagegen in den Worten geschildert: *καὶ ἡττωμένῳ δὲ μεγάλην δίκην ἀπιόντι ἀπὸ τοῦ δικαστηρίου προσελθεῖν καὶ συνησθῆναι*; dies ist wieder die *παιδιὰ ἐπιφανὴς καὶ ἐπονείδιστος*, ein Fehler liegt nur in dem *ἡττωμένῳ*, denn der Sinn verlangt das Perfektum *ἡττημένῳ*, was Schneider verbessert hat. Der nun sich anschliefsende Satz ist sowohl an sich selbst als auch innerhalb des Abschnitts der *βδελυρία* unhaltbar. Mit Recht werden wir uns an den beiden auseinandergerissenen Satzteilen: *καὶ ὀψωνεῖν ἑαυτῷ* und *καὶ δεικνύειν δὲ τοῖς ἀπαντῶσι τὰ ὠψωνημένα καὶ παρακαλεῖν ἐπὶ ταῦτα* stofsen; das dazwischen eingeschobene *καὶ αὐλητρίδας μισθοῦσθαι* steht — wenn es überhaupt Theophrastischen Ursprungs ist — sicher an falscher Stelle; es gehört entweder vor die Worte: *καὶ συντερετίζειν καὶ ἐπιτιμᾶν τῇ αὐλητρίδι, ὅτι οὐ τάχυ παύσαιτο*, oder — gar nicht in unser Büchlein. Denn das Mieten von Flötenspielerinnen gehörte zu jedem gröfseren Diner in Athen, und so ist es kein hervorragender Charakterzug, geschweige denn ein Charakterzug des *βδελυρός*. Aber auch nach Entfernung dieser Interpolation bleibt der Satz im Zusammenhange des 11. Kap. unverständlich. Der erste Teil: das *ὀψωνεῖν ἑαυτῷ*, das Einkaufen ohne Sklaven, erinnert an den *ἀνελεύθερος* oder *μικρολόγος* (vergleiche Kap. 22: *καὶ ἐξ ἀγορᾶς δὲ ὀψωνήσας τὰ κρέα αὐτὸς φέρειν*), der zweite, das *δεικνύειν τοῖς ἀπαντῶσι τὰ ὠψωνημένα* pafst zum Bilde des *ἀηδής*, der bei seinem Bestreben, die Leute zu ärgern, gern ein bifschen renommiert (man denke an den Schlufs des 20. Kap.), oder des *ἀναίσθητος*, der in kindischer Freude über das eben Gekaufte mit blödem Lächeln an die Leute herangeht und sie einlädt. Eine Entscheidung wage ich nicht zu fällen; soviel ist sicher, dafs zur Definition des *βδελυρός* der Charakterzug des *ὀψωνεῖν* u. s. w. nicht gehört. Der Schlufssatz des 11. Kap. kennzeichnet hingegen wieder den Rüpel vortrefflich.

Nachdem wir nun festgestellt haben, welche Charakterzüge dem Artikel über die *βδελυρία* angehören, noch einige Worte über die Disposition. Vorausgeschickt ist ein so drastischer, hervorstechender Streich, dafs der Leser hinlänglich unterrichtet ist, mit was für einem Kerlchen er es zu thun hat. Dann unterscheiden wir deutlich Scenen aus dem öffentlichen und privaten Leben. Zu den ersteren gehört das auffällige Benehmen im Theater; danach möchte ich einreihen das Intermezzo mit dem niedergeschlagen vom Gerichtshof kommenden Verklagten. Das Verhalten auf dem Markte und bei den heiligen Opferhandlungen bildet schliefslich die Überleitung zu dem Benehmen bei Tische und in der Barbierstube.

Coniectanea ad Isocratis orationes

Scripsit

Engelbertus Drerup

Lipsiensis

Cum liber hic lucem viderit, fortasse iam dissertationem 'de codicum Isocrateorum auctoritate' publici iuris fecero, qua codices Isocrateos, qui aetatem tulerunt, ad unum archetypum eumque corruptum redire demonstravisse mihi videor. Quare et vulgatos codices minime spernendos et coniecturis ad Isocratis textum sanandum opus esse persuasum mihi est: atque idcirco ad nonnullos locos, quos depravatos esse cognovi, emendandos animum intendi.

Atque primum in *or. III § 3* codicis Vaticani *Λ* lectio, quae est: *διὰ τοὺς ἐξαπατῶντας* praeferenda mihi videtur ei, quam Urbinas codex exhibet: *διὰ τοὺς ἐξαμαρτάνοντας*, quam quidem Corais primus in textum recepit; nam et hoc verbum et subsequens, quod est *τοὺς ψευδομένους* non nisi ad *τοὺς λόγους* referri possunt, cum facinora (attende verba *περὶ τὰς πράξεις ἐξαμαρτανόντων*) respiciantur proximis verbis: *φανήσονται γάρ τινες καὶ . . . ἐξαμαρτάνοντες*, quo chiasmus quidam membrorum oppositorum efficitur. Praeterea verbum quod est *ἐξαμαρτάνοντας* et in antecedentibus et in subsequentibus legitur, unde facillime sumi potuerit. Quare Dobraeum (in 'adversariis' ed. Scholefield pars I p. 264) sequor, qui verbum illud *ἐξαπατῶντας* bene restituit, cum tamen verba subsequentia *καὶ τοὺς ψευδομένους* cur interpolata censeat non intellegam.

In *or. XII § 92* de pugna notissima apud Plataeas commissa agitur. Sed cum in antecedentibus de solis Lacedaemoniis, qua iniuria Argivos et Messenios affecerint, res fuerit, hic rebus deinceps memoratis (*οὐ πολὺν χρόνον διαλιπόντες . . Λακεδαιμόνιοι*) Athenienses Lacedaemoniis opponuntur. Quadecausa prima pluralis formae persona: *ἠλευθερώσαμεν* iusto iure posita est, quacum participium *στρατοπεδευσάμενοι* coniungendum est, quod ad Lacedaemonios vel ad Plataeenses respicere nequeat (cf. XIV 57.) Apparet igitur, verba quae sunt *ἡμῶν καὶ* ab interpolatore ex subsequentibus *τοὺς μεθ' ἡμῶν ὄντας* interposita esse, qui participium quod legitur *στρατοπεδευσάμενοι* ad Lacedaemonios rettulerit. Corais autem

pro *μεθ' ἡμῶν* substituit *μετ' αὐτῶν* (*τουτέστι μετὰ τῶν Λακεδαιμονίων*), quod necessario ad Plataeenses (*ὧν*) revocandum nullo modo ferri potest.

Eiusdem orationis § 123 corruptam esse censeo, quia membrum verbis quae leguntur *οὐ μόνον οὐδὲν τοιοῦτον γεγενημένον* oppositum desideratur; nam quodsi Corais toto enuntiato, quod est *τοῦτο μὲν γὰρ* usque ad *μὴ πονηροὺς ὄντας αὐτοὺς* ut parenthesi uncis incluso verba illa *ἀλλ' ὡς ἁπάσαις ταῖς ἀρεταῖς* etc. ad prius *οὐ μόνον* revocavit, ea non nisi cum antecedentibus *μὴ τοῦτο μόνον ἐπιδεικνύναι* coniungi posse proximum enuntiatum, quod scriptum est (*ἅπερ ἔχοι τις ἂν καὶ περὶ τῶν προγόνων τῶν ἡμετέρων εἰπεῖν*) luce clarius demonstrat. Itaque post *τοιοῦτον γεγενημένον*, quod nunc legitur, in archetypo propter homoeoteleuton verba fere *ἀλλὰ πᾶν τοὐναντίον* excidisse opinor.

In *or. XIII § 1* proxime a verbis *περὶ τὴν φιλοσοφίαν διατριβόντων* legitur *περὶ τὰς ἔριδας διατριβόντων*, quod ab Isocratis scriptura alienum videtur esse. Ideo scribendum propono *περὶ τὰς ἔριδας ὄντων*, quod exemplis firmare longum est; sed cf. XV 41.

In *eiusdem orationis § 17* haec tria discernuntur, quibus discipulo opus sit: indoles (*τὴν φύσιν ἔχειν, οἵαν χρή*), eruditio (*τὰ εἴδη τὰ τῶν λόγων μαθεῖν*), exercitatio (*περὶ τὰς χρήσεις αὐτῶν γυμνασθῆναι*). Eadem paragrapho *14* comprehenduntur, siquidem indoles cum exercitatione coniungenda docetur, quibus institutionem accedere oporteat, ut homini tum eloquentiae tum ceterarum rerum omnium facultates comparentur Sed codicum lectio hac ratione explicari nequit, cum particula *καὶ* post *ἐγγίγνονται* indita indoles opponatur exercitationi, quare voculam *καὶ* dittographia haud dubie ortam deleo.

Agmen claudat locus orationis *XVIII § 43*, ubi in altera interrogatione post *εἰ δὲ μὴ* addita (*τίνα δὲ γνώμην ἕξειν κτλ.*) ex antecedente supplendum sit *οἴεσθε*, cum tertia interrogatio ad verbum quod sequitur *χρὴ* pertineat. Quo concinnitas quam dicunt membrorum turbatur, quam reparo solo verbulo *δεῖ* post *τίνα δὲ* reposito.

Ad papyros titulosque Graecos symbolae

I

Dielsius cum nuper papyrum illam Londinensem, quae Anonymi ex **Iatricis Menoniis** aliisque medicis Graecis continet eclogas, Kenyone adiutore primum ederet, verborum contextui plus minusve integro nonnulla adiunxit fragmenta, quorum pristinam sedem indagare neque ipsi neque Kenyoni contigit.[1] Ad quae cum ceteris perlectis devenissem, concitaverunt me, ut ipse quoque unum alterumve in sedem suam reponere conarer. Atque eo quidem id feci eventu, ut duorum ex minutioribus iustum locum repperisse mihi videar, de quibus quid sentiam eo minus iam aperire vereor, cum Kenyon roganti mihi pro comitate sua satis nota extemplo respondens papyro denuo inspecta de utroque plane meam se probare sententiam scripserit.

1. Ac primum quidem *frg. X* continet *col. XIX vv. 17—20* fines; unde apparet in re summa sane coniuncta opera editores verum invenisse. T autem litterae vestigium fragmenti initio servatum suadet, ut pro *καὶ εἰς* [οὗςπερ ἐχώ] | ρησεν collato col. VI v. 28 scribamus *καὶ εἰς* [οὓς με]τ[εχώ] | ρησεν. Quae vero secuntur, cum iam in commissura papyri fragminisque litterae ante evanidae apparuerint, sic nunc scribenda proponit Kenyon: *Μενεκράτ[η]ς δὲ ὁ Ζε[ὺ]ς ἐπι | κληθεὶς ἐν Ἰατρικῆι δ[ε]ῖξίν τι[ν]α τ(ῶν) | σωμάτ(ων) ἐκτιθέμενος ο(ὕτως) αἰ[τ]ιολογεῖ | τὰ πάθη· πρότερον περὶ τ(ῶν) πο[ιοτήτ]ω(ν)* e. q. s. De οὕτως autem adverbii compendio conferas XVI 27. XVII 44. XXV 45. XXIX 21.

2. Porro vero *frg. VIII* servari contendo *col. XXI vv. 24—26* initia. Ac tertii sane versus litteras cum Kenyonis supplemento — quod quin rectum sit dubitare non licet — convenire est perspicuum. Contra cum fragmenti versus primus et alter ab eiusdem viri docti supplementis haud minus certis satis recedant, concidere videri potest mea coniectura. Quid vero, quod fragmentum iterum excussum praebuit aperte *στρατ* pro *στρε* et *νοσπ* pro *νασται*? Ideo probata sunt et supplementa Kenyonis et mea de hoc fragmento sententia.

1) Suppl. Arist. III 1 p. 75 sq.

II

Iam vero alteram age adeamus papyrum ab eodem viro Anglo eruditissimo ac de papyris Londinensibus unice merito editam[1]), quae excerptorum[2]) e **Tryphonis** Arte grammatica complectitur finem. Tractantur autem ibi v. 66—80 praepositiones. Cuius capitis recte omnia sese habere existimo praeter unum illud enuntiatum, quod *v. 78 sq.* vel lacuna in fine hiante est conspicuum, idque duplici mendo laborare mihi est persuasum. Namque si paulo accuratius attendis animum, qui ordo in omnibus duodeviginti praepositionibus recensendis ab initio est institutus, eundem in singulis partibus invenies servatum, in ea autem, quae nobis est sub manibus, praepositione ἀμφὶ laesum, quippe cuius ante ἀπὸ legitimus sit locus. Accedit quod eadem ista vocula sola[3]) bis in singulis partibus, et nostro loco et sub casibus obliquis (v. 76) — quo loco solo fuit afferenda — enumeratur. Contra ἀντὶ in singulis partibus prorsus desideratur. Hanc vero si pro ἀμφὶ illo reponimus, omnes una tolluntur difficultates: ἀμφὶ iam legitur iusto tantum loco, ἀντὶ iure affertur sub genetivo ordoque restituitur legitimus. — Mire autem primo obtutu, quae est de genetivo, parti additae videntur praepositiones ἐν et εἰς. Sed cum suis locis (v. 79. 80.) apte afferantur, hic autem separatim enumerentur et adiectivi alicuius ante numeri notam exstent relliquiae, proprii quid de eis doceri licet suspicari. Atqui vel tirones sciunt non addi hisce voculis genetivum: eidem vero bene norunt morem illum dicendi Graecorum, ex quo dicunt ἐν Ἅιδου, εἰς διδασκάλου et similia. Hanc autem dicendi rationem hoc loco significari equidem censeo, quam vix aptius quis dicat quam ellipticam. Et profecto Greg. Corinth. de dial. Att. c. 12 (p. 44 Schaef.), cum hanc rem tractat, haec dicit: Ἀττικὸν καὶ τὴν ἐν πρόθεσιν συντάσσειν μετὰ γενικῆς, οἷον ʻἐν Ἅιδουʼ καὶ τὴν εἰς, οἷον ʻεἰς μυσταγωγοῦʼ. καὶ οἶμαι καὶ ἐνταῦθα ἐλλειπεῖς εἶναι τὰς προθέσεις.[4]) Unde nostro loco scribendum proposuerim: καὶ [ἐλλειπ]τικ[α]ὶ β′· ἐν, εἰς. Femininum autem adiectivi restitui ex praecepto Blassii[5]), quod cum per se satis leni fit mutatione tum in hac papyro lenissima (cf. versuum 26—48 facsimile ab editore additum et versus 38 var. lect.).

---

1) Class. texts from pap. in the Brit. Mus. p. 109 sqq.

2) Cf. editoris praef. p. 110. Excerpta produntur vel eo, quod nonnullae praepositiones omittuntur nec tractantur eae, quae addunt gen. + acc. aut dat. + acc., cum contra quae est particula de eis, quibus adstruuntur gen. + dat. (v. 77 sq.), potius auctori fuit omittenda; nam nulla ex tribus praepositionibus illic enumeratis iure tenet istum locum.

3) Nam aliter res se habet in praep. ἐν et εἰς, de quibus vide infra.

4) Vel, ut cod. c praebet: *καὶ οἶμαι ἐνταῦθα ἐλλειπτικῶς τὰς τοιαύτας προθέσεις συντάσσεσθαι.*

5) Cf. Kuehner-Blass., GG. I p. 538.

III

Haec de papyris: titulos iam, si placet, aggrediamur.[1]) Ac primum quidem paucas age tractemus ex uberrima inscriptionum copia, quas Sterrettius edidit **Americ. Pap. III et II** (nam hoc ordine edita sunt volumina).[2])

1. *II nr. 173* errore magis quam consulto editor Americanus Τιμοϑ[έῳ] supplevit pro Τιμόϑ[εος]. Hoc enim sine dubio scribendum, ut integrum patris nomen post ἰδίῳ sequatur nomen filii.

2. *II nr. 360.* Epitaphii christiańi initium ex similibus recte supplevit Sterrettius temporum iniquitate superiorem lapidis partem interisse ratus. Equidem vero *nr. 372* esse ipsam illam partem superiorem putaverim, cum, praeterquam quod eodem loco uterque titulus est inventus, alter aptissime suppeditet, quae in altero desiderantur.

3. *III nr. 164* v. 4 pro Sterrettii [πατ]έρα scribendum esse arbitror [Κέλ]ερα.[3]) Nam cum illi supplemento et obstet litterae, quae erat ante ε, vestigium, et pro isto nomine appellativo satis illic improbabili (nam eodem duo fratres sic uterentur nomine) desideretur potius nomen proprium, meam si probas coniecturam, habes cognomen huic viro item atque ceteris additum. Praeterea autem iam fit probabile — id quod vel magis est consentaneum — patrem ante filios commemoratum fuisse, non inter utrumque filium. Crispus igitur ille, cuius sub initium tituli nomen exstat (eique forsitan aeque ac filiis fuerit Gai praenomen), haud scio an fuerit pater. Quae vero solitariae nunc v. 1 leguntur litterae, uxoris eius nominis nimirum sunt relliquiae, quod tamen nomen elicere mihi non contigit. Post id autem ex titulis similibus (e. g. nr. 151. 152. 153. 167) suppleverim ἀνέστησεν. Denique sub finem tituli Crispo filio non alterum cognomen *Ἔφιππον* fuisse puto, sed cum pater et frater appellentur *στρατιῶται*, ἔφιππον (equitem) eum aptius dici existimem, unde simul aeque ac consanguineis triplex huic inditur nomen.

4. *III nr. 193* mirum, quod μνησϑῃ, a quo verbo incipit titulus, explicavit editor apposito (= μνηστή), cum sat saepe illud

---

1) AM = Mitteil. d. kaiserl. deutschen archäol. Instituts. Athen. Abt.
Am. Pap. = Papers of the Americain School of class. stud. at Athens.
EG = Kaibelii Epigrammata Graeca.
Hell. journ. = Journal of hellenic studies.
ISI = Kaibelii Inscriptiones Siciliae et Italiae.
MκB = *Μουσεῖον καὶ βιβλιοϑήκη τῆς εὐαγγ. σχολῆς ἐν Σμύρνῃ.*
ÖM = Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich-Ungarn.
Puncto notabuntur litterae laesae, lineola subducta mutatae. Cetera sigla quivis facile intelleget.

2) Quantum vidi ex eis, qui de hisce duobus voluminibus iudicavere nemo attigit quos emendare studui locos.

3) Idem nomen habes tunc temporis in illa regione nr. 206.

legatur in titulis, quos dicimus memorialibus. Nam licet haud raro exstet forma ἐμνήσθη (e. g. CIG I 1107. II 1827. C. Stephani Ἐπιγρ. τ. ν. Σύρου p. 76 nr. 18—24. Lepsii Mon. XII 406. CIA III 3823. 3824. 3826. Ἐφ. ἀρχ. 1893 p. 118 sqq. nr. *Β' Γ' Θ' Ι'*): eadem tamen, quam titulus Sterrettianus praebet formam, vel saepius occurrit (cf. Franz. ad CIG III 4668. Roehl., Beitr. z. gr. Epigr. p. 24. Lepsii Mon. XI 17, 87. 92. 18, 109. 19, 134. 20, 138. XII 51. Ἐφ. ἀρχ. l. l. nr. *Η'*), neque hanc in illam mutandam, sed coniunctivum μνησθῇ esse agnoscendum docemur pluralis forma μνησθῶσιν, quae exstat CIG III 4668[e].

5. *III nr. 280.* Sepulcro, quod Munnienus sibi uxorique vivus fecit, subscripsit εὐτύχει γρηγορι. Ita enim Sterrettius alterum reddidit vocabulum addens haec: 'I do not understand the last line'. Sittelius vero, qui de Sterrettii opere iudicium fecit[1]), plane illud perspexisse sibi videtur, cum dicat: 'ob εὐτύχει γρηγορι dem Herausgeber oder Setzer gehört, weifs ich nicht; es handelt sich natürlich um den spätgriechischen Vokativ von Γρηγόρι(ο)ς.' Quod mihi haudquaquam persuasit. Immo congestis ceteris, quae eandem praebent formam, inscriptionibus ad plane aliam perveni sententiam. Sunt autem hae:

ISI 2381 = CIG III 6361, quae post titulum latinum exhibet haec: γριγορι, χαῖρε e. q. s.

CIG III 6477, in qua nil exstat nisi Τροφείμης. γληγορι.

CIG IV 9556, quae praeter columbam ramum rostro tenentem solum praebet γρηγορι.

Quibus quartam nunc licet addere ineditam Cii in urbe Bithyniae in coemeterio monasterii S. Georgii effossam, cuius apographum amicus meus Chr. D. Andrutsus Cianus liberaliter mihi commisit edendum eamque tertii quartive p. Chr. n. saeculi esse probabiliter asseverat, unde cum ceteris tempore fere convenit. Verba autem sunt haec: Θεοδόσιος .... | [Π]αύλῳ τῷ | [ἀ]δελφῷ ζήσαντι | [κ]οσμίως ἔτη μθ' | [τὸ] μνημεῖον ἀνέστησα. | [γρ]ηγόρει.

Atqui editores sane trium illorum, qui in CIG exstant, titulorum eandem atque Sittelius dubitanter protulerunt sententiam. Franzius enim adnotat ad CIG 6477: 'Γρηγορι aut pro Γρηγορίου aut vocativus.' Kirchhoffius vero CIG 9556 transscribit per Γρηγόρι(ος), et Kaibelius ISI indicis p. 672, ubi sub acclamationibus affert titulum suum 2381, cum addat 'nisi Γρηγόριος agnomen est', a sententia sua in commentario prolata videtur recedere. Vellem potius retinuisset, quod supra dederat: 'Forma γρηγορι est a verbo γρηγορεῖν.' Atque iam ante Kaibelium Kirchhoffius idem videtur sensisse, cum l. l. post Γρηγόρι(ος) istud adiciat haec: 'nisi pro imperativo accipiendum γρηγόρι, quod acclamari in epitaphiis Christianorum mortuis solitum alii testantur lapides, tacito

1) WfkPh V (1888) p. 1473 sqq.

defuncti nomine.' Et profecto id unice verum esse persuasum habeo. Etenim quominus Gregorii nomen inde eliciamus, prohiberi nos puto vel ea re, quod Gregorius, qui isto vocativo appelletur, in nullo ex his quinque titulis exstat, nec video, qui aliter quisquam de Gregorio affini vel nescio quo homine potuerit intellegere. Immo asserendus erit hic imperativus γρηγόρει multis illis acclamationibus christianis, de quibus cf. ISI ind. p. 672 et Ritter, de compos. tit. christ. sep. p. 41 sqq. Cum vero haud desint tituli hoc fere modo concepti: μνησθῇ ὁ κύριος τῆς κοιμήσεώς σου (ISI 152 sc. et te e caelo rediens expergefaciat) vel μνήσθητι, κύριε, τῆς κοιμήσεως αὐτῆς (ISI 537 sc. eamque expergefacias), γρηγόρει suo defunctos appellasse horum titulorum auctores puto recordatos locorum, qui de Christi reditu mortuorumque resurrectione e Novo Testamento omnibus Christianis sat sunt noti, Matth. 25, 13. Marc. 13, 34. 14, 38. Luc. 12, 37 et similium.

6. *III nr. 413* v. 4 pro δολιχ[ο]δρομέ[α] scribendum haud dubie δολιχ[α]δρόμο[ν], quam formam et vestigia indicant et ceteri tituli praebent unice legitimam. cf. CIG II 2758 (sexies) 3206. Zonar. p. 559. Kumanudis λεξ. ἀθησ. s. v. Lobeck. ad Phryn. p. 661 et similes formas ap. Boeckh. ad CIG II, 2758 et alias.[1]) Porro autem v. 8 latere suspicor Καπ]η[τ]ώλια ἐν Ῥώμῃ, de quibus delegasse te sufficiet ad indices CIG p. 43 et ISI p. 750. Proximo vero in versu Εὐσέβ]εια Puteolana haud scio an lateant nota ex CIA III 129. ISI 1102. 737. CIG 1720.

7. *III nr. 624* agmen claudat. Ubi quod Sterrettius ex ◡ I ◡ vestigiis elicuit [ἕτε](ραι) improbatur mihi et propter compendium plane non usitatum atque quod inepte et praeter usum Graecum dictum esset. Quae enim alterae sint filiae, cum ante nullae commemorentur, vix quisquam dixerit. Neque intellegi possunt ista verba ita, ut significent 'Anna et praeterea Annae filiae': tum enim fuit dicendum αἱ ἕτεραι. Verum plane non valet de ἕτερος pronomine quod valet de ἄλλος (cf. Kuehner., GG II p. 235). Immo [δύο] propono scribendum, quo restituto locus mihi videtur esse sanus.

IV

I ante σ impurum prothetici cum Blassius vir doctissimus atque in titulis Graecis versatissimus et in recensione alterius Sterrettii voluminis (Am. Pap. III)[2]) prima ibi e regionibus Graecis allata se invenisse exempla dicat et in Kuehneri libri

1) Item α iniuria mutavit Sterrettius III nr. 40 (παρθένᾳν cf. Gurlitt., BphW IX (1889) p. 729) III nr. 469 (Ἀσκληπιαδώρου) nr. 555 (Ῥάδωνος cf. Fick., Gr. Personenn. p. 76), ut iure retinuit II nr. 40. 43 (Διασκουρίδης cf. Meisterhansii gramm.[2] p. 91. Lobeck. ad Phryn. p. 653).

2) Lit. Centr. 1888 p. 1016 sq.

grammatici nova editione (I p. 185 sq.) praeter G. Meyeri librum ipsum illum Sterrettium laudare videatur solum, e re esse mihi visum est quae ipse inter legendum huius litterae collegeram exempla epigraphica composita tractare, praesertim cum Mordtmannus, qui ante hos quattuor annos hac de re egit[1]), non plane mihi satisfecerit. Praeter hunc autem nemo, quantum vidi, uberius huius pronuntiandi et scribendi rationis apud Graecos vestigia tractavit, cum contra de exemplis Romanis paene nubes dissertatiuncularum exstet, quarum plerasque laudatas invenies apud Schuchardtum[2]), qui exempla quoque congessit uberrime tractavitque et regionum Romanarum litteris Graecis scripta nonnulla exempla e libris petita congessit (s. vv. *ἰσκριπτα*, *Ἴσπερ*, *Ἰσπηραντια*, *εἰσπειρειτῳ*, *εἰσπαταρ.*, *ἰστουδιον*); quamquam haec omnia sunt vocabula Latina. Ita vero equidem rem sum instituturus, ut primum tibi ipsum exemplorum exhibeam indicem, deinde quae addenda mihi videbuntur adiciam.[3])

**Ἰσκάλου*. Am. Pap. II (1888) nr. 40, 10 = BCH II (1878) p. 248 nr. 8[4]) prope Termessum (Pisidiae).

**Ἰσκύμνος*. Am. Pap. III (1888) nr. 366, 115 = Hell. journ. IV (1883) p. 23 sqq. prope Antiochiam (Phrygiae).

Ἰσκύμνος. ÖM VII (1883) p. 185 nr. 55[d]. Pessinunte (Galatiae).

Ἰσκύμνου. Am. Pap. III nr. 366, 27 = Hell. journ. IV p. 23 sqq.[5]) prope Antiochiam (Phrygiae).

Ἰσκύμνου. Am. Pap. III nr. 366, 71 = Hell. journ. IV p. 23 sqq. prope Antiochiam (Phrygiae).

Ἰσπατάλης. Hell. journ. IV p. 419 nr. 33[6]) prope Apolloniam (Phrygiae).

**Ἰσπάταλος*. Am. Pap. II nr. 46, 22 = BCH II p. 244 nr. 7[7]) prope Termessum (Pisidiae).

Ἰστεφανίων. ÖM VIII (1884) p. 194 nr. 4 = *MxB* V (1884/5) p. 24 nr. 242[8]) prope Seleuciam (Pisidiae).

---

1) AM XV (1890) p. 158—161.

2) Vokal. d. Vulgärlat. II p. 337 sqq. cf. e recentioribus Stolz ap. Iw. Muellerum II² p. 278 et viros doctos ibi praeter Schuchardtum laudatos, quorum auxilio usus ceteros fere omnes indagabis. Nusquam allatos inveni Ritschelium (op. IV p. 9) et Grasbergerum (Eos II 1866 p. 329 sqq.).

3) Quae apud Mordtmannum (= M.) non leguntur, asterisco notavi.

4) Iniuria Collignon (BCH l. l.) mutavit hoc nomen in *ἱερα[σάμενος]*, iure tacite servavit Sterrettius (cf. eundem ad II nr. 59). Scali nomen quamquam perrarum (nam in auctore titulove Graeco non repperi) exstat tamen CIL III 4582.

5) Contra idem ibidem v. 21 nominatur *Σκύμνος*.

6) M. ab editoris mutatione iure defendit hoc nomen.

7) Collignon (BCH l. l.): *(δ)ὶς Πάτα[ικ]ος*, per quem Sterrettius videtur commotus esse, ut scriberet *(δ)ίς, Πάτα[λ]ος*; verum invenit, qui Sterrettii librum in Athenaeo, diario Anglo, 1888 II p. 704, recensuit Anonymus.

8) Editor Graecus, cum verum non perspiceret, scripsit *Ι — Στεφανίων*; contra recte M.

ἰστέφανον. Perrot., Galatie et Bithynie p. 128 nr. 91^{III}, 4[1]) Cotiaei (Phrygiae).

*Ἠστεφάνου. Am. Pap. III nr. 193, 2[2]) Isaurae (Isauriae).

ἰστήλη(ι). MκB V p. 51 nr. υκϑ' = BCH V (1881) p. 326 nr. 3[3]) prope Tmolum montem (Lydiae).

ἰστήλην. AM XIII (1888) p. 258 nr. 77 prope Laodicaeam Combustam (Lycaoniae).

εἰστήλ(λ)ην(?). CIG IV 9266[4]) prope Eumeniam (Phrygiae).

εἰσϑήλην. AM XIII p. 267 nr. 118 Sinethandi (Lycaoniae).

ἰστοργῆς. EG 367 = Perrot. l. l. p. 125 post nr. 88 = CIG III add. 3857^{m} = Lebas III 775[5]) prope Cotiaeum (Phrygiae).

εἰστοργῆς. CIG IV 9266[6]) prope Eumeniam (Phrygiae).

ἰστρατιώτου. Am. Pap. III nr. 366, 17 = Hell. journ. IV p. 26[7]) prope Antiochiam (Phrygiae).

*εἰστρατιώτης. Hell. journ. VIII (1887) p. 266 nr. 57 prope Cadmum montem (Phrygiae).

*Ἰστράτωνος. Am. Pap. II nr. 59, 17[8]) prope Termessum (Pisidiae).

*ἰσφαγέντι. Am. Pap. II nr. 156[9]) prope Antiochiam (Phrygiae).

---

1) Perrotius falso ι pro ἡ interiectione habuit; verum vidit idem M.

2) Litteras traditas ΗCΤΕΦΑΝΟC Sterrettius reddidit ita: ἡ? στέφανος ratus uxorem scribere voluisse NN[1] ἐστεφάνωσε NN[2]. Cui sententiae obstat μνησϑῇ illud de quo supra diximus. Immo, cum enuntiatum corona ista plane turbetur, neque usquam ἡ στέφανος legatur, mihi potius Aureliae mariti nomen latere videtur in litteris traditis et leni mutatione scribendum Ἠστεφάνο[υ], unde legitima talium titulorum efficitur formula μνησϑῇ NN[1] NN[2].

3) Iniuria editor Gallus tacite scripsit στήλῃ.

4) Ex ЄΙΤΙΜΗΝ elicuere Kirchhoffius [στή]λην, M. id quod supra dedi. Veruntamen haud scio an in litteris hisce insit potius [στή]λλην, ita ut hic titulus ex indice sit eximendus.

5) Lapidis ЄΙΝЄΚΟΝΙCΤΟΡΓΗC Franzius et Waddington reddidere per εἵνεκ' [ἐμῆς] στοργῆς, Kaibelius violentissima mutatione per [ἀλ]κ[υ]ονὶς [γ]ο[ε]ρ[οῖ]ς. Contra Perrotius recte scripsit ἰστοργῆς, quod M. iniuria denuo tamquam suum profert. Eiusdem vero epitaphii v. 2 cum qui lapidem exscripsere Lebasius et Perrotius consentientes tradant ΤЄΙΜΗΝ, unde Kaibelius μνήμην habeat nescio. Certe, si sit coniectura, non modo est supervacanea sed vel molestissima propter verba quae subsecuntur. Cum vero uncinis non sit saepta ista vox, Kaibelii videtur potius esse error, quem M. non debuit sequi.

6) Verba tradita a Kirchhoffii mutatione iure liberavit M.

7) Hunc titulum contra editorum sententiam ita intellexerim, ut pro Stratiotae nomine proprio, quod nusquam exstat, scribam appellativum collatis similium eiusdem temporis ac regionis titulorum locis hisce: Am. Pap. II nr. 46, 16. 19. 59, 16. III nr. 374, 1. 375, 9. Quod autem Marci nomen ita fit solitarium, non est quo offendaris, cum et in eodem lapide saepius unum patris nomen legas et Marcus haud raro cognomen sit nude positum (cf. e. g. CIG ind. s. v.).

8) Idem vir nr. 55, 42 Strato vocatur et in eodem quem tractamus lapide (v. 15) alium quendam vides item nominari. Nullo autem iure Sterrettius nostro loco de lapicidae cogitavit errore.

9) ι, quod Sterrettius Drexlero (WfkPh VI (1889) p. 145sqq.) assentiente delevit, Anonymus Anglus Athenaei l. l. bene defendit.

Iam ut videamus, quae inde discamus: regnavit in Phrygia, Pisidia finitimisque regionibus Galatiae, Lycaoniae, Isauriae, Lydiae hic pronuntiandi et scribendi usus, quem vulgarem potius quam vitiosum cum M. dixerim; invenitur autem ι protheticum ante σκ, σπ, στ (σθ), σφ, qua in re exempla Graeca plane conveniunt cum Latinis[1]) item atque in huius usus aetate; labantis enim sunt Graecitatis ut illa labantis Latinitatis, vel ut accuratius dicam, prima exempla et Latina[2]) et Graeca sunt secundi fere p. Chr. n. saeculi, e Graecis autem vix unum quarto p. Chr. n. saeculo videtur posterius. Neque tamen inde concluserim alteram linguam ad alterius exemplar hunc usum redegisse. Immo cum vix ulla sit lingua quae eo careat[3]), et ι ea sit littera sonans quae σ consonanti sit aptissima[4]), nec desint linguae, in quibus vel nostris temporibus oriatur hoc i[5]), manifestum est natura omnibus linguis huius litterae procreandae inhaerere facultatem. Itaque nec Mordtmanni sententiam, qui ex indigenarum illius regionis lingua in Graecam receptum esse hunc usum, nec Schuchardti, qui a Romanis ad Graecos fluxisse putat[6]), ut probem animum possum inducere, et quod in tempore conveniunt Graeca quae habemus exempla cum Latinis prioribus, casui tribuerim. — Restat, ut pauca dicam de vocum ι prothetico instructarum accentu. Ac Domaszewskius (ÖM VII l. l.) sane et Larfeldius (Burs. 66 p. 142) Iscymni nominis ι tacite acuunt. Mihi vero contraria, quam secuntur Sterrettius et G. Meyer, probatur Schuchardti (II p. 349) norma, quem iure propter huius litterae irrationalitatem accentu eam exstrui vetuisse existimo; quae norma eo magis ad nostra mihi videtur adhibenda esse exempla, utpote quae omnia huius usus videantur esse nascentis. **Ernestus Thost.**

---

1) Cf. Schuchardt. l. l. Stolz. l. l. Seelmann.,Ausspr. d. Lat. p. 316.

2) Falso enim quarto p. Chr. n. saeculo attribuit prima huius usus exempla post Crecelium et Osannum Corssenius, quem Blassius etiamnunc sequitur. cf. Schuchardt. II p. 348sqq. III p. 273. Schmitz., Beitr. z. lat. Spr. p. 63. Seelmann. l. l. Stolz. l. l.

3) Cf. praeter M. ipsum Schuchardt. II p. 337. III p. 271. Grasberger. l. l. Sterrett. ad Am. Pap. II nr. 59.

4) Cf. Schuchardt. II p. 348sq.

5) Cf. Sterrett. Schuchardt. Perrot. ll. ll. G. Meyer., GG. § 102.

6) l. l. II p. 337sqq. Ad Romanos autem aut ex Africa aut ex Oriente devenisse censet, id quod mihi item non probatur. Nam praeterquam quod omnino migratio ista, quam huius litterulae statuunt, displicet, si ex Oriente fluxisset in Occidentem, iure puto mirari licet, qui factum sit, ut in Asiae oris et in Graecia ipsa nulla huius usus detegantur exempla.

Zum Publicola des Plutarch

Daſs die Lebensbeschreibung des Valerius Publicola bei Plutarch auf den römischen Annalisten Valerius Antias zurückgeht, hat, nachdem Kieſsling[1]) den Nachweis geführt, niemand bezweifelt. Aber während man zunächst unmittelbare Benutzung des Antias durch Plutarch annahm, behauptet Ad. Schmidt[2]), daſs dieser aus einer Mittelquelle, aus der römischen Geschichte des Juba, geschöpft habe, und M. Korber[3]) hat sich die Aufgabe gestellt, den Beweis dafür zu geben. Jedoch bringt er auſser einem unglücklichen Versuch, Kap. 19 zu diesem Zwecke zu verwenden[4]), keinen anderen Grund bei als die allgemeine Erwägung, daſs es von vornherein wahrscheinlich sei, daſs Plutarch, wenn er es bequem haben konnte, anstatt eines römischen Autors einen griechisch schreibenden benutzt habe.[5]) Nun ist die Schmidtsche Behauptung schon deshalb ziemlich gewagt, weil wir von Jubas römischer Geschichte so wenig wissen. Aber man würde Korbers Ausführungen doch noch einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit zugestehen können, wenn er nur wenigstens erst gezeigt hätte, daſs Plutarch im Publicola den Valerius Antias wirklich nicht benutzt haben könne. Aber gerade aus dem 19. Kap. läſst sich genau das Gegenteil wahrscheinlich machen.

Dieses Kapitel enthält die bekannte Geschichte von der Flucht Cloelias und der übrigen römischen Geiseln aus dem etruskischen Lager. Fast genau dieselbe Erzählung, nur mit einigen scheinbar unbedeutenden Abweichungen, findet sich nun noch einmal bei Plutarch, de mulier. virtut. 14. Korber behauptet, Plutarch müsse sie also ungefähr ebenso, wie er sie zweimal erzählt, bei seinem Gewährsmann vorgefunden und könne sie daher nicht selbst aus verschiedenen Quellen zusammengetragen haben. Allein es ist ohne weiteres klar, daſs er sie ebenso gut einmal selbständig zusammengestellt (entweder für den Publicola, oder für de mulier. virtut.[6])) und dann aus der früheren Schrift in die später geschriebene hinübergenommen haben kann. Eine nähere Untersuchung wird, wie ich glaube, die Sache völlig klar stellen.

Wir müssen zu diesem Zwecke zunächst eine genaue Analyse von Plut. Publ. 19 vornehmen. Der Kompilator, sei es nun

1) De Dionys. Hal. auctoribus Latinis.

2) Das Perikleische Zeitalter II 51; vgl. 52 A.

3) De fontibus Plutarchi in vitis Romanorum. Commentat. I. Berolini 1885.

4) a. a. O. 21.

5) a. a. O. 20.

6) So H. Peter 'Die Quellen Plutarchs in den Biographieen der Römer.' S. 49.

Plutarch selbst, oder sein Gewährsmann, hat offenbar den Anfang des Kapitels der Hauptquelle der Vita, d. h. dem Antias, entnommen; denn Kap. 19 schliefst sich vollkommen an das unzweifelhaft Valerische Kap. 18 an. Dann liest man ohne Anstofs bis zu den Worten (kl. Ausg. v. Sintenis S. 209 Z. 10): Ἔνιοι δέ φασιν, welche Quellenwechsel andeuten. Entschieden aus Antias ist wieder der mittlere Teil der Erzählung von Ἐπεὶ δὲ σωθεῖσαι bis περιεποίησαν τοὺς Ῥωμαίους (Sint. Z. 12—26). Denn hier tritt der Valerische Charakter der Darstellung in der Verherrlichung der Valerier sehr deutlich hervor, selbst gegenüber Dionys. V 33, obwohl doch auch bei diesem die Valerier eine bedeutende Rolle spielen. Die entflohenen Mädchen kommen in Rom zu Publicola; aber dieser schickt sie entrüstet zu Porsenna zurück. Sein Verdienst ist es also, dafs sie dem römischen Namen Ehre machen. Eine ganz ähnliche Rolle teilt freilich auch Dionys dem Valerius Publicola zu. Aber als dann die Tarquinier die zurückkehrenden Geiseln überfallen, entflieht nach Plutarch Valeria, Publicolas Tochter, allein mitten durch das Kampfgetümmel und rettet sich mit drei Sklavinnen, noch bevor Porsennas Sohn Arruns der kleinen Schar der Römer zu Hilfe kommt. Davon steht bei Dionys, dessen Erzählung sonst grofse Übereinstimmung zeigt, nichts. Und während nach Dionys der Angriff der Tarquinier zu spät erfolgt, so dafs die Römer erst nahe beim etruskischen Lager eingeholt werden, wo ihnen Arruns schnell Hilfe bringen kann (Dion. V 33, 4), findet nach Plutarch der Überfall noch ἐν τῷ περᾶν statt; es entsteht so, wie auch das folgende zeigt, eine gefährlichere Situation als bei Dionys. Auch darin darf man wohl Antias erkennen.

Wie Eigentum des Valerius Antias sieht ferner die Bermerkung aus, dafs nach einigen das Standbild einer Reiterin auf dem Palatin nicht Cloelia, sondern eben jene Valeria darstelle (Sint. S. 210, 3—5: ὅν τινες οὐ τῆς Κλοιλίας ἀλλὰ τῆς Οὐαλλερίας εἶναι λέγουσιν). Dieses τινὲς λέγουσιν bezeichnet hier also nicht den Übergang zu einer Neben- sondern die Rückkehr zur Hauptquelle. Dazu stimmt auch, dafs in dem schon oben auf Antias zurückgeführten Eingangsstück der Name der Cloelia gar nicht genannt ist: Antias hatte offenbar Cloelias Verdienst ganz unterschlagen, um den Ruhm seiner Geschlechtsgenossin Valeria allein zu sichern. Cloelia wird zum ersten Mal in dem Abschnitt erwähnt, welchen wir bereits an dem ἔνιοι δέ φασιν als einer anderen Quelle angehörig erkannt haben. Aber während Cloelia sonst (Dion. V 33, 1) nicht nur als Führerin, sondern auch als Anstifterin auftritt, ist hier von der letzteren Rolle nicht die Rede; natürlich: denn der Kompilator des 19. Kap. hat ja schon nach Antias, ohne dabei irgend eine von den Jungfrauen besonders hervortreten zu lassen, erzählt, wie der Plan zur Flucht bei ihnen entstand: (Sint. S. 207, 7—10) Ὡς δ' οὔτε τινὰ φυλακὴν ἑώρων

οὔτε παριόντας ἄλλως ἢ διαπλέοντας, ὁρμὴν ἔσχον ἀπονήξασθαι πρὸς ῥεῦμα πολὺ καὶ δίνας βαθείας. Als er dann das Excerpt aus der Nebenquelle einschob, überging er den Bericht darüber, wie Cloelia bei ihren Genossinnen den Entschlufs zur Flucht erweckte, und erzählte nur noch, welche Rolle sie bei der Ausführung des Planes übernahm. Trotzdem wird aber unten auch auf ihre Rolle als Anstifterin Bezug genommen (Sint. S. 209, 26ff.): Πορσίνας ... τὴν καταρξαμένην τῆς πράξεως καὶ παρακελευσαμένην ταῖς ἄλλαις ἐζήτει.

Bis hierher erklärt sich die Kontamination aus zwei Quellen. Eine dritte Version müssen wir aber in den Worten erkennen (Sint. 209, 31): Τοῦτο ποιοῦνται μαρτύριον οἱ μόνην τὴν Κλοιλίαν λέγοντες διεξελάσαι τὸν ποταμόν. Οἱ δ' οὔ φασιν, ἀλλὰ τιμῆσαι τὸ ἀνδρῶδες αὐτῆς τὸν Τυρρηνόν. Wenn die letzten Worte einen Sinn haben sollen, so mufs hier Plut. zwei Versionen unterscheiden wollen, von denen die zweite Cloelia nur die Führerrolle vor den anderen Mädchen vorausgab, die erste sie aufserdem noch auf einem Pferde den Flufs durchschwimmen liefs. Diese erste entspräche dann der schon oben besprochenen Nebenquelle[1]), die zweite müfste einer dritten Quelle entnommen sein.[2])

Kap. 19 stellt also eine keineswegs gründlich ausgearbeitete Kompilation aus mindestens drei Quellen dar, in der wir noch deutlich die Fugen erkennen können, wo die verschiedenen Stücke zusammenstofsen.

Es ist nun lehrreich, damit die sehr, aber doch nicht ganz übereinstimmende Erzählung de mulier. virtut. 14 zu vergleichen. Hier sind nämlich die Fugen zwischen den verschiedenen Bestandteilen viel mehr überkleidet. Der Plan, durch den Tiber zu schwimmen, wird hier von Anfang an auf Cloelia zurückgeführt (Moral. rec. Bernard. II S. 216 Z. 19 f.). Plutarch hat also das Charakteristische seiner Hauptquelle, die vollständige Übergehung der Cloelia, ganz und gar verwischt. Auch sonst finden sich noch einige bezeichnende Abweichungen. Die Person des Valerius Publicola z. B. tritt ganz zurück: die Mädchen kommen nicht zu ihm und werden von ihm zurückgeschickt, sondern es ist nur im allgemeinen von den Römern die Rede. Ist aber dadurch Detail verloren gegangen, welches für Antias wesentlich war, so schmückt Plutarch dagegen an zwei anderen Stellen offenbar nach eigener Erfindung aus. Es ist interessant, zu sehen, in welcher Weise er die römische Erzählung zu verfeinern glaubt. Die Mädchen durchschwimmen den Flufs, nachdem sie das Gewand um den Kopf

1) Es gab allerdings auch eine Version, wonach überhaupt nur Cloelia, und zwar auch auf einem Pferde entfloh: Valer. Max. 3, 2, 2. Flor. 1, 10, 7. (Aurel. Vict.) de vir. ill. 13. An diese ist aber bei Plutarch wohl nicht zu denken.

2) Vgl. H. Peter, a. a. O. 50.

geschlungen haben, und kommen also bekleidet in Rom an. Ferner, als dann Porsenna zu erfahren wünscht, wer den Anlaſs zur Flucht gegeben habe, da wagen die anderen Cloelia nicht zu verraten; sie sind, wie es treuen Freundinnen ziemt (zumal in einer Schrift de mulierum virtutibus!), vor dem Zorn des Königs ängstlich um Cloelia besorgt. Aber Cloelia giebt sich, ebenso tugendhaft, furchtlos selbst an. So erklären sich hier also mehrere Änderungen aus dem verschiedenen Zwecke, welchen Plut. in dieser Schrift verfolgt; keine einzige aber läſst sich daraus, wenn man sich das Verhältnis umgekehrt denken wollte, im 'Publicola' ableiten. Jenes Hervortreten des Valerius Publicola z. B. kann da schon deswegen nicht auf Plutarchs Rechnung gesetzt werden, weil es durch die groſse Übereinstimmung mit Dionys. V 33, 2 f. als römisch erwiesen wird.

Es ist also zunächst gezeigt, daſs de mulier. virt. 14 nach Publ. 19 gearbeitet ist, nicht umgekehrt, wie H. Peter[1]) will. Man wird es nun aber auch schon wahrscheinlicher finden, daſs Plutarch für Publ. 19 die Kompilation selbst gemacht hat. Denn wenn er sie schon in einem griechischen Autor fertig vorgefunden hätte, so wären uns die Spuren der Zusammenarbeitung kaum so erkennbar geblieben; er hätte dann jedenfalls schon bei der ersten Benutzung unwillkürlich geändert und gröſsere Klarheit und Einheitlichkeit hineingebracht.

Daſs aber jedenfalls Juba jene Kompilation nicht geschaffen haben kann, läſst sich, wie ich glaube, noch durch eine andere Abweichung zwischen de mul. virt. 14 und Publ. 19 darthun. Von der Statue der Cloelia sagt Plutarch im Publ. 19 (Sint. 210, 2): Ἀνάκειται δὲ τὴν ἱερὰν ὁδόν; dagegen de mul. virt. 14 (Bernard. 217, 23): ἀνέκειτο. Nun wissen wir, daſs Livius (II 13, 11) und Dionysios v. Hal. (V 35, 2) diese Statue nicht mehr sahen, ebenso wahrscheinlich der Gewährsmann des Plinius, nat. h. 34, 14, 29, Annius Fetialis[2]), dessen Lebenszeit freilich nicht bekannt ist. Plutarch hat also zuerst einfach aus seiner Quelle, Valerius Antias, berichtet, daſs die Statue noch vorhanden sei, später aber, nach-

1) a. a. O. S. 49.

2) Plin. 34, 29: e diverso Annius Fetialis equestrem, quae fuerit contra Iovis Statoris aedem in vestibulo Superbi domus, Valeriae fuisse Publicolae consulis filiae eamque solam refugisse Tiberimque transnatavisse ceteris obsidibus, qui Porsinae mittebantur, interemptis Tarquinii insidiis. Dieses 'fuerit' macht wohl auch die Ansicht H. Peters (histor. Roman. rell. p. CCCXVIII) unmöglich, daſs diese Stelle des Plinius nicht aus Annius Fetialis, sondern Valerius Antias geschöpft sei, das Citat also auf Irrtum oder Korruptel beruhe. Nach Plut. Publ. 19 hat Val. Ant. die Statue noch gesehen, während für den Gewährsmann des Plinius das Gegenteil geschlossen werden muſs. Der Inhalt stimmt auch keineswegs ganz zu dem Valerischen Teil von Plut. Publ. 19. Antias mag wohl die Quelle des Annius Fetialis gewesen sein.

dem er vermutlich Dionysios gelesen hatte, sich nach diesem korrigiert.[1]) Nach Korbers Ansicht müfste also auch Juba erzählt haben, dafs die Statue noch an ihrem Platze stünde. Allein Juba, der Zeitgenosse des Dionysios und Livius, der seine ganze Jugend in Rom verlebt hatte, mufste ebenso gut unterrichtet sein wie diese.[2])

Man wird also vielmehr dem Urteil Kiefslings und H. Peters beistimmen müssen, dafs Plutarch selbst Valerius Antias benutzt hat. Ich glaube sogar, dafs Plutarch noch mehr aus dem Werke dieses römischen Annalisten geschöpft hat, als man bisher meinte, und hoffe demnächst zahlreiche Spuren desselben auch in einer anderen Vita nachweisen zu können. **Otto Bocksch.**

De Iadis apud Dionem Cassium vestigiis

Dionis Cassii XXXVIII 43, 3 in ea oratione, quam scriptor narrat a Caesare habitam esse, cum bello Gallico milites Romani Germanorum metu perculsi iam nollent oboedire, leguntur haec:

μὴ γὰρ ὅτι ἐμοῦ τοῦ Καίσαρος οὐκ ἐπείσθη . . . ., σμικρόν τι τοῦτο νομίσητε.

In structura verbi *πείθεσθαι* offendit Sturzius coniuncti cum genetivo, pro quo dativus et vulgo ponatur et per Dionis usum scribendi flagitetur. Atque complures medelas quas putat attulit, quarum optimam ipse eam duxit, qua post *Καίσαρος* inseratur *καλοῦντος*, ita ut efficiantur genetivi absoluti. Posuit vero *καλοῦντος*, ut profitetur, non *κελεύοντος* vel simile quid, concinnitatis causa. Sicut enim postea Caesar bis usus esse dicatur verbo *μεταπέμπεσθαι*, ita hoc loco bis requiri verbum *καλεῖν*. Persuasit autem Sturzius novissimo editori Melbero ita, ut illam emendationem tamquam necessariam non minus quam probabilem in adnotationes receperit. Sed neque prior causa mutandi a Sturzio prolata mihi placet neque posterior. Nam concedo sane concinnitatem fieri paulo strictiorem, si addideris *καλοῦντος*, nego tamen necessario eam requiri, quoniam ne omissa quidem hac voce oppositio, quae est in periodo, non satis elucet. Praeterea autem de

1) Denn zu Plutarchs Zeit mufs die Statue wieder an ihrem Platze gestanden haben, da Seneca (consol. ad Marc. 16, 2) und Servius (Aen. 8, 646) sie wieder sahen. Plut. kann also nicht aus eigener Anschauung *ἀνάκειται* in *ἀνέκειτο* korrigiert haben.

2) Urlichs 'Quellenregister zu Plinius' letzten Büchern' S. 5 vermutet, dafs die Statue bereits in der grofsen Feuersbrunst vom Jahre 613/111, von welcher uns Obsequens Prod. 99 meldet, vernichtet sei. Aber das ist jedenfalls nicht so sicher, dafs die oben vorgetragene Ansicht unstatthaft wäre.

structura q. e. πείθεσθαι c. gen. Sturzius videtur errasse. Quae legitur apud Dionem bis praeter locum in quo versamur (XL 45, 5 et loco quodam, ad quem provocat grammaticus, cum in Bekkeri anecd. Graec. p. 164 de πείθεσθαι adnotet: Δίων πρὸς γενικήν· 'οὐχ ὅπως ἐπείσθησαν αὐτοῦ') neque ceteroquin a Graecitate tam est aliena quam illi videtur esse. Quamquam apud scriptores Attici sermonis eam non inveniri testatur Krüger (gramm. Gr. I § 48, 7 adn. 8) exceptis duobus locis (Thuc. VII 73, 2; Eurip. Iph. A. 726). Sed ex Iade eam transiisse idem apponit et potest hoc comprobari exemplis Herodoteis quinque (I 126; V 33, ubi ter habes ἐμέο πείθεσθαι; V 29; VI 12). Quibus nixus arbitror, etsi alias occurrit dativus apud Herodotum, dialecti Ionicae structuram πείθεσθαι c. gen. propriam fuisse. Re vero ita comparata non modo censeam de loco, unde profecti sumus, nil esse mutandum aut inserendum, sed potius statuam illam constructionem esse numerandam in vestigiis Iadis apud Dionem inventis, quae sunt haud ita pauca; de quibus quantum per spatium hoc loco mihi praebitum licebit, nonnulla adiungam.

Atque primum quidem locum tribuerim quibusdam formis Ionicae necnon priscae dialecto Atticae debitis, quas praeter legitimas Dio sibi concessit. Legis

ἀρχιέρεως praeter ἀρχιερεύς summus sacerdos LIV 27; LVI 38; al.

ἀττέλεβος pro Attico ἀττέλαβος locusta LVI 24.

εἵνεκα praeter ἕνεκα LVI 3, 6, quo loco improbo quod Dindorfius contra codicum consensum scripsit ἕνεκα. Variant libri XLV 46, 1.

ἐσάπαξ pro εἰσάπαξ XXXVI 40; XXXVIII 13; LII 28. Omnino et voces cum ἐς compositas, ut ἐσηγεῖσθαι ἐσκομίζεσθαι ἐσφοιτᾶν al., et ipsam praepositionem ἐς Herodoto usitatam valde Dio in deliciis habet.

θαρσεῖν, quae forma etiam Homeri est propria, praeter θαῤῥεῖν XLII 17; LVIII 9, al.

κουλεός pro κολεός vagina LXXIII 10.

Iam dicam de vocabulorum supellectile idque tali ratione, ut priore loco eas voces enumerem, quae quantum adhuc iudicare licet, per totam Graecitatem non leguntur nisi apud Herodotum et Dionem Cassium, postmodo afferam verba Iadis propria et a scriptoribus Atticis aliena, quae praeter Dionem alii quoque posterioris aetatis scriptores praebent.

Vocabula Herodoti Dionisque propria.

ἀνακινδυνεύειν denuo periculum adire Her. VIII 100; IX 41; al.; Dio XLI 25; XLVIII 21.

ἀπομαστιγοῦν flagellare Her. III 29; VIII 109; Dio LX 12.

τὸ δελτίον parvi pugillares Her. VII 239 (quem locum respicit Pollux IV 4, 18); Dio XXXVII 41.

ἐμμάχεσθαι proeliari in . . Her. IX 7; Dio L 12.
εἰσαράσσειν (ἐσαράσσειν) impellere Her. V 116; Dio XLII 40; LXVIII 31.
λειογένειος cui mentum est leve Her. V 20; Dio LIX 26; LXXIX 15.
λόγιμος memorabilis seu celeber Her. I 143; IV 138, al.; Dio XXXIX 43; XLI 23, al.
νεοάλωτος nuper captus Her. IX 120, quem locum laudat Hesych. s. v.; Dio XLIX 38; forma νεάλωτος LXII 3.
ὁμόκλινος qui simul accumbit Her. IX 16; Dio LXXVIII 7.
ὀνείδισμα probrum Her. II 133; Dio LII 42; LXXI 28.
τὰ περιέσχατα extrema Her. I 86; V 101; Dio XXXVI 49.
συμπληθύειν simul complere Her. IV 49, 50; Dio LI 17; LVI 2, 1, quo loco nolo cum Sturzio mutari traditum συμπληθύετε in συμπληθύνετε neque intellego, quo iure ille adnotaverit formam συμπληθύνειν plerumque legi vi transitiva. Nam apud scriptores optimae Graecitatis non occurrit nisi semel in Xenoph. Oec. 18, 2 et ne postea quidem tam saepe usurpata est, ut iure dicas eam in usu fuisse.
συνέπαινος qui assentitur Her. III 119, al.; Dio LVII 15.
συνταχύνειν accelerare (vi transitiva et intransitiva) Her. III 71, 72; Dio XXXVII 13; LXVII 15.
τριτημορίς tertia pars Her. I 211 (quo spectat Poll. 9, 66); Dio XXXVI 54.
ὑπεξέχειν clam effugere Her. VI 74; VIII 132; Dio fragm. 28 (Sturz) extr.

Sequantur ea verba, quae ut apud Herodotum occurrunt, ita omnino posteriore aetate in usum venerunt. Quorum per se, puto, apparet non posse enumerari neque opus esse omnia quotquot inveniuntur exempla.

ἄκεσις curatio vel sanatio Her. IV 90, 109; Hippocrates saepissime; Dio XXXVIII 18; LXXVII 15; al. (Plut. Lyc. 12; Aelian N. A. 9, 33; Zosimus p. 98.)
ἀληθίζεσθαι vera dicere Her. I 136; Dio LVI 41. (Eust. Opusc. saepius; Simplic. 192; activam formam eadem vi usurpant Plut. et Thom. Mag.)
ἀνασκολοπίζειν cruci affigere Her. I 128; III 159; Dio LX 24; al. (Diod. V 32; Lucian. saepius.)
ἀνατιμᾶν pretio nimis magno aliquid aestimare Her. IX 33; Dio XXXVIII 5; XLVII 6. (Athen. VI p. 274 d; mediam formam Poll. 3, 125.)
ἀξιαφήγητος dignus qui commemoretur Her. I 16. 177; Hippocr. π. καρδ. I p. 489 (K.); uterque ionice scribens ἀξιαπήγητος; Dio XLVIII 50. (Ioseph. A. I. 15, 11; Appian Civ. 4, 16; Arrian Exp. 1, 1.)
ἀπρόσμικτος a commercio alienus Her. I 65; Dio XXXVIII 49, 6,

ubi recte Xylander et Turnebus ἀπρόσμικτοι restituerunt e πρόσμικτοι, quam formam praebet cod. Med. a. (Poll. 3, 64; al. Schol. Ω 753.)

ἀχθοφόρος onera ferens Her. VII 187; Dio LXII 6. (Manetho 4, 251; Poll. 7, 29; Agathias Hist. 4, 30 p. 141 D.)

βαρυσύμφορος gravi calamitate pressus Her. I 45; Dio LXXVIII 41. (App. Mac. 17; Themist. or. XV p. 227 Df.)

τὰ γενέσια dies festus natalicius Her. IV 26; Dio LVI 46, al. (Phrynichus p. 184 (Rutherf.); Alciphro 3, 18.)

διαδείκνυμι ostendere Her. I 31; II 162; Dio XXXVI 41 et persaepe. (Plut. Mor. p. 541 C; Clem. Al. Strom. p. 188 Df.)

διεξελαύνειν transire Her. III 86; V 52; Dio LXXVIII 39. (Plut. saepissime.)

ἐγκολάπτειν insculpere Her. I 93. 187; Dio LX 6. (Plut. Pericl. 52; Luc. Zeux. c. 11.)

ἐθελοκακεῖν ultro male rem gerere Her. I 127; VIII 69; Dio XXXVII 39; al. (Polyb. 5, 1, 7; Aelian., Appian.)

ἐκποίησις emissio seminis Her. III 109; abalienatio Dio XXXVII 51 et notionibus diversis saepius. (Poll. 6, 178; Balsamon.)

ἐμπικραίνομαι exacerbari vel infensum esse Her. V 62; Dio XLVII 8. (Eust. Opusc. p. 48, 28 Tafel.)

ἐνιδρύεσθαι exstruere, collocare in .. Her. II 178; Dio XL 18; al. (Plut. Mor. p. 780 F; Alciphr. Ep. I 33.)

ἐπάργυρος argento tectus Her. I 50; IX 80; Dio XLIX 40. (Athen. 8 p. 359 C; Philo VI p. 51 ed. Tauchn.)

ἐπιταράττειν insuper turbare Hippocr. προρρ. α΄ I p. 170 (K.); Her. II 139; Dio XL 23. (Plut. de or. Pyth. p. 404 E; Lucian.)

ἐστοξεύειν iaculari in hostem Her. IX 49; Dio XLVIII 25; uterque formam Ionicam ἐστοξεύειν usurpat, cum εἰστοξεύειν habeas Heliod. Aeth. 3, 7, al.

εὐχωλιμαῖος qui votum suscepit Her. II 63; Dio LXXIX 9 usurpata vi q. e. votivus. (Athen. 6 p. 249 B; Poll. 5, 130.)

θρησκεία cultus deorum sive caerimonia religiosa Her. II 18; Dio fragm. 91 Sturz. (Paul. ad Col. 2, 18; Herodian. 5, 7, 2.)

θρησκεύειν institutis religiosis uti Her. II 64; Dio XLII 34, saepius. (Plut. 'Al. 2; Herod. I, 11, 1.)

ἰδιοβουλεύειν proprio consilio niti Her. VII 8; Dio, qui utitur forma ἰδιοβουλέω XLIII 27 (Dionys. de admir. vi Dem. 41.)

καμάρα camera vel tectum vehiculum Her., qui scribit καμάρη I 199; Dio XXXVI 49. (Diod. 2, 9; Arrian. Exped. 7, 25, 5.)

καταδεῖν opus esse Her. VIII 82; IX 30; Dio LII 14. (Pausan. 8, 33, 3.)

καταπορνεύειν prostituere Her. I 94. 196; Dio XLV 28, 4. (Plut. Mor. p. 821 D; Strabo 11 p. 532.)

κατασύρειν diripere seu vastare Her. VI 33; evertere Dio LIII 33, al. (Alciphr. I 1; Polyb. 1, 56, 3; Diod.)

καθηγεμών dux Her. VII 128; VI 135; Dio LXXIX 5. (Plut. Thes. 18; Polyb. 7, 14, 4.)

λυχνοκαΐα lucernarum accensio Her. II 62; Dio LXXIX 16. (Themist. or. 4 p. 49 A; Poll. 7, 178.)

ὁμόσιτος conviva vel mensae socius Her. VII 119; Dio LXV 2. (Plut. Mor. p. 643 D; Poll. 3, 61.)

παλινδρομεῖν recurrere vita Hom. c. 19, ubi renavigandi potius usurpatur vis; Hippocr. ἐπιδ. β' III p. 455 (K.); Pind. fr. 51 (Bergk); Dio LX 19. (Diodor 20, 74; Plut., Polyb.)

πολυαρκής ad multa sufficiens seu multa commoda praestans Her. IV 53; Dio LXII 5; XLIV 38. (Dionys. A. R. 1, 36; Luc. Nec. 15; Plut.; Themist.)

προσουδίζειν humi affligere Her. V 92; Dio LXXII 13. (Procop. bell. Goth. 4, 8; Plut. Mor. p. 506 B.)

ὑπερφύεσθαι superare Her. VI 127; Dio LVI 2. (Aristaen. I 6 p. 138 (Herch.); Aristides.)

χειριδωτός manicatus Her. VII 61; Dio XLIX 36; al. (Ioseph. A. I. 7, 8, 1; Heliod. 9, 15.)

Disputandi finem faciant quaedam proprietates ad praepositionum usum pertinentes. Atque in hac quaestione magnum cepi fructum ex dissertatione quam confecit Lundberg (Upsalae 1869), quae inscribitur: de ratione Herodotea praepositionibus utendi a scriptoribus Atticis diversa. Proferam autem haec.

1. Satis rarus est usus praepositionis ἐκ in locutionibus quales sunt

Her. III 83: ἐκ τοῦ μέσου κατῆστο procul ab eis secessit
IV 118: ἐκ τοῦ μέσου κατήμενοι belli expertes
VIII 22: ὑμέες δὲ ἔτι καὶ νῦν ἐκ τοῦ μέσου ἕζεσθε neutri partium adsitis; et cf. VIII 73.

Conferas ad haec Dio fragm. libri XXXV p. 188 Sturz (v. 59): ἐκ μέσου ἀμφοῖν ἔστη medium se gessit inter partes; et similiter XLI 9, 7: ἐκ μέσου ἀμφοῖν ἱστάμενοι et L 4, 2. His locis praegnanter ἐκ idem fere significat atque ἔξω. Alias vero quantum potui eruere talis usus non exstat, nisi quod Plutarchus singulis locis praebet ἐκ μέσου μεταστῆναι vel στῆναι, ἐκ μέσου γενέσθαι, et Xen. Anab. I 5, 14: ἐκέλευσε αὐτὸν ἐκ τοῦ μέσου ἐξίστασθαι, cui tamen loco vis subest paululo diversa. Ceterum dictionem activam ἐκ μέσου ἀναιρεῖν i. qu. procul habere ter usurpat Demosthenes.

2. Locutiones adverbiales, quas efficit ἐκ adiectivis feminini generis adiunctum Herodotum summopere in deliciis habere comprobat Lundberg l. l. p. 15 exemplis permultis, ut ἐκ νέης, ἐξ ὑστέρης, aliis. Alienae vero videntur fuisse ab Atticorum consuetudine, nam praeter ἐξ ἀριστερᾶς, ἐκ δεξιᾶς, quae in usu erant, et ἐκ καινῆς interim apud Thucydidem et Theophrastum inventum

non est feminini exemplum, sed usurpant neutrum, ut ἐξ ἴσου sim. Legitur autem ἐκ καινῆς apud Dionem saepissime, ut XLIII 50, 3; LVII 10, 2; al.

3. Ex usu temporali praepositionis ἀνά, qui ut apud Atticos angustis terminatus finibus sic in Herodoti libris est creberrimus, Dio dictionem q. e. ἀνὰ χρόνον alibi raro deprehensam sibi vindicavit. Legis vero Her. I 173: κατὰ τοῦ Λύκου τὴν ἐπωνυμίην Λύκιοι ἀνὰ χρόνον ἐκλήθησαν — ubi notio est 'interiecto tempore'. cf. V 27; VII 10, 6, al. Dio vero scribit XXXVII 24, 1: καὶ ταῦτα μὲν ἀνὰ χρόνον ἐγένετο, τότε δὲ .. — Ceterum unum exemplum porrigit Eurip. Ion 830, duo Dionys. Hal., plura Pausanias, qui tamen omnes Herodoti videntur memores fuisse.

4. Her. IX 86 insolenter ponitur ἀνὰ hac in sententia: ἐδόκει ἐξαιτεῖν αὐτῶν τοὺς μηδίσαντας, ἐν πρώτοισι δὲ αὐτῶν Τιμηγενίδην καὶ ...., οἳ ἀρχηγέται ἀνὰ πρώτους ἦσαν — ubi vis eadem est atque ἐν πρώτοις, quod vulgo scribitur. Hac locutione ἀνὰ πρώτους praeter Herodotum solus utitur Dio Cassius isque quattuor locis: XXXVIII 17, 6: .. ἐκείνων οἳ ὑπὲρ τοῦ Κικέρωνος ἀνὰ πρώτους πράττειν ἐδόκουν; cf. XL 61; XLII 22; LXVII 13. Similia sunt apud Homerum ἀνὰ δῆμον inter cives, ἀνὰ στρατὸν inter milites, ἀνὰ προμάχους; ἀνὰ προμάχων ὅμιλον Pind. Ceterum ne hunc quidem usum alias reperias.

5. Herodoto debet Dio structuram q. e. ἀνακεῖσθαι ἔς τινα = positum esse in aliquo, quam hac significatione nemo praeter eos adhibuit et Thucydidem, apud quem exstat semel (VII 71, 2). Attici enim ponunt ἐπὶ c. dat. vel alium in modum verba construunt. Sunt autem Herodoti loci hi: I 97: γνοὺς ὁ Δηϊόκης ἐς ἑωυτὸν πᾶν ἀνακείμενον; et III 31, 2: πάντα ἐς τούτους ἀνακέεται; Dionis laudandi sunt XLIV 24; LII 20; LIII 17.

Ubi praeterea legitur ἀνακεῖσθαι ἐς — apud Philostratum Vit. Ap. II 17 p. 59 (Kayser), Pausaniam — alia est notio.

6. Rarissime invenitur διὰ c. gen. ita ut praestantia significetur. Soli Homerus et Pindarus singula praebent exempla. Herodotus vero huic usui magis indulget, quippe qui suppeditet quattuor locos huc pertinentes: VIII 37 διὰ πάντων φασμάτων ἄξια θωυμάσαι μάλιστα; VIII 69 ἅτε ἐν πρώτοισι τετιμημένης (sc. Ἀρτεμισίης) διὰ πάντων τῶν συμμάχων; VI 63; VIII 142. Ex his locis primum Dio videtur maxime memoria tenuisse, nam ter apud eum habes eandem phrasin q. e. θαυμάσαι διὰ πάντων (μάλιστα) ἄξιον — XXXVII 20; XLI 45; LXVII 16.

7. Praepositionis κατὰ c. acc. coniunctae vim causalem omnino raro observas. Verumtamen praeter Herodotum, qui magnopere hoc usu gaudet, apud Atticos scriptores eam adeo increbruisse exempla Aeschyli, Thucydidis, Xenophontis, Platonis docent, ut Iadis propriam fuisse vix ducas. Contra Herodoto maxime Dio videtur debere dictionem κατὰ τοῦτο = hac de causa,

quam uterque sexcenties usurpat, cum alias tali quidem notione non exstet nisi nonnunquam apud Thuc., Dem., Plat. — cf. Her. III 137; V 3; VI 44. Dio XLII 20; LIX 26; LXXVII 13; al.

8. Denique moneam de usu illo notissimo Herodoteo, quo πρὸς c. gen. eadem ratione atque Attici ὑπὸ c. gen. coniungit cum verbis passive positis ad denotandum agentem, ut I 47: οὐ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν; VII 60. 153; al. Quem quamvis ne optimae quidem Graecitatis scriptores evitaverint, tamen nemo neque de eis neque de posterioribus tanta voluptate in eo luxuriatus est quanta Dio Cassius, cuius e quovis libro aliquantum exemplorum licet afferre. — XXXVII 15; XLI 35; LXXVIII 24.

His a me expositis persuasum habeo inquisitione instituta ampliore permulta de Dionis Iade adici posse. Nam praeterquam quod exempla consuetudinis licet augere, quam primo laudavi loco, plane silentio ea praeterii quae spectant ad notionem singularem quorundam verborum sive ad structuras ab Atticorum usu alienas. Adde, quod sunt haud pauca, de quibus unus ex Atticis Thucydides secutus est Herodoti dicendi genus — quam tractavit quaestionem accuratissime Osw. Diener in dissertatione q. inscr. 'de sermone Thucydidis quatenus cum Herodoto congruens differat ab Atticorum usu' —, ita tamen, ut ne apud Dionem quidem neque apud alios posteriorum non occurrant, sive memores ii fuerunt Thucydidis sive Herodoti. Ut solum delectum verborum obiter tangam, verba q. s. καλύβη, λοχίζειν προποιεῖν συναφιστάναι συννεῖν praebent Herodotus, Thucydides unus inter Atticos, posteriores; vox καινόω exstat nusquam nisi in Herodoti, Thucydidis, Dionis libris. Multa ad verborum structuram pertinentia possunt adiungi. Sed de his pergere non est huius loci. **Ernestus Kyhnitzsch.**

Eudoxeum

Hermae in vol. XXIX Kaibelius de Arati opere disputans, cum Eudoxum Arati auctorem commemorat, quamquam non liceat eius librorum compositionem ac speciem ex ipsis fragmentis ab Hipparcho conservatis satis accurate pernoscere, minus tamen, ait (p. 93), hoc esse dolendum propterea, quod demonstrari possit Eudoxeam epitomam institutam esse a Vitruvio. Sed ipse cum accuratius Vitruvii verba cum fragmentis Eudoxeis compararem, non solum apud illum tantam esse rerum perturbationem cognovi, ut multo facilius Eudoxi vestigia ordine colligere posse mihi viderer ex ipsis fragmentis neglecto plane Vitruvio, sed inveni etiam omnino non ad unum Eudoxum licere Vitruvianam explicationem referre. Atque ipse quoque Kaibelius semel de sententia sua dubi-

tavit, sed ad eam rediit. Apud Vitruvium enim p. 230, 19 (ed. Mueller-Struebing et Rose) quod legimus 'tenet (sc. centaurus) in manibus simulacrum id quod bestiam astrorum periti nominaverunt': *diese Worte,* inquit Kaibelius (l. l. p. 97 adn.), *stimmen so auffallend mit Arat v. 442 θηρίον· ὥς γάρ μιν πρότεροι ἐπεφημίξαντο, dafs ich anfänglich an eine Aratparaphrase dachte, die etwa Vitruv benutzt hätte.* Sed cum Aratum arte sese ad Eudoxum applicavisse constet, forsitan hunc quoque de illo signo simillime atque Aratum exposuisse, ut minime sit mirum, quod Vitruvius Eudoxo usus cum Arato consentiat. Neque exstat fragmentum Eudoxeum, quo hoc effugium intercludatur. Aliter autem in his res se habet:

Herm. p. 96.

Vitr. p. 230, 1 sqq.

per caudas earum esse dicitur item serpens exporrecta, e qua stella, q u a e d i c i t u r p o l u s, elucet circum caput maioris septentrionis. n a m q u e q u a e e s t p r o x u m a d r a c o n e m c i r c u m c a p u t e i u s i n v o l v i t u r, una vero circum cynosurae caput iniecta est flexu porrectaque proxime eius pedes. hic autem intorta replicataque se attollens reflectitur a capite minoris ad m a i o r e m c i r c a r o s t r u m e t c a p i t i s t e m p u s d e x t r u m.

Eud. fr. 21 (Maassius, Aratea p. 64 II).

μεταξὺ δὲ τῶν ἄρκτων ἐστὶν ἡ τοῦ ὄφεως οὐρά, τὸν μικρὸν ἀστέρα ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς ἔχουσα τῆς μεγάλης ἄρκτου. καμπὴν δ' ἔχει παρὰ τὴν κεφαλὴν τῆς μικρᾶς ἄρκτου καὶ παρατέταται ὑπὸ τοὺς πόδας. ἑτέραν δὲ καμπὴν ἐνταῦθα ποιησάμενος ἀνανεύων ἔμπροσθεν ἔχει τὴν κεφαλήν.

Quamvis inter utrumque magna sit consensio, ter tamen alter ab altero discrepat, dico quos diductis litteris signavi locos. Ac componas velim alterum et tertium cum his versibus Arateis:

52 σπείρῃ δ' ἐν Κυνόσουρα κάρῃ ἔχει· ἡ δὲ κατ' αὐτήν
εἱλεῖται κεφαλήν . . . .
59 μάλα δ' ἐστὶ κατ' ἰθύ
καὶ στόμα καὶ κροτάφοιο τὰ δεξιὰ νειάτῳ οὐρῇ (sc. Ἑλίκης).

Sed si iam censeas haec verba Vitruvium secutum esse, cum Eudoxum de eadem materia duobus scriptis eodem fere modo egisse Hipparchus doceat[1]), erravisse tibi videberis, si credes Kaibelio dicenti p. 97: *vergl. Hipparch fr. 3 (M. p. 66), der nicht nur gegen Arat, sondern auch gegen Eudox polemisiert:* οὐ γὰρ ὁ δεξιὸς κρό-

1) Hipp. p. 98 Petav. ἀναφέρεται δὲ εἰς τὸν Εὔδοξον β' βιβλία περὶ τῶν φαινομένων σύμφωνα κατὰ πάντα σχεδὸν ἀλλήλοις πλὴν ὀλίγων σφόδρα.

ταφος τοῦ ὄφεως, ἀλλ' ὁ ἀριστερὸς ἐπ' εὐθείας ἐστὶ [τῇ γλώσσῃ καὶ][1]) τῇ ἄκρᾳ οὐρᾷ τῆς μεγάλης ἄρκτου. Nam si re vera Hipparchus etiam contra Eudoxum pugnaret, necessarium esset putare fragmentum illud Eudoxeum non eius esse operis, quod secutus est Aratus, sed alterius quamvis similis, attamen interdum diversi, in eo autem, quo usus esset Aratus, fuisse etiam verba illa ab Hipparcho castigata; neque quidquam obstaret, ne existimares inde Vitruvium sua petivisse. Sed Hipparchus disertis verbis profitetur suo Marte Aratum illud peccavisse; cf. Hipp. p. 102 Petav. (Maassii l. l. p. 64 I et 66 III) ἰδίᾳ δὲ ὁ Ἄρατος ἐπὶ τοῦ δράκοντος ἀγνοεῖ· πρῶτον μὲν ...., ἔτι δὲ ἀγνοεῖ περὶ τοῦ δράκοντος λέγων οὕτως· v. 58—60. — Iam videamus verba laudata 'namque quae est proxuma ....'; apparet scilicet ex Arato ea non suo loco legi: recte essent post verba 'iniecta est flexu'. Quae quomodo nacta sint eum ubi nunc leguntur locum, non video nisi Eudoxi et Arati verbis festinanter et temere contaminatis.[2]) Sed satis quidem de hoc loco! Ostendam nunc multa esse apud Vitruvium, quae, si et ipsa Eudoxus scripsisset, vehementissime Hipparchum exagitaturum fuisse mihi persuasum est:

p. 231, 1 legimus 'iuxta cratera et leonem navis est quae nominatur Argo'; sed cave, ne Vitruvium viarum caelestium sequaris ducem, plane enim aberrabis! Quid, quod trigonum Cephei pedibus et minoris arcti summa cauda effectum 'insuper arietis signum' esse p. 230, 10 docet? confundit enim illud triangulum et quod Aratus v. 235 vocat δελτωτόν.

p. 230, 24/25 postquam de serpente meridiano explicavit, 'quae sunt autem', inquit, 'supra scapulas, peraeque sunt lucentia'. Novum sane et inauditum ille quidem docet de scapulis serpentis locutus! Neque est quo referas illud 'peraeque'. Qua re commotus iam Marinius transponere voluit illa verba post vocabulum 'videntur' p. 231, 4 — ineptissime meo quidem iudicio, cum in nave scapulae ubinam sint nesciam. Rectius sane leguntur p. 229, 12 post verbum 'conformati', cf. Arati v. v. 74—77

κεφαλῇ γε μὲν ἄκρῃ
σκέπτεο πὰρ κεφαλὴν Ὀφιούχεον, ἐκ δ' ἄρ' ἐκείνης
αὐτὸν ἐπιφράσσαιο φαεινόμενον Ὀφιοῦχον·
τοῖοί οἱ κεφαλῇ ὑποκείμενοι ἀγλαοὶ ὦμοι
εἴδονται.

Sed minime librario crimini tribuam vitium; cum enim plura comprobent Vitruvium, quae de signis caelestibus tradit, eorum

1) Haec verba iudico delenda esse.

2) Kaibelius falso verba illa interpretatur; supplendum enim est ad verba 'quae proxuma est draconem' substantivum ἄρκτος (cf. Vitr. p. 229, 18), ad verbum autem 'involvitur' facilius suppleatur 'draco' quam καμπή (sive σπεῖρα) quamquam σπεῖρα Arateo loco commendatur.

ipsum fuisse plane imperitum, quid veri est similius quam permiscuisse eum, quae ex iusto conexu excerpserat?

p. 229, 2 legimus 'Cassiope media est dedicata', i. e. media inter aquarium et equum. Consentanea est perversitas ceteris exemplis. Quae vera sit signi regio, cognoscimus ex Eudoxi fr. XVI (M. p. 79): *τοῦ μὲν Κηφέως ἔμπροσθέν ἐστιν ἡ Κασσιέπεια, ταύτης δὲ ἔμπροσθεν ἡ Ἀνδρομέδα*; Cassiopeia igitur media inter Cepheum et Andromedam dedicata est.

p. 229, 14/15 postquam de septentrionibus dictum est, verba sequuntur haec 'parve(?)[1]) per eos flectitur delphinus', quae ineptiae minime tolluntur Kaibelii coniectura (p. 95 adn.), qua delphinus 'super eos (sc. septentriones)' ponitur. Neque quam Marinius commendavit transpositionem verborum iuvat; nam delphinus non est ad pedes equi. Ipse quo modo sana reddenda sit sententia, non video et vereor pro scriba scriptorem sive compilatorem corrigere.

p. 229, 3 quae avis praebetur descriptio, ea non solum aliena est ab Eudoxi (fr. XVIII) Aratique (v. 275 sqq.), sed ne intellegi quidem potest. Nam cum omnino non liceat coniungere avis ullam partem cum signo Cassiopeiae, quippe quod satis procul absit, tum vel minus hoc fieri potest, postquam situ pennae dextrae definito iam non de laeva libera est cogitatio.

Ad haec accedit laxa quaedam compositionis inertia, quae praecipue inde a p. 228, 10—229, 1 offendit neque soli corruptelae verborum tribui potest. Exoritur igitur quaestio, qui Vitruvius, si tam simplicem et perspicuum librum adhibuit, qualem fuisse Eudoxi ex fragmentis certo scimus, tantopere potuerit res pervertere. Quid enim, cum satis pressus esset Eudoxus, Vitruvium movit, ne quam potuit angustissime ad auctorem se applicaret, sed ut mallet singula excerpere, excerpta rursus componere? Quibus causis adducor, ut dubitem, ipsumne Eudoxum inspexerit Vitruvius, potiusque existimem eum ex obscuriore aliquo fonte hausisse, quem indagare vix quisquam poterit. Coniecturam autem de eo proferre liceat: Forsitan ei in manibus fuerit carminis Aratei exemplar scholiis ornatum, in quibus nonnulla ex Eudoxo repetita erant. Quadrat ad hanc sententiam quae supra commemorata est Eudoxi et Arati contaminatio neque minus creber ille inter Vitruvium et Aratum consensus.[2])

Maximilianus Thiel.

---

1) cf. Arati v. 311 *Δελφὶς δ' οὐ μάλα πολλός | ἐπιτρέχει Αἰγοκερῆι.*

2) p. 96 Kaibelium comparare oportuit cum Vitruvii verbis 'arctoe e quibus minor *κυνόσουρα*, maior *ἑλίκη* a Graecis appellatur' Arati v. v. 36. 37: *καὶ τὴν μὲν Κυνόσουραν ἐπίκλησιν καλέουσιν, τὴν δ' ἑτέρην Ἑλίκην.*

Sachregister

Stellenverzeichnis

Nachtrag zu S. 47.

Orakelspendung in Neocaesarea bezeugt Gregor von Nyssa vit. Greg. Thaumat. III p. 548 B: τὸ δὲ ἱερὸν ἐκεῖνο (bei Neocaesarea) τῶν ἐπισήμων ἦν, ἐν ᾧ τις φανερὰ τῶν θεραπευομένων δαιμόνων ἐπιφοίτησις τοῖς νεωκόροις ἐγίνετο μαντικῆς τινος χρησμῳδίας παρ' αὐτῶν ἐνεργουμένης. Schon Wolff (de ultima oraculorum aetate p. 27) hat vermutet, jenes ἱερόν werde ein Tempel des Men gewesen sein. Dafs Neo-Caesarea mit Kabeira identisch sei, ist bekanntlich schon von Mannert (Geogr. VI 2, 473) angenommen worden; Forbiger und andere haben es ohne triftigen Grund bestritten. Zwei in frühchristlicher Zeit berühmte Orakelstätten, wahrscheinlich des Men, in derselben Gegend anzusetzen, ist unstatthaft. Das Orakel bei Neocaesarea kann also kein anderes sein, als das oben erschlossene ἐν Καβείροις.

S. 162 Z. 8 v. u. lies *quibus adduntur* für *quae addunt.*
S. 171 Z. 13 v. o. lies λέγοντες ἵππῳ διεξελάσαι.



